WIDENER
HN WSA4 S

Digitized by Google

8594.12.8

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

VE RI
TAS

BOUGHT WITH INCOME
FROM THE BEQUEST OF
HENRY LILLIE PIERCE
OF BOSTON

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Karl von Holtei.

„Das ist des Sängers herrlichstes Loos,
Wenn im Volk seine Lieder erschallen!
Und sitz' ich dem Glück auch nicht im Schoß —
Nur Muth!"

Berlin.
Vereins-Buchhandlung.
1844.

Digitized by Google

48594.12.8

Digitized by Google

Vorrede.

Meine Lieder und andere Gedichte, die in verschiedenen Sammlungen, oder einzeln gedruckt, bisher zerstreut gewesen, zu einem Bande zusammengestellt zu sehen, war der mehrfach ausgesprochene Wunsch mancher Freunde. Erst wie ich an die Erfüllung desselben ging, erkannt' ich seine Schwierigkeit. Unter dem bereits Gedruckten fand sich so viel Schwaches, Verfehltes, Nichtiges; unter dem handschriftlich Aufbewahrten so viel Persönliches und Lokales, daß strenge Sichtung zur Pflicht für mich wurde, sowohl um Anderer als um meiner selbst willen. Leider sind diejenigen Gelegenheits-Gedichte und Lieder — Scherze wie Klagen — die wegen ihrer für Fremde völlig unverständlichen Beziehungen oder auch wegen allzu vertraulicher Andeutungen der Oeffentlichkeit entzogen bleiben mußten, das Beste, was ich sonst geben könnte.

Denn mein Talent ist keines von denen in großartiger Freiheit und gedankenreicher Fülle wirkenden; es ist ein untergeordnetes, bedingtes: es haftet nur am irdischen Leben, an bestimmten Begebenheiten, an geliebten Menschen und ihren Schicksalen. Es reicht nicht empor zu erhabener Reflektions-Poesie, zum Aufschwung

Digitized by Google

in's rein Ideale, zu all' Dem, was von einem vielzulesenden Dichter verlangt wird; was besonders die Damen, soll er Mode werden, von ihm erwarten und wünschen.

Niemals war es mir gegeben, mich hinzusetzen und zu sagen: Jetzt will ich ein Gedicht machen! Jetzt will ich diesen oder jenen schönen Gedanken in volltönenden Terzinen oder Ottaverimen bearbeiten!

Immer nur der Augenblick, immer nur die Stimmung des Augenblicks lockte meine Reime an's Licht.

Daher denn die sehr natürliche Besorgniß, daß sie, dem Augenblick gehörig, geringe Ansprüche machen dürfen, ihn zu überdauern.

Daher auch ich mich nicht begnügte, selbst zu streichen und zu vernichten. Ich habe kritischen Freunden diese Gewalt mit übertragen und wir wollten nicht schonen.

Mehr als drei Viertheile der Gedichte, die ich seit dreißig Jahren aufgespeichert, haben wir den Flammen übergeben.

So sind, um ein Beispiel anzuführen, von vielleicht hundert Prologen, Theaterreden und dergleichen, die ich in meinen verschiedenen Stellungen als Theater-Dichter sprechen lassen und gesprochen, hier nur fünf aufgenommen: Einer, weil er die damaligen drückenden Verhältnisse des Königsstädter Theaters, zwei andere, weil sie die durch mich angeregte neue Wirksamkeit der Bühnen in Liv- und Kurland betreffen; ein vierter, weil er an eine rührende Scene aus Iffland's Leben erinnert; der fünfte endlich, weil er einem Geburts-Feste des

Digitized by Google

besten Königs gilt. Aber auch diesen würd' ich — wie alles Uebrige, dessen Wiederabdruck auf kriechende und schmeichelnde Nebenabsichten deuten könnte — weggelassen haben, wenn der Herrscher, den er feiert, noch am Leben wäre.

Die „schlesischen Gedichte" sind gänzlich ausgeschlossen geblieben, obgleich der Verleger derselben, wie stets und bei allen Fällen, sich auch hier als wahrer Freund bezeigte, ihre unumschränkte Aufnahme mir gestattend. Da diese Versuche ohne erläuternden Anhang nicht füglich mitgetheilt werden konnten, so würden sie in vorliegender Sammlung einen verhältnißmäßig zu großen Raum eingenommen haben. Auch ist vorauszusetzen, daß sie sich bereits in den Händen derjenigen befinden, welche sich dafür interessiren wollten.

Ich darf behaupten, daß diese Auswahl eine sehr strenge — ob sie dabei auch eine glückliche ist? Ob nicht noch immer gar Vieles stehen blieb, was besser in Rauch aufgegangen wäre? Ob unter den vernichteten Blättern nicht einige befindlich, die ein günstigeres Schicksal verdienten? Wer weiß das? Wer will es wissen?

Die Herausgabe lyrischer Gedichte ist eine so unbedeutende Sache; unbedeutend für alle Welt, außer für den Herausgeber.

Diesem verzeihe nun der gütige Leser die Breite der Vorrede.

Zum Schwatzen fühl' ich noch Lust; das Singen ist mir vergangen.

Digitized by Google

Neulich las ich in Bechstein's „Naturgeschichte der Stubenvögel" eine Stelle, die, auf deutscher Sänger Schicksal angewendet, mich herzlich lachen machte. Dieselbe lautet — von Gimpeln ist die Rede! — folgendermaßen: „Sie setzen sich hin, ohne daß ihnen eigentlich etwas fehlt, und singen nicht. Man zieht ihnen die Leckerbissen ab und giebt ihnen bloß eingeweichten Rübsamen." — Dann, meint Bechstein, sängen die Gimpel wieder.

Mir sind die Leckerbissen schon längst abgezogen worden, und dennoch will die Lust am Gesange nicht wiederkehren, so daß ich fast versprechen darf, mit neuen Gedichten nicht mehr häufig zu belästigen.

Vielleicht findet man sich geneigt, vorliegendes Buch zu betrachten wie das Testament eines Sängers, der doch bisweilen den Ton traf und den — da man ihn nicht unter die berühmten Dichter unserer Tage stellen darf — für einen eigenthümlichen gelten zu lassen vergönnt seyn wird.

Charlottenburg, im Juli 1843.

Karl von Holtei.

Digitized by Google

Inhalt.

Vermischte Gedichte.

Seite

Meine Lieder klingen 3
Thränenkranz. 1—7 5
Frühlingsgruß 9
Auf einem Grabe 11
Mai-Schnee 12
Madonna. Vor Raphael und vor Holbein 13
Anteros 15
Die besiegten Blumen 16
Auf der Reise. 1—5 18
Winter-Glück 22
An — 24
An Thereſe 26
Das erste Wort 27
Der Gärtner 30
Der Knabe 32
Der Greis 34
Raupe und Blume 36
Helft mir weinen! 37
Zu spät! 39
Wehmuth 40
Schmerz und Luſt 40
Einſamkeit 41
Der Ringende 42
Mein Teſtament 44
Der letzte Pole 46
Der ewige Jude 49
Der Invalide 54
Nachbarſchaft 57
Blücher's Denkmal 59
Mignon 62
Dem Mai 63
In ein Stammbuch 64
Zur Eröffnung meiner Vorleſungen 65
In Ida v. M.'s Stammbuch 67

Digitized by Google

Seite

In ein Stammbuch 68
Zum Mozart-Feste 69
An Ludwig Löwe 73
An Karl Maria von Weber 74
An Pius Alexander Wolff 75
Lipinski 77
Nicolo Paganini 78
Die Herbersteine. 1—3 80
Prolog zur Feier des dritten August 1824 87
Prolog zur Feier des dritten August 1825 91
Neujahrs-Prolog 93
Prolog zur Eröffnung des Theaters in Riga, 1837 95
Prolog zur Eröffnung der Bühne in Mitau, 1838 98
Theatralische Korallenschnur. 1—26 101
Epilog 128
Im Staube 130

Lieder.

Zueignung 133
Die Lieder bitten 135
Gefunden 136
Wanderlied 138
Zehn Grafenorter Jagdlieder 140
An Julie 155
Kalte Nacht 158
Die Laute 159
Ich und die Blume 160
Flora 161
Frühlingslied 162
Der Schweigende 164
Der Blinde. 1. 2 165
Des alten Gardisten Tod 167
Zum vierundzwanzigsten Januar 169
Die Lieder kehren heim 171
Zwei Worte 172
Zu Goethe's achtzigstem Geburtsfest 174
Zu Goethe's Geburtsfest 177
Zu Goethe's Geburtsfest 1831. 1832 180
Ilm-Athen oder: Es giebt nur ein Weimar! 183
Festlied zu Ludwig Tieck's sechszigster Geburtsfeier 185
An Ludwig Uhland 188
Friedrich Rückert 190

Digitized by Google

Seite

An Gustav Schwab 193
An Friedrich von Raumer 196
An Beranger 198
An Herman .....! 201
An Konstanze 203
Otto von Pirch 205
An Johannes Pietsch 207
Der Haude-Spenerschen Zeitung Entstehen 208
Das Lied vom Mantel 209
Das Lied vom Säbel 211
Husaren-Pflicht 212
„Denkst du daran?" 214
Die Orden 216
Der Greis 217
Kosciuszko 218
Dem alten Helden! 219
Trinklied 222
Der Frühling ist todt 224
Der Greis liebt. 1. 2 225
Der Enkelin 227
Die Perlenschnur 228
Der schottische Mantel 229
Reiterliebe 231
An einen Blumenstrauß 232
Die Bettlerin 233
Weihnachts-Abend 234
Frühling 235
Räuber-Trinklied 236
Erinnerung. 1. 2 237
Das Vaterhaus 239
Liebe 241
Groll 242
Gassenhauer 243
An Sophia Müller 245
Ständchen für Sophia Müller 248
Festlied 249
An Adalbert von Chamisso 252
Festlied 254
Liedchen 256
Im Breslauer Künstler-Verein 258
In der Lieder-Tafel 259
Festlied 261
Die Protestanten 263
Der Wiener Stern 266

Digitized by Google

Seite

Neun Lieder aus Riga. Zueignung 268
1. Am Jakobstage. (1837) 269
2. Bei'm Stiftungsfeste der Gesellschaft: „Die Muße." 271
3. A. E. J. D. U. 273
4. Zum Geburtsfeste des Ober-Pastor Grave 275
5. Tischlied 276
6. Abschiedslied 278
7. An ein so eben getauftes Kind 280
8. Am Jakobstage. (1838) 282
9. Die letzte Stunde 283
Mein Vaterland 286
Stiftungslied 288
Müllerlied 291
Zu Ludwig Löwe's Geburtstage 293
Zum funfzigjährigen Jubelfeste an Ludwig Schwarz 294
Weltschmerz 296
Freiheit und Gleichheit auf der Bühne 297
Der Böhme in Berlin 300
Schiller und Goethe 302
Burschenliedchen 304
Der Beruhigte 305
Ein Buch Papier 307
Allen! 316

Friedhof.

Die Gräber 321
Luise. 1—52 323
Luisens Büste an Goethe 375
Karl Maria von Weber 377
Pius Alexander Wolff und die Rose 379
L. Achim von Arnim 381
Auf den Tod der edlen Sophia Müller 384
Phantasie 386
Hochzeitlied 396
Ida. 1—11 399

Digitized by Google

Vermiſchte Gedichte.

„Man halte ſich an's fortſchreitende Leben und prüfe ſich bei Gelegenheiten; denn da beweiſ't ſich's im Augenblick, ob wir lebendig ſind, und bei ſpäterer Betrachtung, ob wir lebendig waren!“

Goethe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meine Lieder klingen
In dem deutschen Land;
Denen, die sie singen,
Bin ich kaum bekannt.

Manche Freunde nennen
Meinen Namen nur;
Wen'ge Freunde kennen
Meines Irrlaufs Spur!

Soll dies Herz nun brechen,
Das kein Glück erwarb,
Wird wohl Einer sprechen:
Schade, daß er starb?

Digitized by Google

Digitized by Google

Thränenkranz.

1.

Wenn ich durch die Straßen gehe,
Liebeskrank und lebensmatt,
Sehn' ich mich mit leisem Wehe
Aus der lauten, vollen Stadt;
Schleiche langsam durch die Pforte,
Ungeseh'n und ohne Gruß,
Gern vermeid' ich äuß're Worte,
Weil ich Innen reden muß.

Freunde, die vorüber ziehen,
Flieht der schüchtern-rasche Blick,
Alle Menschen möcht' ich fliehen,
Sie zerstören Schmerzens-Glück;
Seufzer, Sehnen, Qualen, Sorgen
Lass' ich eilend hinter mir,
Flieh' gen Abend — doch nach Morgen,
Denn mein Osten ist bei ihr.

Digitized by Google

2.

Sie küßt mich nicht, wie ich auch bitte,
Sie duldet kaum von mir den Kuß;
Als ob sie bei dem Kusse litte,
Küßt sie mich immer voll Verdruß.

Und naht sie auch in stolzer Eile,
Im Augenblick bezeugt sie Reu';
Ihr Kuß gleicht einem scharfen Pfeile,
Denn er verwundet stets auf's Neu'!

Und frag' ich sie: warum die Lippen
Mich kaum berührten? lächelt sie:
An solchem Tranke muß man nippen,
Doch satt sich trinken darf man nie.

3.

Gestern aber ward mir bange,
Weil sie gar zu zornig war,
Denn ich hieß sie: eine Schlange. —
Sage selbst nun, ist's nicht wahr?
Glatt und lieblich, zauberblickend
Hast du einst mich angeseh'n,
Aber nimmer, um beglückend
Liebeshauch mir zuzuweh'n,
Nur, um mit gelenken Ringen
Deine Beute zu umschlingen;
Nun du mich gefangen hast,
Läßt du mich verschmachten fast.
Mußtest du so lieblich prangen,
Du, o schönste aller Schlangen?

Digitized by Google

4.

Sie liebt die Poeſie;
Doch wie?
Daß ſie ihr Blumen flechte
Zum friſchen Kranz;
Daß ſie mit Liedern fechte
Für ihren Glanz.
Sie liebt
Was im Gedichte ſteht;
Sie giebt
Den Reiz, der das Gedicht erhöht;
Sie zählt,
Ein feiner Richter,
Der Sylben Zahl,
Und quält
Den armen Dichter
Mit immer neuer Qual.
Wie ſie mich flieht,
Liebt ſie mein Lied!
Ach, wär' ich mein Gedicht! —
Mich liebt ſie nicht.

5.

Ich ließ mich bethören,
Ihr Treue zu ſchwören.
Sie lachte
Und dachte:
Nun, mag er doch ſchwören,
Ich kann es wohl hören —
Das nennt ſie: erhören.

Digitized by Google

6.

Wie Blüthen an der Maien-Glocke,
Hing ihr am Haupt das weiche Haar;
Da bat ich sie um eine Locke,
Sie aber sprach: Warum nicht gar?

7.

Wir Beide sind schon anderswo gebunden,
Das eben ist die namenlose Pein,
Und sollt' ich ihr am Herzen je gesunden,
So müßten wir ja Beide treulos seyn!

Und müßten wir auch Beide treulos seyn,
O sey es ihm — nur halte mir die Treue;
Bleibst du ihm treu, dann freyle ich allein;
Verräthst du ihn, entsühnt mich deine Reue.

Ich klag' ob eig'nem sünd'gem Liebessinn,
Ob wilder Wünsche quälendem Getümmel;
Fall' ich mit dir, durch dich, ist's doch Gewinn:
Wo Engel büßen, blüht ja auch ein Himmel.

Digitized by Google

Frühlingsgruſs.

Die Veilchen ſind da!
Als ich geſtern ſpazieren ging,
Sah ich ſchon einen Schmetterling,
Der hatt' ein ſchön' buntgolden' Kleid.
Wie grüner Sammet lachte der Raſen,
Vom warmen Zauberduft angeblaſen.
Ach, du herzliebe Frühlingszeit,
Ich glaube, der Mai iſt nicht mehr weit?
Ja, ja,
Auch die Veilchen ſind da!

Im Walde, wie ſchallt
Der freudigen Vögel Geſang?!
Was deutet der liebliche Klang?
Daß der Himmel uns Allen Frühling giebt,
Daß ein Vater uns Segen niederfächelt,
Daß uns Allen die Sonne lächelt,
Daß uns Alle der Vater liebt.
Wo wäre jetzt wohl ein Herz betrübt?
Bald, bald
Ergrünt auch der Wald!

Digitized by Google

Aber ach, ich sah
Einen armen, alten Mann,
Sah ihm seinen Kummer an.
Und er sprach mit trübem Gesicht:
Hab' nichts zu lieben, hab' nichts zu leben!
Ich hätt' ihm gern meine Veilchen gegeben;
Doch den freuen die Veilchen nicht,
Dem in Schmerzen das Herze bricht?
Ach ja:
Veilchen und Thränen sind da.

Und ich gab ihm gern!
Weiter nun ging mein Schritt,
Frischer Jugend Wonne ging mit.
Weiterhin sah ich ein liebendes Paar;
Es zog in heimlichem Plaudern und Kosen,
Guckte begierig nach Nelken und Rosen! —
Sucht Ihr schon Rosen? Warum nicht gar?
Eins nach dem Andern blühet im Jahr.
Noch fern
Ist der Sommer, Ihr Frauen und Herr'n!

Erst kommt der April!
Da nimm Dich in Acht, Du zärtliches Paar;
Denn der April ist sehr wandelbar.
Mancher sang im März sein Juchhei,
That sich zarter Lieb' erfreuen,
Und im April, da wollt' es ihn reuen,
Und hernach, im Monat Mai,
War die ganze Geschichte vorbei! —
Nur still:
Mancher ist wie April!

Digitized by Google

Auf einem Grabe.

Als er nun begraben war,
Sucht' ich nach des Theuren Grabe!
Gräber zeigten sie mir zwar,
Aber welches inne habe
Den Geliebten meiner Seelen,
Konnten sie mir nicht erzählen.
Da brach ich ein Blümchen ab,
Steckt' es auf das nächste Grab,
Sprechend: Ruh'st du gleich nicht hier,
Lieber, dennoch gelt' es dir!
Wem ich auch das Blümchen gab,
Sie liegen all' in einem Grab,
Und wir kommen auch hinab.

Digitized by Google

Mai-Schnee.

Es fällt in dichten Flocken
Der kalte Schnee herab,
Hüllt junge Blüthenglocken
In winterliches Grab.

Noch fand ich ihr kein Veilchen,
Wonach sie so begehrt;
Ach, hätte doch ein Veilchen
Nur noch der Lenz gewährt!

Nun sind sie all' verloren
Die Knospen rings im Grün,
Sind alle schon erfroren,
Bevor sie durften blüh'n.

O Blumenwelt, du kleine,
Warum beklag' ich dich?
Dein Schicksal ist das meine,
Und wer beklagt denn mich?

Digitized by Google

Madonna.

(Dresden, 1820.)

Vor Raphael.

Ich rufe Dich! Vermagst Du, Dich zu heben,
So folge mir! Was meine Blicke künden:
Glanz, Demuth, Liebe — Alles wirst Du finden
Bei sinnigem und innigem Bestreben.

Zwar kann ich keine ird'sche Kunde geben,
Die kalten Forscher werden's nie ergründen;
Wer sich allmählig will an mir entzünden,
Der lass' im Schauen fromm sein Herz erbeben.

Wenn Du mich anfleh'st, will ich gern Dich segnen,
Mitleidig fühl' ich, Mensch, all' Deine Mängel!
Erkennen kann mich nie die Erden-Rohheit.

Der Liebe aber will ich lieb begegnen,
Drum send' ich Dir vertraulich sel'ge Engel,
Vermittler zwischen Dir und meiner Hoheit.

Digitized by Google

Vor Holbein.

Ich kam herab, mich unter Euch zu ſtellen!
Aus ew'ger Mutterliebe zu Euch Armen
Umfang' ich Euch mit off'nen Mutterarmen
Und will Euch ſchön die Erdennacht erhellen.

Eröffnet Eurer Augen ſüße Quellen,
Ihr Jungfrau'n kommt, die Jungfrau fühlt Erbarmen,
An ihrem Herzen ſollt Ihr All' erwarmen!
Ich kam zu Euch! Kommt her aus Euren Zellen!

Sanft weiblich bin ich in dies Bild getreten,
Der Meiſter hat den Pinſel nur geführet,
Ich lehrte ſelbſt den Künſtler, mich zu malen.

D'rum mögt Ihr immer zu den Bildern beten;
Mein iſt die Milde, wenn ſie hier Euch rühret,
Mein ſind die Zauber, die Euch dort beſtrahlen.

Digitized by Google

Anteros.

Du fragst, was „Anteros" bedeute?
Ob Gegenliebe? Oder nicht?
Mein Mund verstummt, wenn Deiner spricht,
Und Antwort, die ich gern verschiebe,
Geb' ich Dir, neu gefragt, erst heute:
Es heißt: Kupido's Gegengott,
Und heißt auch wirklich Gegenliebe!
Du weißt's!? Und fragst mich nur zum Spott,
Weil Gegenliebe mir versaget
Von Deinem stolzen Sinne ward;
Ja, darum, Spötterin, behaget
Dir nur die erste Deutungsart.
O Du, die hart und kalt mir bist,
Anteros heißt auch: Amethyst.
Du Amethyst! Du schöner Stein! —
Und Amethyst heißt auch ein Wein,
In südlichen Gefilden glühend.
Antheros aber heißet: blühend;
So leben Liebe, Blüthen, Stein,
Der Liebe Gegner, Gegenliebe,
So leben Kaltsinn, Gluth und Wein
Im wunderbarsten Wort-Verein! —
Anteros muß 'was Hohes seyn!

Digitized by Google

Die beſiegten Blumen.

(Nach einem älteren Dichter.)

Wo ich ihn band, in unſerm Garten,
Verſprach ich dieſem bunten Strauß,
Es werd' ihn neuer Frühling warten
Vor Deines Buſens Blumenhaus;
Es werd' ihn friſcher Hauch behüten,
Erfriſchen Deines Athems Thau! —
O halte nun den armen Blüthen,
Was ich verſprochen, hohe Frau!?

Zwar müßten ſich die Blumen ſchämen,
Wie friſch und duftig ſie auch ſind,
Den Platz an Deiner Bruſt zu nehmen,
Den ſich die Liebe nur gewinnt.
Ich hab' ihn ſelber zugeſaget,
Jetzt aber könnt' ich neidiſch ſeyn!? —
Ihr Blumen, die ſo viel ihr waget,
Wie kam euch denn der Hochmuth ein?

Ihr Roſen, büßet das Verlangen,
Wenn man euch einmal nur vergleicht
Mit jenen roſumglühten Wangen,
Vor denen euer Purpur weicht.
Roth ſeyd ihr nur; — auf jenen koſen
So roth als weiß, ſo weiß als roth!
Ach, ich beklag' euch, arme Roſen,
Die Wangen künden euren Tod.

Digitized by Google

17

Ihr braunen, kleinen, würz'gen Nelken,
Was hat denn euch den Sinn berückt?
Müßt ihr nicht also gleich verwelken,
Wenn sie auf euch herniederblickt?
Ihr konntet Farb' und Balsam saugen
Im Reiche milden Tageslichts;
Doch angestrahlt von braunen Augen,
Verschwindet eure Pracht zu nichts.

Und Lilie, du weiße, reine,
Du gehst den schlimmsten Wettstreit ein;
Ihr Busen prangt im Lilienscheine,
Ihr Busen ist wie du so rein.
Sind deine glanzumwob'nen Blätter,
Schön wie sie prangen, kalt und weiß,
So ist der Sitz unzähl'ger Götter:
Ihr reiner Busen weiß und heiß.

Ihr Blumen mögt den Willen haben!
Du, Hohe, trage sie nur heut,
Und morgen werden sie begraben,
Dem allerschönsten Tod' geweiht.
Ach, dürft' ich ihn mir so erwerben,
Nach einer sel'gen Stunde Frist! —
Wohl kann wie Blumen fröhlich sterben,
Wer blühend erst so glücklich ist.

Digitized by Google

Auf der Reise.

1. Nacht.

Da ich ein Schreiben sende
An die Geliebte mein,
So tauch' ich wohl die Hände
In Abend-Thau hinein;
Beschreib' auf großem Bogen
In klarem Sternenzelt,
Wie ein sehnsüchtig' Wogen
Mir Herz und Busen schwellt.

Wie Lust, gepaart mit Schmerze,
Mir in der Seele wohnt; —
Es leuchtet mir als Kerze
Der bleiche, feuchte Mond.
Schon wimmelt es von Lettern
Am Himmel hoch und tief; —
Getreuer Liebe Göttern
Vertrau' ich meinen Brief.

Die Erde ist der Bote:
Sie rollet gar so schnell;
Da wird von Morgenrothe
Des Liebchens Kammer hell;
Da weckt aus heil'gem Traume
Sie banger Ahnung Trieb,
Sie lies't am Himmelssaume,
Was in der Fern' ich schrieb.

Digitized by Google

2. Stumm.

Ich hab' es ihr verschämt gestanden,
Daß ich sie liebe heißentbrannt,
Und habe mich zu diesen Banden
Wie einem Ehrenband' bekannt.

Sie hat es lächelnd hingenommen
Und hat mich fragend angeschaut.
Ach, wär' ich nur zu Wort' gekommen,
Ich hätt' ihr wohl noch mehr vertraut!

Ich bin doch sonst nicht von den Feigen —
Doch starb im Munde mir das Wort;
Jetzt aber muß ich freilich schweigen,
Denn ich bin hier — und sie ist dort.

---

3. Die Hand.

Als sie mir ihre Hand gegeben
Zum ersten Mal,
Drang in mein nachterfülltes Leben
Ein Hoffnungsstrahl.

An ihrem Auge hing das meine,
Von Thränen schwer;
Sie ging davon — ich blieb alleine:
Die Welt ist leer.

Wohl hat sie mir die Hand gegeben
Zum letzten Mal!
Und wehe mir, es war auch eben
Zum ersten Mal!

Digitized by Google

4. Morgen.

Grünender Hügel,
Was lachst du so hell?
Buntes Geflügel,
Was fliegst du so schnell?
Blümlein, was blüht ihr
Auf grünender Au?
Bächlein, was zieht ihr
So tief, so blau?

Hügel, umschling' dich
Mit Wintergewand!
Vogel, o schwing' dich
In fremdes Land!
Blumen, verflieget,
Dem Winde zum Hohn!
Bächlein, versieget! —
Sie ging davon.

Blumen und Hügel
Wohl bleiben am Ort,
Haben nicht Flügel
Und können nicht fort.
Vögel und Bäche,
Auf, eilet zu ihr!
Jegliches spreche:
Er schickt mich dir!

Digitized by Google

5. Sendung.

Daß ſie mir gut ſey, hat ſie nicht geſagt,
Daß ſie mich haſſe, will ich noch nicht glauben;
So bin ich muthig bald — und bald verzagt,
Denn jeder Tag kann mir die Hoffnung rauben.

Ihr Lieder, nehmt mein Herz auf eure Flügel,
Zu der Holdſel'gen tragt es ehrlich hin;
Es lenkt Erinnerung den Roſenzügel,
Es treibt euch an ein treuer, treuer Sinn.

Lauſcht, was ſie ſagt!? Ihr könnt ihn ſchon verſchmerzen,
Des Zornes wie der Kälte Todesblick.
Bringt, Lieder, Kunde mir von ihrem Herzen!
Mein Herz, ihr Lieder, bringt mir nicht zurück!

Digitized by Google

Winter-Glück.

Wohl bei kaltem Schneegestöber
Zogen wir in dunkle Nacht,
Und da ist an Deiner Seite
Blüh'nde Hoffnung mir erwacht.

Und Du hast Dich mir gegeben,
Frisch und fröhlich, lebenswarm,
Und Du lagst, eh' ich es dachte,
Mir am Herzen, mir im Arm.

Treu, seit jenen kalten Nächten,
Hab' ich Dir mich selbst bewahrt,
Und die innigsten Gefühle
Dir allein nur aufgespart.

Du, vom Morgen bis zum Abend,
Mein Gedanke, einzig Du!
Du, erheb' ich mich zur Arbeit,
Du, begeb' ich mich zur Ruh'.

Ja, durch meine tiefsten Träume
Geht Dein Leben und Geschick,
Und mein wachend Auge hanget
Einzig nur an Deinem Blick.

Digitized by Google

Aber Du! — Wie oft, bedenk' es,
Haſt Du Dich von mir gewandt,
Doch ich reichte zur Verſöhnung
Stets, der Erſte, Dir die Hand.

So auch heute! Kannſt Du trotzig
Dich verſchließen meinem Wort?
Reißt Dich meiner Seele Sprache
Nicht zu alten Zeiten fort?

Tauchen der Erinn'rung Bilder
Nicht empor in Deiner Bruſt?
Iſt ſie nur ein Traum geweſen,
Die vergang'ne Lieb' und Luſt?

Kannſt Du von dem Herzen ſcheiden,
Das an Deinem Herzen hängt?
Haſt Du keinen Blick der Liebe,
Den mein fragend Aug' empfängt?

Sieh', der Winter iſt im Nahen
Und der Schnee iſt nicht mehr weit,
Ach, im Schnee fand ich den Frühling,
Das iſt meine Blüthenzeit!

O noch einmal, ſo wie damals,
Sage mir, daß Du mich liebſt,
Und beweiſ' es, wenn wie damals
Du Dich herzlich gern mir giebſt!

Digitized by Google

An —

Als ich im tiefſten Herzen,
Zu ſcheiden von Dir, beſchloß,
Da hingen Freuden und Schmerzen
Sich an mich, der ganze Troß:

Die Freuden und die Schmerzen,
Die jene Tage gezeugt,
Da wir uns Herz zu Herzen
Und Seele zu Seele geneigt.

Wie Kinder ängſtlich bitten,
So riefen ſie: „Nimm uns mit!
Wir folgen mit raſchen Schritten,
Wir Alle, Deinem Schritt!“

Die Freuden, wenn ſie wollen,
Sprach ich, dürfen mit mir geh'n;
Die Schmerzen aber ſollen
Weit ab zur Seite ſteh'n!

Da gab es ein Gewimmel,
Sie drängten ſich hin und her,
Und ach, mein lieber Himmel,
Ich kannte ſie ſelbſt nicht mehr.

Digitized by Google

Ergriff ich bei'm Locken-Haupte
Im Zorn' einen blutigen Schmerz,
Den ich von mir zu ſtoßen glaubte,
Gleich nannte ihn Freude mein Herz.

Und hob ich eine Freude
Empor an meinen Mund,
Sie that mit bitt'rem Leide
Als wie ein Schmerz ſich kund.

Ich konnte ſie nicht trennen
Die große bunte Schaar,
Nicht ſo, noch ſo ſie nennen,
Wußte nicht mehr, was jedes war.

Da rief ich mit heißen Zähren:
Ich mag euch nicht entflieh'n,
Ich mag es euch nicht wehren,
Sollt alle mit mir zieh'n.

Die Freuden wie die Schmerzen!
Und wenn ihr müde ſeyd,
So iſt am zerriſſenen Herzen
Das Lager euch bereit.

Digitized by Google

An Thereſe.

Es kam ein Lied einhergezogen,
Ein deutſches Lied, mit ſchlichtem Ton;
Nicht Viele ſind dem Lied gewogen,
Und Manche ſprechen gar ihm Hohn.

Das arme Lied! — Und wie es eben
Nach einer Heimath um ſich blickt,
Da hört es tiefe Klänge beben
Und fühlt ſich wunderſam erquickt.

Ein andres Lied kommt ihm entgegen;
Es flüſtert: „Muthig nur herein,
Du darfſt dich auf die Roſen legen,
Und ſchlürf' einmal von dieſem Wein."

Den Abend wird es nie vergeſſen! —
Dann zieht es weiter in die Welt
Und ſucht den Ort, wo bei Cypreſſen
Sein Schlummerhügel ſchon beſtellt.

O ſorge, daß im Lenzgekoſe,
Wenn blühend-jung ſich Freude regt,
Das Lebende nur eine Roſe
Auf jenes Todten Hügel legt!

Digitized by Google

Das erſte Wort.

An der Wieſe Rand,
Wo die Eichen und Buchen
Längs dem Ufer ſteh'n;
Wo im friſchen Graſe
Die Blümlein blüh'n,
Rauſcht der raſche Strom;
Drängt mit heimlicher Neigung
An den grünen Sammt
Seine Silberfluth;
Blicket ſehnſuchtsvoll
Mit dem tiefen Auge
Nach der Wieſe Schmelz,
Die behaglich ruhend
Sich im Lichte ſonnt,
Und den Strom nicht achtet,
Noch ſein brauſend Getön,
Noch ſein klagend Geflüſter,
Und der Strom fließt redlich,
Voll von heiliger Treu'!
Seinen Wellen enttönet
Das melodiſche Wort:
Wenn ich dich liebe, Wieſe,
Was geht's dich an?

Digitized by Google

An der Rose Pracht
Wagt Zephyr sich,
Säuselt sanft bescheiden
Um der Blätter Roth,
Kommt und geht,
Voll Schüchternheit naht er,
Zieht schnell sich zurück,
Gleich als hätt' er sich
An Dornen geritzt.

Und die Rose neigt
Wohl erstaunt ihr Haupt,
Wiegt es hin und her:
„Was erkühnst du dich?"
Und der Zephyr singt:
Wenn ich dich liebe, Rose,
Was geht's dich an?

Nun, ich bin kein Strom,
Der mit rauschender Kraft
In das Weltmeer rinnt;
Nun, ich bin kein West,
Der mit zaub'rischer Eil'
Durch die Fluren schweift;
Nun, ich bin ein Sänger,
Der in Kraft und Ernst,
Der in Scherz und Klagen
Worte gefunden
Und Lieder gesungen.

Digitized by Google

Und ich liebe auch
Mit des Stromes Kraft,
Mit des Lüftchens Schüchternheit,
Ich liebe so rein,
Ich liebe so selig —
Wer will es mir wehren?
Bleibt sie kalt, die ich liebe,
Neigt sie spöttisch ihr Haupt —
Mir entringt kein Gott
Meines Herzens Beglückung.

Mag sie stumm und starr,
Wie die Weisheit den Thoren,
Von dem Throne mich weisen,
Auf dem sie strahlt!
Mag die hohe Sophia
Zürnen ob meiner
Philosophia —
Dennoch bleib' ich dabei,
Und ich liebe die Weisheit,
Die auf griechisch genannt wird:
Sophia!
Und wenn ich Dich liebe, Sophia,
Was geht's Dich an?

Digitized by Google

Der Gärtner.

Des Gärtners Leben iſt ein heit'rer Gang
Durch der Natur lichthelle Räume;
Wie Aeolsharfen tönt ein Feenſang
Vom kleinſten Kraut bis in die höchſten Bäume.
Dem Gärtner lebet, was uns leblos ſcheint;
Wir meinen, ſeine Pflanzung ſchweige?
Er weiß, was Jedes will und meint:
Er flößt Erquickung in die matten Zweige,
Er macht ſie frei von üppiger Beſchwerde,
Er lockert auf das weiche Bett der Erde,
Gönnt Sonne der, die ſonnig leben will,
Er gönnt ihr Schatten, wenn ſie matt und ſtill
Nach Ruhe ſeufzt. — Die Grauſamkeit iſt ferne
Von ſeinem ſanften Friedens-Amt;
Und weil das heil'ge Licht der Sterne
Bedeutungsvoll auf Blumen niederflammt,
Weil Mondes Glanz, ſein Kommen oder Gehen,
Voll Einfluß iſt auf die geſchmückte Flur,
Muß er auch auf den Himmel ſich verſtehen
Und wird ein Prieſter der Natur.

Digitized by Google

Glückſel'ger Stand, den er ſich auserwählt:
Denn, wenn der Jäger arme Thiere quält,
Der Schäfer träumeriſch in langer Weile
Und ſtetem Einerlei den Tag verlebt,
Der Ackersmann nur trock'ne Frucht erſtrebt:
Dem Gärtner wird Lebendiges zu Theile,
Ihm blühen bunt Beruf und Pflicht;
Und wenn er ſinnend nun ein Selam bricht,
So wird der Strauß, den er gewunden,
Wie Worte tief geachtet und empfunden,
Und ſeine Gab' iſt ein Gedicht.
Ward er zum Greiſ', hängt ihm der Schnee der Haare
Auf bleiche Wangen fromm herab,
Da zieht er ſelbſt den Kranz für ſeine Bahre,
Umpflanzt mit Sorgfalt ſich ſein Grab:
Ein Garten iſt's, den er durch treue Pflege,
Durch ſtill ergeb'nen Sinn geweiht,
Damit der Sohn, in grünem Gärtnerkleid',
Den Vater in die Sommer-Wohnung lege.
Und jede Blume, die da blüht,
Spricht dann zu fühlendem Gemüth:
Hier, wo ſie mich erzogen haben,
Hier liegt ein guter Mann begraben.

Digitized by Google

Der Knabe.

Die Blume sah mit blassen Wangen
Vom Hügel in die weite Flur;
Der Sommer war schon längst vergangen
Und sie alleine blühte nur;
Die Schwestern hatten Duft und Farben
Schon in das späte Jahr verglüht,
Und wie die andern herbstlich starben,
War sie, die letzte, aufgeblüht.

Dem wilden ungestümen Wetter
Des kalten Abends stand sie bloß,
Und schmiegte ihre kleinen Blätter
Mit Beben an des Kelches Schoß;
Sie sah hinab mit stillem Sehnen
Auf die entschmückte Wiesen-Au;
An zarten Wimpern hing, wie Thränen,
Der halbgefror'ne Abendthau.

Da kam der Knabe auf den Hügel! —
Der Knabe war ein Waisenkind;
Er flog hinauf, als hätt' er Flügel
Gelieh'n vom kalten scharfen Wind.
Er sah sich um und mußte weinen,
Die Wolken zogen grau umher —
Der Mond fing d'rüber an zu scheinen —
Er rief: wenn ich im Grabe wär'!?

Digitized by Google

33

Ich ſteh' allein, ich bin verlaſſen,
Die Mutter todt, der Vater todt,
Und meine Liebe muß mich haſſen,
Weil ich ihr nichts als Thränen bot.
Was thu' ich länger mit dem Leben?
Ich lege mich auf Mooſes Saum,
Und dieſe Nacht will ich verſchweben
Hinüber wie ein ſtiller Traum!

Der Knabe legt ſich fröſtelnd nieder,
Und fühlt ſich ſterbend erſt geſund;
Die Blume ſenkt ihr ſanft Gefieder
Auf ſeinen halbgeſchloſſ'nen Mund;
Er fühlt der Blätter duft'ge Seide,
Das dünket ihn wie Himmelsgruß;
Und gegen Morgen ſterben Beide
In einem langen, langen Kuß.

Digitized by Google

Der Greis.

„Mir iſt ſo bang', mir iſt ſo weh',
Ich find' erſterbend keine Ruh',
Bis ich noch 'mal die Heimath ſeh',
In der das Leben mir lachte zu;
Das Haus auch, wo die Eltern mein
Gelebt, geliebt, gewaltet haben,
Den Boden, wo man ſie ſcharrte ein,
Den Garten, in den man ſie begraben;
Die Bäume all', die mich als Kind
Wie grüne Throne fröhlich getragen,
Die Bäche, wo Forellen ſind,
Die Büſche, wo Nachtigallen ſchlagen;
Die Plätze, wo meine Träume geh'n —
Und will auch des Nachbars Kinder ſeh'n."
Er macht ſich auf, der ſchwache Greis,
Die Sonne ſteht hoch, der Tag iſt heiß,
Er ſchleicht mit fieberhafter Eile
Wohl Schritt für Schritt und Meile für Meile.
Er kommt an den Ort, er ſchaut ſich um,
Man kennt ihn nicht, man iſt ihm ſtumm.
Er tritt an des Nachbars freundlich Haus,
Da blickt ein fremder Mann heraus.
Er fragt nach Nachbar und Nachbars Kind:
„Sie ſammt ihren Kindern verſtorben ſind."

Digitized by Google

Er kommt an's Grab der Eltern ſein —
Verwittert iſt der Leichenſtein.
Er ſucht die Bäume fern und nah' —
Es ſtehen andre, junge da!
Er ſucht den Bach und ſeinen Kahn —
Der Bach hat eine andere Bahn:
Sie haben ihn mächtig eingeengt,
Zum Dienſt in eine Fabrik gezwängt.
Er lauſcht der flötenden Nachtigall:
In ſeiner Bruſt kein Wiederhall.
Er tritt in's Haus, wo er geboren,
Das hat die alte Form verloren,
Die Räume ſind eng', die Zimmer ſo klein,
So anders — er weiß nicht aus, noch ein!
Des Hauſes Bewohner grüßen ihn nicht,
Die junge Frau halb leiſe ſpricht:
Du Mann, da iſt ein kindiſcher Greis. —
Es wird dem alten Manne ſo heiß,
Er wankt hinaus, er ſchüttelt ſein Haupt
Und flüſtert: Das hätt' ich nicht geglaubt!
Und verläßt den fremden, öden Ort,
Schleicht zitternd an ſeinem Stabe fort,
Und ſeufzet nur: „Meine Heimath, ach!?" —
Des Ortes Kinder ſchauen ihm nach,
Bis er endlich, hinter des Hügels Rand,
Am weißen Stabe ſchleichend verſchwand.

Digitized by Google

Raupe und Blume.

Wie all' die Rosen glühend prunken! —
In zarten Liebestraum versunken,
Brach ich für sie ein Zweiglein ab,
Und als ich es Luisen gab,
Sah sie mich an und sprach betrübt:
So nicht beschenkt man, die man liebt,
Statt einer Ros' am Zweig', Du böser Mann,
Klebt eine garst'ge Raupe d'ran.
Ich aber fasse mich, und such' es so zu lenken:
Soll ich der Rose eine Rose schenken?
Die Raupe fand noch keine Blume schön,
In ihrem Schoß ihr Grab sich zu ersch'n;
Dir geb' ich sie, weil Deiner Wangen Pracht,
Die Rosen all' verbleichen macht.

Luise nahm die Raupe mit nach Hause
Und gab ihr eine kleine Klause;
Verpuppt lag dort das arme Thier,
Und Niemand sah und Niemand fragt' nach ihr.
Doch als schon längst verblüht die Rosen,
Als in des gold'nen Herbstes Schein
Gereifet Pfirsichen und Aprikosen,
Tritt eines Tag's mein Herz herein
Und trägt auf ihrer zarten Hand
Des schönen Tag's Erinn'rungspfand.
Die braune Hülle war gesprungen,
Mit bunter Flügel Farbenpracht
War Psyche's Abbild durchgedrungen,
Und hatte, eh' wir d'ran gedacht,
Als Blume sich emporgeschwungen.

Digitized by Google

Helft mir weinen!

Hilf mir weinen, hilf mir klagen,
Frühling, der vom Himmel kam;
Einſam kann ich nicht ertragen,
Nicht verkünden meinen Gram.

Hilf mir weinen! Meine Thränen
Können kaum aus ihrer Gruft,
Wie ſie ſchon ſich bangend ſehnen
Nach der lauen Sommerluft.

Locke ſie aus ihrem Grabe,
Der du Gluth und Wehmuth ein'ſt,
Hilf mir weinen, ſanfter Knabe,
Wenn du lächelnd ſelber weinſt.

Und gebiete jenen Allen,
Die dir flattern, grünen, blüh'n,
Deinen lieblichen Vaſallen,
Allen auf dem weiten Grün.

Helft mir weinen, junge Blätter,
Die ihr keimend wachſt und ſchwellt;
Ach, es droht euch rauhes Wetter
In der wandelbaren Welt.

Helft mir weinen, Blüthen, duft'ge,
Ihr vom Abend angethaut,
Die ihr in die Nacht, die luft'ge,
Mit den zarten Wimpern ſchaut.

Digitized by Google

Helft mir weinen, liebe Bienen,
Schmetterlinge goldbereift,
Die ihr, morgenroth beſchienen,
Um die feuchten Blumen ſchweift.

Helft mir weinen, Weines Reben,
Mit den Thränen fromm und lind,
Die dem Auge Labung geben,
Und ihm wunderheilſam ſind.

Helft mir weinen mit dem Blute,
Eurer Trauben edlem Saft;
Mit dem Feuer, mit dem Muthe
Eurer Himmel-Höllen-Kraft.

Kleine Vögel, helft mir weinen! —
Und verſagt's euch die Natur,
O ſo flieg' in dieſen Hainen
Keiner, der mein Leid erfuhr!

Helft mir weinen, kühle Quellen!
Murmelt klagend, und ergießt
Unermüdet eure Wellen,
Bis ein Bach von Thränen fließt.

Helft mir weinen, trübe Bäche,
Weinet in den Strom hinein,
Daß der Strom nichts weiter ſpreche,
Als von unſerm Schmerz allein.

Hilf mir weinen, Strom, und walle
Breit und voll und thränenſchwer
In den Mutterſchoß für alle
Thränen, in das ew'ge Meer!

Digitized by Google

— Zu ſpät!

Noch weilt der Mai, noch blühen tauſend Wonnen,
Noch ſchmücket ſich das Leben friſch und grün;
Noch ſauget ſich am freien Strahl der Sonnen
Das matte Herz auf's Neue jung und kühn;
Noch ſtehen wir, noch nicht in's Grab geſä't,
Noch leben wir, noch iſt es nicht zu ſpät.

Doch morgen ſchon vielleicht? Wer kann es wiſſen,
Welch dumpfe Kunde morgen mit ſich bringt?
Schon morgen iſt von unſrer Bruſt geriſſen,
Was heute noch uns liebevoll umſchlingt;
Um Mitternacht, bei bleichem Sternenſchein,
Kann ſchon der Tod hereingetreten ſeyn.

Gedenket deſſ'! Nicht nur die theuern Freunde!
— Die leben wohl in unſ'rer Liebe fort; —
Der Tod entreißt uns auch vielleicht die Feinde,
Die einſt geliebten, ohne Abſchiedswort?
Wenn unverſöhnt ein Herz hinüber geht,
Da ſagen wir: Ach Gott, nun iſt's zu ſpät!

Da ſtehen wir am zugeworf'nen Grabe,
Aus dem für uns kein tröſtend Blümchen blüht.
Wie Mancher gäbe ſeine ganze Habe
Für Ruhe im zerrütteten Gemüth?
In Einſamkeit, wo Niemand ihn erſpäht,
Seufzt er in Thränen: Gott, es war zu ſpät!

Und wen das Leben hart von Euch geſchieden,
In alte Rechte ſetzt der Traum ihn ein! —
D'rum, weil's noch Zeit, bedenket Euren Frieden,
Laßt die Verſöhnung Eure Heil'ge ſeyn:
Befolget, was ein warmes Herz Euch räth,
Denn für gebroch'ne Herzen iſt's zu ſpät!

Digitized by Google

Wehmuth.

Ach, ich hab' es tief empfunden:
Tage ſind nur läng're Stunden,
Die im Zeitſtrom abwärts fluthen,
Wie vergeſſene Minuten.
Für verloren muß ich achten,
Alle, die mir Freude brachten,
Denn die Freude wie der Scherz
Sind nur Fremde für mein Herz.
Doch gewonnen will ich wähnen,
Die ich mir gewann mit Thränen,
Denn in Thränen geht mein Lauf,
Und es blüht aus wilden Zähren
Eine milde Wehmuth auf.

Schmerz und Luſt.

Wir ſind unſ'rer Zwei in dieſer Bruſt,
Der eine heißt Schmerz, die and're Luſt.
Wir lieben uns nicht, wir haſſen uns mehr,
Wir finden nicht Raum, wir drängen uns ſehr.
Doch wie wir uns auch immer entzwei'n,
Wir werden einmal vereinigt ſeyn;
Es ſchlägt uns einmal in Herzensgrund'
Der wärmſten Verbindung liebende Stund';
Gar brünſtig umarmen wir uns geſchwind,
Aus der Umarmung entſpringt ein Kind,
Das Kind iſt weder munter noch roth,
Iſt düſter und bleich und heißet Tod.

Digitized by Google

Einſamkeit.

Wer mich ſo einſam hier, nachdenkend ſähe,
Der früge bald: Warum weilſt Du allein?
Am Abend frommt vertrauter Menſchen Nähe,
Unheimlich iſt ſo abgeſchieden ſeyn!

Gutherz'ger Thor, ich bin im trauten Kreiſe,
Und denken kann ich, reden ohne Maaß;
Wohl iſt die Unterhaltung Dir zu leiſe,
Da im Geſpräch zu ſprechen ich vergaß?

Das iſt, weil Geiſter nur ſich hier begegnen;
Die Muſen und ihr Sohn verhandeln ſtill,
Und fruchtlos iſt die Mühe des Verweg'nen,
Der ſolchen heil'gen Rath belauſchen will.

Der Ringende.

Wenn mir des Todes bleiches Bild begegnet
Im regen Leben, auf dem Blumenpfad,
Den heit're Luft mit heit'rer Luft geſegnet,
Den aller Freuden munt'res Heer betrat;
Da ſchreck' ich wohl im Innerſten zuſammen,
Wo manche And're fröhlich weiter zieh'n,
Fühlend, daß ernſte, tief entquoll'ne Flammen
Im ſtillſten Raume meines Buſens glüh'n.
Ich ſage mir: auch Du wirſt einſt vergehen!
Ich frage mich: mein Herz, wie ſoll es dann
Um unſre Ruhe, unſern Frieden ſtehen,
Wenn Alles ſinkt, was Leben Dir gewann?
Wird Dich, mein Herz, der letzte Kampf erſchüttern?
Wirſt Du, wenn Deiner Pulſe Athem bricht,
Im Todeskrampfe nicht erbangend zittern?
Und fürchteſt Du die letzte Stunde nicht?
Grau't Dir denn nicht vor jenem dunklen Pfade,
Der ungekannt vor Deiner Ahnung liegt?
Und wird Dein Grau'n vom Glauben an die Gnade
Des Ewigen durch Frömmigkeit beſiegt? —
Da rufen tauſend Stimmen — ob von Innen?
Ob auch von Außen? das wird mir nicht klar! —
Da rufen tauſend Stimmen: „Nein, verrinnen
Soll Deines Daſeyns Quell auf immerdar!
Du wirſt vergeh'n im großen Meer der Zeiten,
Wirſt aufgelöſ't, ein Nichts — geweſen ſeyn,
Und wie der Blume Duft in blaue Weiten,
Dringt einſt Dein Ich in's grauſe Nicht-ich ein.

Digitized by Google

Vermodert bald, vergeſſen wohl noch bälder,
Wer fände noch, daß je Du warſt, die Spur?
Ach, kaum als Hauch ziehſt Du durch Wald und Felder,
Als Biene kaum ſummſt Du durch Hain und Flur.
Es iſt vorbei bei'm letzten Athemzuge,
Denn Du verſchwimmſt im ungeheuren Raum!
Ergieb Dich nimmer hoffnungsreichem Truge,
Das ew'ge Leben iſt — ein ew'ger Traum!"

O letzte Nacht, wie fürcht' ich Deine Stürme,
O kalter Tod, wie fürcht' ich Deine Hand;
Sie ſenkt auch mich, gleich kriechendem Gewürme,
In's tiefe Grab, in feuchten kalten Sand..

Doch horch, da tönen ſanfte Huldigungen
In Chören Frommer auf zu Gottes Sohn!
Die Chriſten, die den Glauben ſich errungen,
Genießen nun in Frieden ihren Lohn.
Ich ſeh' das Kreuz, ich höre Prieſter lehren:
Die Gläubigen ſteh'n feſt und furchtlos da! —
Weh' mir, ich kann die Prieſter nicht verehren,
Das Kreuz nicht faſſen, das ich wanken ſah.
Mir keimet nicht im Innerſten der Glaube,
Verſtand und Leben hüllen mich in Wahn;
Sie fliegt zum Tempel die dreiein'ge Taube,
Ich folg' ihr nach — mir wird nicht aufgethan.

Digitized by Google

Mein Teſtament.

Wenn ich geſtorben bin,
Und wenn der letzte ſchwache Hauch
Der Bruſt entfloh'n, drückt mir nach altem Brauch
Die Augen zu; umſchlingt das Kinn
Mit weißem Tuch, dann bleibt der Mund geſchloſſen,
Und Ruh' ſcheint friedlich über mich gegoſſen;
Als ob der Schlaf mich ſanft umfinge,
Lieg' ich mit bleichem Antlitz da;
Gefaltet ſind die Hände! Doch die Ringe,
Die ich am Finger trage, laßt mir ja!
Nicht wachen ſoll man nächtlich bei der Leiche,
Genug iſt ſich der Todte ſelber ſchon;
Es kehrt die Seele nicht aus jenem Reiche,
Wohin ſie einmal iſt entfloh'n.
Drei Tage laßt mich liegen, bis der Duft
Der heiligen Verweſung ſich erhebet,
Dann ſenkt mich — aber nicht in eine Gruft! —
Nein, in ein Grab, das lächelnd Ihr umgebet!
Senkt mich hinab und werft mit frommen Händen
Auf meinen Sarg der Erde Spenden!
Ein kleiner Hügel ſey mein Denkmal nur.

Digitized by Google

Weht dann der Oſterwind durch grüne Flur,
Erſtehen keimend Blumen aus dem Grabe
Der Winter-Nacht, dann wird der ſüße Knabe,
Der Frühling, dem ich manches Lied geweiht,
Auch meines Grabes nicht vergeſſen:
Nicht prunken ſollen dort Cypreſſen —
Nein, Veilchen finde man! Und weil die Zeit
So früh verſcheucht der Freunde trauernd Sehnen,
Weil Todtenklagen leicht und ſchnell verweh'n,
Mag nur der Abend-Thau mit ſanften Thränen
Die Blümchen ſchmücken, die mein Grab umſteh'n.
Doch wenn zwei Liebende, in lauer Nacht,
Auf dieſem Grabe ſich zuſammen fanden,
Sich zärtlich ſchmückend mit der duft'gen Pracht,
Dann bin ich auferſtanden.

Digitized by Google

Der letzte Pole.

Durch getheilte Wolken blickt der Mond,
Lieblich wehen Lenzes Düfte;
Wo auf öder Stätte Grauſen wohnt,
Führt ſein Weg den Enkel weit durch Grüfte:
Gräber um ihn her!
Ach, da ſeufzet ſchwer
Eines Greiſen Stimme, ſchneeweiß blitzt
Bart und Locke. Alter, der da ſitzt,
Rede, Greis, wer biſt Du? Sprich? —
Geh' Deines Weges fort und laſſe mich,
Ich bin der letzte Pole, ich!

Traue nicht dem Frühling! Auch der Mai
Lügt mit allen ſeinen Blüthen.
Einſt erſchien ein Tag am dritten Mai,
Wo in Farbenpracht die Blumen glühten.
Hoffnung, Hoffnung, grün!
Traum, du warſt ſo kühn!
Träumte dich ſo gern! Doch ſchnell erwacht,
Spürt' ich Winter, kam die tiefe Nacht;
Kam — und nachtet fürchterlich! —
Geh' Deines Weges fort und laſſe mich,
Ich bin der letzte Pole, ich!

Digitized by Google

Weil durch ſcharfe Säbel mir mein Haupt
In drei Theile ward geſpalten,
Daß ich oft im Fieber ſchon geglaubt,
Ich ſey dreifach, lachen ſie des Alten.
Ja, ich bin getheilt!
Nie kein Balſam heilt
Dies zerriſſ'ne Leben, und kein Band
Bindet wieder mein zerriſſ'nes Land.
Ach, es iſt doch jämmerlich!
Geh' Deines Weges fort und laſſe mich,
Ich bin der letzte Pole, ich!

Alle ſind geſunken, die mit Blut
Jene Riſſe wollten kitten;
Die für ihren heil'gen Heldenmuth
Tod und Sclaverei und Elend litten.
Und ein neu Geſchlecht,
Schon erzeugt als Knecht,
Spottet meiner Thränen, lebt in Ruh',
Lacht in Demuth fremdem Herrſcher zu,
Denkt voll Selbſtſucht nur an ſich.
Geh' Deines Weges fort und laſſe mich,
Ich bin der letzte Pole, ich!

Darum ſitz' ich einſam vor der Gruft,
Rede lieber mit den Todten;
Unſ'rer Dichter Heimathſprache ruft,
Auf dem Kirchhof' iſt ſie nicht verboten.
Wie ſie ruhmvoll klingt,
Ahnen, Helden ſingt!

Digitized by Google

Beuge Dich zur Erde — lauſche mit —
Hör' Kosciuszko's, Sobieski's Tritt,
Jener Schaar — was kümmert's Dich? —
Geh' Deines Weges fort und laſſe mich,
Ich bin der letzte Pole, ich!

Du auch biſt ein Deutſcher! Steh' mir fern!
Kein Gefühl in Eurem Herzen!
Saht uns martern, Ihr und Eure Herr'n,
Und bliebt kalt bei ſolchen Höllenſchmerzen.
Nun, es iſt erreicht!
O, der Sieg war leicht!
Polen iſt begraben; ich allein
Bin das Volk; nicht wahr, das Volk iſt klein?
Deutſcher, doch beklag' ich Dich! —
Geh' Deines Weges fort und laſſe mich,
Ich bin der letzte Pole, ich!

Digitized by Google

Der ewige Jude.

Dort flimmern Feuer her,
Dort stehen Hütten!
Tragt mich bis dahin, müde Füße,
Laß mich gehen, rasender Sturm.
Was stürzest Du mir Felsen in den Weg?
Was hab' ich Dir Leides gethan?
Warst Du ein Mensch?
Trugst Du ein Kreuz?
Rase nicht, Sturm! Deiner
Hab' ich nicht gespottet!
Oder wärst Du nicht Herr über Dich und Dein Wüthen?
Oder jagte Dich der da, der mir die Blitze
In's Antlitz schleudert?
Die rothen Blitze?
Sie treffen,
Aber sie tödten mich nicht.
Tödte Du mich!
Sey mitleidsvoll, rasender Sturm:
Wirf mich hinab
Auf die spitzen Felsen!

Köhler.

Halt, Landsmann, nicht weiter!
Dort unten ist's tief.
Seyd Ihr trunken oder von Sinnen?
Was wollt Ihr da unten?

Jude.

Sterben. — Halte mich nicht! —

Digitized by Google

Köhler.

O, ich steh' fest! — Kommt mit mir, zur Hütte,
Prr! — Das blitzt! —
Ihr seyd wohl gar ein Jude?? —
Ja, wirklich! —
Wenn's wieder blitzt,
Will den Pfad ich finden zur Hütte.
Wir geh'n hinab! —
Warum wolltet Ihr sterben?

Jude.

Weil ich ein Elender bin!

Köhler.

Hofft auf Gott!
Nun, was erschreckt Ihr?

Jude.

Es blitzte!

Köhler.

Wird's noch oftmals thun! —
Kommt, folgt mir: betet im Gehen!

Jude.

Ja, wenn ich beten könnte!

Köhler.

Ihr betet nicht?
Habt Ihr's bei'm Schacher verlernt?
Oder beten die Juden nie?

Jude.

Ich schach're nicht!

Köhler.

Wovon denn lebt Ihr?

Digitized by Google

Jude.

Ich lebe so eben vom Leben,
Und der Tod thut mir nichts!

Köhler.

Ihr seyd ein schauriger Gast! —
Da ist die Hütte:
Weib, mach' auf,
Hier ein Fremder!

Frau.

Der ist krank und bleich;
Nein, den behalt' ich nicht!

Jude.

Laßt mich hier, bitt' ich:
Nur um Euretwillen!

Frau.

Was soll das heißen?

Jude.

Merkt Euch die Lehre:
Niemand stoße von Dir,
Wenn er Dich bittet,
Denn was Du ihm thust,
Hast Du Dir selbst gethan.
Wenn Du ihn kränkest,
Kränkst Du Dich selbst,
Wenn Du ihn schmähest,
Schmähest Du Dich!
Wenn Du ihn tödtest,
Tödtest Du Dich! —

Digitized by Google

Einſt war ein Jude,
Der ſtand vor ſeinem Hauſe,
Als ein armer Dulder
Zum Tode ging;
Und verhöhnend ſtieß der Jude
Des Armen Bitte zurück;
Eine rührende Bitte! Dann —
O laßt mich hier!?

Frau.

Geht hinein, dort iſt ein Lager!
— Wie er ſich hinwirft!
Er ſchläft ſchon!

Köhler.

Unruhig ſein Schlaf:
Er ſtöhnt, er träumet.
Komm', laſſ' ihn!

Frau.

Sieh' nur, wie ſchwer athmet
Der Unglückliche!
Gieb die Lampe her:
Wie greiſe ſein Bart,
Wie hohl ſeine Augen,
Wie braun ſeine Haut,
Einem Todtengerippe gleich,
Lang die Geſtalt.
Er murmelt dumpfe Töne —
Höre nur! Sieh' nur —
Herr Gott im Himmel,
Das iſt der ewige Jude!

Digitized by Google

Köhler.

Ich glaub', er iſt's!
Komm, Frau, er ruhe,
Er ruht, zu neuen Qualen
Zu erwachen.
Gerecht iſt Gottes Gericht,
Aber ſtreng' iſt es ihm.
Laſſ' die Thür halb offen,
Daß er morgen entfliehe
Unbemerkt!
Geweiht ſey die Stätte,
Wo er lag,
Brünſtiger Andacht.
Gemarterter Wand'rer, auch Dir
Schlägt der Erlöſung Stunde:
Das Weltgericht iſt Deine Morgenröthe;
Wenn ſie anbricht,
Stehſt Du gereiniget da,
Ein Engel am ewigen Kreuze!
Komm, Frau, laſſ' ihn liegen!

Frau.

Gute Nacht! Gute Nacht!

Digitized by Google

Der Invalide.

Als Elisabeth von Bayern
Zog in Preußens Königstadt,
Um ihr Hochzeitsfest zu feiern,
Vieles sich ereignet hat,
Was verdient im Volk zu bleiben:
Ein's davon will ich beschreiben.

Froh Getümmel — früh um Sieben
Schon begonnen — tobte laut;
All' von Sehnsucht angetrieben,
Harrten wir der hohen Braut:
Alt und Jung war da zu finden,
Jubelnd auf und unter'n Linden.

Und der König kam gefahren,
Ernsten Blicks, gedankenschwer;
Manches Bild aus frühern Jahren
Zog bedeutend vor ihm her.
Aber die Studentenschaar
Brachte ihm ein Vivat dar.

Und der Kronprinz kam gefahren —
Hei, wie der in Wonne schwamm!
In dem Auge stand's, im klaren:
Seht, ich bin ein Bräutigam! —
Viele, viele Wagen rollen,
Fürsten, die zu Hofe wollen.

Digitized by Google

Immer bunter wird das Drängen,
Ungeduldig tobt es ſchon,
Fröhlich aus Trompetenklängen
Ahnet man Begrüßungston!
„Ja, ſie kommt!“ — die wilden Haufen
Wild nun durcheinander laufen.

Mitten d'rin, gebückt am Stabe,
Steht ein preuß'ſcher Invalid',
Ehrenfeſt, ein alter Knabe,
Der vom Zuge gar nichts ſieht,
Von den Kleinen und den Großen
Immer mehr zurückgeſtoßen.

Und er ſpricht: In meinem Leben
Hab' ich Manches mitgemacht,
Freuden — Leiden — wie's nun eben
Mir das Schickſal zugebracht;
Sah ſchon viele ſchöne Bräute,
Keine noch wie die von heute.

Als Vertheidiger des Thrones
Durft' ich aller Orten ſteh'n. —
Unſres guten Königsſohnes
Hohe Braut noch möcht' ich ſeh'n;
Möchte mich, vor nahem Scheiden,
An der Morgenröthe weiden!

Aber durch die wilden Rangen
Drücken mich, das kann ich nicht,
Und noch weniger verlangen,
Daß man mir die Bahne bricht
Bis an jenes Eiſengitter! —
Alter, ach, wie ſchmeckſt Du bitter!

Digitized by Google

Der Invalide.

Immer bunter wird das Drängen,
Ungeduldig tobt es schon,
Fröhlich aus Trompetenklängen
Ahnet man Begrüßungston!
„Ja, sie kommt!“ — die wilden Haufen
Wild nun durcheinander laufen.

Mitten d'rin, gebückt am Stabe,
Steht ein preuß'scher Invalid',
Ehrenfest, ein alter Knabe,
Der vom Zuge gar nichts sieht,
Von den Kleinen und den Großen
Immer mehr zurückgestoßen.

Und er spricht: In meinem Leben
Hab' ich Manches mitgemacht,
Freuden — Leiden — wie's nun eben
Mir das Schicksal zugebracht.
Sah schon viele schöne Braute,
Keine noch wie die von heute.

Als Vertheidiger des Thrones
Durft' ich aller Orten sieh'n. —
Unsres guten Königssohnes
Hohe Braut noch möcht' ich seh'n;
Möchte mich, vor nahem Scheiden,
An der Morgenröthe weiden!

Aber durch die wilden Rangen
Drücken mich, das kann ich nicht,
Und noch weniger verlangen,
Daß man mir die Bahne bricht
Bis an jenes Eisengitter! —
Alter, ach, wie schmeckt Du bitter!

Digitized by Google

Und der Greis hat kaum geendet,
Oeffnet sich die dichte Reih';
Zu der Schranke hingewendet
Steht er nun der Erste, frei,
Daß er in den gold'nen Wagen
Kann die Segenswünsche sagen.

Und sein Auge glänzt in Thränen,
Zitternd greift er in den Sack,
Und er reichet allen Denen
Freundlich seinen Schnupftabak;
Rufet: Vivat! schwenkt die Mütze:
„Sahst Du das noch, alter Fritze?"

Digitized by Google

Nachbarſchaft.

(1830.)

Ich weiß eine Straße, wo Bäume
In ſchattigen Reihen weh'n,
Wo alte Siegesträume
Des Nachts wie Geiſter geh'n.

Wo in geweihtem Chore
Der Zeiten Nachhall bebt,
Wo über prächt'gem Thore
Göttin Victoria ſchwebt.

Am Ausgang jener Linden
Nicht fern der König wohnt;
Da wirſt Du bald Ihn finden,
Wie Er in Liebe thront.

Nun kenn' ich vier Gebäude,
Die Königs Haus umſteh'n;
Sie ſind des Volkes Freude,
Ein Jeder kann ſie ſeh'n!

Das Zeughaus zeugt von Muthe,
Von Preußens tapf'rem Heer,
Von froh vergoſſ'nem Blute,
Und birgt manch alt Gewehr.

Digitized by Google

Darnach der Weisheit Schule,
Darinnen früh und spät
Sie lehren auf heiligem Stuhle:
Die Universität.

Und was die Kunst geboren
Mit schöpferischer Hand,
Dem ist ein Tempel erkoren,
Museum zubenannt.

Zuletzt für Wort und Töne,
Für Scherz und düstern Graus,
Melpomene's, das schöne,
Einfache Opernhaus.

Das sind die vier Gebäude,
Bei Königs Hauf' zu seh'n:
Es dient zu Stolz und Freude,
Das eben dort sie steh'n.

Digitized by Google

Blücher's Denkmal.

Von Rauch.

(Berlin, im Juni 1827.)

Wer jetzt mit raschem Schritte
Hier pflegte vorbei zu geh'n,
Sah eine hölzerne Hütte
G'rad' über der Hauptwacht steh'n.
Und viel neugier'ge Leute,
Die fester dort gefußt,
Sie haben, was es bedeute,
Nicht recht genau gewußt.
Hinüber und herüber
Besprachen sie, was und wie?
Und Mancher dachte lieber
Gar an 'ne Menagerie
Und meint', er würd' einen Tiger,
Wohl gar 'nen Löwen schau'n?
Derweilen sie dem Sieger
Das Denkmal thäten bau'n.

Sein hohes Denkmal trag' er
Nun aus dem „Lagerhauf'",
Er, dessen Haus das Lager
Gar oft im blut'gen Strauß.
Er, der bei Pulverdampfe
Und Schlachtenfeuer auch
Gesiegt in manchem Kampfe,
Er kennt den edlen Rauch.

Digitized by Google

Der edle Rauch kennt sicher
Den Sieger im blut'gen Strauß,
Und formt den alten Blücher
In seinem Lagerhauf'!
Da wird, was aus dem Haupte
Des Bildners kühn entsprang,
Das Bild, das hochumlaubte,
Dem Helden selbst zum Dank.

Da wird nach Künstlersitte
Geformt und modellirt,
Dann in der Bretterhütte
Das Werk erst ciselirt.
Und nicht gezeigt dem Volke,
Bis es in vollem Glanz,
Als Sonne ohne Wolke,
Erstehʼ auf einmal ganz.
Der Königsstadt bekundʼ es,
Der großen, laut und voll,
Den Tag des schönen Bundes,
Den heutʼ sie feiern soll.

So einst, wie jetzt in der Hütte
Sein Bild verborgen stand,
Hat er in Friedens Mitte
Verborgen gelebt im Landʼ.
Wie jetzt in der Hütte verborgen
Des Helden hohes Bild,
Trug er die schweren Sorgen,
Von Außen scheinbar mild.

Digitized by Google

Verborgen blieb den Freunden
Der unnennbare Schmerz,
Der, voll von Haß den Feinden,
Durchglühte sein deutsches Herz.
In seines Busens Mitte
Stand Feindes-Haß und Schmerz
Verborgen, wie jetzt in der Hütte
Der Hütte ehernes Herz.

Da hat der König gesprochen —
Gleich war der Blücher da,
Und hat sein Schweigen gebrochen,
Sprach: Vorwärts, Victoria!
Und hunderttausend Krieger,
Die sprachen das Wort ihm nach;
Er wurd' und blieb ein Sieger
Auf Berg' und Flur und am Bach.

Jetzt, wo er ist geschieden
Vom Erdenlebenslauf,
Im allertiefsten Frieden
Weckt ihn sein König auf.
Und spricht: Nach alter Sitte
Zeig' Dich dem Volk', mein Held,
Vorwärts! — Da sinkt die Hütte,
Die schlechte Hülle fällt,
Da steht der Feldmarschall prächtig
Vor seinem Könige da. —
Mir ist, als rief er mächtig:
Vorwärts, Borussia!

Digitized by Google

Mignon.

(Bei Goethe's Todten-Feier.)

„O laßt mich ſcheinen, bis ich werde,
Zieht mir das weiße Kleid nicht aus!"
Des Engels kindliche Geberde
Drückt meine Lieb' am beſten aus.

Der mich erſchuf wie eine Blume,
Die wird — und blüht — und klagt — und ſtirbt,
Der Dichter, der zu ſeinem Ruhme
Durch mich ein friſches Blatt erwirbt:

Er iſt's, für den ich hier erſcheine;
Ich bin kein Weſen, bin ein Traum,
Und ob ich heiße Thränen weine,
Ihr kennt die arme Mignon kaum.

Ich lebte nie als nur durch Goethe!
Doch aber ſterb' ich nicht mit ihm,
Begrüß' in ew'ger Morgenröthe
Ihn mit der Schaar der Cherubim!

Digitized by Google

Dem Mai.

Ich bring's dem Mai! Er hat ihn uns gegeben;
Ich bring's dem Mai, der lächelnd ihn gebar.
Für ihn ſeht mich dies Deckelglas erheben,
Es möge wandern durch die ganze Schaar,
Und Jeder ſoll mit keuſchem Kuß der Lippen
An dieſes vollen Glaſes Rande nippen.

Dann iſt's geweiht, dann geh' es auf die Reiſe,
Ein ſichtbar Zeichen unſ'rer Lieb' und Treu';
Verbinden wird es dieſem edlen Kreiſe
Den hohen Meiſter wieder friſch und neu;
Ein werthlos Glas — ihm wird es werth und theuer:
Es iſt durchglüht von der Begeiſt'rung Feuer.

Ich bring's dem Mai auf ſeinem Blumenthrone,
Ich bring's dem Mai, umblüht von Wonneduft.
Er iſt Tieck's Vater! Mög' er dieſem Sohne
Nur Blüthen ſtreu'n bis in die ſpäte Gruft —
Mit Roſenbanden noch den Greis umwinden
Und immer jung in ihm ſich wieder finden.

Der Mai und Tieck, ſie werden ewig leben;
Ich bring's dem Mai, der lächelnd ihn gebar.
Hört Ihr da draußen alle Bäume beben? —
Die Nachtigallen — wie? — ſie klagen gar? —
Jetzt ſtirbt der Mai und flüſtert noch im Sinken:
Ihr müßt auf meines Ludwigs Leben trinken!

Digitized by Google

In ein Stammbuch.

(Wien, 1835.)

Mein zitternd Saitenspiel und seine Klänge,
Verhallend in dem wogenden Gedränge
Des bunten Lebens, haben Deiner Brust
Antheil entlockt und wohlgeneigte Lust.

Du hast den armen, fremden Unbekannten,
Als Viele um ihn her sich von ihm wandten,
Nur seiner Lieder Willen gern geseh'n
Und siehst ihn ungern heute scheidend geh'n.

So lebe wohl! Und freue Dich des Lebens
Im Vollgenusse geistig-reinen Strebens:
Denn glücklicher ist Jener, der genießt,
Was um ihn her die Poesie erschließt,

Als Jener, der aus tief zerriss'nem Herzen
Versenden muß die Kinder seiner Schmerzen.
Empfangen darf der Erste froh und warm;
Der Andre giebt und bleibt doch selber arm.

Und wenn dereinst ein leises Glockenklingen
Dir aus der Ferne wird entgegendringen:
Es ist des Sängers sanftes Grabgeläut,
Des Sängers, dessen Lied Dich mild erfreut.

Der Tod allein kann schlichten und versöhnen. —
Dann lausche lächelnd diesen Grabes-Tönen
Und sprich: Erst jetzt hat er sein Ziel erreicht,
Der Wandernde — die Erde sey ihm leicht.

Digitized by Google

Zur Eröffnung meiner Vorlesungen.

(Berlin, 1840.)

Es hat einmal ein frischer Baum
In großem Garten gestanden,
Um dessen grünen Schattenraum
Sich gern die Freunde fanden,
Weil, bei der Frühlings-Lüfte Spiel
Herab manch' kleine Blüthe fiel.

Oft hat das Wetter den Baum entlaubt,
Doch er grünte fröhlich wieder;
Es klangen aus seinem Wipfelhaupt
Der Frühlingsvögel Lieder,
Und immer treu, von Jahr zu Jahr,
Begrüßte ihn der Freunde Schaar.

Von Jahr zu Jahr auf's Neu' bedroht,
Vom wilden Sturm durchrüttelt,
Schien manchmal er ein Bild der Noth,
Halb dürr, vom Frost geschüttelt. —
Doch ob man wenig Blüthen sah,
Die Freunde blieben dennoch da.

Digitized by Google

Zuletzt hat eines Winters Gewalt
Den Baum im innerſten Leben
Ergriffen; es hat ihm eiſig kalt
Der Norden den Reſt gegeben;
Er grünt nicht mehr, er blüht nicht mehr,
Er iſt an Liebe und Hoffnung leer.

Was werden ſeine Freunde thun?
Sie werden ſich von ihm wenden;
Ach, er vermag ja leider nun
Nicht Blüthe, noch Schatten zu ſpenden.
Sie werden lächelnd von dannen geh'n,
Der entblätterte Baum bleibt einſam ſteh'n.

O Wunder! Nein! die Freunde ſind
Wie ſonſt um ihn verſammelt;
Sie grüßen ihn, mild wie ſonſt geſinnt,
Und des Baumes Dryade ſtammelt:
Sollte noch ein Keim verborgen ſeyn,
Entfaltet ihn dieſer Sonnenſchein.

Digitized by Google

In Ida v. M.'s Stammbuch.

(Wien, 1841.)

Ein Dichter iſt als wie ein Baum,
Und ſeine Blüthen ſind die Lieder,
Da ſchüttelt er im Frühlingstraum
Sein volles Haupt wohl hin und wieder,
Vom Sturm bewegt, von Luſt und Weh —
Und rings umher fällt Blüthenſchnee.

Daneben iſt Dein zierlich Buch
Vergleichbar einem reinen Tuch;
Das breiteſt Du, ſo hold, ſo munter,
Erwartend manchem Baume unter,
Und blickſt gar lieblich in die Höh',
Und fragſt: Wann fällt der Blüthenſchnee?

So haſt Du mir's auch hingelegt —
Nun ja, vom Sturm ward ich bewegt,
Vom Weh durchſtürmt — jedoch von Luſt
Iſt mir, zur Zeit, nicht viel bewußt;
Luſt, Hoffnung, Liebe ſind entſchwunden:
Es hat der Herbſt ſich eingefunden.

Es hat der Herbſt gar früh entlaubt
Mein, einſt im Frühling volles Haupt;
Es ſchickt der Herbſt die düſtern Wetter,
Da fallen halb vergelbte Blätter;
Nicht Blüthen fallen auf Dein Tuch,
Nicht friſche Lieder in Dein Buch:
Du haſt es mir — o flüchtig Leben! —
Nur zwanzig Jahre zu ſpät gegeben.

Digitized by Google

In ein Stammbuch.

Von Allem, was hienieden
Des Menſchen Herz begehrt,
Iſt nur des Herzens Frieden
All' des Begehrens werth.

Dem Hoffen, Wünſchen, Streben
Lacht Friede nimmer zu;
Sie können Glück Dir geben,
Doch Glück giebt keine Ruh'!

„Was ſoll mir Frieden bringen?"
Nun, haſt Du mich gefragt:
Nur der wird ihn erringen,
Der ſtill dem Glück entſagt.

Der von der Welt geſchieden,
Der Welt nicht mehr vertraut,
Und den erſehnten Frieden
Tief in ſich ſelber ſchaut.

Viel' längſtverſtorb'nen Träumen
Ward ſeine Bruſt ein Grab!
Er blickt zu heil'gen Räumen
Beruhigt, mild hinab.

Digitized by Google

Zum Mozart-Feste.

(Wien, 1842.)

Was können wir von Mozart lernen,
Die wir nicht Componisten sind?
Was können wir von Mozart lernen?
Denn lernen soll so Mann wie Kind!
Wir können nichts von ihm erlernen,
Weil wir nicht eingedrungen sind
Zu jener Weisheit seiner Führung
Im Reich der Harmonieenwelt.
Wir hören nur mit Andacht, Rührung,
Und preisen nur, weil's uns gefällt;
Wir wissen Gründe nicht zu geben,
Warum wir ihn so hoch erheben,
Und wissen nicht, worin es sitzt,
Daß weder vormals, sonst noch itzt,
Ein and'rer Meister das erreicht,
Ein and'rer Meister diesem gleicht?
Wir blicken schweigend zu den Sternen,
Und können nichts von ihm erlernen.

Doch was könnt Ihr von ihm erlernen,
Ihr Componisten, alt und neu?
Ich denke — ja, bei meiner Treu —
Ihr könnt auch nichts von ihm erlernen!
Denn was sich lernen läßt, das macht
Nicht seiner Größe Sonnenpracht.

Digitized by Google

Was sich in Regeln bringen läßt,
Und was die Grübler abstrahiren
Aus seinen Werken, ist ein Rest,
Gleich wie er bleibt bei'm Destilliren
Als Niederschlag am Grunde kleben,
Indeß die Geister aufwärts schweben.
Was er gewußt, was er gedacht,
Wenn man's zerlegt, muß es verkühlen —
Und was sein Gott ihn lassen fühlen,
Das floß zurück zu Gottes Macht: —
D'rum blickt auch Ihr nach ew'gen Sternen,
Und könnt von ihm doch nichts erlernen.
Nun, Künstler, Dichter allzumal,
Und Componisten hier im Saal,
Ihr fragt: wo will der Sprecher hin,
Und was ist seiner Worte Sinn?
Vergönnet mir in Eurer Huld
Nur noch ein Weniges Geduld!
Ich bin bereit, Euch das zu nennen,
Was wir vom Mozart lernen können,
Und kleid' es ein und leit' es ein
Durch ein Geschichtchen kurz und klein!
Hofmeister, der durch manches Jahr
Des Mozart sein Verleger war,
Sagt' ihm einmal: das sag' ich Dir,
Mozart, schreib' populairer mir,
Sonst kann ich nichts mehr drucken; nichts
Mehr zahlen Dir! — Hofmeister spricht's!
Und ihm entgegnet Mozart: Hör',
'S ist gut! Erwerb' ich denn nichts mehr
Und hung're. Sey's denn so! Kurzum,
Ich scheer' mich doch den Teufel d'rum!

Digitized by Google

Was meint Ihr Herr'n vom Contrapunkt?
Mich will bedünken, dies der Punkt,
Wo die von Mozart lernen können,
Die ſich in Deutſchland Künſtler nennen.
Das iſt der Punkt, von dem die Klarheit
In jeder Kunſt ausgehen mag,
Da hellt ſich auf der trübſte Tag;
Es gilt dem Heiligſten: der Wahrheit!
Daß Keiner anders wirken wolle,
Als wie die inn're, reine, volle,
Lebend'ge Stimme, wie der Geiſt,
Der in ihm lebt, ihn wirken heißt;
Daß er, nach ſeiner beſten Meinung —
Taub für den Marktlärm der Erſcheinung —
Nur bringe, was er ſelbſt für gut
Und edel hält, in feſtem Muth.

Ob er ſich irrt? Ob ſeinen Kräften,
Die menſchlich doch am Boden heften,
Der höchſte Flug von Gott verſagt?
Das ſey es nicht, wonach er fragt.
Nur auf ſein Wollen kommt es an;
Vollbringen muß am Ende dann
Bei'm Größten ein noch größ'rer Mann.

Doch auch der Reichbegabte ſchändet
Sich und den Genius, verſchwendet
Die wirkſamſte Geſchicklichkeit,
Wenn er ſie falſchen Götzen weiht;
Doch auch der Schwachbegabte ehrt ſich,
Wenn er die Wahrheit nur allein
In wahrem Streben ſucht zu weih'n;
Fürwahr! Und ſein Talent vermehrt ſich.

Digitized by Google

Von Mozart lernen können wir,
Sehr Viele, die wir sitzen hier:
Wir sollen keine Faxen machen,
Damit die Gaffer staunend preisen,
Was alle Guten, alle Weisen
Verächtlich eben nur belachen;
Wir sollen in uns selbst vergnügt,
Auch dann noch bei der Wahrheit bleiben,
Wenn sie der Masse nicht genügt;
Deshalb nicht anders reden, schreiben,
Als wie sich's unsrer Ehre fügt;
Will sagen: Wehe dem, der lügt!

Wir sollen nicht um's liebe Brod,
Ja, selbst nicht in der schwersten Noth,
Den Weg, den wir erkannt, verlassen,
Um einzubiegen in die Gassen,
Wo käufliche Hausirer lungern.
Und ruft das hohe Publikum:
Auf Eurem Weg müßt Ihr verhungern!
Dann laßt uns rufen: Publikum,
So wollen wir denn auch verhungern,
Und scheeren uns den Teufel d'rum,
Und schau'n, von Dir uns zu entfernen,
Verhungernd nach den ew'gen Sternen! —
Das thaten wir vom Mozart lernen!

Digitized by Google

An Ludwig Löwe.

(Nach Darstellung des „Correggio".)

(1822.)

Dein treu Gemüth im kindlich frommen Streben,
Dein glühend Herz, erfüllt vom Duft der Farben,
Dein zartes Lieben und Dein männlich Darben,
Dein mildes Antlitz und Dein häuslich Weben;

Dein still bescheiden ahnungsvolles Leben,
Dein kühn Entsagen, wenn die Freuden starben,
Dein heilig Hoffen auf den Tag der Garben,
Dein Hoffen auf ein ewig Künstlerleben: —

Es war kein Traum, wir haben es empfunden,
Vor unsern Augen hat es sich entfaltet,
Wir sahen Dich bedrängt — bekränzt — getödtet.

Von grünem Lorbeer bleibst Du stets umwunden,
Trägst in der Welt, wo rohe Schwere waltet,
Dein liebes Haupt, vom Ruhme leicht geröthet.

Digitized by Google

An Karl Maria von Weber.

(Wien, 1823, nach Darſtellung der „Euryanthe".)

Am Webeſtuhl der Meiſter ſitzt
Und webt in reinen Tönen,
Durch's kleine Kammerfenſter blitzt
Das Auge der Kamönen;
Er ſinnt und ſitzt und webet ſtill
Und denket immer: wie Gott will! *)

Vollendet iſt das ſchöne Stück,
An dem er wob ſo lange,
Er trägt's hinaus, beſeelt von Glück,
Daß es im Lichte prange!
Da liegt es auf lebend'gem Raſen,
Vom heitern Zephyr angeblaſen.

Und Bleicher kommt und Bleicherin,
Man ſieht ſie fröhlich ſchalten,
Sie tragen es zum Tempel hin,
In dem die Muſen walten.
Und was der edle Weber ſtill
In Dresden hat geſponnen,
Das kommet nun, recht „wie Gott will",
In Wien an's Licht der Sonnen.

*) „Wie Gott will!" Weber's Motto

An Pius Alexander Wolff.

(Nach Darstellung des „standhaften Prinzen". 1824.)

Fremd in Sinn und Sitt' und Form,
Tritt in unſres Lebens Ruhe
Calderon der Spanier.
Was er dichtet, ſcheint uns Wunder;
Bis zum Fanatismus ſteigt er
Höchſt phantaſtiſch — und zur Stunde
Weiß ich nicht, ob wildes Grau'n,
Ob mich Rührung halt' umſchlungen?
Aber, wie nun mögen tadeln
Oder preiſen laute Zungen
Der Tragödie ernſten Gang —
Ein's iſt klar: daß zum Triumphe,
Mehr als jenem Märtyrer,
Dir die fremde Dichtung wurde;
Denn Du ſtiegſt vor unſern Augen
Mild und würdig auf die Stufe
Allerhöchſter Meiſterſchaft:
Haſt der Rede dunkle Blumen
Und der Handlung blumig Dunkel
Hell gemacht, entfaltet, klar,
Und verklärt, daß treue Kunde
Durch Dein himmliſch reines Bildniß
Von des Dichters Abſicht wurde.

Digitized by Google

Dir gebührt, was von der Kön'ge
Hoheit rühmte Deine Zunge;
Dir gebührt's, als Künſtlerkönig
Und als Herrſcher auf der Bühne:
Wie der Demant ſchneideſt Du
Tiefen Schmerz in unſern Buſen;
Wie die Blätter der Granate
Säuſeln Deiner Rede Blumen;
Wie des Adlers Fittich rauſchet
Dir das Wort des freien Muthes;
Wie Delphin auf feuchten Bahnen,
Schwimmt mit königlicher Würde
Deine Klage auf der Thränen
Meer — und ſtarrem Heidenthume
Trotzeſt Du, ein ſtarker Löwe.
Alſo reich an jeder Tugend:
Löwe, Delphin, Adler, Demant
Und Granate — haſt bekundet
Du den König deutſcher Mimen.
Hör' in dieſem ſchwachen Gruße
Dank und Freude der Verehrer,
Die Dich preiſen, Dich, den Unſern.

Digitized by Google

Lipinski.

(1822.)

Wie heißt der Mann, der aus vier armen Saiten
So mächt'ge Worte weiß hervorzulocken,
Daß in Bewunderung die Puls' uns stocken,
Wenn alle Herzen Opfer ihm bereiten?

Daß uns geschieht, als ob aus blauen Weiten
Die Töne niederschwebten, zart wie Flocken,
Und kräftig dann, als ob mit allen Glocken
Geläutet würde, für die Kunst zu streiten?

Wie heißt er wohl, der seelenvolle Meister,
Der mir erscheint, ein Herrscher, im Gefilde
Der Musika, der heiligen, erkoren?

Der Bundsgenosse schon verklärter Geister,
Ton-Künstler, feurig, fromm, stark, streng und milde? —
Lipinski ist's, im Polenland geboren.

Digitized by Google

Nicolo Paganini.

(1829.)

Du düst'rer Mann, in Mährchen eingehüllt,
Die vor Dir her sich wunderſam geſtalten,
Die finſt're Stirn von Lorbeern überfüllt,
Beherrſcher Du dämoniſcher Gewalten:
Was willſt Du hier mit Deinem heißen Schmerz?
Mit den zerriſſ'nen, räthſelhaften Klängen?
Mit nie gehörten, zaub'riſchen Geſängen?
Mit Deinem ſchauerlichen wilden Scherz?
Mit Deiner Geige ſtreitenden Accorden?
Was willſt Du hier bei uns? Wir ſind im Norden;
Uns fließt das Blut gemäßigt in den Adern,
Nur die Vernunft regiert uns Herz und Hand;
Wir müſſen wohl mit Deiner Keckheit hadern,
Denn unſern Richterſtuhl ziert der Verſtand,
Und ſanft umglänzt von reinem Sonnenſtrahle,
Seh'n wir im Geiſt die reinen Ideale,
Und legen auch an Dich, Du fremder Mann,
Den wohlgeprüften, ſtrengen Maaßſtab an.

Da nimmſt Du ſpöttiſch Deinen leichten Bogen —
Es iſt kein Bogen mehr: ein Zauberſtab!
Und wider Willen von Dir fortgezogen,
Schweigt der Verſtand, der ſich gefangen gab.

Du regſt der Seele Tiefen; rufſt ein Sehnen
Aus ſtillem Buſen an das Licht hervor:
Wir glauben Dir, wir bringen unſ're Thränen —
Da trifft ein Mißlaut ſchneidend unſer Ohr.

Digitized by Google

Du ſpielſt mit uns wie mit den bunten Tönen,
Du ziehſt uns an, Du ſtößeſt uns zurück,
Und Deine Kunſt will uns nicht mehr verſöhnen,
Aus Deinen Klängen ſpricht kein heit'res Glück.
Gewalt'ge Klagen Deines eig'nen Lebens
Vernehmen wir aus dieſer Meiſterſchaft;
Du ſtehſt am Ziele jedes ird'ſchen Strebens,
Doch ohne Freude ſcheint die Rieſenkraft.

So blickt der Wand'rer von den ſchroffen Höhen
In's Felſenthal, das einſt ein Strom zerriß,
Wie wir vor Dir mit bangem Staunen ſtehen,
Dich hören, unſrer ſelbſt noch ungewiß;
Noch ungewiß, ob wir denn auch erleben,
Was, ſchon erlebt, uns noch unmöglich ſcheint?
Und ſelbſt, wo Deine Flötentöne beben,
Ahn' ich den „Geiſt, der immerdar verneint."

O gebe Dir Apoll der Seele Frieden,
Hygeia nahe Dir, Du kranker Mann;
Die Wonne, die Du Tauſenden beſchieden,
Sie lächle Dich mit friſchen Wangen an,
Und von den Blumen, die wir gern Dir ſtreuen,
Mög' eine blüh'n, Dich friedlich zu erfreuen.

Digitized by Google

Die Herbersteine.

1.

Als Kaiser Otto siegte, der Erste so genannt,
Bei Augsburg auf dem Lechfeld, im schönen Bayerland,
Viel' tapf're Degen kämpften für deutsche Sache kühn,
Daß Oest'reich wieder möge, und Steiermark erblüh'n.

Viel edle Ritter führten der Krieger feste Reih'n,
Viel tapf're Bauern schlugen gleich Rittern tapfer d'rein;
Aus diesen ragte mächtig ein armer Bauer vor,
Den auch vor allen Andern des Kaisers Huld erkor.

Herbert war er geheißen der arme Bauersmann,
Der sich an solchem Tage den Ritterschlag gewann,
Der seine neuen Ehren bescheidentlich ertrug:
Er setzte in sein Wappen den alten Bauern-Pflug.

Wohl hatt' er Pfluges Eisen umschmiedet in ein Schwert,
Jetzt ward die blut'ge Klinge zum Friedens-Pflug verkehrt,
Und wie dem wilden Feinde dort Wunden er geschlitzt,
Reißt er den wilden Boden zum Ackerland anitzt;

Und wie er Feindes Lanzen darnieder dort gemäht,
Mäht er die wilden Dornen aus wildem Ackerbeet;
Baut sich im Feistritzthale der Herbert, fest doch klein,
Den niedern Wohnsitz, nennt ihn schlechthin: den Herbertstein.

Neun Schwestern und sechs Brüder steh'n fleißig ihm zur Seit',
Neun Schwestern hüllen wechselnd sich in ein Mantelkleid;
Der Brüder sieben aber, ihr Reichthum birgt sich gar
In einem ritterlichen, doch einem Hosenpaar.

Digitized by Google

O Armuth ſonder Gleichen! Du ſchlichter Bauernheld,
Dein Sinn war nur auf Treue, auf Recht und Muth geſtellt!—
Und alle Neun, die Schweſtern, von Männern rings erwählt,
Aus einem Mantel werden ſie Alle gut vermählt.

Und alle Brüder ſchaffen mit Herbert im Verein,
Sie leben ſtill und fleißig in ihrem Herbertſtein,
Sie kehren arbeitmüde vom Acker in ihr Haus,
Der Ritter und die Bauern ruh'n mit einander aus.

Wenn dann der Schlaf dem Ritter die Stirn mit Mohn umkränzt,
Geſchieht's, daß ihm im Traume die Halle weit erglänzt;
Sein geiſtig Auge dringet tief in der Zukunft Reich,
Er ſieht, die nach ihm folgen, geachtet, groß und reich.

Er ſieht ſie jagen, ſchweifen nach Ehren, Glück und Gold,
Er ſieht ſie kämpfen, ringen um Hof- und Minne-Sold,
Er ſieht ſie auf den Bahnen der bunt bewegten Welt,
Sieht ihren Sinn gar häufig auf eitles Ziel geſtellt.

Und wendet ſich im Schlafe auf hartem Lager um,
Die Lippe guckt ihm lächelnd, er murmelt: ſprecht, warum?
Mit Euch mag ich nicht tauſchen, hier bleibt mein Friedens-Port,
Und hört die Feiſtritz rauſchen, ſchläft ruhig weiter fort.

2.

Wer iſt's, der in der Zelle des öden Kloſters feſt
Und unerſchüttert muthig ſein Wort ertönen läßt?
Der einem ſtrengen Herrſcher die Wahrheit nicht verhehlt,
Und ohne Furcht verkündet, was ihm die Bruſt beſeelt?

Digitized by Google

Der Herrscher, der verlegen ihm gegenüber stand,
War Christiern der Däne, gehaßt im ganzen Land;
Der Sprecher — Held wie Weiser — ja, beides im Verein,
Er stammt vom Bauer Herbert, er ist ein Herbersteín.

Siegmund! — Welch schöner Name für ihn, deß reiner Mund
Den Willen seines Kaisers stets siegreich machte kund;
Der sich in allen Landen, wohin er ausgesandt,
Von allen Fürsten, Völkern geliebt, bewundert fand.

Ein schwächlich Knäblein schien es, als er den Tag erblickt,
Die Eltern haben Seufzer für ihn emporgeschickt,
Zum heil'gen Hauf' Loretto's besorglich ihn verlobt —
Daß Gott, im Schwachen mächtig, hat sich am Kind' erprobt.

Er wuchs an Geist und Leibe, entfaltend Herz und Sinn,
Was Andern todtes Wissen, ward lebend ihm Gewinn:
Er findet im Erlernen nicht Arbeit, nur Genuß,
Und ist zu sechszehn Jahren schon Baccalaureus.

Da sagt' er selbst, daß Viele sich dessen sehr geschämt,
Er aber sich erfreuet. Doch hat's ihn nicht gegrämt,
Die Feder mit dem Schwerte vertauschend — wie den Pflug
Einst Herbert! — Frisch zu folgen der heil'gen Liga Zug!

Er trägt die Siegesfahne im Kampfe schwenkend vor,
Verjagt die Venetianer bald von Marano's Thor,
Speist dann die armen Städter. Dafür, am Sieg-Festtag
Zu Innsbruck, giebt der Kaiser ihm selbst den Ritterschlag.

Im Jahre funfzehnhundertundsechszehn, als man schrieb,
Des Kaisers Wort den Siegmund in's kalte Rußland trieb,
Daß er dem Zar Wasili Iwanowitsch, den Schmerz
Des Krieges schildernd, Frieden sanft lege an das Herz.

Digitized by Google

Und weil er, faſt noch kindiſch und ſpielend, einſt erlernt,
Sich auszudrücken windiſch, kann er nun weit entfernt
Von ſeiner Heimath Klängen in Rußland heimiſch ſeyn,
Dem, was er hört und redet, die eig'ne Zunge leih'n.

„Mein Brod ſollſt mit mir theilen!" ſo ſpricht der große Zar,
Wird ſein Genoß, entläßt ihn mit Ehren wunderbar,
Und Siegmund, wie er wieder ein Sieger heimwärts kehrt,
Diesmal im Friedenslorbeer, verkündet er und lehrt.

Erhellet tiefes Dunkel, vertilget alten Wahn,
Vertreibt dem grauen Kaiſer, dem Maximilian,
Vom „eiſ'gen Lande" plaudernd, ſo manche Winter-Nacht;
Er ſpricht, die Hörer lauſchen, der Kaiſer ſtaunt — und wacht.

Der Kaiſer ſtirbt. Es regen ſich Zwieſpalt, Kampf und Drang,
Viel' fallen ab vom Rechten, dem Siegmund wird nicht bang;
Nach Spanien geſendet, iſt er's, der treu geſinnt,
Des jungen Königs Gnade freundlich und klug gewinnt.

In Brüſſel ſpäter wirkend, voll Milde, dennoch ſtark,
Spricht er, und handelt ſprechend für Landſchaft Steiermark;
Erwirkt von Karl'n Beſtät'gung für ſie des alten Rechts,
Der Kaiſer beſſert gnädig das Wappen des Geſchlechts:

Dem Pfluge des Urahnen vereinen ſich zugleich
Das Wappen von Caſtilien und das von Oeſterreich,
Den Helm verzieren Bilder — ein hohes Kleeblatt war's —
Des röm'ſchen Kaiſers, Königs von Spanien und des Zars.

Digitized by Google

Und ſo entſendet immer, wo es das Schwerſte galt,
Zieht er nach Süden, Norden, ſiegt mit des Mund's Gewalt:
Nach Worms zum hohen Reichstag, nach Schwaben, wo die Schaar
Der bäu'riſchen Empörer noch kaum gebändigt war.

So nach den Niederlanden, nach Böheim, Ungarn hin,
Dann abermals nach Rußland, und in dem alten Sinn:
Um Frieden zu erheiſchen. Vom Winter hart bedroht,
Vernimmt er auf der Heimkehr des Königs Ludwig Tod.

Nicht achtend ſeiner Glieder, die ſchon im Froſt erſtarrt,
Eilt er zum Polenkönig nach Krakau, drängt und harrt,
Bis er von Böheim, Ungarn die Kronen ſicher weiß
Dem Ferdinand — dann zieht er gen Prag mit dieſem Preis.

Und als der große Türke, der mächt'ge Soleyman,
Jenſeit des Donauſtuſſes halb Ungarn ſich gewann,
Als er in Ofen thronte, wer thut ihm Botſchaft kund?
Wer wagt es? Wer vermag es? Wer ſonſt als Siegismund?

Nach altem Brauche muß er, als Türke angelegt,
Vor jenen Erbfeind treten. Doch unter'm Kaftan trägt
Sein chriſtlich Kreuz der Deutſche auf ſeiner deutſchen Bruſt,
Und bleibt im Türkenkleide ſich, wer er ſey, bewußt.

So iſt er abgebildet zu ſchau'n auf Herberſtein
Im Ahnenſaal! — Da ſtand ich, umſtrahlt vom Wiederſchein
Des thatenreichſten Lebens, das er, ein Greis, beſchreibt
Und das ein ewig Denkmal ſo ſelt'nen Mannes bleibt.

Solch Leben iſt ein Epos, ein handelndes Gedicht,
Uns Reimer dieſer Tage bedrücket ſein Gewicht:
Es wär' ein Buch zu füllen! — Ich fühle mich zu ſchwach,
Wollt Ihr ihn recht erkennen, ſo leſ't ihn ſelber nach:

Digitized by Google

Ihn, der in Schlachten tapfer, hochweis' im Kabinet,
Im Leben ohne Makel, ein echter Freiherr steht,
Der achtzig Jahr voll Ehren zu Grabe friedlich trägt,
Dem Ferdinand, Erzherzog, den Stein auf's Grab gelegt.

3.

Im alten Felsenschlosse, genannt zum Herberstein,
Da ist ein fröhlich Regen durch kindlichen Verein;
Drei holde Knaben springen die Hallen dort entlang,
Freu'n sich des jungen Lebens mit Spiel und mit Gesang.

Aus Mähren sammt den Eltern sind sie gekommen heut,
Den Grafen zu besuchen, der sich der Enkel freut,
Und der, sie zu erfreuen, mit ihnen lacht und springt,
Um funfzig Jahre jünger, in ihnen sich verjüngt.

Der Aelt'ste von den Dreien, schön, wie nur Kinder sind —
Weshalb seh' ich nachdenklich auf dieses lust'ge Kind?
Weshalb erfüllt sein Anblick mit banger Ahnung schier,
Mit Wehmuth mich? Was wollen so ernste Träume mir?

Sein Name thut's: denn Siegmund ward dieses Kind getauft,
Solch großer Name, Kleiner, wird theuer nur erkauft;
Ihn führen magst Du freilich, er ward Dir, er ist Dein!
Willst Du ihn würdig tragen, setze Dein Leben ein!

Es ist ein großer Name, doch seine Last ist schwer,
Bedenk' es zeitig, Knabe, Du nennest Dich wie Er!
Mit ihm Dich zu vergleichen, hält Dich der Name wach,
Du kannst ihn nie erreichen, doch streb' ihm tüchtig nach.

Digitized by Google

Und wenn vor ſeinem Bilde Du ſchwurſt: Dich ihm zu weih'n,
Dann geh' geſenkten Blickes zum niedern Herbert-Stein,
Wo längſt zu Schutt zerbröckelt des Urahns Veſte ſtand,
Und leg' auf die Ruinen gerührt die ſchwache Hand.

Wie Siegmund wirſt Du, Siegmund, nicht durch die Länder geh'n,
Entdeckend nicht, noch lehrend, vor hohen Herrſchern ſteh'n;
Die Welt hat ſich geändert, die Zeiten ſind ſo matt,
Bis in die fernſten Zonen der Weg jetzt frei und glatt.

Vor Moskovitern, Türken bebt Deutſchland heut nicht mehr,
Im Schoß des eig'nen Landes lebt uns der Feinde Heer:
Ja, Heuchelei, Neid, Hochmuth, Prunkſucht und Gier nach Geld,
Und Müßiggang! — ſo heißen die Gegner Dir im Feld.

Walt' einſt auf jenen Fluren, die Dir ererblich ſind
Im Geiſte jenes Bauers, von dem entſproſſen, Kind,
Die Väter Deiner Väter und lern' am Herbert-Stein:
Auch in des Dorfs Beſchränkung kannſt Du ein Siegmund ſeyn!

Er ſtand im Kriegsgetöſe — Dich wiegte Friedensruh;
Nach Außen wirkte Siegmund, nach Innen wirke Du,
Und ſorge, daß aus Steier bis Schleſien hinein
Dein Name rein erklinge: Siegmund von Herberſtein!

Digitized by Google

Prolog

zur Feier des dritten Auguſt 1824.

Ein Sänger ging mit leichtem Schritte geſtern
Zur Stadt hinaus, dem Staub' des Markts entfliehend,
Im grünen Wald, im freien Feld zu ſchlürfen
Die laue Sommer-Abendluft. So kam er
Wohl meilenweit von unſrer Reſidenz
Zu einem ſtillen abgeleg'nen Dörfchen,
Das von der untergeh'nden Sonne ſanft bemalt
Am blauen Strome freundlich lag — und ſchwieg.
Faſt keinen Laut vernahm er in den Hütten,
Wie ausgeſtorben ſchien ihm Haus für Haus;
Da plötzlich ſteht er vor der heit'ren Kirche
Und auf dem Kirchhof drängt ſich Jung und Alt
Gar bunt gemiſcht: des Dorfs Bewohner alle
Mit Blumen ſchmücken ſie die Pforte aus,
Mit Kränzen rings behangen ſind die Wände,
Gleich einem Garten prangt das Gotteshaus,
Als ob bevor ein Feiertag uns ſtände.
Der Sänger fragt: Was hat das zu bedeuten?
Da tritt gebückt ein alter Mann hervor,
Blickt lächelnd zu ihm mild empor
Und ſpricht nun ſanft, bei ſanftem Abendläuten:

Digitized by Google

Wir hangen treu am Königshauſ',
Wir lieben den Herrn auf dem Throne;
D'rum ſchmücken wir jährlich das Gotteshaus,
Gab Gott doch dem König die Krone!
Kein Feiertag iſt's, noch iſt's ein Geſetz;
Wir haben's uns ſelber geboten:
Der zweite Auguſt, der findet uns ſtets
In der Kirche, wenn unten am rothen
Vergoldeten Himmel der Abend ſich neigt,
Damit, wenn der Dritte hernieder ſteigt,
Der Blumenſchmuck ſich ſeinen Blicken zeigt!
Das Dorf iſt klein, das Dorf iſt arm,
Doch wacker ſind, die es bewohnen;
Zum Kriege gebar's manchen Heldenarm:
Wir thaten die Söhne nicht ſchonen.
Wir kämpften für Ihn und wir beten für Ihn,
Sein Bild lebt in unſerem Kreiſe;
Ja, rief er zur Schlacht noch uns Greiſe,
Wir würden fröhlich zum Sieg mit Ihm zieh'n;
Denn Sieg iſt Sein Ruf und Ehr' Sein Gebot,
Und man ſiegt auch, ſtirbt man für Ihn den Tod.
Kommt Mancher wohl her und murrt und klagt,
Bekrittelt die Tage und Zeiten,
Da haben wir jenen Tadlern geſagt:
Schau' Dich um in der Länder Weiten;
Geh', nimm die Zeitung und lerne daraus:
'S iſt immer am Beſten noch bei uns zu Hauſ'!
Er iſt ein Held, Er iſt ein Mann,
Ein ernſter, würdiger König;
Man ſieht Ihn nur mit Stolze an,
Iſt gern wohl Ihm unterthänig;

Digitized by Google

Das Dörfchen iſt arm, das Dörfchen iſt klein,
Doch muß Er auch uns ein König ſeyn.
So ſprach der alte Landmann. — Und der Sänger
Von Seinem Wort bewegt in tiefſter Bruſt,
Bezwang das innige Gefühl nicht länger,
Er goß es aus in thränenreicher Luſt,
Und warf ſich hin vor des Altares Stufen,
Vom König über alle Königsreih'n
Für unſern Herrſcher Glück herabzurufen.
Die Dörfner alle ſtimmen leiſe ein,
Und wie die Worte in die Höhe ſteigen,
Leicht bebend durch des kleinen Kirchleins Luft,
Vermiſchen ſie im ſeelenvollen Reigen,
Sich mit der bunten Blumen Duft. —
Der Sänger aber, eh' er ſcheidet, bricht
Sich einen Strauß von den geweihten Kränzen,
Zieht heim zur Stadt, und dieſen Abend glänzen
Die Sterne, ſcheint es ihm, in hell'rem Licht.
Und als am heut'gen Morgen durch den Schleier
Der düſtern Nacht der Tag lebendig dringt,
Da blüht auch ihm des hohen Feſtes Feier,
Das hell mit allen Glocken ihn umklingt.
Ja, hoch berauſcht von brennendem Entzücken,
Ein treuer Brenne, ſpringt er fröhlich auf
Und will mit ſeinem Strauß ſich feſtlich ſchmücken,
Doch — ſinnend — wendet er den raſchen Lauf,
Und bringt ihn mir, daß ich mit würd'ger Deutung,
Ihn heute trag' als gute Vorbedeutung.
Es iſt ein Strauß von vaterländ'ſchen Zweigen,
Die Roſe prangt darin als Königin;
Ihr ſchließt ſich an mit ernſtem Schweigen
Der trauernde ſinnvolle Rosmarin.

Digitized by Google

Dann aber grünt das Laub der hohen Eichen,
Des Deutschen Lorbeer und sein Siegeszeichen.
Die Lilie ist eines Scepters Bild,
Und wie sie blüht, regiert der Scepter mild.
Die reichen Knospen frischer Königsblume
Bedeuten Kinder, reich an Werth und Ruhme,
Die hoffnungsvoll, wie jene, schon erblüh'n.
Auf langes Leben deutet: Wintergrün,
Die Palmenweide Frieden! Und die Bläue
Cyanen's deutet unsre feste Treue.

O wär' Er hier, daß ich zu Seinen Füßen
Die Blumen legte, laut Ihn zu begrüßen,
Ihm hoch! zu rufen, unserm theuren Herrn,
Ihr Alle stimmtet ein — doch Er ist fern!? —
Er? Fern? Den unser Lied erhebt?
Wo ist der Preuße, der den Vorwurf litte?
Nein! Er ist hier! Bei uns! Er lebt
In unsern Herzen und in unsrer Mitte!!

Digitized by Google

Prolog

zur Feier des dritten Auguſt 1825.

Als in den Tagen tief empfund'ner Schmach,
Der theure König fern in Preußen weilte,
Und nur die Hoffnung: Druckes Ungemach
Durch Ihn beſiegt zu ſeh'n, das Leiden heilte;
Als keine Sonne noch durch Nächte brach,
Kein Freudenlicht der Knechtſchaft Nebel theilte;
Da glühte tief im Herzen der Getreuen:
Dem König Liebe! — Haß dem Fremden, Neuen!

Ein Jeder pflegte ſtumm des Haſſes Dorn,
Daß er einſt blut'ge Rache-Roſen trage;
Verborgen ward von Tag' zu Tag' der Zorn,
Im ganzen Jahr vernahmſt Du keine Klage —
Und dennoch brach, wie ein befreiter Born
Durch jeden Damm die Gluth an einem Tage:
An jenem Tage half kein Widerſtreben! —
Es war derſelbe, den wir heut erleben.

Digitized by Google

Die Feinde hatten jedes Feſt verboten,
Kein Lied erklang dem Dritten im Auguſt;
Doch fanden ſich, als wär' es laut geboten,
Viel' treue Preußen, voll von Schmerz und Luſt
Im Schauſpielhauſ'; und er, der jetzt den Todten
Gehört, trat auf — Iffland — an ſeiner Bruſt
Ein Blümchen, und den edlen Blick voll Thränen
Hub er zum Sitz des Königs auf, mit Sehnen.

Und wie durch einen Zauberſchlag berühret,
Verſtanden tauſend Preußen dieſen Blick;
Die holden Frauen, heute ſchön gezieret,
Vergaßen gern der Zeiten Mißgeſchick.
Ein inn'res Jauchzen ward im Saal geſpüret,
Man ahnete ein lang entbehrtes Glück;
Von Feindes Wachen lauernd rings umgeben,
Ließ jede Lippe laut den König leben.

Wenn das geſchah im Druck der ſchwerſten Zeiten,
Wer mißt den Jubel, der zum Himmel dringt,
Wo ungehemmt, in nah' und ferne Weiten,
Der Treue Ruf dem heut'gen Tag erklingt?
Voran ſoll hohe Feſtesfreude ſchreiten,
Wir folgen froh, wenn ſie die Fahne ſchwingt:
Dem König, lebend für die gute Sache,
Iſt Liebe ſeines Volks die beſte Wache.

Digitized by Google

Neujahrs-Prolog,

gesprochen auf dem Theater in der Königsstadt.

(1828.)

Als unsre frohe Stadt in jüngstvergang'ner Nacht
Den zwölften Glockenschlag vergnügt herangewacht,
Den ersten Strahl zu seh'n am jungen Rosensaume
Des jungen, neuen Jahrs — lag ich in tiefem Traume.
Mir klang kein Gläserton, mir tobte keine Lust,
Und ernste Ahnung stieg aus meiner bangen Brust.
Was ich im Geist geseh'n? Vergönnt, daß ich es sage,
Nehmt es als Glückwunsch hin zum heut'gen Festestage.
Ich sah ein Schwesternpaar, verschieden an Gestalt,
Verschieden auch an Tracht. Die Eine reich umwallt
Vom schwergeschmückten Glanz der schönen gold'nen Bänder,
Des edlen Diadems, der herrlichsten Gewänder —
Die Andre: einfach, arm, im schlichten weißen Kleid,
Geziert durch Blümchen nur, die eben an der Zeit.
Obwohl sie Beide nun aus einem Hause schienen,
Sprach Gegenliebe nicht aus ihren Wechselmienen:
Sie sahen scheel sich an, sie wandten das Gesicht,
Und ihre Freundlichkeit war freier Wille nicht.
Ich dachte lange nach, was sie wohl trennen möchte?
Dann fand ich einen Grund: ich denk', es ist der rechte:
Verschieden war das Loos, das einer Jeden fiel,
Verschieden war ihr Zweck, ihr Streben und ihr Ziel.
Die Aeltere besaß den Platz an einem Throne,
Sie wurde mild gepflegt im Abglanz hoher Krone,
Sie hatte Ueberfluß und Hab und Gut und Geld,
Die Freiheit ihres Thuns, die Achtung aller Welt;
Die Pracht, in der sie lebt, geht glänzend auf sie über,
Und Mancher neigt sich nur aus Stolz zu ihr hinüber.

Digitized by Google

Die Jüng're, ohne Schutz, ward auf ſich ſelbſt beſchränkt,
Gar oft zurückgeſetzt, von Vielen hart gekränkt.
Sie ſteht, arm wie ſie iſt, im rauhen kalten Leben,
Der Herrſchaft des Geſchicks, dem Zufall preis gegeben;
Ihr Fleiß iſt all ihr Schatz — Sie aber zagte nicht,
Sie ſtrebte muthig fort in des Berufes Pflicht.
Zwar ſind die Grenzen eng', die man um ſie gezogen,
Sie aber hegt Vertrau'n: es hat ſie nicht betrogen.
Wenn ſie im Sturm der Zeit bekümmert manchmal war,
Am Ende überlebt' auch ſie das alte Jahr,
Steht vor dem neuen nun — ſoll ich ſie Euch erſt nennen?
Ach nein, Ihr werdet ſchon das arme Mädchen kennen!
Sie ſendet mich zu Euch mit dem beſcheid'nen Wort:
Seyd auch im neuen Jahr der Waiſe Schirm und Hort;
Verlaßt die Arme nicht; an Euch hängt ſie ſich feſter,
Vergeßt ſie nicht bei'm Glanz der hohen reichen Schweſter;
Schützt ſie mit Eurer Gunſt, gönnt Ihr ſo ſtarken Schutz,
Dann bietet ſie dem Hohn, dem Neid, dem Stolze Trutz.
Wenn Ihr auch höher ehrt der Aeltern Kunſt-Palläſte,
Seyd nur in dieſem Hauſ' bisweilen güt'ge Gäſte;
Wenn ſelt'nen Prunk zu ſchau'n Euch dort die Neugier trieb,
Nehmt mit den Blümchen auch, die hier man beut, vorlieb.
Tragt Fehler wie bisher, ſtützt wie bisher das Ganze,
Dann reih'n die Blumen ſich von ſelbſt zu einem Kranze;
Zum Kranze, ſtets erneut, ſtets friſch und neu belaubt
Durch unſern regen Fleiß, der Kranz ſchmück' Euer Haupt;
Mag bitt'rer Tadel uns, ſelbſt ungerecht, erſchallen,
Wir fragen danach nur, ob wir Euch wohlgefallen?
Und iſt Euch ſo um's Herz und ſeyd Ihr noch bereit,
Uns Euren Schutz zu leih'n in Luſt und Fröhlichkeit,
So kündet mir es an zum erſten Jahrestage,
Daß ich es der, die mich geſendet, tröſtend ſage.

Digitized by Google

Prolog

zur Eröffnung des Theaters in Riga, 1837.

Der Vorhang hebt ſich und dem edlen Kreiſe,
So hier verſammelt, tritt ergeb'nen Sinnes,
Mit erſtem, ernſtem Gruße nun entgegen
Der Sprecher, dem die Pflicht das Wort gebeut.
Und in den einen Augenblick, ſo lange
Erwartet, vorbereitet, vorbedacht,
Drängt ſich der ſtreitenden Gefühle Schaar:
Die Kinder der Vergangenheit; die Eltern
Der nächſten Zukunft — heut'ger Gegenwart
Beherrſcher; ja, ſie drängen ſich zuſammen
Wie eine Menge bunt gemiſchter Leute,
Die erſt auf freiem Felde ſich zerſtreut,
Jedweder ſeinem eignen Triebe folgend,
Um nun, gezwungen durch ein enges Thor,
Zu eines neuen Lebens ſtrenger Regel,
Zu neuen Pflichten ſorglich einzuzieh'n.

Ein wicht'ger Augenblick, dem armen Worte
Zu reich, zu viel bedeutſam, zu gewaltig!
Ich ſehe mit des Geiſtes innern Blicken
Die Tauſende vor Euch, die hier am Orte
Manch' heitern Spielen heiter beigewohnt.
Ich ſeh' ſie Alle, die verehrten Meiſter,
Die vor uns würdig hier gewaltet haben,
Und deren Namen heute noch lebendig
Ruhmvoll und fröhlich wieder klingen, überall,
Wo deutſche Kunſt durch deutſche Sprache wirkt.

Digitized by Google

Sie deuten lächelnd auf ein hohes Ziel!
Ob wir's erreichen werden? — Nur beſcheiden
Erſcheinen wir vor Euch! Wir bringen heute
Drei kleine Gaben: leichter Töne Spiel —
Der Poſſe Scherz — des Ernſtes ſtille Wehmuth,
Und wollen ſo an dieſem erſten Abend
Ein flücht'ges Bild vorzeichnen künft'gen Tagen,
Wo ſich jedwede Gattung eigenthümlich
Selbſtſtändig zu entfalten ſuchen ſoll.

Es fehlt uns nicht an Kraft noch gutem Willen,
Ein Jeder unter uns hat mehr, hat minder
Beifäll'gen Antheils Zuruf ſchon vernommen,
Iſt hier und da ſchon gern geſehen worden,
Und wem die Uebung mangelt, bringt dafür
Der Jugend regen Fleiß mit in die Schranken.
Geöffnet ſind ſie jeglichem Verdienſt;
Nun iſt's an Euch, zu richten, zu belohnen.

Und wenn bei'm Anfang Vieles unvollkommen,
Schwach, zagend vor Euch auftritt, wenn zum Ganzen
Die Einzelnen ſich noch harmoniſch nicht,
Wie ſie es billig ſollten, ſchon gefügt —
Uebt Nachſicht. Denkt, wir ſelbſt ja kennen uns
Der Eine noch den Andern kaum, wir treffen
Hier eben erſt zuſammen. Wir begegnen
In einem nur uns Alle, in dem Wunſche,
Euch zu ergötzen, Euch durch unſern Fleiß
Zu feſſeln — aber das Gedeih'n der Bühne
Liegt nicht allein in uns! — Euch iſt gegeben
Die ſchöne Macht, uns freundlich zu erheben.

Digitized by Google

D'rum ſeyd nicht karg mit Eurer Gunſt! Bedenkt,
Wie fremd wir Alle, heimathlos und fremd
Aus weiter Ferne kommend, uns noch fühlen.
Die theuren Freunde ließen wir daheim,
Zerriſſen feſte, längſt gewebte Bande,
Und Keinen ſeht Ihr, von den Neugekomm'nen
Auf dieſen Brettern Keinen, der nicht ſehnend
Den Blick zurücke ſendete zu ſeinen Lieben;
Der nicht, wenn Abendroth die Wolken ſäumt,
Den trüben Gruß in jene Länder ſchickte,
Wo er bisher geweilt, gewirkt, geſtrebt.
Ja, wen kein Bund des Lebens mehr umſchlungen,
Hat ſeiner Lieben Gräber doch verlaſſen,
Die Erde doch verlaſſen, wo ſie ruh'n.

Man pflegt zu ſagen, daß kein Vaterland
Der Künſtler habe. — Welch ein traurig Wort! —
Und dennoch iſt's gewiſſermaßen wahr:
Ihn treibt ein pilgernd Leben durch die Welt.
Da muß er ſich ein Vaterland erſchaffen,
Er muß es ſuchen, wo die Pflicht ihn feſſelt,
Er wird es finden, wo die Bildung wohnt.
Hier oder nirgend iſt dies Vaterland.
Ja, nehmt uns auf! Gönnt uns das Bürgerrecht
In Euren Herzen und in Eurem Geiſt!

Digitized by Google

Prolog

zur Eröffnung der Bühne in Mitau, 1838.

Wer auf der vorgeschrieb'nen Bahn des Lebens,
Der Pflicht genügend, strebend wandern muß,
Der — was auch immer sein Beruf erford're —
Ermattet wohl im Laufe des Geschäfts,
Im Einerlei des steten Tagewerks;
Und sehnt sich dann nach einem heit'ren Wechsel,
Nach irgend einem mächtigen Ereigniß,
Um sich und seine Kräfte aufzufrischen.

So wir! — Es ist beinah' ein Jahr vergangen,
Seit wir in Riga, fernher, eingezogen,
Das Haupt von jungen Knospen frisch umkränzt,
Vor Augen eine blühend reiche Zukunft.
Nicht alle Knospen sind erblüht. So manche,
Sehr bald erblühend, sind sehr bald verwelkt.
Des Lebens Ernst ist in das Spiel getreten,
Was unvermeidlich bleibt, wo Menschen wirken:
Zwiespalt, getäuschte Hoffnung, Irrthum, Krankheit,
Verdruß und Laune, fremd' und eig'ne Schuld,
Kurz, Alles, was die ganze Welt im Großen
Erlebt und leidet, hat die Welt im Kleinen,
Die wir ja bilden, eben auch erlebt.

Digitized by Google

Wie könnt' es anders seyn? — Nun kommt der Lenz
Und weckt gestorb'ne Blätter wieder auf
Und säuselt neu und lieblich alte Lieder:
Da schwillt des Menschen Brust im Reisedrang,
In unbestimmtem, unerklärtem Sehnen;
Der Städte Mauern werden eng und düster,
Wer frei sich fühlt, der pilgert gern in's Grüne. —
Wir sah'n sie zieh'n, die frühlingslust'gen Schaaren,
Dem jungen Mai und seiner Lockung folgend,
Sah'n ihnen nach mit bangem, trübem Blick
Und fanden unser kleines Haus verödet.
Da plötzlich tönt das Wort: „Nach Mitau, auf,
Auch Ihr dürft wandern! Ist es gleich nicht weit
Das Reise-Ziel, doch aber ist es schön,
Die Stadt ein Garten, und man sieht Euch gern."

Da sind wir nun! — Die Mühen des Geschäfts,
Den Staub des Tagewerks, die Last der Arbeit,
Des Daseyns Noth und Sorge haben wir
Nicht mitgebracht. Wir gleichen Gärtnern, mein' ich,
Die mühevoll gepflanzt, gebaut, gesä't,
Ein langes Jahr, und den Ertrag des Jahres
In Blumen, Zweigen, Früchten, bunt vereinigt
Zu Markte bringen. Möchtet Ihr, Verehrte,
Euch an dem Duft der leichten, frischen Gaben
So harmlos freu'n, daß Niemand Zeit gewönne,
An Fleiß und Mühe nur dabei zu denken,
Daß Jeder, leichten Sinn's, sie freudig nähme,
Und Jeder uns den flücht'gen Dank gewährte.

Wir werden Manches bieten, was, der Zeit
Und ihren nicht'gen Formen angehörig,

Digitized by Google

Nur ſchwach und unbedeutend ernſt'rem Sinne
Erſcheinen muß. Das liegt im Lauf der Dinge!
Wir können keine Dichter ſchaffen! Haben wir
Ja doch genug zu thun, wenn wir das Wort,
Das ſie uns leih'n, lebendig machen ſollen.

Doch unſre Achtung dieſer edlen Stadt
Gebührend zu beweiſen, Euch zu zeigen,
Wie wir den Sitz geſellig geiſt'ger Bildung
Hier anerkennen, treten heute wir
Mit einem alten, oft beſtrittenen,
Doch nie beſiegten Werk vor Euch; mit unſeres
Großmeiſters Leſſing's: „Minna.“ Leſſing iſt
Ein anerkannter Herzog deutſcher Geiſter.
So flatt're ſeine Fahne uns voran!
Wir folgen muthig, rüſtig, Mann für Mann.
Seht Ihr ſolch leuchtend Heeres-Zeichen wallen,
Wird Euer Ruf uns froh entgegen ſchallen.

Digitized by Google

Theatraliſche Korallenſchnur.

(1840.)

„Nicht prunkvoll, aber niedlich, ſagte der Teufel, nachdem er ſich ſeinen Schwanz erbſengrün angemalt hatte.“

Bulwer.

1.

Was ein Korallenband bedeutet,
Weiß Jedermann wohl allenfalls;
Wer ſah's nicht lieblich ſchon geſchlungen
Um einen ſchlanken Weiberhals?

Doch meine Schnur iſt nicht von dieſer
Geperlten, zarten Lieblichkeit:
Es giebt ja auch Korallenbänder,
Wo Kugel ſich an Kugel reiht,

Wo jede Kugel ſcharfe Stacheln,
Dem Igel gleich — von Eiſen — trägt,
Und welche Schnur der ſtrenge Jäger
Dem Lehrhund um die Gurgel legt.

Will dann der Aermſte ſeinem Triebe
Und nicht des Jägers folgen — weh,
Da zieht die Schnur mit ſanfter Mahnung
Sich um den Hals und ſagt ihm: ſteh'!

Digitized by Google

Solch eine Schnur weih' ich den Leſern,
Wie ich ſie mir vom Halſe nahm,
Als aus des ſtrengen Jägers „Schickſal"
Gewalt'ger Lehr' ich blutend kam.

Die Kugeln, die mich weidlich quälten,
Hab' ich gefeilt und friſch gereiht;
Blieb hier und da ein Stachel ſitzen,
Geneigte Leſer — ſo verzeiht!

2.

Wer daraus den Schluß will zieh'n,
Daß ich mich mit eig'nem Munde,
Weil dies Gleichniß ich gelieh'n,
Hab' bekannt zu einem Hunde;
Dieſem diene nur als Kunde,
Daß wir ſchwache Menſchen Alle:
Greis und Mann und Weib wie Kind,
Mächt'gen Schickſals arme Hunde,
Oder doch im beſten Falle
Seine Hundejungen ſind.

3.

Was ich in ſtiller Kammer
Gedichtet, Luſt wie Graus,
Die Poſſen wie den Jammer,
Ich trag' es ſelbſt hinaus;

Hinaus auf jene Bretter,
Vor denen Gunſt und Glück
Mit wandelbarem Wetter
Beſtimmen ſein Geſchick.

Digitized by Google

Da ſeh' ich nun und höre,
Wie gern die Maſſe irrt,
Wie Schmach gar oft zur Ehre,
Wie Ruhm zur Schande wird.

Was uns aus tiefſter Tiefe
Des warmen Herzens geht,
Gilt dort als Hieroglyphe,
Die Niemand recht verſteht;

Was aber, oberflächlich,
Nur Flaches leicht berührt,
Das wirkt bequem, gemächlich,
Gefällt, bewegt und rührt.

Macht dann einmal das Echte
Lebendigen Effekt,
Erkämpft einmal das Rechte
Sich Beifall und Reſpekt —

Dann frag' ich mich verwundert:
Wie aber ging das zu?
Wer täuſchte ſich? Zwölfhundert
Zuſchauer oder Du?

4.

So mancher Bühnen-Jüngling, ſchön geziert,
Und hold gelockt und wohl wattirt,
Erſcheint mir wie ein Poſtillon:
Er ſchleppt im alten, ausgefahr'nen Gleiſe
Den Wagen fort, nach hergebrachter Weiſe.
Hört da ein ſchlummernd Kind des Hornes Ton

Durch laue Sommer-Nacht, durch Winterſturm erbeben,
Wird ſie im Bettlein ſehnend ſich erheben
Und flüſtern: Ha, der Glückliche! der zieht
Nach Süden hin und bläſ't ſein Reiſelied!
O Du naives Kind, Du gutes Mädchen,
Der Poſtillon dreht ſchon im nächſten Städtchen
Beſcheiden um, nimmt einen Bittern, kehrt
Mit müden Gäulen heim, ruht unbeſchwert
Im warmen Stalle, ſtärkt die faulen Glieder.
Der and're Tag führt ihn des Weges wieder,
Und immer wird die Poſt nach Süden geh'n,
Und nimmer wird ihn Südens Hauch umweh'n,
Und er wird nimmer Südens Fluren ſeh'n.

5.

Sie bilden einen Künſtlerſtand,
Sie werden auch eingeladen,
Sie ſchwätzen docirend voll Unverſtand
Mit Ihro gräflichen Gnaden.

Sie lügen von Begeiſterung
Für allerhöchſte Int'reſſen,
Sie waſchen die Schmink-Verkleiſterung
Vom Munde, um zart zu eſſen.

Sie feuchten den trock'nen Kuchen mit Thee,
Der fleußt aus dampfendem Keſſel,
Es ſitzet die edle Aſſemblee
Um ſie her auf Sopha und Seſſel.

Digitized by Google

Und nach der Fütt'rung bittet man ſie,
Ein wenig zu amüſiren;
Sie müſſen, wie's liebe Pudelvieh,
Aus dem Theewaſſer apportiren.

Die Eine ſingt, der And're ſpricht,
Es näſeln: Bravo! Ihr' Gnaden!
Soll aber Einer und thut er's nicht —
Wird nimmer mehr eingeladen.

6.

Man meldet Dir aus der Ferne:
Verehrter, geſtern war
Für Sie ein Tag der Ehre,
Man ſtellte ein Schauſpiel dar,

Ein Schauſpiel, ſo Sie gedichtet,
Ich ſelber hinzugeh'n
Ward leider abgehalten,
Doch ſicher war es ſchön. —

Du wagſt das theure Porto,
Schreibſt an die Direktion:
Ich hoff', Euer Wohlgeboren,
Auf Dero Diskretion.

Das Manuſcript quaestionis
Muß ein geſtohl'nes ſeyn;
Ich will nicht drüber rechten,
Doch ſeh'n Sie ſelber ein,

Daß mir, wie's bühnenbräuchlich,
Ein Honorar gebührt. —
Da kommt, wie folgt, die Antwort,
Natürlich unfrankirt:

Digitized by Google

Das Manuſcript quaestionis
Kauft' ich von einem Mann —
Er ſagt', er wäre berechtigt,
Das And're geht mich nichts an!

7.

Als „Reichardt" mit ſeinem Liederſpiel
Hervortrat, mit „Lieb' und Treue",
Da nannten's die Gegner: Luderſpiel!
Was ſagen wir nun, wir Neue?

Ich habe Liederſpiele gemacht,
Gemacht und nicht überſetzet,
Die Leute haben geweint und gelacht,
Mich haben ſie d'rum nicht geſchätzet.

Dergleichen verderbe den guten Geſchmack,
So hallt es von oben wieder.
Doch unten, das ungelehrte Pack,
Singt rings umher meine Lieder.

Für wen ſoll man ſingen zur Zeit? für's Pack?
Oder vielmehr für den guten Geſchmack?
Ach, hätt' ich nur eine Million im Sack,
Ich kaufte ein Schloß mir am Rheine
Und ſänge für mich ganz alleine.

Digitized by Google

8.

Was gefallen in Berlin,
Ward in Breslau nicht begriffen,
Was Furore macht' in Wien,
Wird in Hamburg ausgepfiffen,
Was in Leipzig Jeder mag,
Das will Keiner dann in Prag!

So verschiedene Geschmäcke
Zu befried'gen, kramen wir
Dichter unsre Bettelsäcke
Schüchtern aus und wollen schier
Bei dem oft verfehlten Streben
Der Verzweiflung uns ergeben.

Deutsches Land, ach, wärest Du
Nur ein Deutschland, und wir wüßten,
Welches Maaß für unsre Schuh
Wir als passend achten müßten?
Nun, weil gar kein Maaß zu seh'n,
Sieht man Viele Stelzen geh'n.

Gold'ne Sterne, klar und hell,
Sterne unsrer größten Todten:
„Egmont" sind und „Wilhelm Tell"
Beide in Berlin *) verboten;
Fräulein Löwe schlägt wohl Triller,
Die Censur schlägt Goethe' und Schiller.

*) Hat sich seitdem geändert.

Digitized by Google

Schlimmer noch würgt die Kritik,
Wer nichts machen kann, will lehren.
Manche haben gar den Tik,
Nur zu schmäh'n und zu entehren.
Süden schimpfet auf den Norden:
Wechselseitig Meuchelmorden!

Liebes deutsches Vaterland,
Nein, ich darf Dich nicht verfluchen;
Blieb dir gerne zugewandt,
Wüßt' ich nur, wo Du zu suchen?
Doch bevor ich Dich nicht fand,
Kann ich Dich nicht lieben, Land!

9.

Wenn wir nur erst im Klaren wären —
Ich hab's noch nicht herausgebracht —
Ob Künstler ihren Ruf sich machen,
Ob Ruf die großen Künstler macht?

Das bleibt ein Räthsel, dessen Lösung
Wohl paßte für den schärfsten Geist;
Mir kommt es vor wie eine Schlange,
Die in den eig'nen Schwanz sich beißt,

Und die so fest sich hat verbissen,
Daß keines Menschen Aug' entdeckt,
Wo in dem wunderlichen Ringe
Der Anfang und das Ende steckt?

Gar Mancher ist gering geblieben,
Mit Künstlergaben reich begabt,
Bloß weil er nicht verstand zu prahlen
Und weil er niemals Glück gehabt.

Digitized by Google

Und Mancher gilt — und gilt gewaltig —
Tief unter Jenem an Talent;
Weil ihn bezahlte Lober nannten,
Wie jetzt die ganze Welt ihn nennt.

Wenn nun des Rufes Markttrompete
Vernehmlich vor ihm her posaunt,
So steh'n die Gaffer und bewundern;
Der Kluge schweigt, die Masse staunt.

Gar Vieles, was wir rühmen hören,
Ist, nah' betrachtet, blauer Dunst!
Zum Handwerk nicht allein, das Klimpern
Gehört auch leider zu der Kunst.

10.

Ich war auch ein Direktor
Im bunten Lumpen-Reich! —
Nein, Lampen, wollt' ich sagen —
Es ist am Ende gleich.

Die Lumpen und die Lampen
Sind's Wichtigste dabei
Und's Theuerste! Die Künstler
Geh'n nur so nebenbei.

Denn Jeder fragt, bevor er
Noch fragt nach Künstler-Ruhm:
Wie steht es, Herr Direktor,
Bekomm' ich neu' Kostum?

Digitized by Google

Und in den Konferenzen
Heißt's oft: das Stück geht nicht,
Weil es an jener, dieser
Decoration gebricht.

Wie viele Nächte hab' ich
In Qualen hingebracht,
Ergrübelnd, was wohl jetzo
Noch volle Kasse macht?

Und niemals spürt' ich tröstend
Mich Poesie umweh'n,
Und immer blieb ich endlich
Bei Lumpen und Lampen steh'n.

Sie können nicht mehr hören,
Es soll „recht viel gescheh'n!"
Sie wollen nicht mehr fühlen,
Sie mögen nur noch seh'n.

11.

Ich liebe fast mit Leidenschaft den Thee,
Er bleibt die Quelle seiner Unterhaltung,
Und obenan steht süßer Pecco-Thee,
Doch will ich Perl- und Heysang- nicht verachten.
Bin ich rheumatisch, trink' ich Flieder-Thee,
Kamille selbst und Baldrian zu Zeiten.
Es lindert mild der Lindenblüthen-Thee,
Isländisch Moos erstärkt die müde Lunge,
Und neu belebet Pfeffermünzen-Thee,
Kurz, jedem Thee will ich sein Gutes lassen,
Da, wo er passend scheint. Nur einem Thee
Möcht' ich mich nimmermehr auf Erden fügen,
Ich meine, dem Theater-Comité!

Digitized by Google

Schon daß der Deutſche ſich nicht ein'gen kann
Um den Artikel für ſolch Comité,
Das iſt und bleibt ein ominöſes Zeichen!
Man ſagt: die — der — und auch das Comité.
Ich wähle: der, weil Männer ja ihn bilden,
Und alſo männlich ſcheint der Comité.
Das iſt der Thee, von dem ich ſagen hörte,
Daß er die Nerven reizt, der Comité!
Er raubt den Schlaf, er hindert die Verdauung,
Und bitter ſchmeckend bleibt der Comité,
Ob Zucker der Geduld und Milch der Sanftmuth
Mit ihm ſich miſche. Kocht der Comité,
So läuft er kochend oft um gar nichts über,
Und Keinen kenn' ich, der dem Comité
Sich je befreundet, außer dem Theekeſſel.

12.

Du haſt auf Dank gerechnet? Mein Beſter, ſey kein Thor!
Die Münze iſt verrufen und kommt nur ſelten vor.

Du willſt Vergeltung hoffen für das, was Du gethan
An Andern und für And're? Mein Freund, das iſt ein Wahn!

Du haſt belehrt, gefördert, Talente angeregt,
Das Beſte, was Du wußteſt, freimüthig dargelegt;

Du haſt mit ſchweren Opfern, wo Du's vermocht, genützt,
Und ſelbſt entbehrend, Manche vor Mangel gern geſchützt!

Du haſt nachſichtig, milde, vergeſſen und verzieh'n,
Und harreſt nun der Zinſen für das, was Du gelieh'n?

Sey froh, wenn nicht im Treiben der heit'ren Bühnenwelt
Zum Lohne Dir ein Buckel voll tücht'ger Schläge fällt.

Digitized by Google

13.

Einem Schiff in Sturm und Wellen
Iſt die Bühne zu vergleichen,
Wird ihr Ziel nur von dem ſchnellen
Capitain regiert, erreichen,

Der ſelbſtſtändig, ſtark im Handeln
Auf ſich ganz allein geſtellt iſt,
Daß er kann die Segel wandeln,
Wie der Wind juſt in der Welt iſt.

Muß er horchen erſt und fragen,
Was zu thun erlaubt ihm ſey?
Darf er nicht das Kühnſte wagen,
Geht der Augenblick vorbei.

Darum, wer ein ſolches Schiff will
Führen, tilg' erſt jeden Zweifel,
Sonſt, wenn er um's nächſte Riff will
Raſch herum, holt ihn der Teufel.

14.

Ein Laubfroſch, der mit angeſtrengter Müh'
Den hohen Baum erklettert hatte,
Erhob ein mächtiges Gequak
Und ſprach: Hört her, ich ſinge hier „vom Blatte!"

Ein Künſtler bin ich und ein Kritikus,
Was ich durchdacht, laſſ' ich erſchallen;
Das iſt die wahre Melodie,
Und keine and're kann mir je gefallen.

Digitized by Google

Da flattert nun ein ſchöner Schmetterling,
Mit hell- und fröhlich-glänzendem Geflügel,
Im Sonnenſchein daher, dahin
Und gaukelt flatternd über Flur und Hügel.

Und naht ſich auch dem großen Kritikus,
Der — hinter'n Ohren noch nicht trocken —
Schon einen großen Rachen hat —
Für den ſchien das ein ſehr willkomm'ner Brocken!

Der Sommer-Vogel hält ihn für ein Blatt,
Setzt ſich, und ach! zwei breite Klappen
Eröffnen ſich, den zarten Sylphenleib
Mit einem Mal gewaltig zu erſchnappen.

Da hatt' er ihn! Doch aus dem Froſchmaul ſieh'n
Die gold'nen Flügel weit hervor und ſtrahlen;
Es würgt der Froſch, er ſchluckt, er würgt,
Nur mehrt er würgend, ſchluckend, eig'ne Qualen.

Er quält ſich eine bange Stunde lang
Kommt pfötelnd, ſchiebend nicht zu Ende,
Er zwingt die großen Flügel nicht in's Maul,
Denn Froſches-Pfoten ſind nicht Menſchenhände.

Da läßt er ihn allendlich wieder los:
„Das iſt ja, um die Ungeduld zu kriegen!
Der Henker hole ſolchen Schmetterling!
Ich lobe mir zur Nahrung kleine Fliegen.

Dort unten, auf dem hübſchen Haufen Koth,
Erblick' ich ſie von allen Arten,
Ich kriech' hinab auf jenen niedern Strauch,
Da bin ich nah' und darf nicht lange warten."

Digitized by Google

15.

Der Künſtler ſieht auf ſeinen rauhen Wegen
Zwei Mächte neben ſich, die ihn geleiten;
Sie zieh'n mit ihm dahin wie Fluch und Segen,
Die wider ihn, die für ihn immer ſtreiten.
So Mancher ſchon iſt in dem Kampf erlegen,
Und wer nicht ſicher ſteht, deſſ' Fuß wird gleiten;
Rechts geh'n: das Recht, die Wahrheit und die Reinheit,
Zur Linken: Neid und Lüge und Gemeinheit.

Wer's redlich meint mit ſich und ſeinem Streben,
Der wird den Tadel nicht, den ernſten, ſcheuen,
Der wird an ihm ſich lernend froh erheben,
Nicht ſoll ihn ſchwere Müh, noch Fleiß gereuen;
Er widme ſeiner Kunſt das ganze Leben,
Nur im Bewußtſeyn darf er ſich erfreuen,
Mit ſeines Daſeyns tiefſten, beſten Kräften
Mag er ſich thätig an die Beſſern heften.

Wer aber heuchelnd nur nach Täuſchung ringet,
Wer ſcheinen will, nicht ſeyn, der ſucht zu blenden,
Und weil er Wahrheit nie zur Lüge zwinget,
Muß er ſich lüſtern zur Gemeinheit wenden.
Ja, ſie iſt feil! Wenn man ihr Opfer bringet,
Wird ſie ihr feiles Lob vergänglich ſpenden;
Doch nichtig bleibt ihr Sinnen und ihr Trachten,
Im eig'nen Herzen muß ſie ſich verachten.

Digitized by Google

16.

Was brauchen wir nun zu einem Theater
In unſerm geſegneten Vaterland?
Wir brauchen ein übergroßes Gebäude,
Darinnen regiert ein Intendant.

Der intendirt für's Erſte die Schreiber
Und die Bureau-Beamten um ſich,
Den zweiten Rang bekleiden die Schneider:
Das ſchreibt denn und näht gar fürchterlich.

Der Maler kommt mit ſeinen Geſellen —
So iſt das Wichtigſte bereit;
Dann wird man die Oper zuſammenſtellen,
Die Oper, die Königin unſrer Zeit.

Da findet ſich ein gewaltig Orcheſter,
Ein eben ſo gewaltiger Chor,
Die Herren Sänger in hohen Gagen,
In allerhöchſter der hohe Tenor.

Die Sängerinnen herbeizuſchaffen,
Iſt nie zu theuer der gute Rath!
Die bekommen eben, was ſie begehren,
Denn dieſe bilden den Staat im Staat.

Vier Fünftheil des Etats vom Jahre
Sind jetzt ſchon um die Ecke herum,
Da müſſen wir auch an's Schauſpiel denken,
Es liebt's noch Mancher im Publikum.

Und mit dem fünften der fünf Theile
Wird das recitirende Drama bezahlt,
In welchen neben ſehr ſchlechten Subjekten
Held Kraft und Fräulein Heulalia ſtrahlt.

Digitized by Google

Nun kommen die deutſchen Theater-Dichter —
Doch die Regie, die gewaltige, ſpricht:
Was noth thut, liefern uns Ueberſetzer,
Die poetiſchen Floskeln brauchen wir nicht.

Denn ſollt' ein Sümmchen übrig bleiben,
Verſuchen wir, ein Ballet zu erzieh'n,
Dann iſt es bei unſerm lieben Theater,
Nach ſeiner Art, wie in Wien und Berlin.

17.

Es bleibt die Kunſt der Rede
An eine Sprache gebannt,
Und ſelbſt der beſte Sprecher
Gilt nur in ſeinem Land.

Doch überall verſtändlich
Und alle Sprachen ſpricht
Die Kunſt der mächt'gen Geberde
Und ein beredtes Geſicht.

Das iſt der Sinn der Tanzkunſt,
Der edle reine Sinn!
Man hat ihn einſt beſeſſen,
Jetzt iſt er völlig dahin!

Jetzt bilden Narrenſprünge,
Was man noch Tanzkunſt ſchilt;
In „Zwiſchenkatzen" zeigen
Die Menſchen der Affen Bild.

Und wenn die Tänzerinnen
Auf einem Beine ſteh'n,
Und wenn ſie um ſich ſelber
Abſcheulich ſchön ſich dreh'n;

Digitized by Google

Will ſagen: gut gewachſen
Bin ich, ſo viel ich weiß?
So und ſo viel Stück Dukaten,
Das iſt der genau'ſte Preis!

18.

Es hat einmal ein armer Jude,
Den grauſam ſein Geſchick verflucht,
Als letzte Hoffnung ſeines Lebens
Ein Heringshandelchen verſucht.

Auch das ſchlug fehl! — Er kehrt nach Hauſe,
Die Nacht war ſchaurig, feucht und kalt,
Von Hunger matt und bleich von Grame
Erreicht er einen finſtern Wald.

Und legt ſich fröſtelnd hin, zu ſchlafen,
Verſchläft die Nacht, ſo gut er kann —
Als er erwacht, ſchaut ihn vom Kreuze,
Bei dem er lag, der Heiland an.

Das Haupt von Dornen ſcharf umwunden:
Es war ein ſchlechtes Holzgebild,
Doch war's ein treues Bild der Leiden
Und lächelte im Jammer mild.

Der Jude rief hinauf in Thränen,
Die Mitgefühl hervorgedrängt:
Haſt auch mit Heringen gehandelt,
Du armer Mann, der oben hängt?

Digitized by Google

An die Erzählung denk' ich häufig,
Weil's mich auch ſo zu fragen treibt,
Begegn' ich einem deutſchen Dichter,
Der für die deutſche Bühne ſchreibt.

19.

Ich bin nicht Menzel, der Franzoſenfreſſer,
D'rum ſeh' ich's ein, Franzoſen ſchreiben beſſer
Für ihre Bühne, als wir ſchreiben werden,
Wir mögen uns noch ſo gelehrt geberden.
Nicht ſtimm' ich ein in alle die Beſchwerden,
Die ſich erheben gegen's „Ueberſetzen",
Ich weiß Pariſer Dramen wohl zu ſchätzen.
Nur Eins kann mich in bittern Zorn verſetzen:
Das iſt die Weiſe, wie ſie überſetzen.
Sie fallen d'rüber her und ſind ſich leider
Nicht fördernd Helfer, ſondern hindernd Neider;
Sie jagen ſich dabei als wie mit Peitſchen.
Anſtatt, was undeutſch iſt, klar zu verdeutſchen,
Näh'n ſie zuſammen halb zerriſſ'ne Fetzen.
Nicht überſetzen iſt das: — überhetzen! —
Dem Vaudevill' raubt man die hübſchen Lieder
Und giebt's uns als langweil'ges Schauſtück wieder;
Gleich wie in Spanien Knaben Hennen rupfen
Und federlos die Vögel laſſen hupfen,
So wird gemartert Theaulon und Scribe;
Da möcht' ich ſeh'n, was dann auch lieblich bliebe!?
Braucht Deutſchlands Magen täglich Neuigkeiten,
Und könnt Ihr ſolch Geflügel nicht bereiten,
Müßt Ihr es aus Paris Euch holen, Kinder,
Seyd zierlich: Köche — aber ſeyd nicht Schinder!

Digitized by Google

Weit beſſer wär's — kocht man auch drüben beſſer —
Ihr überreiztet hüben nicht die Eſſer;
Weit beſſer wär's geweſen, zehnmal beſſer,
Ihr hättet Eſſer nicht verkehrt in Freſſer,
Die ohne Auswahl eiligſt nur verſchlingen,
Was plumpe Diener auf die Tafel bringen.
Denn die Gerichte aus der alten Küche
Steh'n noch bereit und ſpenden Wohlgerüche;
Verſuchte man, ſie fleißig aufzuwärmen,
Heilſam wär' ihre Kraft den ſchwachen Därmen,
Und wüßte man geſchickt ſie aufzutragen,
Sie würden dem Geſchmack auch noch behagen.

20.

Als ich vor eines Goldſchmied's Thüre
Einmal neugierig ſtehen blieb,
Betrachtend, was er emſig rieb?
Sprach er, noch reibend: ich probire,
Doch weil ich meine Zeit verliere,
Stell' ich das Reiben lieber ein;
Die Kette ſoll von Golde ſeyn,
Und wie ich reibend nun probire,
So könnt' ich mich zu Tode reiben,
Die Kette wird von Meſſing bleiben,
Vergoldet nur ſo obenhin.

Wohl dacht' ich da in meinem Sinn
An mancherlei Theater-Proben,
Die eben auch nicht ſehr zu loben,
Und wo gar Mancher, der ſich preiſ't,
Statt Gold, das pure Meſſing weiſ't.

Digitized by Google

Man ſagt ihm zwar: Freund, memorire!
Er ruft hinunter: Freund, ſouflire!
Und wenn er nun ſchon halb ergrimmt
Im Dunkel auf und niederſchwimmt,
Und dem Soufleur — der d'rob verſtimmt —
Die Silben von den Lippen nimmt,
Du aber fragſt hinein zur Thüre:
Was treibt man dort, wo's Lämpchen glimmt?
Da ſchreit er auf: Nun, ich probire!

21.

Es tritt ein Mann, paſſabel angekleidet,
Dir in das Haus und ſpricht mit kühner Haltung
Von Künſtlerneid und unglückſel'ger Spaltung,
Bei welcher ſchweigendes Verdienſt nur leidet.

Indem er ſeinen eig'nen Werth beeidet,
Klagt er ob ungebührlicher Verwaltung,
Und ſchreitet zu gar zierlicher Entfaltung
Des Blatts, an dem ſein Blick ſich gierig weidet.

Er reicht es Dir. Aus ſeinem Munde wehen
Des Branntweins gewalt'ge Höllendünſte;
Du ekelſt Dich: das iſt, was er bezweckte!

Wenn Du nicht giebſt, ſo wird er auch nicht gehen.
Du giebſt! Er geht! — Die Prieſter dieſer Künſte
Benamſen das in ihrem Stil: Collekte.

Digitized by Google

22.

Was denkt Ihr, gute Leute,
— Vergönnet, daß man fragt! —
Euch dabei, wenn Ihr heute,
Ja, heut zu Tage ſagt:

„Schauſpieler ſind ſo eben
Im Städtchen angelangt,
Schauſpieler wollen geben
Das Stück, ſo man verlangt;

Schauſpieler! dort im Saale
Soll das Theater ſteh'n!
Schauſpieler! die Kabale
Wird man zwar walten ſeh'n;

Doch auch daneben: Liebe!
Schauſpielerinnen ſind
Geeignet, reine Triebe
Zu wecken, reingeſinnt.

Wir müſſen uns gedulden,
Noch fehlt, der köſtlich ſpielt,
Weil man ihn, wegen Schulden,
Am nächſten Orte hielt:

Schauſpieler leben heiter,
Das nennt man: genial,
Sie klimmen auf der Leiter
Der Kunſt zum Ideal.

Digitized by Google

Und erſt Schauſpielerinnen,
Die leichte Anmuth preiſ't,
Sie weih'n die Welt der Sinnen
Bezaubernd ein durch Geiſt." —

Was denkt Ihr, gute Leute,
— Vergönnt, daß man Euch fragt! —
Wohl dabei, wenn Ihr heute
Das Wort: Schauſpieler ſagt?

Wähnt Ihr, es ſey die Rede
Von einem großen Kranz,
Worin der Blumen jede
Blüht in ſelbſteig'nem Glanz,

Und dennoch in das Ganze
Sich unterordnend fügt;
Vergnügt, weil an dem Kranze
Sich Euer Blick vergnügt?

Wähnt Ihr, daß mit Verſtande,
Beſonnen ausgewählt,
Schauſpieler ſich dem Stande
Als Lernende vermählt?

Wähnt Ihr, ſie ſtrebten zünftig:
Lehrlinge, nach dem Ziel,
Um, rechte Meiſter, künftig
Zu wirken durch ihr Spiel?

Wähnt Ihr, Schauſpieler müßten
Geſchul't, gebildet ſeyn,
Und alle Glieder wüßten
Beſcheid in dem Verein?

Digitized by Google

O Gott, ſie kommen eben,
Wie ihre bunte Schaar
Geſellt vom bunten Leben;
Und ſtellen roh ſich dar.

Und darum heißt es leider
In einem ſolchen Fall:
Es kamen an die Schneider,
Die Schuſter allzumal.

Es kamen Näherinnen —
Faſt jede hat ein Kind —
Es kamen Wäſcherinnen,
Die ungewaſchen ſind;

Es kamen die Friſöre,
Kaufdiener auch dazu,
Es kamen die Marköre,
Bisweilen ohne Schuh!

Es kam, iſt's Glück gewogen,
Ein luſtiger Student —
So ſind hereingezogen,
Die Ihr: Schauſpieler nennt.

Sie wollten ſonſt nichts werden,
Es fehlten Ernſt und Muth,
D'rum ſind ſie nun auf Erden
Nur zu Schauſpielern gut.

D'rum wurden ſie berufen,
Den Kunſt-Altar zu weih'n,
Und ſitzen auf den Stufen
Mit dem Gewerbeſchein.

Digitized by Google

23.

Seitdem faſt jede Mittelſtadt
Ihr ſtehendes Theater hat,
Und auch die kleinſten Reſidenzen,
Weit überſchreitend alle Grenzen
Der wohlbedachten Sparſamkeit,
Sich dieſer Mode angereiht,
Hof-Bühnen bildend, wo in Ehren
Hof-Bühnen-Künſtler ſtolz verkehren —
Seitdem durch ſolche Neuerung —
Man nennt es zwar Verbeſſerung —
Sich reiſende Darſteller-Haufen
Bis in das ärmſte Neſt verlaufen,
Iſt's mit der deutſchen Bretterwelt
So ganz erbärmlich erſt beſtellt.
Die Steigerung war ungebührlich,
Darum iſt der Verfall natürlich,
Und hinter uns liegt furchtbar weit
Die gold'ne arme Theaterzeit,
Die, wie wir mit Erſtaunen leſen,
In ihrer Armuth reich geweſen.

Digitized by Google

24.

„Seht den hübſchen Jungen!
Das iſt ein Akteur;
Kommt er nicht geſprungen,
Wie vom Galgen her?

Ganz zerriſſ'ne Kleider!" —
„Herr, was wiſſen Sie?
Gage kriegt man leider
Vom Direktor nie!" —

„Nie? Ich gratulire!
Der Direktor heißt —?"
Bin mit dieſer Schmiere
Lang' herum gereiſ't.

„Schmiere? Solch ein Name
Ward mir nicht bekannt:
Dirigirt die Dame
Hier in unſerm Land?"

Nicht doch! So benennt man
Truppen, die ſich — na!
Dieſen Ausdruck kennt man
Allerwegen ja.

Er iſt gar nicht ſchwierig,
Iſt ſehr leicht erklärt:
Schmiere kommt von ſchmierig,
Oder umgekehrt.

Denn in dieſen Tagen
Geht das wie geſchmiert,
Und ein Leiterwagen
Iſt bald dirigirt.

Digitized by Google

Menſchen ſo wie Thiere
Sind d'rauf eingeübt,
Manchmal heißt's auch Schmiere,
Weil's oft Schmiere giebt.

Größ're Direktionen,
Und von beſſrem Schlag,
Machen Prätenſionen:
Eine ſolche mag

Selten engagiren
Den, der gar nichts kann!
Doch bei „kleinen Schmieren"
Kommt man immer an.

25.

So lange nicht die Herren und die Fürſten
Sich der Theater-Direktion entſchlagen,
Wird auch kein Ende den gerechten Klagen,
Und an der Quelle müſſen ſtets wir dürſten.

Die ſteh'nde Bühne ward ein ſteh'nder Sumpf;
Hineinzugeh'n iſt Mode nur, nicht Luſt,
Da ſchrumpft zuſammen jede freie Bruſt,
Die Luft ſcheint vom Bengal'ſchen Feuer dumpf.

Sonſt zogen ſie, die wandelbaren Truppen,
In bunter Schaar von einer Stadt zur andern,
Die Heimathloſen mußten regſam wandern
Und blieben Menſchen, wurden nicht zu Puppen.

Digitized by Google

Und wenn die Freunde lange ſie entbehrt —
Wie alles Schöne ſich erwarten läßt —
Da war das Schauſpiel ein willkomm'nes Feſt,
Es ward geliebt, bewundert und geehrt.

Sie hatten keine bürgerliche Würde,
Man hieß ſie halb verächtlich Komödianten,
Doch eben darum trugen die Verbannten
Leichtſinnig, frohbegeiſtert ihre Bürde.

Belebt vom Wechſel blieb das Neue friſch,
Jetzt kennt ſie jedes Kind in ſeiner Stadt;
Wenn Einer artige Manieren hat,
Läd't ihn der Präſident wohl auch zu Tiſch!

Und weil die Deutſchen Viel' verſchweigen müſſen,
So reden ſie von nichts als vom Theater.
O fahr' dazwiſchen, Muſen-Gott und Vater,
Mach' Aend'rung vor und hinter den Couliſſen!

Mein armer Sinn iſt mir ſchon ganz zerſtückt.
Ja, hätte nicht aus Köln der Erzbiſchof
Geboten ein klein wenig Redeſtoff,
Längſt wär' ich vom Theaterklatſch verrückt.

26.

Auf zwei Beinen tanzen Thiere,
Menſchen brauchen alle viere,
Bunte Lampen, Lappen, Lichter,
Ueberſetzer, keine Dichter,
Echte Steine, gold'ne Kronen,
Fremde Länder, heiße Zonen,

Digitized by Google

Fleiſch von Wolle, ſeid'ne Kleider,
Unten Schuſter, oben Schneider,
Eulen, Fledermäuſe, Motten,
Bajaderen, Hottentotten,
Monologe, faſt unendlich,
Der Soufleur allein verſtändlich,
Laut Gebrüll und zart Gewinſel,
Große Maler, kleine Pinſel,
Panorama, Diorama,
Georama, Neorama,
Kosmorama, Melodrama,
Viſchnu, Brama, Zebra, Lama,
Blaſe, raſe, lahme Fama:
Das iſt jetzt die Welt der Bretter —
Himmel tauſend Donnerwetter!

Epilog.

„Und ſieht es denn wirklich ſo ſchlimm?
Du ſprichſt mit erſichtlichem Grimm,
Und es zeigt ſich in Deiner Beſchreibung,
Gelinde geſagt: Uebertreibung!"

Ich bekenn's und es ſieht wohl ein Jeder:
Oft in Galle getaucht ward die Feder;
Oft in Galle, gar manchmal in Gift —
Und da fällt denn der Reim wie er trifft.

Digitized by Google

„Aber, Freund, welch ein thöriges Treiben?
Warum läſſ'ſt Du dergleichen nicht bleiben?
Steckſt ja ſelber in dieſer Miſere,
Sie zu ſchildern bringt Dir keine Ehre!"

Eben weil ich ſo tief darin ſtecke,
Keine Rettung noch Hülfe entdecke,
Schrei' ich Zeter aus innerſter Bruſt!
Solch ein Schrei iſt zu Zeiten auch Luſt.
Es erleichtert gemarterte Herzen
Solch ein Schrei der verzweifelten Schmerzen!
Wer ſein Leben daran hat geſetzt,
Und muß ehrlich bekennen zuletzt,
Es will nirgend und nimmer gedeih'n,
Hat ein Recht, recht erbärmlich zu ſchrei'n!

Digitized by Google

Im Staube.

Wer mitten im Treiben des Lebens ſteht
Und träumet doch eigenſten Traum,
Der gleicht, an die breite Straße geſtellt,
Einem unglückſeligen Baum.

Sie gehen, ſie reiten, ſie fahren vorbei —
Wohl grünet ſein ſprießendes Laub,
Doch ſieht es kein Auge; der Straße Gewühl
Bedeckt ihn mit Wolken von Staub.

Und wäſcht ihn erquickend ein Regen nicht
Bisweilen, ſo bleibt er halt grau.
So auch verſtaub' ich im Leben, mich friſcht
Nur manchmal der Thränen Thau.

Digitized by Google

Lieder.

„Und wenn man Lieder singet, so waſche nicht darein und spare Deine Weisheit bis zur andern Zeit!“

„Wie ein Rubin in feinem Golde leuchtet, also zieret ein Gesang das Mahl!“

„Wie ein Smaragd in schönem Golde stehet“,

„Also zieren die Lieder bei'm guten Wein.“

Jesus Sirach, Kap. 32. V. 6 bis 9.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zueignung

(zur ersten und zweiten Auflage meiner Lieder)

den Freunden in Darmstadt.

Mel. Der Troubadour (Brulant d'amour etc.)

Ich bin Euch nah'! Und ob uns Länder trennen,
Ich bin bei Euch mit meines Geistes Blick;
Ich seh' Euch stets, ich möcht' Euch Alle nennen,
Mit Euch erleb' ich jegliches Geschick.
O laßt es mich beschwören:
Euch will ich angehören!
:,: Wo Lieb' empfing, was edle Liebe gab,
Da reicht ein Band der Seelen über's Grab. :,:

Was dank' ich Euch! — Ich kann's ja nie vergelten,
Ich habe nichts als meiner Lieder Klang,
Doch wär' ich reich, und herrscht' ich über Welten,
Vor jeder Pflicht käm' erst des Sängers Dank:
Wie schmücktet Ihr mein Leben!
Ihr habt mir viel gegeben!
:,: Wo Lieb' empfing, was edle Liebe gab,
Da reicht ein Band der Seelen über's Grab. :,:

Digitized by Google

Mir naht der Herbſt, mein Frühling iſt entflohen,
Auch meine Zither ward im Sturm verſtimmt;
Nur ſelten tönt ein Lied noch von den frohen! —
Kein Gott erſetzet, was die Zeit uns nimmt,
Und bricht mein Herz, dann ſchwinge
Zu Euch ſich's, wenn ich ſinge:
:,: Wo Lieb' empfing, was edle Liebe gab,
Da reicht ein Band der Seelen über's Grab. :,:

Ja, noch im Tode will ich Eurer denken!
Den tiefſten Gram habt Ihr zum Glück geweiht,
Und wenn ſie mich in kühlen Boden ſenken,
Verſinken nie darf meine Dankbarkeit;
Denn Maien-Glöckchen dringen
Alljährlich vor und klingen:
:,: Wo Lieb' empfing, was edle Liebe gab,
Da reicht ein Band der Seelen über's Grab. :,:

Digitized by Google

Die Lieder bitten.

Mel. Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus ꝛc.

Da ziehen die Lieder zum Thore hinaus —
Es klingt! —
Sie klopfen bescheiden an Euer Haus:
O singt!
Wir Lieder, wir wollen gesungen seyn,
Nun öffnet die Fenster und lasset uns ein;
:,: O singt! o singt! o singt! :,:

Nur leset uns nicht, wie man Bücher lies't!
Nein, singt!
Das prüfende Lesen die Lieder verdrießt:
O singt!
Denn wenn ihr uns prüft, wir vertragen es kaum,
Wir lösen uns bebend in Rauch und in Schaum.
:,: O singt! o singt! o singt! :,:

Die Weisen sind Euch wohl nicht unbekannt?
O singt!
Von uns auch erklangen schon manche im Land.
O singt!
Schon manche von uns fühlten Leben und Lust,
Ihr Gütigen, schließet uns nicht Eure Brust:
:,: O singt! o singt! o singt! :,:

Und welchen von uns keine Weise noch
Erklingt,
Ihr Gütigen, achtet's nicht, singt uns doch!
O singt!
Geschwind macht Euch selber die Melodie,
Versucht es, das geht wahrhaftig, und wie!?
:,: Nur singt! nur singt! nur singt! :,:

Digitized by Google

Gefunden.

Eigene Melodie von Holtei. *)

Es geht ein Knabe über Feld
Auf Frühlings Blumenbahnen,
Sein Busen hebt sich, angeschwellt
Von liebebangem Ahnen;
Er möchte küssen, was er sieht,
Ist jung und doch nicht blöde,
Ist sittsam, doch nicht spröde,
Und kurz: der Knabe ist mein Lied!

Er lächelt hin, er lächelt her,
Möcht' in die Lüfte schweben,
Doch ist er immer noch zu schwer,
Er kann sich nicht erheben:
Es fehlt ihm 'was, es quält ihn 'was,
Es will ihn höher treiben,
Er mag im Thal nicht bleiben,
Er flöge gern — wie macht er das?

*) Zu diesem und den übrigen von mir componirten Liedern sind die Melodien bei T. Trautwein in Berlin erschienen und in allen deutschen Musikhandlungen zu haben. A. d. V.

Digitized by Google

Da kommt ein blühend Mädchen ihm
Auf halbem Weg entgegen,
Hat Flügel wie die Cherubim
Vielleicht ſie haben mögen;
Iſt jung und ſchön, ja ſchön, und wie!
Umarmet ihn mit Tönen,
Will ihn mit Blüthen krönen,
Und kurz: es iſt die Melodie!

Nun fliegt das Paar ſo neu vermählt
Hoch über See'n und Hügel,
Denn ſie beſitzt ja, was ihm fehlt,
Denn ſie hat ja die Flügel;
Nun hebt ſie ſich mit ihm empor,
Sie hält ihn feſt umſchlungen;
Was Beide vorgeſungen,
Das wiederholt ein lauter Chor!

Sie halten ſich gar feſt im Arm,
Sie liegen ſich am Herzen,
Gebären bald noch einen Schwarm
Von Kindern, welche ſcherzen.
Doch auch den Ernſt beſingt dies Paar!
Ihr Feinde des Geſanges,
Komm' Einer und erlang' es —
Wenn's keine Flügel hätt'!? Nicht wahr?

Digitized by Google

Wanderlied.

Eigene Melodie von Holtei.

Die Laute greif' ich von der Wand
Und kühn in die rauſchenden Saiten!
So kann ich fröhlich das ganze Land,
Ein willkommener Sänger durchſchreiten!
Zeigt Einer mir wo ein finſter Geſicht,
Ich betracht' es nur lächelnd vom Weiten,
Weiß doch, daß mein Lied zu den Herzen ſpricht:
:,: Nur Muth! :,:
Und immer kühn hinein,
Durch Flur und Feld und Hain,
Und immer guter Dinge!
Ich ſinge!

Denn Gott gab mir des Wortes Gewalt,
Gott gab meiner Bruſt dieſe Töne.
So preiſ' ich des Helden Erzgeſtalt,
So beſing' ich die liebliche Schöne;
Die Liebe preiſ' ich mit hellem Klang,
Ob ſie mich auch manchmal verhöhne,
Ob ſie mich auch manchmal zu Thränen zwang.
:,: Nur Muth! :,:
Und immer kühn hinein,
Durch Flur und Feld und Hain,
Und immer guter Dinge!
Ich ſinge!

Wenn Wahrheit ſtets die Saiten ſtimmt,
Dann klingen ſie rein wohl und helle;
Wie darob der gelbe Neid ſchon ergrimmt,
Nie verſiegt mir des Liedes Quelle.

Digitized by Google

Denn der Drang des Lebens erzeugt ſie neu,
Sie entſtrömt ihm, Welle nach Welle.
Laſſ' es ſtürmen, Sängerherz, bleibe Du treu!
:,: Nur Muth! :,:
Und immer kühn hinein,
Durch Flur und Feld und Hain,
Und immer guter Dinge!
Ich ſinge!

Und wie ich ſinge, gleich ſingen mit
Die, denen mein Lied hat gefallen;
So zieh'n wir zuſammen in raſchem Schritt
Und laſſen die Stimmen weit hallen.
Das iſt des Sängers herrlichſtes Loos,
Wenn im Volk' ſeine Lieder erſchallen;
Und ſitz' ich dem Glück auch nicht im Schoß:
:,: Nur Muth! :,:
Und immer kühn hinein,
Durch Flur und Feld und Hain,
Und immer guter Dinge!
Ich ſinge!

Ja, ich bin arm und bleib' auch arm!
Mag dennoch mein Lied nicht verkaufen,
Sonſt klång's ja nicht mehr eigen und warm,
Ich müßt' es nach Andern erſt taufen.
Nein, das ſey mir fern! Wie die Zunge nur will,
So laſſ' ich ſie unbeſorgt laufen.
Zwar warnt mich Mancher heimlich und ſtill —
:,: Nur Muth! :,:
Und immer kühn hinein,
Durch Flur und Feld und Hain,
Und immer guter Dinge!
Ich ſinge!

Digitized by Google

Zehn Grafenorter Jagdlieder.

(1832.)

1. Herbei!

Mel. Diana ruft, ihr Hifthorn ſchallt ꝛc.

Zur Jagd herbei! So tönt der Ruf
Weit über Berg und Thal.
Wer ſich zu Nimrod's Stamm bekennt,
Wer ſich nach ihm ein Waidmann nennt,
:,: Hier zeig' er es einmal! :,:

Geöffnet iſt des Schloſſes Thor,
Ihr Gäſte, zieht herein:
Ihr ſeyd geladen, unbedingt,
Und wen als Euren Gaſt Ihr bringt,
:,: Er ſoll willkommen ſeyn! :,:

Denn über dieſen Bergen ſchwebt
Des Gaſtrechts Heiligkeit,
Das blieb des Deutſchen Eigenthum,
Mahnt unverrückt an grauen Ruhm,
:,: An alte Ritterzeit. :,:

Und wer von Dorfes Einſamkeit,
Von ödem Winter ſpricht,
Der kennt des Landmanns frohe Kraft,
Die rüſtig wirkt und heiter ſchafft,
:,: Kennt ſeine Freuden nicht. :,:

Digitized by Google

O ſchöner Herbſt, wie bunt belaubt
Hatt'ſt du der Bäume Zier,
Jetzt treibt der Winter zwar dich aus,
Uns aber treibt er nicht in's Haus,
:,: Wir bieten Trotz ihm, wir! :,:

Und ſchon zur Nacht, im Traume ſchon
Lockt ungeduld'ge Haſt;
Sey's Lager noch ſo ſüß, ſo warm,
Wir winden uns aus trautem Arm,
:,: Der Jäger hat nicht Raſt. :,:

---

2. Aufbruch.

Mel. Brüder, zu den feſtlichen Gelagen ꝛc.

Eh' der Morgendämm'rung bleiches Grauen
Aus den alten, ew'gen Bergen ſteigt,
Läßt im Schloßhof ſich ein Leben ſchauen,
Wie es ſelten nur dem Blick ſich zeigt;
Hie und da Geſang,
Heller Hörner Klang,
Und die Schaar der Jäger, die ſich harrend neigt.

Auf den Herden ſeht den Frühtrunk dampfen,
In die feuchten Nebel zieht ſein Rauch;
Vor den Wagen muth'ge Roſſe ſtampfen,
Ungeduld'ge Hunde winſeln auch.
Nah' ſchon rückt die Zeit,
Treiber ſteh'n bereit,
Lauſchend dem Signal nach altem Brauch.

Digitized by Google

Jetzt erheben sich die Herr'n und Grafen,
Jetzt beginnt der Zug nach freier Wahl;
Wie genau sie doch die Stunde trafen:
Eben blickt des Tages erster Strahl.
Nun sind sie im Feld,
Da tritt in die Welt
Sonne, aus dem feurigen Portal!

Sey begrüßt, du rothes Meer in Osten,
Mit dem kalten, wunderbaren Schein;
Werden heut noch rauhen Schneewind kosten,
Doch das soll der Jagd nicht Störung seyn!
Ob du dich verhüllst,
Wetter senden willst,
Immer frisch bei'm Hörnerklang hinein!

---

3. Mordlust.

Mel. Ein Jäger aus Kurpfalz ꝛc.

Wer einsam in den Wald
Mit seinem treuen Hunde zieht,
Ein Echo hört er bald
Von seinem Jägerlied.
Ho, halloh!
Er singt,
Es klingt
Den Wald entlang,
Die Zweige rauschen wieder
Des Jägers Waldgesang.

Digitized by Google

Wo hundert in das Feld
Mit Jubelruf, mit Treibern geh'n,
Wird durch die Winterwelt
Ihr Jagdlärm luſtig weh'n.
Ho, halloh!
Es dröhnt,
Es tönt
Die Flur entlang,
Die Berge hallen wieder
Den hellen Jagdgeſang.

Das iſt ein ſchlimmer Tanz!
Ihr Haſen, euch wird aufgeſpielt,
Ihr ſpringt in einen Kranz
Von Schützen — jeder zielt.
Ho, halloh!
Es knallt,
Da wallt
Des Wildes Blut
Zum Boden rauchend nieder,
Der Schütze ſchwenkt den Hut.

Ein Schlachtfeld iſt es ſchier;
Seht, Haſen flieh'n in wilder Haſt,
Als hätte Holland hier
Die Belgier gefaßt.
Ho, halloh!
Nur ſchnell!
Das Fell
Zieht und rennt!
Wie Blouſen werft es nieder,
Damit man euch nicht kennt.

Digitized by Google

4. Hoher Staats-Rath.

Mel. Es zog ein Jägersmann über die Flur ꝛc.

Die Vögel, sie halten hochwichtigen Rath,
Versammelt im nahen Wald;
Ein Jeder 'was Kluges zu reden hat,
Indem schon das Hifthorn erschallt.
Da sagt nun vor Allen im Eifer der Specht:
Meine Herren und Frauen, wär's Ihnen recht,
Trarah, trarah, trarah,
:,: So flögen wir fort, und bald! :,:

Die Meis' erwiedert: warum denn das?
Was geht denn die Jagd uns an?
Mir ist das Zuseh'n ein rechter Spaß:
Heut müssen die Hasen d'ran.
Ich bleibe ganz ruhig auf meinem Baum,
Denn unser Einen beachtet kaum,
Trarah, trarah, trarah,
:,: Ein solcher Jägersmann. :,:

Sie haben gut reden, sie sind so klein,
Versetzet der Nußhacker ihr,
Und wen man nicht sieht, der kann sicher seyn!
Ein Anderes ist's mit mir.
Auch wir, rufen Krähe und Elster dazu,
Uns lassen sie ohnedies keine Ruh'!
Trarah, trarah, trarah,
:,: Wer klug ist, geht von hier. :,:

Digitized by Google

Der Gimpel pfeift luſtig: mir iſt nicht angſt,
Wir ſind ja das Pulver nicht werth!
Das Rothkehlchen ſagt: wenn du Beeren verlangſt,
Kein Hund iſt am Vogelherd;
Es treibt ſich der Vogler bei'm Jagen herum,
Und holt' ihn der Teufel, was ſcheer' ich mich d'rum?
Trarah, trarah, trarah,
:,: Heut iſt uns Freiheit beſcheert. :,:

Der Meinung ſind mit lautem Schall
Die kleinen Vögelein,
Die größeren Vögel aber all',
Die ſagen im Chore: nein!
Sie heben ſich auf und ſchwingen ſich fort
Und ſuchen ganz fern ein'n ruhigen Ort. —
Trarah, trarah, trarah,
:,: An ſich denkt Jeder allein. :,:

Die kleinen Vöglein hin und her
Luſtiren ſich unverſteckt,
Sie flattern, ſie ſchwirren die Kreuz und Quer,
Von manchem Flüchtling erſchreckt.
Und ſtirbt ſolch verwundetes Häschen im Hain,
So wird es von ihnen beſungen gar fein,
Trarah, trarah, trarah,
:,: Mit Waldes Mooſe bedeckt. :,:

Digitized by Google

5. Alle über Einen.

Melodie des Mantel-Liedes.

Da ſtürmt's im Wald, da rauſcht's im Schnee,
Es ſtürzt mit wilder Haſt
Durch das Dickicht, daß Alles erzittert,
Daß die Tanne, die Fichte zerſplittert,
Von dem ſtarken Geweih' nur erfaßt.

Das iſt der Hirſch, ihn trieb der Lärm
Aus ſeinem Waldrevier;
Und nun ſauſt er im Sturme vorüber,
Sauſt die Hügel, die Thäler hinüber,
Welch ein mächtiges, herrliches Thier!

Doch Niemand war auf ihn gefaßt,
Nicht dem Hochwild galt dieſe Jagd;
Sollte doch von den Schroten er fallen?
Mancher läßt ſeinen Doppellauf knallen
Zum Scherze, der Allen behagt.

Getroffen nun von Schuß auf Schuß
Hält er ſich lange noch,
Wie aus hundert Wunden er blute,
Immer kräftig und ſprühend von Muthe,
Sein Haupt erhebt er doch.

Digitized by Google

Er ſchaut ſich um, die Reih' entlang —
Der Bergwald birgt ihn dann.
Erſt allein, will dem Schmerz er ſich neigen,
Vor der Welt wollt' er nimmer ihn zeigen,
Wie ein Ritter, ein Held, ein Mann.

Man ſucht ihn auf: ein Bild des Volks,
Das Uebermacht beſiegt;
Ach, ſo liegt er den Treibern zum Spiele!
Schoſſen ihrer nur nicht ſo Viele,
Sie hätten ihn doch nicht beſiegt.

---

6. Der Bart.

Mel. Im Felde ſchleich' ich ſtill und wild ꝛc.

Ein holder Jüngling, fein gelockt,
Der auch zur Jagd erſchien,
Das Kinn nur erſt vom Flaum umflockt,
Meint: Alles ſchau' auf ihn!

So ſchön geſchmückt, ſo fein beſchuht,
Verließ er ſchnell die Stadt,
Will wiſſen, wie's bei Jagden thut,
Doch wird er zeitig matt.

Es bringt der Schnee mit ſcharfem Biß
Ihm auf die zarte Haut,
Er friert und lieber, ganz gewiß,
Wär' er bei ſeiner Braut.

Digitized by Google

Doch giebt er sich ein groß Gewicht;
Ist vorlaut, nach der Art
Der Bürschchen, und so Mancher spricht:
Er hat noch keinen Bart.

Er sagt zu einem Jägersmann:
„Fürwahr mein Schuß war gut,
Der Hase schrie gar sehr", und dann:
„Hier liegt auch Haar und Blut."

Da holt der Jäger Pulver 'raus,
Rührt's um — und welch ein Glück:
Der ohne Bart ging aus dem Hauf',
Kommt bärtig nun zurück.

Unbärt'ge Laffen in der Stadt,
Ihr Krittler! wem's behagt,
Weil man im Bart mehr Ansehn hat,
Kommt doch heraus zur Jagd!

---

7. Entschuldigung.

Mel. Mein Knappe, was reitest an Stirne und Brust ꝛc.

Was ziehet den friedlichsten, redlichsten Sinn,
Was zieht auch ein sanftes Gemüth
Zum Morde des wehrlosen Wildes dahin,
Daß Jägerlust feurig erglüht?
Was treibet aus ruhigen Schranken
Zur Leidenschaft alle Gedanken,
:,: Wenn welkend der Sommer verblüht? :,:

Digitized by Google

Da lächelten Blumen so lieblich und mild,
Da blühte das freundliche Thal;
Da grünte das duftige Frühlingsgefild,
Erwärmt von der Sonnen Strahl;
Da flüsterten rauschende Bäume
Dem Herzen die wonnigsten Träume,
:,: Da wohnte nur Liebe im Thal. :,:

Und wo sich die Taube dem Tauber gesellt,
Wo jedes in Lust sich gepaart,
Wo Ahnung und Hoffnung die Blüthen geschwellt,
Ward heiliger Friede bewahrt.
Wohl herrscht' er im seligen Reiche,
Im Busch, auf der Wies' und am Teiche,
:,: Im Aehrenwald — mächtig, doch zart. :,:

Doch als nun der Herbst über Stoppelfeld zog,
Manch' Schneegewölk' sausend erschien,
Da zitterte Amor und bebend entflog
Die Schaar, die sich sammelt um ihn;
Es welken die Rosen der Liebe,
Im Menschen erwachen die Triebe,
:,: Die störend nach außen ihn zieh'n. :,:

Zu enge nun wird ihm der häusliche Raum,
Zu enge der Garten, der Hain,
Er sucht in der Ferne den vorigen Traum,
Verfolgt ihn in Schluchten hinein;
Er sehnt sich nach Wirken und Schaffen,
Ergreifet im Sturme die Waffen,
:,: Sein Wintergemach ist zu klein. :,:

Digitized by Google

Wo Perlen der Liebe im Sommer gethaut —
Im Winter fließt rauchendes Blut,
Und wer es nur einmal als Schütze geschaut,
Den bannt es zu wachsender Gluth.
Erblickt er die purpurnen Tropfen,
Gleich fühlt er das Jägerherz klopfen,
:,: Die Leidenschaft steigt bis zur Wuth. :,:

O harre nur, Schütze, der Frühling erscheint!
Dein Auge, das jetzt noch so wild,
Dann Thränen der Sehnsucht verborgen weint,
Sie machen Dich Eisernen mild.
Dann gönnest du Frieden den Fluren
Und folgst auf neu grünenden Spuren
:,: Liebreizendem Engelgebild! :,:

---

8. Angelaufen!

Mel. Wer gleichet uns Jägern, uns frohen? ꝛc.

Da kommen die Schützen nach Hause,
Vereinen sich heiter bei'm Schmause
In dem Schloß!
Sie haben zu reden,
Zu streiten, und Jeden
Vernimmt man im Zwist:
Wer Sieger wohl ist?

Digitized by Google

So geht es bei allen Congreſſen,
Man ſieht im Vereine ſie eſſen
In dem Schloß!
Die ſtreitenden Mächte
Nach blut'gem Gefechte
Verbindet allein
Das Mahl und der Wein.

Nach Jagden ſo wie auch nach Kriegen
Erlaubt iſt den Kämpfern zu lügen
In dem Schloß!
Soldaten und Schützen,
Gewiß, ſie benützen
Den uraltén Brauch —
Die Räthe dann auch.

Was oben die Herren ſo üben,
Wird unten von Dienern getrieben
In dem Schloß;
Sie ſitzen und ſchwitzen
Und Lügen, gleich Blitzen,
Geh'n hin und geh'n her
Vom Feuergewehr.

Sie lügen ſich voll um die Wette,
Und zieh'n ſie nun endlich zu Bette
In dem Schloß,
Wird der vorgezogen,
Der beſſer gelogen;
Er lächelt — und ſchau:
Die Andern ſind blau!

Digitized by Google

9. Sperr' oculos!

Mel. Schön iſt's unter freiem Himmel ꝛc.

Ja, ihr könnt mich wahrlich dauern,
Ihr in Städten, hinter Mauern,
:,: Von des Winters Luſt ſo fern; :,:
Sitzt daheim in dicken Pelzen,
Steigt durch Gaſſenkoth auf Stelzen,
:,: Kennt die Freiheit nicht, ihr Herr'n! :,:

Und mit Aemtern, ihr Bepackten,
Keuchend unter ſchweren Akten,
:,: Wie erlöſt' ich euch ſo gern, :,:
Führt' euch her in unſre Wälder,
Zeigt' euch Acker, Vieh und Felder,
:,: Zeigt' euch Alles, liebe Herr'n! :,:

Städter! wißt von uns ſo wenig,
Doch ſind wir euch unterthänig,
:,: Ihr beſtrahlt das Land als Stern! :,:
Macht Geſetze, gebt Befehle,
Doch ich hab' es keine Hehle:
:,: Macht's nicht immer gut, ihr Herr'n! :,:

Während wir die Flur durchſchweifen,
Nach dem Klang der Hörner ſtreifen —
:,: Ihr regiert uns aus der Fern'! :,:
Schließt euch an, mit uns zu gehen:
Manches muß man näher ſehen,
:,: Eh' man's gut regiert, ihr Herr'n! :,:

Digitized by Google

10. Lebewohl.

Mel. Friſch auf zum fröhlichen Jagen ꝛc.

Fünf Tage währt' das Jagen,
Der fünfte iſt vorbei,
Laßt Lebewohl uns ſagen
Und ſchönen Dank dabei.
Nun, Kutſcher, ſchirr' die Pferde,
Knall' deinen Abſchiedsreim;
Ja, knalle, denn ich werde
Gleich fahren; nun geht's heim.

Lebt wohl, ihr Berges-Fluren,
Von Schnee und Eis bereift,
Die auf zerſtreuten Spuren
Verſprengtes Wild durchläuft.
Leb' ruhig und in Frieden,
Du noch vom Tod verſchont;
Zwei Jahr' ſind euch beſchieden,
Wo ungeſtört ihr wohnt.

Wo ihr in dieſen Feldern
Das luſt'ge Weſen treibt,
Wo ihr in weiten Wäldern
Als wie die Herren bleibt.
Mög' euch des Winters Trauer
Nicht ſehr zu Herzen geh'n,
Und bald, nach kurzer Dauer,
Der Frühling auferſteh'n.

Digitized by Google

Dann wird in dieſen Gründen,
Dann wird auf jenen Höh'n,
So manches Paar ſich finden
Von Hirſchen, Haſen, Reh'n;
Dann werden die Faſanen,
Die Hühner, ſtill vereint,
Auf blumenreichen Bahnen
Vergeſſen ihren Feind.

Dann ſpringen frohe Haufen
Von Kindern um euch her,
All' dürft ihr ſicher laufen
Vor unſerm Mordgewehr.
Die Zeit müßt ihr benützen,
Zwei Jahr' ſind euch geſetzt; —
Wer weiß, was uns, die Schützen,
Indeſſen quält und hetzt!

Digitized by Google

An Julie.

(Nach Beranger.)

Eigene Melodie von Holtei.

Wenn einſt, o Du, mein lieblich Liebchen,
Vom Alter ſchon Dein Haar erblich;
Wenn einſam Du im Winterſtübchen
Die Zeit verträumteſt, denk' an mich!
Denk' an den Wechſel aller Dinge!
Doch ahneſt Du des Grames Spur,
:,: Ergrautes Mütterchen, dann ſinge
Die Lieder Deines Freundes nur! :,:

Noch blüh'n die Roſen Deiner Wangen,
Die Lilien der reinen Bruſt;
Noch tönet glühend, voll Verlangen,
Mein Saitenſpiel in Sängerluſt.
Die Laute bricht, wie hell ſie klinge!
Die Blume welkt auf Bruſt und Flur! —
:,: Ergrautes Mütterchen, dann ſinge
Die Lieder Deines Freundes nur! :,:

Wenn einſt gebeugt Du zitternd ſtrebeſt,
Mein Bild zu ſeh'n, das vor Dir hängt;
Wenn Du den matten Blick erhebeſt,
In den ſich eine Thräne drängt;

Digitized by Google

Wenn unbeachtet und geringe
Verloſchen meines Daſeyns Spur,
:,: Ergrautes Mütterchen, dann ſinge
Die Lieder Deines Freundes nur! :,:

Und fragt man Dich: wer war der Todte?
Erwied're froh: ich liebte ihn!
Will man mich läſtern, laſſ' im Rothe
Des Purpurzorns die Wang' erglüh'n!
Erſcheint im wechſelvollen Ringe
Des Lebens manch ein Troubadour,
:,: Ergrautes Mütterchen, dann ſinge
Die Lieder Deines Freundes nur! :,:

Mein Name kann mit mir verhallen,
Verhallen nicht wird mein Geſang;
Mag er zu Friedrichs Ruhm erſchallen,
Sey er Lieb- oder Grab-Geſang,
Sey's auch, daß er für Polen ringe! —
Bedenkſt Du, was dies Land erfuhr,
:,: Ergrautes Mütterchen, dann ſinge
Die Lieder Deines Freundes nur! :,:

Und hörſt Du einſt, wenn Abendröthe
Im Tannenhain Dich wandelnd fand,
Bewegt die ferne Hirtenflöte,
Aus meinem theuren Vaterland —
Trägt Dich des Geiſtes Zauberſchwinge
Nach Schleſiens geliebter Flur:
:,: Ergrautes Mütterchen, dann ſinge
Die Lieder Deines Freundes nur! :,:

Digitized by Google

Ach, wenn ich's überſtanden habe,
Dies Leben, reich an Luſt und Schmerz,
Sprichſt Du wohl oft an meinem Grabe:
Nun ruhe ſanft, du armes Herz!
Daß es dir nicht Entſetzen bringe,
Vernimmſt du Nachts die Todten-Uhr,
:,: Ergrautes Mütterchen, dann ſinge
Die Lieder Deines Freundes nur! :,:

Und ſchlägt auch Dir die letzte Stunde —
Sie ruft ja zur erſehnten Ruh'! —
Dann ſende Gott Dir heit're Kunde
In lichten Träumen freundlich zu.
Mit lieben Melodie'n verklinge
Die ſanft entſchlummernde Natur —
:,: Ergrautes Mütterchen, dann ſinge
Die Lieder Deines Freundes nur! :,:

Digitized by Google

Kalte Nacht.

Eigene Melodie von Holtei.

Nacht, Nacht, Sturm und Schnee,
Wenn ich über Berge geh'!
Winterleer die dürren Bäume,
Mit mir nichts als meine Träume!
Nacht, Nacht, Sturm und Schnee,
Einsam, einsam, wo ich geh'!

Ach, ach, wie's noch glüht,
Wo Dein Kuß mir aufgeblüht;
Wo die Rose Deines Mundes
Ward ein Zeichen flücht'gen Bundes.
Ach, ach, wie's noch glüht —
Doch die Ros' ist schon verblüht.

Kalt, kalt! Du mir fern!
Draußen seh' ich keinen Stern;
Keinen Stern und keinen Himmel,
So hinein in's Schneegewimmel.
Kalt, kalt — keinen Stern,
Keinen Himmel! Du mir fern!

Nacht, Nacht, Schnee und Sturm! —
Ist's ein Riese? Nein, ein Thurm!
In dem Dorf herrscht stiller Friede;
Wär' er auch in meinem Liede! —
Nacht, Nacht! Auf dem Thurm
In den Glocken saus't der Sturm.

Digitized by Google

Die Laute.

Eigene Melodie von Karl Keller.

Wenn Dich die Sehnſucht allmächtig erregt,
Leiden der Liebe die Seele bewegt,
Dann ſuche mich,
Ich tröſte Dich,
Und wem mein Lied getönt,
Den hat es ſchnell verſöhnt.
Komm, ſuche mich,
Ich tröſte Dich!

Wenn Du Dein Mädchen nun endlich beſiegt,
All' Deine Wonne am Buſen Dir liegt,
Dann ſuche mich,
Ich warne Dich:
Bleib' Deiner Liebe treu,
Wechſel bringt frühe Reu';
Komm, ſuche mich,
Ich warne Dich!

Wenn Dir der Jugend Feuer entfloh'n,
Jahre des eiſigen Winters Dir droh'n,
Dann ſuche mich,
Ich mahne Dich
An Deine Jugendzeit,
An ihre Seligkeit;
Komm, ſuche mich,
Ich tröſte Dich!

Digitized by Google

Ich und die Blume.

Mel. Ich ſuchte die Freude bald dort und bald hier ꝛc.

Ich klagt' es den Blumen, ſie hörten nicht d'rauf,
Sah'n all' ohne Mitleid zum Himmel hinauf,
In lieblicher Pracht und in farbigem Glanz,
:,: Umſpielt von des Schmetterlings gaukelndem Tanz. :,:

Ein Blümchen allein ſtand auf grünender Au,
Dem hing wohl im Kelche ein Tröpflein wie Thau.
Ich rief: welch ein Glück, daß du hier mir erſcheinſt,
:,: Es geht dir wie mir, liebes Blümlein, du weinſt. :,:

O könnteſt du ſprechen, du ſagteſt: warum?
Ich aber kann ſprechen und doch bleib' ich ſtumm;
Die Liebe verſchließt mir den glühenden Mund,
:,: Und Thränen nur geben mein Herzeleid kund. :,:

Digitized by Google

Flora.

Eigene Melodie von Pogrell.

Weiße Flur, im Winterkleide,
Ach, wie iſt ſie blumenleer!?
Uebermannt von ſüßem Leide,
Irr' ich ſuchend rings umher.
Und mein Auge ſchwimmt in Thränen,
Denn es wendet Herz und Sinn
:,: Sich nach Dir mit bangem Sehnen,
Flora, meine Königin! :,:

Welches Lied wird mir gelingen,
Wenn Du froſt-umfangen klagſt?
Welche Gabe darf ich bringen,
Wenn Du Blumen mir verſagſt?
Blätter, Blumen ſind dem Sänger
Stets der lieblichſte Gewinn;
:,: Darum ruf' ich immer bänger:
Flora, meine Königin! :,:

Flora, Göttin, kehre wieder!
Blüthenfelder weckt Dein Schritt.
Bringe mir des Lenzes Lieder,
Tauſend Blumen bringe mit:
Daß ich Lied und Blumen trage
Freudig zu der Einen hin,
:,: Und aus tiefſter Seele ſage:
Flora, meine Königin! :,:

Digitized by Google

Frühlingslied.

Eigene Melodie von Küken.

Ach, wenn die Blumen ſingen könnten
Mit ihrem kleinen Roſenmund,
Sie thäten allen Elementen
Des Frühlings Wonnen ſingend kund:
Durch Hain und Fluren würd' erglühen
Ein Feuermeer der Melodie! —
Doch Blumen können nichts als blühen,
Und ſingen muß der Menſch für ſie.

So ſing', o Menſch! Denn horch, es ſingen
Die lieben Vöglein lieb und laut!
Der Erde ſoll's zum Herzen dringen,
Sie ſey des blauen Himmels Braut.
Im grünen Kleide prangt die Schöne,
Geſang mag ihr Entzücken weih'n! —
Doch Vögel haben nichts als Töne,
Und Worte hat der Menſch allein.

Digitized by Google

Wenn Wort' und Töne froh sich finden,
Wie Eines mit dem Andern zieht,
Da werden sie sich gern verbinden,
Da bilden sie vereint das Lied.
Der Vogel preis' in Schall und Klange,
Die Blum' in Duft des Lenzes Lust;
Der Mensch begrüß' ihn im Gesange,
Im Lied' aus tiefer Menschenbrust!

Die Blume bleibt am Boden hangen,
Der Vogel schwingt sich flatternd auf,
Und Beide streben und verlangen
Mild-ahnend nach dem Licht hinauf!
Der arme Mensch steht zwischen beiden:
Wie Licht ihn lockt, wie Erd' ihn hält! —
Doch Menschenfreuden, Menschenleiden
Verkündet er im Lied' der Welt.

Digitized by Google

Der Schweigende.

Eigene Melodie von Holtei.

Zu ſingen, das iſt große Luſt,
Und weit in's Reich der Düfte
Zu klagen aus der Sängerbruſt —
O welche Luſt!
Es tragen die Lüfte
Ein Lied in die Welt,
Die Blumen ſich neigen,
Wenn's ihnen gefällt,
Es klinget in Zweigen,
Im Gras und im Klee,
Und ich muß verſchweigen
Mein Weh!
O weh!

Verſtummen muß ich, weil ihr Mund
Den meinen feſt verſiegelt;
So that ſie mir ihr Wollen kund
Bei'm Abſchiedsbund.
Mein Thränenbild ſpiegelt
Im Auge ſich ihr;
Ja, ihr bin ich eigen,
Nicht ſie iſt es mir.
Es klaget in Zweigen:
Nun ſchweige, nun geh'! —
Ach, ſcheiden, verſchweigen
Mein Weh!? —
O weh!

Digitized by Google

Der Blinde.

Eigene Melodie von Karl Keller.

1.

In meine Augen leuchten
Sie nicht, der Sonne Strahlen;
In meine Augen zucken
Sie nicht, des Himmels Blitze;
Ich höre das Wetter und sehe es nicht.

Die Blüthen duften lieblich,
Wie mögen sie so bunt seyn?
Die Vögel flattern alle
Und singen ihre Lieder;
Ich höre den Frühling und sehe ihn nicht.

In meine Hände legen
Die Frommen milde Gabe;
Des Bartes Haar mir raufen
Die armen Fischerkinder —
Ich höre die Menschen, ich sehe sie nicht.

Digitized by Google

2.

Von der Liebe nur Blinde ſollen ſingen,
Denn die Liebe iſt blind;
Von der Liebe nur Greiſe ſollen ſingen,
Denn ein Greis iſt ein Kind.

Von der Liebe Leidende ſollen ſingen,
Denn die Liebe iſt Leid,
Und thät ſie auch tauſend Mal klingen
Wie die Fröhlichkeit.

Und die Lieb' und die Blindheit irren Beide
Durch die Welt immerzu;
Doch im Tode ſtrahlt Licht für alle Beide
Und im Grabe iſt Ruh'!

Digitized by Google

Des alten Gardiſten Tod.

Eigene Melodie von Holtei.

Aus des Krankengemachs ſchwerem Jammer,
Der mich drückend ſeit Monden umfängt,
Tochter, führe mich jetzt aus der Kammer,
Deren Schwüle den Buſen mir engt.
In die Luft, daß ich athme und lebe!
Wie ſo ſchön hier im Grünen zu ruh'n,
:,: Wenn zum Himmel die Augen ich hebe. :,:
Vernimmſt Du nun
Den Ruf zur Schlacht?
Die Garden thun
Sich vor mit Macht.
Zur Schlacht, zum Krieg,
Zum Sieg, zum Sieg!

Wo die Fahnen im Morgenroth wallen,
Wo der Adler im Sonnenſchein glänzt,
Wo die Lieder des Sieges erſchallen,
Wo ein Zweig mir die Stirne bekränzt;
Ja, da glaub' ich noch einmal zu ſtehen,
Und es führt mich im Geiſte der Traum
:,: Zu den eiſig-vergoldeten Höhen, :,:
Aus engem Raum
Hinaus zur Schlacht!
O ſel'ger Traum!
O blut'ge Pracht!
Zur Schlacht, zum Krieg,
Zum Sieg, zum Sieg!

Digitized by Google

Nein, ich träume nicht, Tochter, ich lebe:
Alle Völker verſammeln ſich hier —
Fahre wohl, denn ich ſcheide und gebe
Meinen Segen, Holdſelige, Dir.
Schau', mein Kind, die gewaltigen Heere!
Meine Waffen zur Hand — ich bin da!
:,: Steu're froh auf dem blutigen Meere! :,:
Ich bleib' ihm nah'
In wilder Schlacht;
Er kennt mich; ja,
Er grüßt, er lacht!
Zur Schlacht, zum Krieg,
Zum Sieg, zum Sieg!

Laſſ' mich fort! Ich vernehme die Stimme
Meines Kaiſers, ihr folgen iſt Pflicht.
Ha, ſie ruft mit gebietendem Grimme
Seine Garden zum letzten Gericht.
Reif zum Fall iſt Europa das alte;
Er erhebt auf Ruinen ſich neu,
:,: Daß Er ewig im Purpurkleid walte! :,:
Wir ſind ihm treu,
Hinaus zur Schlacht!
Die Welt wird neu,
O blut'ge Pracht!
Zur Schlacht, zum Krieg,
Zum Tod, zum Sieg!

Digitized by Google

Zum vierundzwanzigsten Januar.

(1834.)

Mel. Auf, auf, ihr Brüder und seyd stark ꝛc.

Und als schon trübe wurd' und matt
Des großen Königs Blick,
Sein Feueraug' im Brechen war,
Da wandt' Er es noch einmal klar
:,: Zu vor'ger Zeit zurück. :,:

Und zählte Schlachten, Sieg' und Ruhm,
Was Er für's Volk gethan,
Was für die Wahrheit und für's Recht,
Für Fürst und Bürger, Herr'n und Knecht,
:,: Auf langer Ehren-Bahn. :,:

All' Seiner großen Thaten Schaar
Umgab Ihn rings im Kranz;
Zufrieden, stolz ihr Angesicht:
„Er schuf uns im Gefühl der Pflicht,
:,: Für Nachruhms ew'gen Glanz!" :,:

Doch in dem Kreise, der Ihm lacht,
War Eine nur zu schau'n,
Die unbemerkt und unbeschützt
Sich weinend auf die Fremden stützt,
:,: Die ärmste aller Frau'n. :,:

Digitized by Google

„„Was willſt Du hier? Was klagſt Du hier?
Man ſah bei Ihm Dich nie!?““
„Ach, laßt mich doch hier unten ſteh'n,
Ich bin — laßt mich Ihn ſcheiden ſeh'n! —
:,: Die deutſche Poeſie!“ :,:

Du kennſt mich nicht, Du liebſt mich nicht;
Vernimm der Klage Laut:
Für Dich mein Herz voll Liebe ſchlägt;
Du haſt an Deiner Bruſt gehegt
:,: Aus Frankreich eine Braut! :,:

In Sehnſucht möcht' ich nun vergeh'n;
Fahr' wohl, mein Preußen-Held!
Fahr' wohl, Du ewig alter Fritz!
Mir ſende Deiner Augen Blitz
:,: Aus einer andern Welt!“ :,:

Ja, Er vernahm's dies Wort — und ſtarb! —
Zu immer friſcher Zier
Schlingt ſie in ihre Lieder gern
Das Lob des Königlichen Herrn,
:,: Und ſo lebt Er in ihr. :,:

Digitized by Google

Die Lieder kehren heim.

Mel. Bertrand's Abſchied.

Ach, viele Lieder hatt' ich ausgeſendet,
Sie zogen hin bei warmem Frühlingsweh'n;
Weil ſie des Herzens reine Gluth geſpendet,
Dacht' ich, ſie müßten auch zum Herzen geh'n.
Sie kehren heim, gebeugt von Trauerkunde,
So früh beſchloſſen ward ihr junger Lauf —
:,: Und jedes ſpricht zu mir mit bleichem Munde:
Man will uns nicht, o Vater, nimm uns auf! :,:

Digitized by Google

Zwei Worte.

(An Henriette.)

Eigene Melodie von Taiſon.

Zwei Worte nur, hört' ich Dich einſtmals ſagen,
Begeiſterten ſchon Manchen zum Gedicht!?
So ſey's auch jetzt der Nachhall meiner Klagen,
:,: Der nur in dieſen Zauberworten ſpricht. :,:

Als ich zum erſten Male Dich geſehen —
O hätte nie mein Auge Dich erreicht! —
Da fühlt' ich ſanft're Lüfte mich umwehen
:,: Und jedes Lüftchen ſäuſelte: Vielleicht? :,:

Doch als ich dann, von Lieb' und Gluth entzündet,
Dich prangen ſah in Ruhmes Sonnenſchein,
Sprach aus dem Lorbeerkranz, der Dich umwindet,
:,: Jedwedes Blatt zu mir ein ſtolzes: Nein! :,:

Dann aber ſtiegſt Du von dem Throne nieder,
Ganz wie ein Kind, ſo anmuthsvoll, ſo leicht;
Lagſt mir im Arm — o Gott, da klang es wieder
:,: In meiner Bruſt das thörichte Vielleicht? :,:

Digitized by Google

Und da erfuhr ich, daß Du ſchon gebunden
An einen Andern, daß Du nicht mehr Dein!
Wie hab' ich tief im Herzen es empfunden
:,: Und ausgeſprochen jenes kalte: Nein! :,:

Doch als ich Deinen Leichtſinn erſt erkannte,
Dich treulos ſah dem Fernen, unerreicht; —
In wilderm Hoffen mir das Herz entbrannte
:,: Und glühte bebend wieder ſein: Vielleicht? :,:

Und abermals begrub ich dieſes Wähnen;
Nicht mir gewährteſt Du ſo viel allein!
Ja, Du warſt falſch, falſch waren Deine Thränen —
:,: Ich konnte ſiegen, doch ich ſagte: Nein! :,:

So fahre hin! Die Abſchiedsworte beben:
Gefall'ner Engel, ſtets gedenk' ich Dein!
Ich will Dir Deine Schwüre wieder geben;
:,: Vielleicht erwiederſt Du noch einmal: Nein! :,:

Digitized by Google

Zu Goethe's achtzigſtem Geburtsfeſt.

(Weimar, 1829.)

Melodie des Mantelliedes.

Es tritt ein Jüngling hoch und hehr
Aus ſtillem Vaterhauſ';
Mit der Eltern wirkendem Segen
Geht er rüſtig dem Leben entgegen,
In die lärmende Welt hinaus.

Er geht einher mit feſtem Schritt,
Das Feuerauge rollt;
Treibt der Geiſt, ſein Geſchick zu erfüllen,
Hat er ſtets für das Große nur Willen,
Hat geleiſtet, was er gewollt.

Doch draußen ſieht er, bang erſtaunt,
Wie ſich Maſſe gen Maſſe drängt;
Wie die Wolken ſich drohend gethürmet,
Wie die Zeit in die Wetter geſtürmet,
Wie der Sturm ihn rauſchend umfängt.

„Da brauch' ich einen ſichern Schutz,
Ein tücht'ges Erdenkleid!"
Holde Mädchen liebäugeln und locken,
Sind mit Küſſen, Bändern und Locken
Es ihm zu flechten bereit.

Digitized by Google

Er lächelt wohl bei ihrer Zier,
Drückt manche ſchöne Hand:
Doch genügt ihm nicht tändelnde Gabe —
Nein, er winkt mit dem ſchaffenden Stabe,
Dem Aether zugewandt.

Und aus dem Aether immer klar
Steigt die Neunzahl der Muſen hervor,
Und ſie eilen im luftigen Schweben
Dem Jüngling den Mantel zu weben,
Den er edlen Sinns ſich erkor.

Der Mantel iſt nur ihm gerecht;
Bald umwallt er ihn wogend, weit,
Hanget faltigen Saumes darnieder —
Bald umſchlingt er ganz enge die Glieder;
Iſt bald kurz wie ein Reiſekleid.

Und iſt geſchmückt mit reicher Pracht,
Mit gold'neſten Sternen durchwebt,
Iſt durchwirkt mit Blumen und Früchten,
Geziert mit Sagen und Geſchichten,
Mit Allem, was freudig gelebt.

Des Baumes Laub, des Berges Grün,
Des Stromes dunkles Blau,
Des Vogels befiederte Schnelle,
Der Schmetterling und die Libelle,
Und der Mitternacht banges Grau,

Digitized by Google

Das Alles glänzet hin und her
Und ſcheinet — ſinget und ſpricht,
Und erweckt Dir der Seele Gedanken
Und umſchlingt Dich mit blühenden Ranken,
Als unendliches, tiefes Gedicht.

Wer feſt auf dieſen Mantel ſchaut,
Erblickt ſich ſelber d'rin;
Was er fühlte im eigenen Herzen,
Was er lebte, in Freuden und Schmerzen,
Seinen Kindes- und Greiſen-Sinn.

Des Helden Kraft, des Mädchens Huld,
Des Genuſſes ſchwellendes Meer,
Ja, der Mantel ſtrahlt Alles wieder
Und die Strahlen ertönen wie Lieder —
Solche Lieder klinget nur er.

Und niemals wird der Mantel alt,
Nur friſcher jedes Jahr;
Gleich als ob die unendlichen Mächte
Stets erneuten ſein Zaubergeflechte,
Stellt er immer ſchöner ſich dar.

Nun trag' ihn, Herr, gar lange noch,
Iſt Dein Haar gleich heute ſchon weiß.
Nimm ihn mit in die Zukunft der Träume,
In die ewig blühenden Räume,
Du ewig blühender Greis!

Digitized by Google

Zu Goethe's Geburtsfest.

(Darmstadt, 1830).

Mel. Prinz Eugenius, der edle Ritter ꝛc.

Unser Meister, Johann Wolfgang Goethe,
Hat die wahre Zauberflöte
Schon seit Kindheit vor dem Mund;
Und da blus er schöne Lieder
Und der Erdball klung sie wieder,
Thät des Meisters Ehre kund.

Also blasen kann wohl nicht ein Jeder,
Selbst der sel'ge Schikaneder
Hat es nicht so weit gebracht.
Denn, will Goethe, muß man zittern,
Weinen, jauchzen, Geister wittern,
Scherzen, lachen, wenn er lacht.

Wer das leugnen wollte, wär' ein Schote! *)
Ihn verkennen kann ein Gothe,
Ein Baschkir, ein Wilder nur;
Seht, die Britten und Franzosen
Nennen ihn schon längst den Großen,
Machen ihm schon längst die Cour.

*) Schote, Darmstädter Ausdruck für „thörichter Mensch".

Digitized by Google

Oftmals wandelt ſich die Goeth'ſche Zauberflöte
Plötzlich um zur Erz-Drommete,
Die in Grabesklängen ſpricht;
Wer durch heil'ger Nächte Dunkel
Nicht erblickte Sterngefunkel,
Säh die Fauſt vor Augen nicht.

Falſche Götzen ſoll man nicht verehren,
Und ich achte ſolche Lehren,
Doch den Götz, den bet' ich an:
Meiſter, Werther! — werther Meiſter,
Sende Deine mächt'gen Geiſter!
Taſſo, Du auch zeig' Dich dann!

Iphigenia, die heil'ge, reine
Prieſterin im Silberſcheine;
Egmont, unſrer Jugend Held;
Stella, Bätely, Amine,
Lila, Beaumarchais, Claudine,
Seyd dem heit'ren Mahl geſellt!

Aber was vernehm' ich für ein Ziſchen?
Kommt's von Schlangen, Molchen, Fiſchen,
Oder ſolchem Wurmgeſchmeiß?
Läſtern hör' ich und verdammen —
Freunde, rücket nah' zuſammen,
Schließet eng des Feſtes Kreis!

Daß die tugendreichen Antigoethen
Nicht in unſre Mitte treten,
Laſſet keinen hier herein!
Keinen Frömmler, keinen Pfaffen,
Keinen übertünchten Affen,
Denn wir wollen fröhlich ſeyn!

Digitized by Google

Und der Wein ſoll auf des Meiſters Wohlſeyn fließen!
Weil wir hellen Tag genießen,
Preiſen wir des Tages Stern;
Preiſen trinkend unſern Goethe,
Daß der Wein die Sorgen tödte,
Denn er ſelber trinkt ihn gern.

Nun ſo trinke denn, Du alter, ew'ger Sänger!
Trinke tüchtig und noch länger,
Als der Herr Methuſalem.
Hol' der Teufel Deine Feinde,
Du bleibſt Herr in der Gemeinde,
Weimar ihr Jeruſalem.

Enkel wandern einſt am Pilgerſtabe
Zu dem wahrhaft heil'gen Grabe:
Karl Auguſt's und Schiller's Gruft.
In dem Bunde Du der Dritte,
Nehmt den Herrn in Eure Mitte,
Bis der Herr der Herren ruft!

Digitized by Google

Zu Goethe's Geburtsfest.

(Berlin, 1831, in der literarischen Gesellschaft.)

Mel. Bertrands Abschied.

Wen feiern heut' die festlich frohen Lieder?
Wem gilt des Tages hoher Ehrenpreis?
Begrüßet Ihr, bei'm Klang der Gläser wieder
Zum Jahresfest, den deutschen Dichtergreis?
Ihr jauchzt ihm zu, Ihr oft durch ihn Entzückten,
Erglühend All' in seinem Sonnenschein,
:,: Nennt ihn den Hochberühmten, den Beglückten? —
Er steht in seinem Ruhm und Glück allein! :,:

„Zerstoben ist das freundliche Gedränge,
Verklungen, ach, der erste Wiederklang,
Sein Leid ertönt der unbekannten Menge,
Ihr Beifall selbst macht seinem Herzen bang."
Nun, so verstummt und feiert ihn durch Thränen,
Mischt sie als Opfer in den Freudenwein,
:,: Ach, ehrt des Greises tief verschloss'nes Sehnen:
Er steht mit seinem Glück und Ruhm allein! :,:

Schon hat der gift'ge Neid das Haupt erhoben,
Verleumdung zischt aus modervollem Grund,
Wo nächt'ge Lüge ihr Gespinnst gewoben,
Im Dunkel fletscht und geifert mancher Mund.
Zwar unbekümmert fliegt auf Feuerrossen,
Ein Erdengott, er siegreich himmelein! —
:,: Doch ihm zur Seite sanken die Genossen,
Er steht mit seinem Glück und Ruhm allein! :,:

Digitized by Google

Amalia — und Karl August — Luise —
Des Fürstenhauses heil'ge Dreizahl schied;
So Herder, Wieland gingen heim; wie diese
Lebt Schiller auch dem Freund' nur noch im Lied.
Sein lieber Zögling, unser Wolff, erstrebte
Schon sterbend noch ein Grab in dem Verein.
:,: Da modern sie, wo er mit ihnen lebte,
Er steht mit seinem Glück und Ruhm allein! :,:

Italia, Du falsche, undankbare!
Dir wand er seiner Lieder vollsten Kranz,
Dir weiht' er seiner Blüthe reichste Jahre,
Und Du verschlangst des Vaters Hoffnung ganz.
Gesammelt sind nun Schätze sonder Gleichen,
Natur und Kunst gebar sie im Verein;
:,: Der sie gepflegt, sein Sohn ruht unter Leichen —
Er steht mit seinem Glück und Ruhm allein! :,:

Er hat gelebt im allertiefsten Sinne;
Doch künft'gen Zeiten ist es erst Beruf,
Zu zählen die unendlichen Gewinne,
Die er der Wahrheit und der Schönheit schuf.
Wir können nur bei seinen Hochgedichten
Der Bien' auf Blumenbeeten ähnlich seyn,
:,: Wir können ihn nicht wägen und nicht richten:
Er steht mit seinem Glück und Ruhm allein! :,:

Digitized by Google

1832.

Gedenkt Ihr noch, wie damals hier verklungen
Mein schlichtes Lied im heutigen Verein?
Wie wir im Chor aus einer Brust gesungen:
„Er steht mit seinem Glück und Ruhm allein?“
Ob klingend auch die Gläser angeschlagen,
Ob schäumend auch geperlt der frische Wein,
:,: Die Festesklänge wurden schier zu Klagen,
Es stand der Greis in Glück und Ruhm allein. :,:

Wie anders heut! Die Hülle ist gesunken,
Die irdisch noch und menschlich ihn umgab,
Von der Verwesung heil'gen Düften trunken,
Schwang er sich siegreich über Zeit und Grab.
Ein ew'ger Jüngling will er scheidend werden,
Will seiner Psyche neue Flügel leih'n;
:,: Sie hub ihn auf von dieser armen Erden,
In Glück und Ruhm steht er nicht mehr allein. :,:

Es grüßen ihn, die All' vorangegangen,
Die wir betrauernd einst im Lied' genannt.
Sie mögen ihn, der lang' gesäumt, empfangen;
Auch unsre Todten sind ihm zugewandt.
Und wenn wir Abends in der blauen Ferne
Ein Lichtgebild erblicken, glänzend rein,
:,: Umgeben von dem Kreis' der schönsten Sterne,
Dann rufen wir: Er steht nicht mehr allein! :,:

Digitized by Google

Ilm-Athen

oder:

Es giebt nur ein Weimar!

(Aus Goethe's Todtenfeier auf dem Königsstädter Theater, am 10. April 1832.)

Mel. Was macht denn der Prater ꝛc.

„Du Reisender, sage, wo kommst Du denn her?"
Ich komme aus Weimar, wo ich gern wieder wär'!
„Ach, Weimar, das ist wohl ein herrlicher Ort?"
Die Fremden sind gleich wie zu Hause alldort!
„Die Gastfreundschaft herrscht da, das merk' ich nu schon."
Sie herrscht in der Stadt, denn sie sitzt auf dem Thron.
„Ei, das muß ja prächtig seyn, das möcht' ich seh'n!"
:,: Es giebt nur ein Weimar, man heißt's: Ilm-Athen. :,:

„Seyn viel junge Herren in Weimar zu seh'n?"
Genug; doch sie reden, man kann's kaum versteh'n.
„Wie kommt das? hab'n s' denn nicht gut sprechen gelernt?"
Das kommt halt, weil England zu weit ist entfernt.
„Sie studir'n also da? Nu, was lernen sie dann?"
Ei, sie lern'n Allerlei, mit der Galopp' fang'n s' an.
„Ach, das muß ja prächtig seyn, das möcht' ich seh'n!"
:,: Es giebt nur ein Weimar, man heißt's: Ilm-Athen. :,:

Digitized by Google

„Große Dichter war'n ſonſt dort zuſammengeſellt!"
Jetzt lebt nur noch Einer, der gilt für die Welt.
„Wie heißt denn der Eine? o ſage mir dies!"
Geh', frag' nur in Moskau, in London, Paris!
„Iſt er alt oder jung? nur das zeig' mir noch an!"
'S iſt ein Mann wie ein Jüngling, und ein Greis wie ein Mann!
„Ei, der muß ja prächtig ſeyn, den möcht' ich ſeh'n!"
:,: Na, geh' nur nach Weimar, d'rum heißt's ja Athen. :,:

„Was haſt Du zu klagen, was ſeufzeſt ſo ſchwer?"
Das Lied war von eh'mals, nun paßt es nicht mehr!
„Das Lied ſoll nicht paſſen? da hat's keine Noth!"
Ach, der, dem es galt, ach, der iſt ja nun todt.
„Der Goethe ſoll todt ſeyn? das glaub' ich Dir nie!"
So wär' er unſterblich? lebt' ewig fort? Wie?
„Wie am Himmel die Sonn', wird ſein Nam' auch beſteh'n!"
:,: Der Goethe iſt unſterblich, mit ihm Ilm-Athen. :,:

Digitized by Google

Festlied

zu Ludwig Tieck's sechszigster Geburtsfeier.

(Berlin, am 31. Mai 1833.)

Mel. Voll Zärtlichkeit will ich der Dirne sagen ꝛc.

Ein armer Sänger pocht an Eure Pforte,
Vergönnt Ihr's? tritt er gleich herein.
Nicht stolze Töne, nicht gewalt'ge Worte,
Das leichte Lied bringt er allein.
:,: Auf stimmet ein, daß einer Stimme Klang
Viel' Stimmen wecken mög' zum Chorgesang:
Es gilt vergang'ne sechszig volle Jahre,
Es gilt der Zukunft Glück! :,:

Ich nenn' ihn nicht bei seinem Erdennamen,
Uns sey's der alte Phantasus;
Wir Alle, die zu seinem Feste kamen,
Wir grüßen ihn mit Geisterkuß.
:,: Ja, Gruß und Kuß dem hocherhab'nen Geist,
Den jeder wahre Deutsche liebt und preis't:
Es gilt vergang'ne sechszig volle Jahre,
Es gilt der Zukunft Glück! :,:

Digitized by Google

Da ſeht ſie nah'n, die ew'gen Hochgeſtalten!
Da ſeht der bunten Mährchenwelt,
In ihrem lieblich-koſenden Entfalten,
Des Glaubens Bilder fromm geſellt;
:,: Seht Schmerz und Liebe, ſehet Scherz und Spott!
Ihn trieb der Dichtung allgewalt'ger Gott!
Es gilt vergang'ne ſechszig volle Jahre,
Es gilt der Zukunft Glück! :,:

O wär' er hier, o dürften wir's ihm ſagen,
Wie unſre Wünſche für ihn glüh'n;
Wie wir im Herzen dankbar ihn getragen,
Dem tauſend Lenze blüh'n.
:,: Ja, ſüßer Mai, du haſt ihn uns gebracht,
Sein erſter Tag war eine Frühlings-Nacht —
Es gilt vergang'ne ſechszig volle Jahre,
Es gilt der Zukunft Glück! :,:

Nur Blumen her! Beginnet eure Tänze,
Ihr Grazien, er iſt euer Fürſt! —
Und wenn du ihn im Schmucke duft'ger Kränze,
In Blüthenpracht ihn ſchauen wirſt,
:,: Philiſter, du, der du ihn dumm verkannt,
Flieh' tief beſchämt von unſerm Feſt verbannt:
Es gilt vergang'ne ſechszig volle Jahre,
Es gilt der Zukunft Glück! :,:

Ihr Jünger, kommt und füllt die leeren Becher
Für den, der oft ſie euch gefüllt,
Ein Muſterdichter und ein Muſterzecher,
Gedoppelt manchen Durſt geſtillt.

Digitized by Google

:,: Sein gaſtlich Haus empfing der Pilger Schaar,
Wer gläubig nah'te, dort willkommen war.
Es gilt vergang'ne ſechszig volle Jahre,
Es gilt der Zukunft Glück! :,:

So wirk' er fort in immer friſchem Schaffen!
Und wo ſich gelber Neid erhebt,
Wir kämpfen an, mit ſcharfgeſchliff'nen Waffen,
Die Schule, die nach Wahrheit ſtrebt. *)
:,: Heil ſey dem Meiſter! Heil und wieder Heil!
Jung ſey der Greis und alter Ruhm ſein Theil!
Es gilt vergang'ne ſechszig volle Jahre,
Es gilt der Zukunft Glück! :,:

---

*) Ich habe dieſes Lied damals aus der Fülle meines Herzens geſungen, und es hat in den Herzen einer großen, ausgezeichneten Verſammlung Wiederklang gefunden. Denjenigen Verehrern Tieck's, die in einem (meinen „Grafenorter Briefen" beigefügten) Schreiben an Ihn Widerſprüche finden und mich darüber tadelnd anklagen wollten, geb' ich zu bedenken, daß meiner Epiſtel, welche vielleicht mehr gegen ſie als gegen Ihn gerichtet war, bei aller Aufrichtigkeit, doch auch der Ausdruck unwandelbarer Verehrung und Dankbarkeit zum Grunde liegt. — Man kann ein Dichter geweſen ſeyn, und in ſpäteren Jahren ſeine Gegenwart, und ſich in ihr, dennoch verkennen — oder verkennen wollen! H.

Digitized by Google

An Ludwig Uhland.

(1831.)

Mel. Es saß auf grüner Haide ꝛc. *)

Es hat in's bunte Leben
Der Sänger sich gestellt;
Hat er sie aufgegeben
Des Liedes reine Welt?
„Sonne, noch einmal blicke zurück!"

Du warst so fromm, so heiter,
Vom Lärm des Marktes fern;
Jetzt wurdest Du ein Streiter,
Strahlst als ein and'rer Stern —
„Sonne, noch einmal blicke zurück!"

Hoch bist auch so zu preisen,
In g'radem, edlem Sinn,
Doch Deines Liedes Weisen
Sind aller Welt Gewinn.
„Sonne, noch einmal blicke zurück!"

Und laß' die Andern streiten,
Wenn es für Gott geschieht;
Du greif' in Deine Saiten,
Du sing' ein deutsches Lied:
„Sonne, noch einmal blicke zurück!"

*) S. deutsche Lieder für Jung und Alt, Nr. 4.

Digitized by Google

Dein langes Schweigen düſtert,
Wie Nacht, die lange bleibt,
Gar manche Stimme flüſtert:
Was doch der Uhland treibt?
„Sonne, noch einmal blicke zurück!“

Doch haſt Du's abgeſchworen,
So hüll' die Laute Dein,
Auf daß ſie nicht verloren,
In Trauerflöre ein.
„Sonne, noch einmal blicke zurück!“

An eines Eichbaums Aeſten
Häng' rieſenhoch ſie auf;
Die Guten und die Beſten
Mit Thränen ſchau'n hinauf:
„Sonne, noch einmal blicke zurück!“

Digitized by Google

Friedrich Rückert.

Mel. Das Volk steht auf, der Sturm bricht los ꝛc.

Wen wählst Du Dir, mein deutsches Herz,
Sollen Lieder Dir klingen in Ernst oder Scherz?
Sprich, wen erwählst Du bei Sturm und Gewitter,
Wen bei Turnierlust geschmeidiger Ritter?
Sprich, wen erwählst Du im heiligen Krieg?
Ja, im heiligen Krieg?
Welch deutscher Sänger — als mancher noch schwieg —
Welch deutscher Sänger sang lauter zum Krieg,
Welch Anderer feierte schöner den Sieg?
:,: Stimmet ein,
Im Verein,
Friedrich Rückert muß es seyn! :,:

Wen wählst Du Dir, gilt es Vaterlands Treu',
Gilt's Geschichtchen, anmuthige, alt oder neu?
Sprich, wem verdankst Du's, aus ewigem Osten
Tropfen des mildesten Honigs zu kosten?
Sprich, welch ein Weiser sang lieblicher je?
Ja, sang lieblicher je?
Welch deutscher Sänger, mein Herz, gesteh'!
Welch fremder Sänger empfand Dein Weh,
Deine Wonne tiefer? Mein Herz, gesteh'!
:,: Stimmet ein,
Im Verein,
Friedrich Rückert muß es seyn!

Digitized by Google

Wer hat unſrer Sprache hochheiligen Schatz
Gewalt'ger gehandhabt auf grünem Platz?
Sprich, wem gehorchen die Worte ſo mächtig?
Wer läßt ſie tanzen, die Reime, ſo prächtig?
Schickt die Gedanken gedieg'ner hinaus?
Ja, gedieg'ner hinaus?
Wer führte höher das luftige Haus?
Wer baute ſich'rer in Verſen es aus?
Wer ſchaut ſo geruhig zum Fenſter heraus?
:,: Stimmet ein,
Im Verein,
Friedrich Rückert muß es ſeyn! :,:

Wen aber, o Vaterland, ſchäme dich!
Wen erkannteſt du wen'ger als dieſen? Sprich!
Sprich, wen, ſo mächtigen Werthes Träger,
Liebteſt du kälter und lobteſt du träger?
Wen? nun bekenn' es und ſchäme dich!
Ja, und ſchäme dich!
Mein Vaterland, ſo edel, ſprich,
Hat er es wohl verdient um dich?
Wer iſt der verkannteſte Deutſche? Sprich!
:,: Stimmet ein,
Im Verein,
Friedrich Rückert muß es ſeyn! :,:

Und Er, was thut er im tiefen Groll?
Schweigt er etwa, gerechten Unmuthes voll?
Nein! Er im Kreiſ' ſeiner Blumen und Kinder
Liebt uns, und ſinget der Liedlein nicht minder,

Digitized by Google

Windet sie jährlich zum blühendsten Kranz, *)
Ja, zum blühendsten Kranz!
O Lieder, reich an Duft und Glanz!
O Kindlein, froh im Maientanz!
Welch ein Dichter ist Mensch und Vater so ganz?
:,: Stimmet ein,
Im Verein,
Friedrich Rückert muß es seyn! :,:

Ich seh' Dich, ja, sah Dich! Dein Bildniß lacht,
Mir entgegen tagtäglich in freudiger Pracht.
Bin ich gleich wenig und dicht' ich nur nichtig,
Ist meine Stimme nicht voll und nicht wichtig,
Dennoch begrüßt Dich mein klingendes Lied,
Ja, mein klingendes Lied.
Und wenn's ein And'rer hört und sieht,
Vielleicht, daß dann 'was Bess'res geschieht,
Ich aber bleibe bei diesem Lied:
:,: Stimmet ein,
Im Verein,
Friedrich Rückert muß es seyn! :,:

*) Chamisso's und Schwab's Musen-Almanach.

An Gustav Schwab.

Mel. Ueber die Beschwerden dieses Lebens ꝛc.

Kann ich doch zu gut mich noch besinnen,
Wie es einst gelungen ist,
Deine Huld mir zu gewinnen,
:,: Aus der Fern' in kurzer Frist. :,:
Kühn besiegt' ich jeden Zweifel,
An die Hölle pochte ich,
Uebergab mich bloß dem Teufel,
:,: Und der Teufel gab mir Dich! :,:

Staunt, ihr Menschen, Christen, schaudert,
Daß den frommen Gustav Schwab —
Was ihr noch zu glauben zaudert —
:,: Mir der „Gott sey bei uns!" gab. :,:
Kreuz't Euch, flucht den Sünden-Wölfen
In dem Sündenwald: Berlin!
Das kann Alles nichts mehr helfen,
:,: Denn der Teufel gab mir ihn! :,:

Robert, Robert, hieß der Teufel,
Wenn ihr's etwa wissen wollt,
Und für diesen Teufels-Teufel
:,: Prägte Schwab das reinste Gold, :,:
Prägte golden die Balladen,
Die er in der Mythe fand;
Ja, so fiel durch Gottes Gnaden
:,: Mir der Teufel in die Hand. :,:

Digitized by Google

Und der Teufel muß mich reiten,
Daß ich, ſie zum Trauerſpiel
Für die Bühne zu bereiten,
:,: Wie beſeſſen d'rüber fiel. :,:
Einen „Robert" ſchreib' ich nieder,
Mit des Norman's Ungeſtüm; —
Und der Teufel plagt mich wieder:
:,: Dieſen Teufel ſchick' ich ihm. :,:

Hat man je ſo 'was vernommen!?
Für den Teufel, der in's Haus
Ihm durch Poſt war zugekommen,
:,: Schickt er einen Brief heraus; :,:
Einen Brief in Ernſt und Milde,
Güt' und Antheil, klar und tief,
Recht ein Stück von ſeinem Bilde! —
:,: Teufel, dir dank' ich den Brief. :,:

And're mochten wohl verſpüren,
Was ich durch den Teufel fing,
Wollten's eben auch probiren,
:,: Ganz daſſelbe Teufelsding: :,:
Raupach, Raupach, der Gewalt'ge,
Eilt, dem Satan ſich zu weih'n;
Freundin Birch, die Vielgeſtalt'ge! —
:,: Nu, ſo ſchlag' der Teufel d'rein! :,:

Die drei Teufel ſollten wandern
Durch ganz Deutſchland auf und ab,
Einer immer drängt den Andern
:,: Von dem Brettgerüſt hinab. :,:

Digitized by Google

Teufel, das iſt deine Tücke!
Diesmal doch betrog es dich,
Denn dir blieben unſre Stücke,
:,: Und der Freund, der blieb für mich. :,:

Darum häng' ich ſchier mit Liebe
An dem Teufel; hör' auch dann
Mir den Operntext von Scribe
:,: Duldend, ſtill-ergeben, an. :,:
Meyerbeer mit ſeinen Tönen
Feſſelt ja die ganze Welt; —
Rellſtab darf mich nicht verhöhnen,
:,: Daß der Teufel mir gefällt. :,:

Guſtav Schwab! o edler Schwabe,
Zürne nicht ob dieſem Scherz!
Nimm des Herzens reinſte Gabe,
:,: Nimm es ganz, das ganze Herz! :,:
Laſſ' mich hoffen, daß Du nimmer
Rufſt — wenn's mir beſchieden wär',
Einſt zu treten in Dein Zimmer —
:,: „Jetzt führt den der Teufel her!" :,:

Digitized by Google

An Friedrich von Raumer.

Mel. Was hör' ich draußen vor dem Thor ꝛc.

Es giebt ein unerſchöpflich Meer
Voll edelſter Genüſſe;
In ſeine Tiefen ſtrömt das Heer
So groß als kleiner Flüſſe;
Es brauſ't und rauſcht, es ſchwillt und fließt,
Es wallt, es wogt — und All' ergießt
Sich in des Meeres Weiten.

O welch ein Schatz iſt da verſenkt! —
Du ſchwimmſt in ſich'rem Nachen,
Dir, wo Dein Arm das Steuer lenkt,
Gewaltig Bahn zu machen;
Du bringſt mit immer fleiß'ger Hand
Die reinſten Gaben an das Land
Und weiheſt ſie dem Lichte.

Die Ufer aber ſind umrankt
Von Blumen, Stauden, Bäumen.
Bisweilen ruhſt Du aus; dann ſchwankt
Dein Kahn zu ſchönen Räumen,
Dann treibt er unter'n Blüthenhang;
Du lauſcheſt lieblichem Geſang,
Geſtützt auf Folianten.

Digitized by Google

Ein Gleichniß nur! Das Meer iſt ja
Urewige Hiſtorie,
Auf deſſen Grund Dein Auge ſah
Des Vaterlandes Glorie.
Die blüthenvollen Ufer ſind
Der Künſte Land, das ſanft und lind
Dem Kahn Zephyre ſendet.

Wenn Liebe, Freundſchaft, Heiterkeit
Dich immer treu umgeben;
Wenn Zukunft und Vergangenheit
Die Gegenwart umſchweben;
Geſchichte, Kunſt und Poeſie,
Der Tonkunſt hehre Harmonie —
Was kann Dir da noch fehlen?

Du biſt beglückt! Nun trage leicht
So wohldurchwallte Jahre;
Wenn Lebenswinter Dich erreicht
Im Schnee ergrauter Haare:
Dann decke ſie mit mildem Grün
Der Trauerweiden, die Du kühn
Auf Heldengräber pflanzteſt.

Digitized by Google

An Beranger.

Mel. C'est l'amour, l'amour etc.

„De tant d'échos, résonnant jusqu'à nous,
Les plus lointains nous semblent les plus doux."

Gruß und Heil ſey Dir, ſey Dir!
Du kranzumwund'ner Sänger!
Geſtatt' in meiner Sprache mir
Den Gruß: O Heil ſey Dir!

Hab' ich an Deiner Kraft und Milde,
An Deiner Fülle mich berauſcht;
Hab' ich vor Deinem lieben Bilde, *)
Als müſſ' es ſingen, oft gelauſcht;
Hab' ich aus vollem Herzen
Bei Deinem Scherz gelacht,
Geweint bei Deinen Schmerzen —
Nun ſey Dir Dank gebracht!

Gruß und Heil ſey Dir, ſey Dir!
Du kranzumwund'ner Sänger!
Geſtatt' in meiner Sprache mir
Den Gruß: O Heil ſey Dir!

*) Der berühmte Bildhauer David, ſich eines vor mehreren Jahren in Weimar gegebenen Verſprechens wohlwollend erinnernd, ſandte mir aus Paris das von ſeiner Meiſterhand geformte Bildniß Berangers. H.

Digitized by Google

Gruß, Dank und Heil! denn manche Stunde,
Die ſchwarz und düſter mir erſchien,
Mußte vor Deiner holden Kunde,
Wie vor dem Tag' die Eule, flieh'n;
Zum Waldgrund' floh ſie nieder,
Ich blieb im Sonnenſchein,
Umſchwirrt von Deiner Lieder
Geſelligem Verein.

Gruß und Heil ſey Dir, ſey Dir,
Du kranzumwund'ner Sänger!
Geſtatt' in meiner Sprache mir
Den Gruß: O Heil ſey Dir!

Zwar fühlt' ich's tief im eig'nen Buſen —
Selten empfand die Menge dies! —
Wenn nicht allein die Gunſt der Muſen
Dein Saitenſpiel Dich ſchlagen hieß;
Nein, auch ob ſchwerer Kummer
Dein fühlend Herz bezwang;
Ob in geſtörtem Schlummer
Mit Dir die Sorge rang?

Gruß und Heil ſey Dir, ſey Dir,
Du kranzumwund'ner Sänger!
Geſtatt' in meiner Sprache mir
Den Gruß: O Heil ſey Dir!

Wie aus der Muſchel, wo ſie leidet,
Tief in des Meeres Thränenſchoß
Sich die begehrte Perle ſcheidet,
Macht ſich das Lied vom Dichter los.

Digitized by Google

In wunder Bruſt empfangen,
Von Thränen angeſchwellt —
Dann täuſcht's mit rothen Wangen
Entzückend alle Welt.

Gruß und Heil ſey Dir, ſey Dir,
Du kranzumwund'ner Sänger!
Geſtatt' in meiner Sprache mir
Den Gruß: O Heil ſey Dir!

Was Du geſchaffen, trägt den Stempel
Mächtig durchlebter Lebenszeit;
Dein Vaterland nur iſt Dein Tempel,
Dein Prieſter iſt die große Zeit;
Belehrt hat Dich Geſchichte,
Die Liebe Dich gewiegt;
Im Frühling der Gedichte
Haſt Du den Herbſt beſiegt.

Gruß und Heil ſey Dir, ſey Dir,
Du kranzumwund'ner Sänger!
Geſtatt' in meiner Sprache mir
Den Gruß: O Heil ſey Dir!

Digitized by Google

An Herman .....!

Mel. Wie mir deine Freuden winken ꝛc.

Wie bei Deines Namens Klange
Mir die tiefſte Seele glüht!
Wie mit ungemeinem Drange
Jede ſüße Regung blüht!
Gaukelnd zieh'n Erinnerungen
Aus der Jugendwelt empor,
Dicht zum Reihentanz verſchlungen
Um den Fabelmann: Humor!

Was wir mit einander lebten! —
Taumel! Wahnſinn! Ernſt und Scherz!
Oder auch, daß Klagen bebten
Durch ein liebetrunk'nes Herz! —
Und ſo treibt es mich zu Liedern,
Die Du nimmer mir vergiebſt,
Die Du weder zu erwiedern,
Noch von mir zu hören liebſt.

Was ich ſinge, darfſt Du miſſen,
Was ich fühle, aber nicht —
Aus des Lebens Hinderniſſen
Wird zuletzt noch ein Gedicht;
Und wir leben allerwegen
In die Poeſie hinein —
Wenn ſie uns zu Grabe legen,
Mag die Dichtung fertig ſeyn.

Digitized by Google

Manche haben's überſtanden,
Dieſes lebende Gedicht;
Manche, die wir Zwei umwanden,
Wie der Zweig den Zweig umflicht,
Mit den Blüthen, mit den Blättern,
Mit der Krone Lockenhaupt —
Freund! Nach ſolchen ſchwarzen Wettern
Steh'n wir Zwei noch unentlaubt!

Doch ich ſinge wie im Fieber,
Und Du wirſt mich kaum verſteh'n;
Möchten auch entfernt, mein Lieber,
Dennoch wir zuſammengeh'n.
Finden wir uns manchmal wieder,
Sey's, als hätten, nie getrennt,
Dein Beruf und meine Lieder
Ein gemeinſam Element.

Digitized by Google

An Konstanze.

Melodie vom ergrauten Mütterchen.

Es ist nicht Zeit zu frohem Tanze,
Das Leben fordert schweren Ernst; —
Das ist ein Lied, an dem, Konstanze,
Auch Du tagtäglich übst und lernst.
Denn Du, wie ich, wir Beide haben
Geprüft der Trauer-Tage Lauf;
:,: Doch was der Abend uns begraben,
Der Morgen weckt es wieder auf. :,:

Ach, er begrub die treu'sten Herzen,
Und er begrub der Jugend Glück;
Er legte zu der Kinder Scherzen
In's Grab der Kindheit Hoffnungsblick;
Er nahm der Erde nächste Gaben,
Nahm blut'ge Thränen in den Kauf; —
:,: Doch was der Abend uns begraben,
Der Morgen weckt es wieder auf. :,:

Digitized by Google

Ich zweifle nie an einem Morgen,
Der wie ein Gott hernieder ſteigt;
Vor deſſen Anblick aller Sorgen
Geſchwätz'ge Klage bebend ſchweigt.
Noch zieh'n am Himmel düſt're Raben,
Dann ſteigt die Lerche kühn hinauf —
:,: Denn was der Abend uns begraben,
Der Morgen weckt es wieder auf. :,:

So wollen wir zuſammenhalten,
Sey, Schweſter, treu mir zugethan!
Die ſchwarzen Bilder und Geſtalten
Sind eben auch nur Erdenwahn.
Ein edler Sinn bleibt ſtill erhaben
Ob jedes Schickſals Wechſel-Lauf;
:,: Denn was der Abend uns begraben,
Der Morgen weckt es wieder auf. :,:

Digitized by Google

Otto von Pirch.

Mel. So leb' nun wohl, du ſtilles Haus ꝛc.
(Aus Raimund's Alpenkönig.)

Mir aus der Heimath weht ein Hauch,
Er kühlt und er entzündet auch,
Der Lippe naht er wie ein Kuß,
Dem Auge wie ein holder Gruß.

O du, der mir dies Zeichen giebt,
Du ſel'ger Geiſt, ſo viel geliebt,
So viel geliebt, ſo heiß beklagt,
Verſteh' ich, was dein Gruß mir ſagt?

Er ſäuſelt in der Blätter Grün,
Er klagt, wo ſtille Veilchen blüh'n,
Er ruft der Seele Sehnen wach,
Er klingt wie eines Traumes „Ach!"

Du haſt ſie Alle ſchon geſeh'n,
Die ewig mir im Herzen ſteh'n,
Du biſt mit ihnen wohl im Bund?
Das alſo thuſt Du ſo mir kund!?

Und ſank der Abend nun hinab,
Da rauſcht es über deinem Grab,
Da ſteigt empor um Mitternacht
Ein junger Held in voller Pracht.

Digitized by Google

Und ſchaut umher auf Land und Thron,
Schaut nach den Eltern — frommer Sohn! —
Schaut nach den Seinen, lächelt mild —
— Wir kennen dich, du edles Bild!

Dann aber löſet ſich's in Luft,
Haucht her wie Klang, zieht hin wie Duft:
Was ich als Bild, als Bild geſeh'n,
Das hör' ich nun als Töne weh'n.

Die Weiſe, die ſo lieb dir war,
Vernehm' ich heilig, fromm und klar,
Von Engelsſtimmen zart und rein —
Da ſtimmt der Sänger bebend ein.

Digitized by Google

An Johannes Pietsch

(den letzten Husaren Friedrichs des Zweiten, zu seinem hundertjährigen Geburtstage, am 1. April 1839).

Melodie des Mantelliedes.

Einhundert Jahre bist Du alt,
Hast manchen Sturm erlebt;
Aber auch, wo die Sonne geschienen,
Durftest Ihm, dem Unsterblichen dienen,
Und das ist es, was jetzt Dich erhebt.

Das ist es, was mit ernstem Sinn,
Was mit Rührung das Herz uns bewegt;
Armen Sängers bescheidene Gabe,
Nimm sie hin — wand're rüstig am Grabe,
Bis der Tod in das Grab Dich legt.

Ja, ruhig schlaf' im Mutterschoß!
Aber wenn die Trommet' einst erklingt,
Dann mit all' den unzähligen Schaaren,
Ihr, heraus auch, Ihr alten Husaren,
Daß den alten Fritz Ihr umringt!

Digitized by Google

Der Haude-Spenerſchen Zeitung Entſtehen.

Mel. Auf, auf, ihr Brüder und ſeyd ſtark ꝛc.

Der große Fritz war auch 'mal klein,
Doch ſchon ein kecker Geiſt,
Und wollte leſen allerlei
Vom neuen Zeitgeiſt, frank und frei,
:,: Was Vater ihm verweiſ't. :,:

Und gegenüber von dem Schloß
Herr Haude wohnte juſt,
Hatt' ihm ein Stübchen eingericht't,
Da kam der Prinz bei Lampenlicht
:,: Und las nach Herzensluſt. :,:

Und als er ſelber König war,
Sprach er: Dir dank' ich viel;
Erbitte eine Gnade Dir! —
„Ein Zeitungsblättlein wäre mir
:,: Der Wünſche höchſtes Ziel." :,:

Der König ſprach: Das ſollſt Du ha'n! —
Und jeglicher Courier,
Der in des Schloſſes Hallen ritt,
Bringt für Herrn Haude auch 'was mit;
:,: Der druckt's — und das ſteht hier! :,:

Digitized by Google

Das Lied vom Mantel.

Mel. Es saßen einmal drei Reiter gefangen ꝛc.

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt,
Hast mich wie ein Bruder beschützet,
Und wenn die Kanonen geblitzet,
Wir Beide haben niemals gebebt.

Wir lagen manche liebe Nacht,
Durchnäßt bis auf die Haut;
Du allein, du hast mich erwärmet,
Und was mein Herze hat gehärmet,
Das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

Geplaudert hast du nimmermehr,
Du warst mir still und treu;
Du warst getreu in allen Stücken,
Darum lass' ich dich auch nicht mehr flicken,
Du Alter, du würdest sonst neu.

Digitized by Google

Und mögen ſie mich verſpotten,
Du bleibſt mir theuer doch.
Denn wo die Fetzen 'runter hangen,
Sind die Kugeln hindurch gegangen,
Jede Kugel, die macht halt ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel kommt
In's preuß'ſche Herz hinein:
Lieber Mantel, laſſe dich mit mir begraben,
Weiter will ich von dir nichts haben,
In dich hüllen ſie mich ein.

Da liegen wir zwei Beide
Bis zum Apell im Grab.
Der Apell, der macht Alles lebendig,
Da iſt es denn auch ganz nothwendig,
Daß ich meinen Mantel hab'!

Digitized by Google

Das Lied vom Säbel.

Melodie des Mantelliedes.

Und du mein treuer Säbel auch,
Du kriegſt auf's Neu' zu thun;
Mach' dir Platz durch die feindlichen Schaaren,
Wenn der König ruft: Vor die Huſaren!
Nur noch diesmal, dann wollen wir ruh'n.

Zwar balde haſt du ausgedient,
Da iſt Scharte bei Scharte d'rin.
Aber laſſ' nur die Kugeln erſt pfeifen,
Sollſt an andern Säbeln dich ſchleifen,
So wahr ich ein Preuße bin!

Wir Beide, Säbel, du und ich,
Wir ſind durſtig und trinken einmal;
Ich ein Gläschen mit fröhlichem Muthe,
Aber du dürſteſt immer nach Blute; —
Nun, ſo trinke, du ehrlicher Stahl!

Nur brich mir nicht und halte noch
Bis in Wallheims kühles Grab;
Wenn ſie uns dann mit Erde bedecken,
Da vergeh'n auch die rothen Flecken,
Denn der Tod, der wiſcht Alles ab.

Der Mantel hüllt uns Beide ein,
Meine Arme ſind deine Gruft;
Auch im Grabe der Poſaune gewärtig,
Denn ein rechter Huſar iſt ſtets fertig,
Wenn Gott und der König ihn ruft.

Digitized by Google

Husaren-Pflicht.

Mel. O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne ꝛc.

Er zählte drei Jahre,
Da lag die Mutter schon
Entseelt auf der Bahre,
Getrennt vom lieben Sohn;
Der Vater klagt' und weinte,
Da stand er ganz allein,
Der Junge aber meinte:
Das müßte so seyn!

Da wischt' ich im Harme
Die Thränen von dem Bart
Und nahm auf die Arme
Das Knäblein so zart;
Und schwur, ihm mein Leben
Zu weih'n immerdar,
Und hielt das alleben
Wie ein preuß'scher Husar.

Ich lehrte ihn reiten,
Ich übte seinen Arm,
Bewaffnet zu streiten:
Er macht' mir manchmal warm.
Und wenn er mich bemeistert,
Geklopfet allenfalls,
Da fiel ich begeistert
Ihm gleich um den Hals.

Digitized by Google

Ich lehrte ihn ſuchen
Die Jagdluſt ſo frei,
Ich lehrte ihn fluchen
Ein Bischen nebenbei,
Ich habe verſtändlich
So lang' ihn exerzirt:
D'rum iſt's wohl Zeit, daß endlich
Er mich kommandirt.

So bin ich geblieben
Sein Diener und Kumpan;
Ich werde ihn lieben,
Bis ich nimmer kann;
Ich ſchwur, ihm mein Leben
Zu weih'n immerdar,
Und halte das alleben
Wie ein preuß'ſcher Huſar.

Digitized by Google

„Denkst du daran?"

Wechselgesang nach bekannter Melodie.

Der General.

Denkst du daran, mein tapf'rer Lagienka,
Daß ich dereinst in unserm Vaterland,
An eurer Spitze, nahe bei Dubienka,
Viertausend gegen sechszehntausend stand?
Denkst du daran, daß ich, vom Feind umgeben,
Mit Mühe nur die Freiheit uns gewann?
:,: Ich denke d'ran, ich danke dir mein Leben,
Doch du, Soldat, Soldat, denkst du daran? :,:

Der Soldat.

Denkst du daran, wie wir bei Krakau schlugen,
Den Bären gleich, die keine Wunde scheu'n?
Wie wir den Sieg durch alle Feinde trugen,
Von dir geführt nach Krakau's Stadt hinein?
Wir hatten keine kriegsgerechten Waffen,
Die Sense nur schwang jeder Ackersmann,
:,: Doch machten wir dem kühnen Feind zu schaffen;
O Feldherr, sprich, gedenkst du noch daran? :,:

Digitized by Google

Der General.

Denkſt du daran, wie ſtark wir im Entbehren
Die Ehre Allem wußten vorzuzieh'n?
Gedenkſt du an das tückiſche Verſchwören
Meineid'ger Freunde, dort bei Scekoczyn?
Wir litten viel, wir darbten und wir ſchwiegen,
Die Thräne floß, das treue Herzblut rann —
:,: Und dennoch flogen wir zu kühnen Siegen;
O ſprich, Soldat, Soldat, denkſt du daran? :,:

Der Soldat.

Denkſt du daran, daß in des Kampfes Wettern
Mein Säbel blitzte, ſtets in deiner Näh',
Als du, verlaſſen von des Sieges Göttern,
Nun ſinkend rieſſt: finis Poloniae!?
Da ſank mit dir des Landes letztes Hoffen,
So Vieler Heil in einem einz'gen Mann!
:,: Daß damals mich dein Trauerblick getroffen,
O großer Feldherr, denkſt du noch daran? :,:

Der General.

Denkſt du daran? — Doch nein, das ſey vergangen!
Genug der Klagen! Lebet wohl und geht!
Vielleicht, daß ihr dereinſt mit glüh'nden Wangen
An eures alten Feldherrn Grabe ſteht?!
Dann ſeyd gewiß: mein Geiſt wird euch umſchweben,
Er wird, für Euch, vor Gottes Throne fleh'n; —
:,: Und will euch Gott nicht ehrenvoll erheben,
So laſſ' er ehrenvoll euch untergeh'n! :,:

Digitized by Google

Die Orden.

Melodie eines franzöſiſchen Liedes. *)

Wohl tragen wack're Fürſtendiener Orden! —
Ich habe für zwei Völker nur gekriegt:
Das eine iſt beglückt und frei geworden,
:,: Das and're ward durch Uebermacht beſiegt; :,:
Das eine gab mir Theil an ſeinem Ruhme,
:,: Das and're gab mir Theil an ſeinem Schmerz! :,:
:,: Zwei Orden trag' ich: auf der Bruſt die Blume,
Und in der Bruſt ein unbeflecktes Herz. :,:

Der größte Held, in Frankreichs Kaiſerkrone,
Ließ mir erglänzen ſeiner Gnade Stern. —
Ich aber diene keinem fremden Throne,
:,: Mein König ſtarb, nun will ich keinen Herrn. :,:
Frei ſteh' ich auf der Freiheit Eigenthume,
:,: Von Schweizerbergen blick' ich himmelwärts! :,:
:,: So laßt mich ſterben: auf der Bruſt die Blume,
Und in der Bruſt ein unbeflecktes Herz. :,:

*) Clé du caveau. Nr. 421.

Digitized by Google

Der Greis.

Mel. Bertrand's Abſchied.

Du ſtetes Ziel der allerbängſten Sorgen,
Der Hoffnung Ziel: mein theures Vaterland!
Von dir erfüllt, erwach' ich jeden Morgen,
Entſchlumm'r' ich nur, den Geiſt dir zugewandt.
Im Traume kämpf' ich oft mit frohem Muthe
Vor deiner Söhne ſieggewohnten Reih'n!
:,: Der Mann beſiegelte die Treu' mit Blute,
Der Greis kann nichts als Thränen noch dir weih'n. :,:

Und aus der purpurroth getränkten Erde
Erſteh'n mir Bilder der Vergangenheit;
Da naht ſich auch mit lieblicher Geberde
Die reine Liebe meiner Jugendzeit.
So ſchnell entſchwand die ſelige Minute,
Doch Ewigkeiten überlebt ihr Schein! —
:,: Der Mann beſiegelte die Treu' mit Blute,
Der Greis kann nichts als Thränen noch ihr weih'n. :,:

Die Zukunft winkt! — ich fühl' ein ſchaurig Wehen,
Es ſteigt empor aus kaltem Moderduft;
Und wolltet ihr noch einmal auferſtehen,
Der Aufſtand macht das Land zu einer Gruft.
Doch auch aus Grüften blüht das göttlich Gute,
Die Freiheit kann auf Gräbern auch gedeih'n. —
:,: Der Mann beſiegelte die Treu' mit Blute,
Der Greis kann nichts als Thränen noch ihr weih'n. :,:

Digitized by Google

Kosciuszko.

In bekannter Melodie.

Ford're Niemand, mein Schickſal zu hören,
Dem das Leben noch wonnevoll winkt;
Ja wohl könnte ich Geiſter beſchwören,
Die der Acheron beſſer verſchlingt.
Aus dem Leben mit Schlachten verkettet,
Aus dem Kampfe von Lorbeer umlaubt,
:,: Hab' ich nichts, hab' ich gar nichts gerettet,
Als die Ehr' und dies alternde Haupt. :,:

Keine Hoffnung iſt Wahrheit geworden,
Selbſt des Jünglings hochklopfende Bruſt
Hat im liebeblühenden Norden
Ihrer Liebe entſagen gemußt.
Zu des Vaterlands Rettung berufen,
Schwer verwundet, von Feinden umſchnaubt,
:,: Blieb mir unter den feindlichen Hufen
Nur die Ehr' und dies blutende Haupt. :,:

In Amerika ſollt' ich einſt ſteigen,
Und in Polen entſagt' ich der Welt;
Laſſet mich meinen Namen verſchweigen,
Ich bin nichts als ein ſterbender Held.
O mein Vaterland, dich nur beklag' ich,
Ja, du biſt deines Glanzes beraubt! —
:,: Dich beweinend zum Grabe hin trag' ich
Meine Ehr' und mein ſinkendes Haupt! :,:

Digitized by Google

Dem alten Helden!

Melodie eines französischen Liedes. *)

Das Haupt
Umlaubt
Vom Lorbeerkranze,
Strahlet neu verklärt,
Höher steigt sein Werth,
Wenn der Held den Becher leert.
Er trinkt,
Da blinkt
Vom Thatenglanze
Ihm der Wiederschein,
Jung und frisch allein,
Aus dem edlen alten Wein.
Aus duft'gem Grunde
Dringet die Kunde
Seliger Stunde,
Vergangener Zeit;
Dem Saft der Traube
Entquillt der Glaube,
Entsteigt die Taube
Der Einigkeit.

*) S. den Clavier-Auszug des alten Feldherrn.

Digitized by Google

Aber dann
Soll der Mann
An dem Göttertranke nicht nur nippen;
Weihen muß
Ihn ein Kuß
Von des Mädchens unentweihten Lippen.
Der Held
Erhält
Von jedem Munde,
Ohne Widerstand,
Und in jedem Land
Für den Muth des Dankes Pfand.
Er trinkt,
Er winkt,
Und schnell im Bunde
Kränzen Lieb' und Wein,
Gerne im Verein,
Seiner Locken Silberschein.
Mädchen und Frauen
Nah'n voll Vertrauen
Dem ernsten, grauen
Sohne des Kriegs.
Alle entzündet,
Was er begründet,
Jede verkündet
Thaten des Siegs.
Aber dann
Soll der Mann
An des Ruhmes Becher nicht nur nippen,
Und er soll
Laut und voll
Seinen Ruf vertrauen treuen Lippen.

Digitized by Google

So du,
Den Ruh'
Und Ruhm umlächelt,
Gönne mir, o Held,
Daß ich dir gefellt,
Bis du ſcheideſt von der Welt.
Du trinkſt,
Du winkſt,
Und Labung fächelt
Dir dein Genius!
An des Lebens Schluß
Grüß' ich dich mit einem Kuß!

Digitized by Google

Trinklied.

Eigene Melodie von Holtei.

Sitzen wir in heit'rem Bunde,
Bei der Flaſchen Honigſeim,
Geh'n die Gläſer in die Runde,
Aus dem Munde geht ein Reim.
Rundum zieht
Lied auf Lied;
Ohne Liedes Luſt und Klage
Giebt's kein deutſches Zechgelage;
:,: Sänger, haltet gleichen Schritt,
Trinker, ſingt den Rundreim mit! :,:

Lied, auf deinen Götterſchwingen
Steig' ich in des Aethers Blau,
Hör' im Unglück Sphären klingen,
Trink' im Elend Morgenthau.
Wenn du ſchwebſt,
Mich erhebſt,
Mir gehören Erd' und Sonne,
Mir die ganze Welt der Wonne;
:,: Sänger, haltet gleichen Schritt,
Trinker, ſingt den Rundreim mit! :,:

Digitized by Google

Eins nur macht mich manchmal bange,
Macht mich demuthsvoll und ſtill:
Ob dem wechſelnden Geſange
Wohl die Welt auch lauſchen will?
Aber nein,
Hab' ich Wein,
Bin ich frei von ſolchen Sorgen,
Hier ſind Lieder wohl geborgen;
:,: Sänger, haltet gleichen Schritt,
Trinker, ſingt den Rundreim mit! :,:

Iſt ein Lied nicht eine Blume,
Aufgeblüht bei Frühlingsweh'n?
Kann es denn zu langem Ruhme,
Wie ein Baum ſo ſicher ſteh'n?
Es verklingt —
Darum ſingt,
Ohne Gram und ohne Reue,
Singt nur immer wieder neue!
:,: Sänger, haltet gleichen Schritt,
Trinker, ſingt den Rundreim mit! :,:

Digitized by Google

Der Frühling iſt todt.

Eigene Melodie von Julius Rietz. *)

Einſtmals ein armer Sänger war,
Liebte heimlich das ſchönſte Kind.
Sie wollte Blumen in's dunkle Haar,
Der Sänger dachte, ſie liebt' ihn gar;
:,: Sie wollte Blumen nur in's Haar, :,:
Wie ſchöne Kinder halt ſind.

Da geht der Sänger und ſucht und ſucht,
Suchte Blumen für's ſchönſte Kind.
Da hat ihm ein böſer Geiſt geflucht,
Der Sänger hat vergebens geſucht:
:,: Ein böſer Geiſt hat ihn verflucht, :,:
Es kam ein ſcharfer Wind.

Der Frühling floh, es ward ihm kalt,
Winter holte den Frühling ein;
Er fing den armen Flüchtling bald,
Packt' ihn drunten am Tannenwald;
:,: Er ſchlug ihn todt und macht' ihn kalt, :,:
Da ſteht nun der Sänger allein.

*) Berlin, bei T. Trautwein und Comp.

Digitized by Google

Der Greis liebt.

1.

Mel. Der Wein erhebt des Menschen Brust ꝛc.

Wohl hat des frühen Winters Schnee
Sich frostig vor mir ausgebreitet,
Und tief empfund'nes Jugend-Weh'
Ein zeitig Alter mir bereitet.
Doch lächelt auf die weiße Flur
Der Lenz herab, der holde Knabe,
:,: Verjüngt sich fröhlich die Natur,
Sie steigt aus ihrem Wintergrabe. :,:

Noch einmal kehrt der Liebe Glück
Mit seiner Träume Schaar mir wieder;
Die süße Wehmuth kehrt zurück
Und singt die alten Zauberlieder.
O Sehnsucht, die ich einst empfand,
Auch heute fühl' ich mild dein Walten,
:,: Du führst mich in der Jugend Land,
Da seh' ich liebliche Gestalten. :,:

Digitized by Google

2.

Mel. Frisch auf zum fröhlichen Jagen ꝛc.

Du trägst der Anmuth Siegel
Auf Deinem Angesicht;
Es ist ein Zauberspiegel,
Der mächtig zu mir spricht.
Vergang'ner Jugend Wonne
Labt mich mit Wiederkehr,
Gleich wie die Morgensonne
Erscheint auf tiefem Meer.

Du bist die junge Sonne,
Das tiefe Meer bin ich,
Und alle neue Wonne
Empfang' ich nur durch dich.
Du weckst — die lange schliefen —
Gefühle wieder auf,
Und hebst sie aus den Tiefen
Des Grund's an's Licht herauf.

Und wenn sich Wolken thürmen,
Gewitter bang' und schwer,
Will's brausen, schäumen, stürmen,
Das tief bewegte Meer —
Ein Blick aus deinem hellen,
Dem frohen Augenpaar:
Beruhigt sind die Wellen,
Die Luft ist rein und klar.

Digitized by Google

Der Enkelin.

Melodie eines franzöſiſchen Liedes.

Sie war ſo hold, doch mußt' ich ihr entſagen,
Der ernſte Tod hat ſie der Welt geraubt;
Ich habe ſchwer an meinem Gram getragen,
:,: Und tief gebeugt ward früh dies arme Haupt. :,:

Noch ſeh' ich ſie, die liebe, fromme, bleiche,
In jener Gruft, die ſie auf immer barg;
Da weint' ich heiße Thränen bei der Leiche
:,: Und legt' ihr eine Blume auf den Sarg. :,:

Vermodert ſind ſie nun, wer weiß wie lange?
Die damals rüſtig waren, jung und kühn,
Doch ſeh' ich heut' auf Deine friſche Wange,
:,: Scheint jene Blume immer noch zu blüh'n. :,:

D'rum lieb' ich Dich, Du Bild verklung'ner Träume,
Und Deine Stimme, die mein Herz bewegt,
Iſt wie ein Frühlingshauch, der dürre Bäume
:,: Noch einmal ſanft durchſäuſelt und erregt. :,:

Digitized by Google

Die Perlenschnur.

Mel. Vous me quittez, pour aller à la gloire etc.

Es träumte mir, ich ging mit heißem Sehnen
Laut weinend durch die öde Winterflur,
Zu Perlen froren alle meine Thränen,
Zu einer schönen, reichen Perlenschnur.

Dann bracht' ich dieses köstliche Geschmeide,
Ein Opfer Dir und Deiner Liebe dar,
Ich schlang es mit wehmüthig süßem Leide
In eines holden Mädchens Lockenhaar.

Du tratest ein, und Deines Auges Flammen,
Sie brannten zu der Liebsten Haupt hinauf;
Da sanken meine Perlen matt zusammen,
Sie lös'ten sich in Thränen wieder auf.

Und ich erwachte! — Solches Traumes Kunde,
O nehmt sie Beide als Entschuld'gung an,
Wenn ich zu Eurem frohen Liebesbunde
Euch weiter nichts als Thränen bieten kann.

Digitized by Google

Der ſchottiſche Mantel.

Melodie des Mantelliedes.

Wo kommſt du, bunter Mantel, wohl,
O ſprich, wo kommſt du her?
Ja, du ſchwammſt mit viel andern Gewändern
Aus entfernten, glückſeligen Ländern
Ueber's wogende, weite Meer.

Und weißt du wohl, welch ſchönes Loos
In Deutſchland deiner harrt?
Sanft gehoben von ihren Armen,
Wirſt du, ſie erwärmend, erwarmen,
Wenn der Frühling zitternd erſtarrt.

Du darfſt ſie ſchützen warm und weich,
Umgeben die theure Geſtalt;
Wollte Schnee uns im Mai noch erſchrecken,
Auch beſchneit, darfſt du Schnee wohl bedecken,
Der lebendig entgegen dir wallt.

O Mantel, welch ein ſchönes Loos:
Unter dir ſchlägt ein edles Herz;
Was das Herz nur im Stillen geſprochen,
Dir vertraut wird's in heimlichem Pochen,
Sey es Ernſt, ſey es Schmerz, ſey es Scherz.

Digitized by Google

Und plaudern ſollſt du nimmermehr,
Nein, ſey ihr ſtill und treu!
Darfſt dich zärtlich doch an ſie ſchmiegen,
Darum diene der Herrin verſchwiegen,
Daß nie ihr Vertrau'n ſie gereu'!

Doch wenn ein Band verloren geht,
Ein Band, das dich, Mantel, hält,
Bitte ſie, daß ſie mir zum Gedenken
In die Ferne dies Band mögen ſchenken,
Als ein Band, das zuſammen hält.

Und wenn ich dich einſt wiederſeh' —
Wann? weiß der Himmel nur! —
Sey noch friſch, ſey noch ſchön zum Entzücken,
Nur laſſe mich niemals erblicken
Auf dir einer Thränen Spur.

Digitized by Google

Reiterliebe.

Mel. Frisch auf, zum fröhlichen Jagen ꝛc.

Wenn ich in's Grüne reite
Auf meinem Rößlein,
Da seh' ich in die Weite
Mit starrem Blick hinein!
Und denk' an Sie, die Eine —
Wer weiß, an wen sie denkt?
Ob sie bei Mondenscheine
Nach mir die Sinne lenkt?

Du lieber Abend, mache
Ihr Herz mir wohlgeneigt;
Du Mond, halt' gute Wache,
Daß sich kein And'rer zeigt!
Blickt all', ihr hellen Sterne,
In Liebchens Fenster klein;
Hat sie mich lieb und gerne,
Sollt ihr bedanket seyn.

Kann's ihrem Geist genügen,
Ein Herz voll Redlichkeit,
So wird es wohl sich fügen,
Will's Gott, bei guter Zeit.
Dann will ich sie bewahren
Wie meines Auges Schein,
Und noch mit grauen Haaren
Ihr treuer Ritter seyn.

Digitized by Google

An einen Blumenstrauß.

Mel. Ich suchte die Freude bald da und bald hier ꝛc.

Ich klag's euch, ihr Blumen, ihr plaudert's nicht aus,
Bewahrt das Geheimniß im duftigen Strauß;
Nur euch sey mein Lieben, mein Leiden vertraut,
:,: Verschweigt es, ihr Blumen, und redet nicht laut! :,:

Doch wenn ihr am Busen der Theuren erglüht,
Dann öffnet die Kelche, dann duftet und blüht,
Dann flüstert hinauf mit bescheidenem Weh'n:
:,: Er liebt dich! Er liebt dich! und will's nicht gesteh'n. :,:

Und wenn ihr verwelkt, eure Köpfe gesenkt,
Ja, wenn sie euch wegwirft und mein' nicht gedenkt,
Dann findet im Bächlein das wogende Grab
:,: Und nehmt mein Geheimniß nur mit euch hinab. :,:

Digitized by Google

Die Bettlerin.

Mel. Ich komme vom Gebirge her ꝛc.

Von Thür zu Thür, von Hauſ' zu Hauſ',
Ein Jeder weiſet mich hinaus!
Wo iſt die Heimath und ihr Glück? —
:,: Die Todten kehren nie zurück. :,:

Und jeder Stern am Himmel ſpricht:
Auf Erden iſt die Heimath nicht. —
Wer iſt ſo elend als ich bin?
:,: Erbarmet Euch der Bettlerin!? :,:

Digitized by Google

Weihnachts-Abend.

Mel. Ich ſuchte die Freude bald da und bald hier ꝛc.

Es flammen die Kerzen im glänzenden Saal,
Doch mir dringt zum Herzen kein leuchtender Strahl;
Wohl ward hier zum Tage der Abend gemacht,
:,: Für mich brennt kein Licht mehr, in mir iſt es Nacht! :,:

Auch ich war ein Kind, das der Abend entzückt:
Da haben viel Lichter das Zimmer geſchmückt! —
Die Mutter iſt todt, die mich liebend bedacht,
:,: Für mich brennt kein Licht mehr, in mir iſt es Nacht! :,:

Digitized by Google

Frühling.

Eigene Melodien von A. Freund, Mangold, Julius Rietz.

Blätter auf Bäumen,
Blüthen am Stengel,
Und in den Blüthen
Träumen
Die Engel;
Träumen und hoffen
Selige Zeit;
Blau iſt der Himmel,
Offen und weit.

Augen erhebet
Euch durch die Thränen;
Tief in dem Herzen
Bebet
Ein Sehnen;
Aber das Sehnen
Leitet zum Glück. —
Frühling im Herzen,
Thränen
Im Blick.

Digitized by Google

Räuber-Trinklied.

Eigene Melodie von A. Freund.

Wein! Wein!
Wein muß es seyn!
Laßt den Becher kreisen,
Trinket von dem weißen,
Schuldlosen Wein!
Wein, Wein,
Wein muß es seyn!

Nein, nein,
Weiß ist der Wein! —
Nicht dem kühnen Muthe
Ziemet dieser gute,
Schuldlose Wein.
Nein, nein,
Roth muß er seyn!

Wein, Wein! —
Roth sey der Wein.
Gleichet er dem Blute,
Ziemt er unserm Muthe,
Stürzt euch hinein!
Wein? Nein!
Blut sey der Wein!

Digitized by Google

Erinnerung.

1.

Mel. Guten Tag, Herr Gärtnersmann ꝛc.

Wenn der Schlaf mich ſanft umfing,
Sah ich ſeine Züge,
War's, als ob des Abends Hauch
Seine Grüße trüge.

Wenn der Morgen mich geweckt
Aus den leichten Träumen,
Fühlt' ich Sehnſucht mich umweh'n
Nach entfernten Räumen.

Wenn ich eine Roſe ſah,
Fühlt' ich ein Verlangen —
Aber nun iſt dies Gefühl
Mir ſchon längſt vergangen.

Heiter bin ich, froh und frei,
Frei von jenen Banden.
Lieber Vater, zürne nicht,
Hab' ich's doch geſtanden.

Digitized by Google

2.

Als er damals von mir ging,
Barg ich meine Thränen
Und bezwang in tiefſter Bruſt
Das gewalt'ge Sehnen.

Gattin ward ich, fromm und treu,
Kinder mich umgaben
Und des fernen Freundes Bild
Hatt' ich ſtill begraben.

Als der Tod die Söhne mir
Unerbittlich raubte,
Blieb mir doch die Enkelin,
Und ich hofft' und glaubte.

Auch mein Gatte ſank dahin,
Und ich ſtand alleine —
Da beſchwor ich meinen Freund,
Daß er mir erſcheine!

Ja, noch einmal ſtieg er auf,
Zeigte ſich mir wieder,
Und mir ſang Erinnerung
Ihre heil'gen Lieder.

Dich, Du Greis, erkenn' ich nicht,
Mit den weißen Haaren!
Mein Eugen bleibt ewig jung,
Wie vor funfzig Jahren.

Digitized by Google

Das Vaterhaus. *)

Welch ein Gefühl erregt mit ſelt'nem Bangen
In dieſen Räumen mir die volle Bruſt?
O welche Gluth entzündet meine Wangen?
Ich weiß nicht, ſind es Schmerzen? iſt es Luſt?

Hier war's, ja hier, wo ſich des Kindes Leben
Entfaltend aus der Knospenhülle rang,
Wo in der Ahnung niegeſtilltem Streben
Der erſte Ton der Liebe ihm erklang.

Hier hat der Hoffnung immergrüne Wieſe
Vor meinem Angeſicht wie Lenz gelacht;
Hier dufteten der Dichtkunſt Paradieſe,
Hier übte Jugend ihre Zaubermacht;

Hier war's, wo in der Freunde buntem Kreiſe
Jedwede Stunde neue Freuden ſchuf,
Und zu des Rundgeſanges leichter Weiſe
Ertönte laut ein wilder Jubelruf.

Ja, dieſe Wände waren ſtumme Zeugen,
Wie ſie ihn ſtraucheln oder wanken ſah'n,
Sein Knie vor manchem falſchen Götzen beugen,
Von Knaben-Thorheit und von Jünglings-Wahn.

Er kehrt zurück, doch reicher nur an Schmerzen!
Noch ſteh'n die Mauern, noch das Vaterhaus;
Doch ach, gebrochen ſind gar viele Herzen,
Und anders zieht er heim als einſt hinaus.

---

*) In Breslau bei Cranz mit Melodie und Begleitung gedruckt erſchienen.

Digitized by Google

Entblättert seh' ich meine Lieblingsbäume,
Vergebens lausch' ich auf ein trautes Wort;
Hier weh'n nicht mehr die alten Kinderträume,
Kaum kenn' ich noch den wohlbekannten Ort.

Wo seyd ihr hin, Genossen früher Jahre?
Wo blüh'n die Blumen, die euch einst geschmückt?
Habt ihr zum Willkomm' nicht in eure Haare
Den Epheukranz, ihr Sänger, heut' gedrückt?

Seyd ihr denn nicht zum schönen Fest versammelt?
Heran, o kommt, und schließt den muntern Kreis!
Ha, weh' mir, jene bleiche Lippe stammelt:
„Was willst du, Mann, von mir? ich bin ein Greis!"

Wo sind die Andern? — Ach, sie sind begraben,
Sie sind gesunken in Vergessenheit;
Sie leben fern; doch Alle, Alle haben
Die Schuld bezahlt der ungestümen Zeit.

Du stehst allein! Dahin sind deine Rechte
An eine lebensfrische Gegenwart;
Erkämpfe von neu werdendem Geschlechte
Auf's Neue erst, was dir begraben ward.

So hülle nun in deine düstern Schleier,
O sanfte Wehmuth, Herz und Busen ein;
Laß mich zu der Erinn'rung Todtenfeier
Der theuren Heimath Thränengrüße weih'n!

Ihr aber, Blumen, die auf Gräbern schwanken,
Umsäuselt mich mit Blätter-Harmonie,
Und lös't mir alle traurigen Gedanken
In eines Nachklangs Wonnemelodie.

Digitized by Google

Liebe.

Mel. Ich ſuchte die Freude bald da und bald hier ꝛc.

Die Mutter hält wachend den Säugling im Arm,
Am wallenden Buſen gebettet ſo warm;
Mit thränendem Auge dankt ſie dem Geſchick,
:,: Nicht kehrt ſich vom Kleinen der liebende Blick. :,:

Zur Seite der Gattin hat glücklich der Greis
Das Leben durchwandelt im friedlichen Kreiſ',
Nun öffnet ſich Beiden das herbſtliche Grab —
:,: Und Liebe geleitet die Treuen hinab. :,:

Ein Herrſcher aus göttlich-geweihtem Geſchlecht
Erwählt ſich zu Räthen das Licht und das Recht;
Den Ewigen ehrend, der Ehren ihm giebt,
:,: So herrſcht er mit Liebe, ſo wird er geliebt. :,:

Nicht mein' ich die Liebe, die, gluthenerzeugt,
Den Menſchen bald fortſtürmt, bald furchtbar ihn beugt;
Nein, jene, die freundlich entſagt und entbehrt,
:,: Nur liebt, weil das Herz ſie zu lieben gelehrt. :,:

Digitized by Google

Groll.

Melodie eines französischen Liedes.

Ungenannt und unerkannt
Geht der deutsche Dichter oft durch's Leben!
Nur vom Neid wird er genannt,
Unbelohnet bleibt sein redlich Streben.
Ist er todt, dann freilich zwar
Sucht man seiner Werke Werth zu messen:
Was er schuf, wirkt dann wohl klar;
Auf dem Grab steh'n Rosen und Cypressen,
Und die schöne Welt vereint sich gar,
Um an seinem Jahrestag zu essen.

Digitized by Google

Gaſſenhauer.

Mel. Sah ein Knab' ein Röslein ſteh'n ꝛc.

Viele ſchelten, daß mein Lied,
Nach bekannten Weiſen,
Immer hin und wieder zieht;
Wollen d'rum das arme Lied
Gaſſenhauer heißen.
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weiſen!

Durch die Gaſſen haut ſich ſchwer,
Nach bekannten Weiſen,
Solch ein Lied; denn kreuz und quer
Kommen viele Gegner her,
Die zurück es weiſen.
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weiſen!

Aber hat ſich's Bahn gemacht,
Nach bekannten Weiſen,
Schwirrt es froh bei Tag und Nacht,
Freut ſich herzlich und verlacht
Neid, auf luſt'gen Reiſen!
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weiſen!

Digitized by Google

Kehr' ich manchmal nächtlich heim,
Nach bekannten Weiſen,
Hör' in 'n Gaſſen meinen Reim,
Schwillt des neuen Liedes Keim,
Muß mich glücklich preiſen.
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weiſen!

Sänger geh'n vorüber mir,
Nach bekannten Weiſen;
Ei, wie ſingt ſo herrlich ihr!
Der es machte, der ſteht hier,
Dicht bei euren Kreiſen!
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weiſen!

Doch die Sänger zieh'n davon,
Nach bekannten Weiſen,
Spenden keinen andern Lohn;
Hallen hör' ich noch den Ton
Fern', den reinen, leiſen —
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weiſen! —

Digitized by Google

An Sophia Müller. *)

Mel. Ach, wie iſt die Stadt ſo wenig ꝛc.

Auch Berlin hat ſeine Wieſen,
Grünes Gras und bunten Klee;
Seh'n wir keine Donau fließen,
Seh'n wir doch die ſanfte Spree.
Nicht nach Dornbach, Mödling, Baden
Können wir Berliner geh'n; —
Unſre Gäſte ſind geladen,
Sich in Stralow umzuſeh'n.

Wenn wir recht aus vollem Buſen,
Durch die Kunſt begeiſtert ſind,
Führen wir der hohen Muſen
Reich begabtes Lieblingskind
Hier nach dieſes Dörfchens Auen,
Hier auf dieſe friſche Flur,
Und die Königin der Frauen
Wird die Göttin der Natur.

Stern in Rußlands kalten Nächten! **)
Siegerin im heil'gen Krieg! ***)
Wenn wir Deines Sangs gedächten,
Jede andre Stimme ſchwieg!
Denn wer wagt es — außer Goethe —
Zu beſingen, was er ſah,
Als der Liebe Morgenröthe
Dich verkläret, Julia. †)

---

*) Bei einem ländlichen Feſte, welches dieſer einzigen, ſo früh verblichenen Künſtlerin in Stralow gegeben wurde.
) Olga. — *) Jungfrau von Orleans. — †) Romeo und Julia.

Digitized by Google

Doch die Luft, die ungetreue,
Säuſelt ſolche Töne fort,
Und verwegen ſtets auf's Neue,
Wagt der Sänger noch ein Wort.
Worte wollen bei Dir wohnen,
Die, umweht von Himmels Duft,
Herrſcht, geſchmückt von dreien Kronen,
Tochter du der leichten Luft! *)

Ja, drei Kronen trägſt du Reine,
Ja, drei Kronen ſchmücken dich:
Zarte Schönheit iſt die eine;
Wahre Kunſt geſellet ſich;
Und die dritte bleibt gewunden
Um die beiden, ſonder Neid,
Hat ſich dem Verein verbunden:
Krone ſanfter Weiblichkeit.

Leichte, frohe Scherze ſchaukeln
Sich auf dieſer Kronen Gold;
Leichte Scherze lächelnd gaukeln
Dir auf Mund und Wangen hold.
Iſabella **) weiß zu ſcherzen; —
Kaum, daß man ſie ſcherzen ſah,
Bricht ſie ſterbend unſre Herzen:
Weib ***) des armen Paria.

---

*) Semiramis.

**) Die Qualgeiſter.

***) Der Paria, von Michael Beer.

Digitized by Google

Aber wenn in jedem Kleide,
Das dich zauberiſch umhüllt,
Du die Finſterniß mit Neide
Und den Neid mit Furcht erfüllt,
Haſt du doch, o große Seele,
Tiefes Licht der ernſten Nacht,
Uns als blinde Gabriele *)
Erſt den hellſten Tag gebracht.

Und ſo ſey denn, Gabriele!
Unſrer Thränen Libation,
Und ein Dank aus tiefſter Seele
Großer Gaben kleiner Lohn. —
Auch Berlin hat ſeine Auen,
Auch Berlin hat ſeine Flur,
Und die Königin der Frauen
Wird die Göttin der Natur.

---

*) Nach Scribe's Valérie.

Digitized by Google

Ständchen für Sophia Müller.

Eigene Melodieen von Ferd. Stegmeyer und H. Franck.

Schlumm're ſanft, Du holdes Weſen,
Und Dich ſegne ſchöner Traum;
Was Du ſchaffend ſelbſt geweſen,
Lächle Dir an Himmels Saum.
Sieh' aus morgenrothen Pforten
Die Geſtalten glänzend nah'n,
Die Du in gefühlten Worten
Von den Dichtern haſt empfah'n.

Schwebend ſchließen ſie den Reigen,
Kränzen Dir das hohe Haupt;
Alle ſind von Lorbeerzweigen
Und für Dich, für Dich belaubt.
In dem Schatten ſolcher Krönung
Schlumm're ſanft und träume kühn
Von der heiligen Verſöhnung,
Die Du auch dem Tod verlieh'n.

O Sophia! fromme Engel
Halten Wache, wo Du biſt,
Schützen mit dem Lilienſtengel
Dich vor Neid und Trug und Liſt.
Schlumm're und erwache morgen
Heiter wie des Morgens Pracht;
Schlumm're wohl und ſtill geborgen,
Schlumm're, ſchlumm're — gute Nacht!

Digitized by Google

Feſtlied.

(Als Wilhelm Wackernagel, vor ſeinem Abgange nach Baſel, zum letzten Male in der literariſchen Geſellſchaft erſchien.)

Mel. Sitzen wir in heit'rem Bunde ꝛc.

Heute früh in meiner Zelle —
Kaum noch war der Morgen da,
Kaum noch war es frühlingshelle —
Hört nur, Freunde, was geſchah?
Es erklang
Ein Geſang,
Und man klopfte, konnt' ich ſpüren,
Zart und leiſ' an allen Thüren —
:,: Draußen ſtand, nun ward mir's klar,
Eine leichte, heit're Schaar! :,:

Sind es Mädchen, ſind es Knaben,
Sind es Engel?! — Ja, wer weiß?
Eh' ich fragen kann, ſie haben
Mitten mich in ihrem Kreiſ';
Da erklang
Ihr Geſang:
Brauchten ſich nun nicht zu nennen,
Deutlich mocht' ich ſie erkennen,
:,: Denn es war — nun ward mir's klar —
Unſres Freundes Liederſchaar! :,:

Digitized by Google

Ein's mit Blumen reich behangen,
Ein's von Traubenlaſt beſchwert,
Ein's von Liebesgluth umfangen,
Alle hold und lieb und werth!
Wie erklang
Ihr Geſang,
Gar ſo bang und immer bänger:
„Weh', es ſcheidet unſer Sänger!"
:,: O, es galt — nun ward mir's klar —
Ihr Beſuch dem Abſchied gar. :,:

Lieder, ſprach ich, ihr könnt lachen,
Denn ihr werdet mit ihm zieh'n;
Eure ganzen ſieben Sachen
Schafft ihr poſtfrei aus Berlin.
Aber wir
Bleiben hier,
Wir, die wir ihn liebend ehren,
Werden ſchmerzlich ihn entbehren;
:,: Er vergißt wohl — das iſt klar —
Uns in Baſel ganz und gar. :,:

Doch die Lieder, kleine Tröpfe,
Durch die Thränen lächelnd, ſchrei'n,
Schütteln ihre Lockenköpfe:
„Vater euch vergeſſen? nein!
Er gehört
Ungeſtört,
Ob euch hundert Meilen trennen,
Denen an, die Freund ihn nennen,
:,: Und er ſendet — das iſt klar —
Oft euch ſeiner Lieder Schaar!" :,:

Digitized by Google

Nun seyd Boten, liebe Lieder,
Ziehet her und ziehet hin!
Kehret immer freundlich wieder
Von Berlin und nach Berlin;
Ueber's Land
Webt ein Band,
Daß er treu und deutsch und bieder
Singe noch viel neue Lieder,
:,: Und wir rufen: — das ist klar —
Vivat er und seine Schaar! :,:

Digitized by Google

An Adalbert von Chamiſſo.

(In der literariſchen Geſellſchaft.)

Melodie von Raimund's Aſchenliede.

:,: Wen ſeht ihr in Berlin
Auf graden Wegen zieh'n,
Entgegen dem Geſchick,
Mit immer heiterm Blick? :,:
Wer trägt ſein graues Haar
So ſtolz, ſo wunderbar?
Ein Jüngling trägt es ſo! —
Das iſt der Chamiſſo!
:,: Er lebe! :,:

:,: Wo Lockenpracht umwallt
So männliche Geſtalt,
Ein Haupt ſo frei und kühn,
Da ſchimmert's auch wohl grün? :,:
Das iſt des Lorbeers Grün!
Wie ihm die Wangen glüh'n. —
In hellem Freudenglanz
Trägt er den Sängerkranz.
:,: Er lebe! :,:

:,: Er iſt ſo brav, ſo gut,
Weil ſein Franzoſenblut
Für deutſche Treue glüht,
Voll Feuer und Gemüth. :,:

Digitized by Google

Umſchiffte alle Welt,
Doch beſſer ihm's gefällt
Wohl nirgend — daß ich's weiß —
Als hier in unſerm Kreis.
:,: Er lebe! :,:

:,: Der die „geſchälte Frucht" *)
Der Cocus aufgeſucht,
Trinkt lieber unſern Wein,
Läßt Wilde Wilde ſeyn. :,:
„Terzinen" ſteh'n ihm an,
Für „Stanzen" iſt er Mann.
So mög' er rüſtig ſteh'n,
Mög' herrlich weiter geh'n! —
:,: Er lebe! :,:

:,: Sie, die er oft beſang
Mit tiefgefühltem Klang,
Die Gattin hold und ſchön,
Soll ihm zur Seite ſteh'n! :,:
Es fall' ein glücklich Loos
Den kleinen Chamiſſo's,
Und in des Dichters Grab
Ruft Deutſchland einſt hinab:
:,: Er lebe! :,:

---

*) Ole ni gagit ni bogit
Totjan Chamisso.
Zu Deutſch: Die geſchälte Cocos ißt, die Cocos trinkt Chamiſſo!
Auf Rodack, Inſelgruppe Otdia, geſungen und gedichtet von dem Inſulaner, den die Weltumſegler „Hieridili" nannten.

Digitized by Google

Festlied.

Zum 58sten Jahrestage des geistreichen, liebenswürdigen Freundes Karl Schall. *)

Mel. Sitzen wir in heit'rem Bunde ꝛc.

In dem kleinen, trauten Kreise,
Zu des Freundes Jahresfest,
Tönen darf die schlichte Weise,
Die ihn freundlich leben läßt.
Am Klavier sitz' ich hier,
Meine Stimme mag erklingen,
Doch mehr Stimmen müssen singen:
:,: — Denn ich bin nicht Nachtigall! —
Glück und Heil dem guten Schall! :,:

Weil ein Jahr vorbeigegangen,
Weil ein neues heut' beginnt,
Stehen wir in heil'gem Bangen
Vor dem fremden Zauberkind.
Am Klavier sitz' ich hier,
Prüfte gern vom kleinen Mädel
Heute schon den wicht'gen Schädel,
:,: Kündend als ein zweiter Gall:
Glück und Heil dem guten Schall! :,:

*) Karl Schall, der bekannte Lustspieldichter, Vielen ein Freund, Lehrer und Förderer; gefällig, heiter, sorglos, leichtsinnig, edel. — Er starb im August des Jahres 1833, nach namenlosen Leiden, die er männlich und in großartiger Ergebung getragen.

Digitized by Google

Das Verſtorb'ne war an Schmerzen
Reich, an Kummer mancher Art! —
Doch dem Freunde blieben Herzen,
Die ihn lieben, treu bewahrt.
Am Klavier ſitz' ich hier,
Und die Andern ſitzen dorten,
Andre an vielen andern Orten,
:,: Und ſo tönt's im Wiederhall:
Glück und Heil dem guten Schall! :,:

Hat ihn Manches baß gequälet —
Oft durch ſeine eigne Schuld —
Hat ihm Vieles auch gefehlet,
Nie doch fehlt' ihm die Geduld.
Am Klavier ſitz' ich hier —
Er muß oft die Nacht durchwachen *)
Sitzend — und weiß doch zu lachen:
:,: Von ihm lernen können All'! —
Glück und Heil dem guten Schall! :,:

Immer heiter, immer herzlich,
Immer geiſtreich, lieb und gut,
Wirkt er darum doppelt ſchmerzlich,
Wenn er manchmal traurig thut.
Am Klavier ſitz' ich hier,
Säße lieber auf dem Throne,
Ehrt' ihn dann mit gold'nem Lohne;
:,: Beſſer klång' ein rein Metall:
Glück und Heil dem guten Schall! :,:

*) Schall brachte die letzten Jahre ſeines Lebens, Nacht für Nacht, meiſt ſchlaflos, auf einem Krankenſtuhle ſitzend, zu.

Digitized by Google

Liedchen.

(Der Gesellschaft zur „ungeheuren Heiterkeit" gewidmet.)
(Berlin, 1833.)

Melodie vom ergrauten Mütterchen.

Von Ungeheuern singt die Fabel
Seit Anbeginn der Mährchenwelt;
Von Drachen, denen man mit Sabel
Und Spieß gewaltig nachgestellt;
Sie spieen Wasser, sprühten Feuer!!
Doch nun giebt's in moderner Zeit
:,: Ein liebenswürdig Ungeheuer:
Die ungeheure Heiterkeit. :,:

Zwar weilt auch sie in einer Höhle,
Dem Lindwurm ähnlich, tief versteckt,
Und nur der Held voll Kraft und Seele
Naht ihr, von seinem Schild bedeckt.
Doch wer's erreicht, das Ziel der Wonne,
Und wen das Wort des Bundes weiht,
:,: Auf den Beglückten strahlt die Sonne
Der ungeheuren Heiterkeit. :,:

Digitized by Google

Sie ſtrahlt ſo lieb, ſo froh, ſo labend,
Bis in die ſpäte Nacht hinein;
Oft denkt man wohl, es ſey noch Abend,
Und iſt nicht fern von Tages Schein.
Da wechſeln Scherze, klingen Lieder,
Ein Jeder iſt zum Dienſt bereit,
:,: Und widmet Zunge, Bruſt und Glieder
Der ungeheuren Heiterkeit. :,:

So ſingt und lacht! Ja, dem Vereine
Blüh' ſteter Frühling, jung und lind!
Sey's nun bei'm Biere, ſey's bei'm Weine —
Erprobt: „wie froh die Götter ſind!"
Sie mögen euch durch's Leben führen!
Zum Teufel jaget Gram und Neid,
:,: Doch öffnet ungeheure Thüren
Der ungeheuren Heiterkeit! :,:

Digitized by Google

Im Breslauer Künstler-Verein.

(1834.)

Mel. Bertrand's Abschied.

Der Wand'rer zieht mit immer neuem Streben,
Halb hoffend, halb erbangend durch die Welt;
Nur in der Zukunft Reiche liegt sein Leben,
Ihm ward kein Haus, er schläft im leichten Zelt;
Was ihn bedrängt, er muß es lächelnd tragen,
Ihn schmückt ein Kranz, den er aus Liedern wand.
:,: Wo frohe Herzen ihm entgegen schlagen,
Da ruft er aus: Hier ist mein Heimathland! :,:

Gar oft verkannt, von einer Thür zur andern,
So zieht er fort, doch denkt er gern zurück;
Wohl ist's ein Glück, froh singend hinzuwandern,
Bei Freunden weilen ist ein größer Glück.
Was er empfindet, kann er Euch nicht sagen,
Nur singen kann er, was er stets empfand:
:,: Wo frohe Herzen ihm entgegen schlagen,
Da ruft er aus: Hier ist mein Heimathland! :,:

Mein Heimathland, so hab' ich dich gefunden!
Nicht ganz verleugnen willst du deinen Sohn;
Mit reiner Treue fest an dich gebunden,
Empfängt er dankbar nun der Treue Lohn.
Und neue Lieder darf er muthig wagen,
Weil, was er sang, hier milden Anklang fand.
:,: Wo frohe Herzen ihm entgegen schlagen,
Da ruft er aus: Hier ist mein Heimathland. :,:

Digitized by Google

In der Lieder-Tafel.

(Breslau, 1834.)

Melodie vom ergrauten Mütterchen.

Wo ſich in fugenreichen Klängen
Mehrſtimm'ge Weisheit ſtolz ergeht,
Wo in harmoniſchen Geſängen
Der Meiſter Hauch gewaltig weht,
Da ſchlägt das Herz des Dichters bänger,
Ach, ſeine Zither ſtimmt nicht rein;
:,: Nur zitternd tritt der Liederſänger
Als Sänger bei den Sängern ein. :,:

Es iſt der Ehrfurcht heil'ger Schauer!
Mich hat Euterpe nicht geweiht;
Zu einem leichten Gaſſenhauer
Iſt meine Kehle nur bereit.
Und fragt Ihr nun: wie durft' er's wagen,
Wie dringt er dennoch hier herein?
:,: Für Wand'rer iſt's ein groß Behagen,
Ein Veilchen heimiſch nur zu ſeyn. :,:

Arion lobt ein wandernd Leben —
Du lieber Gott, das iſt vorbei!
Mag man des Liedes Stimm' erheben,
O ſie verhallt im Weltgeſchrei.
Die Poeſie muß ſchwer ſich grämen! —
Arion reiſ'te ohne Paß,
:,: Und wollten Räuber ihm 'was nehmen,
Sie nahmen an, er hätte 'was! :,:

Digitized by Google

Wir haben nichts! — Doch still, ihr Klagen!
Vielleicht, daß bald die Sonne mag
Auf deutsche Dichter wieder tagen;
Schon schrieb man an den Bundestag.
Vielleicht! Vielleicht! — In alle Sphären
Ertöne dann ihm Lob und Ruhm! —
:,: Vielleicht, vielleicht wird er erklären:
Es geb' ein geistig Eigenthum! :,:

Ha, welche Huld! Und dann zu wandern
Als Sänger, Dichter, Bühnenheld!
Dann sind Arion und die Andern
Für Unsereins nicht auf der Welt.
Ja, an den Grenzen selber findet
Hernach sich keine Scheidewand;
:,: Das liebe deutsche Reich verbindet
In Geist und Herz ein Zollverband. :,:

Und die Censur — bei meiner Seele,
Das ist doch wirklich recht fatal:
Mir steckt ein Brocken in der Kehle —
Je nun, den Schluß ein ander Mal!
Für jetzt bleibt's in dem alten Gleise:
Der Dichter wird schon glücklich seyn,
:,: Fällt nur in seine leichte Weise
Der Schluß-Chor ohne Pfeifen ein. :,:

Digitized by Google

Festlied.

Der vereinigten Gesellschaft für in- und ausländische schöne Literatur in Berlin, zum funfzigjährigen Amts-Jubiläo ihres Mitgliedes F. A. v. Stägemann. (2. Februar 1835.)

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Du warst dabei, als wir uns selbst gegründet,
:,: Uns Literaria! :,:
Du warst mit uns zu gleichem Zweck verbündet,
:,: Auch heut' sind wir Dir nah'! :,:

Seitdem ist manches lange Jahr verstrichen,
:,: In bunter Zeiten Raum; :,:
Jedoch mit Deinem Jubelfest verglichen,
:,: Zählt solche Rechnung kaum. :,:

Zehn Jahr' und funfzig! Gott, ein halb Jahrhundert!
:,: So lange waltest Du :,:
In unserm Staat geehrt, geliebt, bewundert,
:,: Und schau'st dem Leben zu. :,:

Und lebst es mit; ja, hast es tief durchdrungen,
:,: Nach jeder Richtung hin! :,:
Ein Palmenkranz hält Deine Stirn umschlungen,
:,: Doch Rosen sind darin. :,:

Sie welken nicht, die Blumen, die Dich schmücken,
:,: Nein, sie vergehen nie! :,:
Es labt sie stets mit thauigem Erquicken
:,: Hochheil'ge Poesie! :,:

Digitized by Google

O Doppelbund, in dem Dein reiches Leben
:,: Gleich gilt: an Werth, an Zier! :,:
Drum dürfen wir Dich doppelt auch erheben,
:,: Die Dichterfreunde, wir! :,:

Glück auf! Glück auf! Dies Glas zu Deiner Ehre,
:,: Du jugendlicher Greis! :,:
Es iſt ein Tropfen nur im Freudenmeere
:,: Für Deines Namens Preis! :,:

Ein zweites Ihm, an dem Du im Geleite,
:,: Bewegter Zeiten hingſt, :,:
Dem Du, ein Freund, ein muthiger, zur Seite
:,: Gewalt'gen Wirkens gingſt. :,:

Er iſt nicht mehr! — Doch ewig wird Er leben,
:,: So lange Wahrheit lebt, :,:
So lange treuer Dank ein kühnes Streben
:,: Für Recht und Licht erhebt. :,:

Auf! leb' im Licht! Im ſonnigen Genießen
:,: Des Tags, den Ihr erſchuft; :,:
Bis ſich, erſt ſpät, die klaren Augen ſchließen,
:,: Und höh'res Licht Dich ruft. :,:

Digitized by Google

Die Proteſtanten.

(Geſungen bei'm Feſte Margaretha 1836, in Altlommnitz in der Grafſchaft Glatz.)

Mel. Ueber die Beſchwerden dieſes Lebens ꝛc.

Bei dem Margarethen-Feſte,
Hier bei Mahl' und gutem Wein,
Sitz' im bunten Kreiſ' der Gäſte
:,: Ich als Ketzer ganz allein. :,:
Sey dies Lob dem toleranten
Samariter-Wirth geſchenkt,
Daß er liebevoll mich Proteſtanten
:,: Gleich den Seinen ſpeiſ't und tränkt. :,:

Aber ob es ſchon an Futter
Dieſer Krippe nie gebricht,
Mich verlocket das vom Luther
:,: Und vom Proteſtiren nicht. :,:
Euch mit Macht zu convertiren,
Steh' ich jetzt in Gluth und Brand!
Auch der Katholik ſoll proteſtiren,
:,: Und er wird ein Proteſtant. :,:

Digitized by Google

Proteſtanten ſeyd Ihr Alle,
Wo ſich Neid und Mißgunſt regt,
Wo vor Nachbars reiner Halle,
:,: Schmutzige Gemeinheit fegt; :,:
Wo Verdächt'ges auszuſpüren,
Ein Spion ſich willig fand,
Muß der Katholik auch proteſtiren,
:,: Und er wird ein Proteſtant. :,:

Wenn in reine Glaubensſachen
Sich die Erdenherrſchaft mengt,
Glüh'nde Kohlen anzufachen,
:,: Sich Parteiſucht heimlich drängt; :,:
Wenn die Herr'n ſich ſelbſt verlieren,
Um zu finden Stern und Band:
Muß der Katholik auch proteſtiren,
:,: Und er wird ein Proteſtant. :,:

Wenn, wer ſeinem Recht vertraute,
Gleich Rebell' und Frevler heißt;
Wenn, was Vorzeit gläubig baute,
:,: Gegenwart danieder reißt; :,:
Wenn in Kloſter-Hoch-Revieren
Waltet ird'ſcher Krämertand,
Muß der Katholik auch proteſtiren,
:,: Und er wird ein Proteſtant. :,:

Digitized by Google

Wenn in frischbelebtem Kreise,
Wo ein Jeder gelten soll,
Nur allein der Ueberweise
:,: Redet, seines Werthes voll; :,:
Und sein Schwätzen und Dociren
Geistreich nennt, voll Unverstand,
Muß der Katholik auch protestiren,
:,: Und er wird ein Protestant. :,:

Träte hier, zur froh'sten Stunde,
Uns ein Pietist herein,
Drohte diesem Freudenbunde
:,: Mit urew'ger Höllenpein — :,:
Fort mit ihm, zu Wasser-Thieren!
Jeder Trinker hebt die Hand:
Auch der Katholik muß protestiren,
:,: Und er wird ein Protestant! :,:

Digitized by Google

Der Wiener Stern. *)

Mel. Es ſchlug mein Herz, geſchwind zu Pferde ꝛc.

Sie ſank hinab in's Meer der Zeiten,
Der Sonne gleich in Thetis Schoß;
Doch bleibt fürwahr durch Ewigkeiten
Der Name „Ludlam" hehr und groß.
Daß, einer Mutter gleich, ſie labe
Viel' treue Söhne nah' und fern,
Steig' über ihrem heil'gen Grabe
:,: Hellleuchtend auf ein ſchöner Stern! :,:

Das Auge hängt an ſeinem Strahle
So feſt wie an der Liebſten Blick;
Er winket lächelnd froh zum Mahle,
Giebt Troſt bei manchem Mißgeſchick;
Beut in des Lebens welker Hülle
Der Freundſchaft immer friſchen Kern,
Und unter ihm glüht wärm're Fülle,
:,: Als unter manchem Ordensſtern. :,:

*) Im Gaſthauſe zum Stern verſammelten ſich viele Poeten, Literatoren und Künſtler, früher Mitglieder der Ludlams-Höhle.

Digitized by Google

Ihr könnt ihn Abendſtern benennen —
Auch Morgenſtern, wie's Euch gefällt:
Oft pflegt er Morgens erſt zu trennen,
Die Abends er ſo ſchön geſellt.
Ich kann ihn beſſer nicht beſchreiben,
Als wenn ich ſage, liebe Herr'n:
Mir wird er unvergeßlich bleiben,
:,: Denn mir war er des Glückes Stern. :,:

Und triebe mich in weite Ferne
Das Schickſal aus dem theuren Kreiſ',
Seyd ſicher, daß im Heer' der Sterne
Ich unſern Stern zu finden weiß.
Werd' ich nach ihm die Sinne lenken,
Sag' ich mir ſelber oft und gern:
Ach, möchten ſie doch meiner denken,
:,: Die dich bewohnen, gold'ner Stern! :,:

Und wollen einſtmals dieſe Glieder,
Die von der Wand'rung müde ſind,
Nicht länger halten, komm' hernieder,
Freund Senſenmann, auf mich geſchwind!
Nicht quäle mich mit langem Leide,
Gieb mir die Hand, ich geh' ja gern;
Doch zeige mir, bevor ich ſcheide,
:,: Noch einmal meinen Wiener Stern! :,:

Digitized by Google

Neun Lieder aus Riga.

Zueignung.

Es haben gar oft überweiſe Richter
Die Naſen gerümpft und gering geſchätzt
Uns arme beſcheid'ne Gelegenheits-Dichter! —
Wir haben die Freunde ſingend ergötzt.

Wißt, Freunde, was Goethe — Gelegenheits-Dichter
Im höchſten Sinne des Wortes — ſpricht:
„Hic Rhodus! hier ſpringe!" — ſo ſpricht er, ihr Richter! —
„Und ſchaff' der Gelegenheit ein Gedicht."

Auch ſagt Jeſus Sirach: „Es zieren die Lieder,
Smaragden in Gold' gleich, bei friſchem Wein."
Drum ſinget ihr Sänger, ſingt immer wieder
Und laſſet die Richter Richter ſeyn.

Ich habe dies Sträußlein zuſammengewunden
Aus Blättern, die ich im Norden gepflückt;
Ich hab's zur Erinn'rung an wechſelnde Stunden
Vorher noch recht herzlich an's Herz gedrückt.

Nun weih' ich's dem Sänger, der mir von Allen
Gelegenheits-Dichtern der liebſte bleibt,
Dem ſchleſiſchen Geisheim! — mög' ihm gefallen,
Was hier ſein Freund, der Schleſier, ſchreibt.

Digitized by Google

1.

Am Jakobstage.

(Bienenhof, bei Riga, 1837.)

Mel. Denkſt du daran ꝛc.

Vergönnt Ihr wohl dem Sänger ferner Lande
— Dem hier, will's Gott, die neue Heimath winkt —
Ein ſchlichtes Lied, indeſſen Ihr am Rande
Des Glaſes nippt und prüfend horcht und trinkt?
Ein ſchlichtes Lied nach allbekannter Weiſe,
Blüht wie ein Blümchen aus dem duft'gen Wein,
:,: Und wo es tönt, im frohbewegten Kreiſe,
Stimmt Mund für Mund mit in den Rundreim ein. :,:

Der düſtern Stadt und ihrem Drang und Treiben
Entlockt der Sonntag eine bunte Schaar;
Ein jeder Sonntag mag in Ehren bleiben,
Jedoch der heut'ge ſtrahlt vorzüglich klar:
Ein Feſttag iſt er, den wir zwiefach weihen
Mit Sang und Gläſerklang, wie ihm gebührt,
:,: Weil ihn und ſeiner Gäſte ſchöne Reihen
Der Name Jakob in die Schranken führt. :,:

Bei Jakob denkt gleich Jeder an den Alten,
Den er noch aus der erſten Schulzeit kennt,
Und den man unter würdigen Geſtalten
Nur immerdar mit ſchuld'ger Ehrfurcht nennt.
Doch wo ſtand in den Büchern je zu leſen,
Wenn man von ihm und unſerm Jakob ſpricht,
:,: Daß er, wie dieſer, „Aelteſter" geweſen?
Nur Alter war er, weiter kam er nicht. :,:

Digitized by Google

Er ſah einmal im Traum die Himmelsleiter,
Auf der die Engel ſteigend ſich bewegt;
Doch unſer Jakob bracht' es merklich weiter,
Ihn täuſcht kein Traum, er hat ihn ausgelegt:
Die Tafel iſt ihm Leiter — ihre Sproſſen
Sind Schüſſeln, Flaſchen — o das ſteigt ſich ſchön!
:,: Die Engel wir, genießende Genoſſen,
Denn daß wir Engel ſind, wird Jeder ſeh'n. :,:

So hat er ſeinen Himmel ſich geſtaltet,
Wo Engel ſind, muß ja der Himmel ſeyn!
Und wo der reine Frohſinn mächtig waltet,
Entflieht beſchämt die bitt're Erdenpein.
Doch bliebe noch ein Reſt von Bitterkeiten,
Auch dafür weiß der mächt'ge Jakob Rath,
:,: Weil er ein ganzes Meer von Süßigkeiten
In Zuckerform ſtets in Bereitſchaft hat. :,:

Sey er beglückt! — Auch kann's ihm jetzt nicht fehlen,
Er iſt Kaſſirer ja bei'm Comité,
Zu ihm ſchrei'n hundert Staub erfüllte Kehlen,
Die von der Reiſe kommen: Kyrié!
Und Vorſchuß! heißt es nun und allerwegen —
Ich weiß es ſelbſt, ich habe mitgeſchrie'n —
:,: Der Himmel aber mit vielfält'gem Segen
Vergilt, was man dem Nächſten dargelieh'n. :,:

Der Segen bleib' ihm, ſammt viel anderm Segen,
Auch „Bienenhof" wird blühend ſtets gedeih'n;
Ein ſolch lebendig Denkmal anzulegen,
Das iſt gewiß der ſchönſte Leichenſtein.
Denn wie der Vater ſchaffend vorbereitet,
Schmückt nun der Sohn den grünen Lieblingsort,
:,: Und wer im Leben Glück um ſich verbreitet,
Deß edler Sinn wirkt noch im Tode fort. :,:

Digitized by Google

2.

Bei'm Stiftungsfeste der Gesellschaft: „Die Muse."

(Riga, am 9. Jan. 1838.)

Mel. Ueber die Beschwerden dieses Lebens ꝛc.

Ueber allen andern Festen
Steht fürwahr ein Stiftungsfest,
Welches essend sich am besten
Sitzend sich begehen läßt.
Die bequemsten Freuden winken,
Wo des Weines Quelle rinnt,
Recht mit Ruhe können trinken,
:,: Die einmal gestiftet sind. :,:

Aber wie sein Ei der Teufel
In die wärmsten Nester legt,
Stört auch hier ein kleiner Zweifel,
Den schon lange Mancher hegt.
Es ist der, auf den ich fuße,
Denn man weiß nicht, wo man speis't:
Ob der edle Kreis „die Muße",
:,: Oder ob er „Muse" heißt? :,:

Freilich wohnt der Musen Eine
In dem schönen Hause hier;
Dank sey zehnfach dem Vereine,
Denn er giebt ihr frei Quartier.
Auch hat Klio ihre Zimmer,
Und Euterpe kommt herein,
Terpsichore, wild wie immer,
:,: Führt gar oft den frohen Reih'n. :,:

Digitized by Google

Und doch ſteht gedruckt zu leſen,
Daß man „Muße“ ſagen ſoll,
Sey ihr Haus vom Muſenweſen
Bis hinauf zum Dache voll.
Muſen müſſen Muße haben,
Wollen wahrhaft ſie gedeih'n;
Will die Muße ſich erlaben,
:,: Muß die Muße muſig ſeyn. :,:

„Muſig“ aber will bedeuten:
— Nicht von Mus leit' ich es her! —
„Wen die Muſen nie erfreuten,
Den freut Muße nimmermehr.“
Muße mag der Himmel geben
Jedem, der ſich plagen muß,
Ohne Muße giebt's kein Leben,
:,: Muß iſt eine harte Nuß. :,:

Alſo heißt's: Freut euch des Lebens,
Freut euch auch der Muße mit,
Und im Gange thät'gen Strebens
Halte Muße gleichen Schritt.
In der Muſen Luſtgeleite
Trinket fleißig, ſchenket ein,
Denn wer ſich der Muße freute,
:,: Darf bei'm Wein nicht müßig ſeyn. :,:

Müßiggang iſt aller Laſter
Anfang, das iſt weltbekannt!
Nur die Nichtigen erfaßt' er,
Stets dem Schlechten zugewandt.
Doch die Muſen und die Muße
Lenken ab von ſolchem Hang,
Und verordnen unſerm Fuße
:,: Einen fleiß'gen Mußengang. :,:

Digitized by Google

Und so läge nun den Musen,
Wohlgebettet, süß und warm,
Muße wie ein Kind am Busen,
Ohne Sorge, ohne Harm.
Jeder Zweifel ist beseitigt:
Muße pflückt, der Musen Kind,
Früchte, die vom Herbst gezeitigt,
:,: Doch im Lenz geboren sind. :,:

3.

A. E. I. O. U.

Mel. Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde ꝛc.
(Gesungen, als Ole Bull in Riga Concerte gab.)

Das wissen All', die auf ihr leben,
Die Mutter Erd' ist kugelrund,
Wir spüren's nicht, wie schnell wir schweben,
Doch Tag und Nacht thun's täglich kund;
Weil wir uns dreh'n im steten Kreise
Mit ihr, durch sie, wir Menschen All',
So sagen Thoren, gleich wie Weise,
:,: Die Erde sey ein großer Ball. :,:

Und Menschen wandeln auf der Erde,
Menschinnen auch, mitunter schön,
Die oft mit lieblicher Geberde
Auf diesem Ball spazieren geh'n.
Da geht die Spröde, wie die Lose,
Sey's dunkel, schumm'rig oder hell,
Und sieht er sie, ruft der Franzose:
:,: Mort de ma vie, oh qu'elle est belle! :,:

Digitized by Google

Doch Menſchen ſind und bleiben Sünder
Seit Adam her: auch das iſt klar;
Drum braucht's Geſetz für Menſchenkinder,
Sonſt fräße ſich die ganze Schaar.
Da hilft kein Sperren, hilft kein Jammern,
Das freie England ſelbſt hält ſtill;
Bringt man 'was Neues vor die Kammern,
:,: So nennt's der Britte eine Bill. :,:

Die Menſchen ſind halt unterſchiedlich,
Groß, klein, dick, lang und ſchmal und breit,
Schön, häßlich, niedlich, appetitlich,
Voll Güte oder auch voll Neid.
Wir haben mancherlei Exempel,
Daß kleinem Vieh der Kamm oft ſchwoll —
Beſonders in der Muſen Tempel —
:,: Es ſah der Hund den Mond und boll. :,:

Ball, belle, Bill, boll, das will nichts ſagen,
Die vier Vokale brauch' ich nicht,
Der fünfte nur kann Euch behagen,
In u zu ſchließen wird mir Pflicht.
Ball, belle, Bill, boll ſind leere Klänge,
a — e — i — o iſt eben Null;
In Riga haben die Geſänge
:,: Zum Endreim jetzo nichts als Bull. :,:

Digitized by Google

4.

Zum Geburtsfeste des Ober-Pastor Grave.

(Gravenhof, bei Riga, 3. Juli 1838.)

Mel. Sitzen wir in heit'rem Bunde ꝛc.

Grafen, Fürsten und Barone
Hielten Hof, wie sich gebührt,
Auf dem Throne mit der Krone
Und mit anderm Prunk geziert:
Prunk zur Schau —
F statt V.
Nein, ich halt' es mit dem Grave,
Weisem pastor treuer Schafe,
:,: Gravenhof — stimmt Alle ein —
Soll der Freude Hofhalt seyn! :,:

Blickt nur auf die hohen Bäume,
Kronen in der Hoffnung Grün,
Droben gaukeln junge Träume,
Wo die alten Linden blüh'n;
Herz und Ohr
Trifft der Chor
Bunter Vögel, fleiß'ger Bienen,
Singt im Chore froh mit ihnen,
:,: Gravenhof — stimmt Alle ein —
Soll der Freude Hofhalt seyn! :,:

Ihn, den dieser Tag geboren,
Den die Liebe treu umringt,
Den die Freunde sich erkoren,
Dem dies Glas zur Ehre klingt,

Digitized by Google

Grüßt mit Luſt
Herz und Bruſt,
Nur Leibeig'ne haben Grafen,
Grave frei-geiſt-eig'ne Sclaven;
:,: Gravenhof — ſtimmt Alle ein —
Soll der Freude Hofhalt ſeyn! :,:

Ja, wir tragen Deine Ketten,
Blumenketten ſonder Druck,
Und wenn wir zu wählen hätten,
Wählten wir ſie uns zum Schmuck.
Bind' uns feſt!
Keiner läßt
Je, du Cenſor ohne Gleichen,
Sich zu Dir die Liebe ſtreichen.
:,: Gravenhof — ſtimmt Alle ein —
Soll der Freude Hofhalt ſeyn! :,:

5.

Tiſchlied.

(Geſungen in der Geſellſchaft: „Die Muße".)

Melodie vom ergrauten Mütterchen.

Ein kleines Lied, nach ſchlichter Weiſe,
Das iſt dem Sänger wohl vergönnt,
Wo Jeder hier im edlen Kreiſe
Des Tages ernſte Frage kennt?
So manche Küchenflamme brennt d'rum
Seit heute früh ſchon und brennt noch;
:,: Es braucht ein jeder Kreis ein Centrum,
Des Kreiſes Centrum wird — der Koch. :,:

Digitized by Google

Was nützen Billard, Spiel und Karten,
Was hilft zuletzt Conversation?
Was frommt der Wein von besten Arten?
Wer hungrig bleibt, spricht Allem Hohn.
D'rum, unser Centrum zu probiren —
Weil es noch neu im alten Hauf' —
:,: Und sein Talent zu kritisiren,
Schrieb man die heut'ge Probe aus. :,:

Ich kann die Probe sonst nicht leiden,
Weil ich doch vom Theater bin,
Sie ist einmal nicht zu vermeiden,
Sie rafft den ganzen Morgen hin:
Man ennuyirt sich bei den Proben,
Bei Leseproben nun erst recht!
:,: Die heut'ge aber muß ich loben,
Und wir probiren gar nicht schlecht. :,:

Ja, es gelingt auf allen Plätzen,
Ein jeder Künstler zeigt Beruf,
Weiß seine Rolle sehr zu schätzen,
Ehrt fleißig, was der Dichter schuf:
Liebhaber, Held, Lakai, wie Vater,
Geh'n ihren Gang ganz ungestört;
:,: Ich hab' im Wiener Burg-Theater
Solch ein Ensemble nie gehört. :,:

Nach dem Soufleur will Niemand fragen,
Man sucht ihn nicht, man hört ihn nicht,
Er braucht nicht einmal anzuschlagen,
Weil Jeder in Begeist'rung spricht.
So Mancher — wie ich selbst gesehen —
Hat, ohne daß man's ihm diktirt,
:,: Freiwillig, ohne abzugehen,
Die Scenen zwei Mal durchprobirt. :,:

Digitized by Google

Und, was mich freut, iſt der Gedanke,
Daß dies nur erſt die Probe iſt;
Wenn ich vergnügt nach Hauſe ſchwanke,
Sag' ich zu mir: in kurzer Friſt
Wird wohl das Stück, das wir probirten,
Zum erſten Male dargeſtellt?
:,: Wenn dann auch Gäſte debütirten,
Bin ich gewiß, daß es gefällt. :,:

So wär' denn Alles gut und herrlich,
Wär' nur der Eisgang erſt vorbei!
Man ſchildert mir ihn ſehr gefährlich,
Wenn kein Proviant im Hauſe ſey!
D'rum ſtimm' ich, bin ich gleich kein Praſſer,
Dafür: man findet hier ſich ein,
:,: Und ſetzt, ſteht Riga unter Waſſer,
Sich auf der Muße unter Wein. :,:

6.

Abſchiedslied

für den ehemaligen Polizeimeiſter von Riga, Hrn. General v. Wakulsky, am 8. Juli 1838.

Mel. Denkſt du daran ꝛc.

Daß heute all' die vielen frohen Stunden,
Die Dir im heiter-traulichen Verein
Der hieſ'gen Freunde freudevoll entſchwunden,
Gleich muntern Kindern möchten um uns ſeyn!
Daß ſie, geflügelt, hier im Saale ſchwebten,
Ihr Lockenhaupt von Roſen bunt umkränzt,
:,: Und noch einmal die Zeit mit Dir durchlebten,
Wo Wein im Glaſ' und Luſt im Blick geglänzt! :,:

Digitized by Google

Ach, sie sind hier, es fehlt uns auch nicht eine;
Erinnerung hat sie an Mutterhand
Hereingeführt, doch leider seh' ich keine,
Der nicht die Freude von den Wangen schwand.
Sie sitzen stumm; es perlen stille Thränen
In ihrem Auge, jede seufzt und schweigt,
:,: Weil Schweigen ja des Herzens wahres Sehnen
Viel tiefer noch als laute Klage zeigt. :,:

So ist es wahr, wir haben Dich verloren? —
Verloren? Nein! Nein, keine Erdenmacht
Raubt je der Seele, was sie frei erkoren;
Der Freundschaft Sonne strahlt durch jede Nacht.
Nur frischen Muth! Nur Kraft! Es bleibt bei'm Alten!
Ihr frohen Stunden, auf! das Haupt empor!
:,: Umringt Ihn lächelnd, lächelnde Gestalten,
Zeigt eure Augen ohne Thränenflor. :,:

Noch einmal naht, ihr Scherze vor'ger Jahre,
Umgaukelt uns in süßem Uebermuth,
Nehmt eure duft'gen Rosen aus dem Haare
Und streut die Blätter in des Weines Fluth.
Du aber, Held des Festes, dulde immer
Auch heut den Lustklang, der zum Fest gehört;
:,: Dein Amt war ernst, doch gut Dein Herz, und nimmer
Hat Deine Nähe frohen Sinn gestört. :,:

Hier warst Du heimisch und Du wirst es bleiben;
Sey nah', sey fern, stets sollst Du unser seyn!
Kein Schwert kann Dich aus unsern Herzen treiben,
Achtung und Liebe sichern den Verein.
Heißt Dich die Pflicht auch in die Fremde gehen,
Du fürchte nie der Fremde Einsamkeit:
:,: Nah' werden Deine Freunde Dich umstehen,
Für wahre Freundschaft gilt nicht Raum noch Zeit. :,:

Digitized by Google

7.

An ein ſo eben getauftes Kind.

Melodie eines franzöſiſchen Liedes.

Gutes, neugetauftes Kind,
O wie hat man Dich ſo ſchlecht berathen,
Daß den ärmſten Sänger man
Eingeladen Dir als einen Pathen!?
Schmucklos, wie die Nachtigall
Neben goldig-glänzendem Gefieder,
:,: Bring' ich nichts zum Feſte mit
Als mein ehrlich Herz und meine Lieder. :,:

Herzen ſteh'n zu dieſer Zeit
Hinter den nicht ſehr geſuchten Waaren;
Lieder haben keinen Preis,
Flattern ſie ja doch umher in Schaaren.
Nie erhebt mich mein Kredit
Dort, wo thronen ſtolzer Börſe Glieder;
:,: Wer nähm' einen Wechſel an
Auf mein ehrlich Herz und meine Lieder? :,:

Ach, wie ſoll ich Pathenpflicht,
Kommſt Du je in Noth, für Dich erfüllen?
Bleibt mir das Theater leer,
Weiß ich eig'nen Hunger nicht zu ſtillen.
Darum ſey, dies iſt mein Wunſch,
Nimmer Dir das gute Glück zuwider;
:,: Niemand gäb' uns Beiden 'was
Für mein ehrlich Herz und meine Lieder. :,:

Digitized by Google

Prima Donna wird mich bald,
Fürcht' ich, gleichfalls zu Gevatter laden;
Dann giebt's wenig Opern mehr,
Und ich trag' allein den ganzen Schaden.
Macht mich Sorg' und Aerger krank,
Heißt es: Trink' Kamillen-Thee und Flieder!
:,: Und Dein Vater conservirt
Dir mein ehrlich Herz und meine Lieder. :,:

Deshalb, Knäblein, gönn' ich gern
Dir, was ich beſitze, ſey es wenig!
Lerne, was ich ſtets gekonnt,
In der Armuth reich ſeyn wie ein König.
Viele Freunde fand ich mir;
Suche ſie desgleichen, treu und bieder,
:,: Wahre Freundſchaft fordert nichts
Als ein ehrlich Herz und frohe Lieder. :,:

Auch Dein Vater iſt mein Freund,
Schenk' ihm Gott viel Luſt an Dir, dem Sohne!
Wachſe, blühe, ſchmücke Dich
Selbſt mit reiner Freude Blüthenkrone!
Drückt auch einſt des Lebens Schmerz,
Gleich uns Allen, Dich, mein Kind, darnieder,
:,: Mach's wie ich und halte Dich
An ein ehrlich Herz und frohe Lieder. :,:

Digitized by Google

8.

Am Jakobstage.

(1838.)

Mel. Bertrand's Abſchied.

Vor einem Jahre haben wir beſungen
Herrn Jakob hier, den Aelteſten, ſo zart;
Nun iſt es ihm bis heute gar gelungen,
Dem Aelteſten, daß er noch älter ward.
Ein Wunder aber konnt' ihm nicht genügen,
Der Aelteſte wußt' es mit ſelt'ner Kunſt
:,: So wunderbar und ſo geſchickt zu fügen,
Daß er ein Jüngling blieb durch Himmels Gunſt. :,:

Ein Jüngling, ja, von Antlitz und Geſtaltung,
Vom Glück umkränzt; — doch gönnt man ihm ſein Glück;
Wir freu'n uns Alle ſeiner kräft'gen Haltung
Und ſchau'n ſo gern in ſeinen treuen Blick.
Denn jedes Wort ſpricht reine Seelengüte,
Zeigt Mitgefühl bei And'rer Luſt und Schmerz:
:,: So kommt ſein höchſter Schmuck aus dem Gemüthe,
Sein größter Reichthum iſt ein gutes Herz. :,:

Daß ich ihn wieder zu beſingen ſtrebe,
Iſt ſehr natürlich — fern von Schmeichelei —
Weil ich zunächſt in ſeinem Schutze lebe;
Er brütet ja auf meinem gold'nen Ei.
Denn meine Kaſſe wohnt in ſeiner Kaſſe,
Die Nachbarſchaft iſt ſegensreich für mich;
:,: Es nimmt vielleicht an jener großen Maſſe
Die kleine Maſſe doch ein Beiſpiel ſich. :,:

Digitized by Google

Auch liebt' er des Theaters buntes Treiben,
Er ſchaut ja täglich aus dem Fenſter hin;
Jetzt aber wird er oft zu Hauſe bleiben,
Die Kunſt zu pflegen, recht nach eig'nem Sinn:
Was unſ'rer Bühne fehlt, zu cultiviren,
Erbaut' er einen Saal voll Eleganz; —
:,: Da wird er ſelbſt Ballette dirigiren,
Wird Sonne ſeyn in ſchöner Sterne Tanz. :,:

Das iſt recht gut! Auch mach' ich mir Gedanken,
Ob er nicht heimliche Gedanken hat?
Ob nicht der eh'rne Sinn begann zu ſchwanken?
Ob's nicht zu Ende geht, das Cölibat?
Mag er dann, nebſt Ballet, noch Oper geben,
Durch meine Conceſſion ganz ungenirt;
:,: Vorausgeſetzt, daß er mit ernſtem Streben
„Jakob und ſeine Söhne" einſtudirt. :,:

9.

Die letzte Stunde.

(1839.)

Melodie vom ergrauten Mütterchen.

Wie oft in meinem armen Leben
Hat — eben dieſer Stunde gleich —
Es Stunden auch für mich gegeben,
Wo ich nicht arm war, wahrlich reich!
Wo in der liebſten Freunde Kreiſe
Ein feſt'res Band auch mich umſchlang,
:,: Und wo des Liedes leichte Weiſe
Zum Gläſerklange mit erklang. :,:

Digitized by Google

Zwar immer blieb dem Klang' der Freuden
Ein traurig Wort hinzugeſellt;
Dies Loſungswort heißt: wieder ſcheiden!
So treibt's mich raſtlos durch die Welt.
Seit zwanzig Jahren ſchon, und länger,
Fand ich der Heimath Frieden nur,
Um ihn zu flieh'n und immer bänger
Zu ſuchen die verlor'ne Spur.

Hier kam ich an, am Wanderſtabe,
Und legt' ihn muthig aus der Hand,
Mit Allem, was ich bin und habe,
Mit Geiſt und Herz Euch zugewandt.
Ich wollte Bürgerrecht erwerben,
Mir, wie den Meinen, hier am Ort,
In Freuden leben, wirken, ſterben,
Dem Schiffer gleich, im ſichern Port.

Vergeb'nes Wähnen! eitles Hoffen!
Der Sturm erreichte mich auch hier;
Von ſeinem wilden Hauch getroffen,
Verwelkte meiner Blumen Zier.
Da hab' ich nun den Kranz der Muſen,
Den ich für Euch, mit ihr, gepflegt,
Voll Wehmuth auf den kalten Buſen
Der lieben Todten hingelegt.

Und alle Qualen, alle Schmerzen —
Gar oft erzeugt durch eig'ne Schuld —
Senkt' ich mit halbgebroch'nem Herzen,
Doch mit Entſagung und Geduld,

Digitized by Google

Zu jenem Sarg in Eure Erde,
In jenes kalte Grab hinein,
D'rum ſoll von jetzt — was aus mir werde! —
In Riga meine Heimath ſeyn.

Mit dem Gedanken laßt mich ſcheiden,
Reicht mir den alten Wanderſtab;
Ich bebe nicht vor neuen Leiden,
Es giebt dafür ein ſich'res Grab.
Die Heimath hab' ich mir erworben,
Das Bürgerrecht hab' ich erſtrebt;
Für ewig iſt ja nicht geſtorben,
Was man für dieſe Welt begräbt.

Digitized by Google

Mein Vaterland.

(Geſungen beim Einweihungsfeſte der neuen Börſenhalle in Königsberg, 23. Februar 1839, als ich aus Rußland zurückkehrte.)

Mel. Denkſt du daran ꝛc.

Der arme Sänger ſchaut im fremden Kreiſe
Nur bang' erſtaunt, verlegen um ſich her?
Mit ſchwachem Klang' bebt fragend ſeine Weiſe:
O daß ich heute doch willkommen wär'!?
Zwar manchmal ſchon iſt mir ein Lied gelungen
Und ſingend knüpft' ich ſchon ſo manches Band; —
:,: Auch unbekannt, wo man ihn nur geſungen,
Da fühlt der Sänger ſich im Vaterland. :,:

Vielleicht auch hier? D'rum darf ich's freudig wagen,
Ich klopfte ſchüchtern und Ihr rieft: Herein!
Des Lebens Jammer und des Herzens Klagen
Verſenk' ich lächelnd jetzt in friſchen Wein.
Und in den Freudenkranz, der Euch erglühet,
Den heit'rer Sinn dem heut'gen Feſte wand,
:,: Schling' ich ein Blümchen — wenn es flüchtig blühet,
Da fühlt der Sänger ſich im Vaterland. :,:

Seit zwanzig Jahren pilgr' ich hin und wieder,
Das Haar wird grau, die Welt bleibt friſch und grün;
So zieh' ich hin, im Schutze meiner Lieder,
Und darf ich ſingen, bin ich jung und kühn.
Aus mancher Bruſt will mir ein Echo tönen,
Für mich der Hoffnung immer junges Pfand,
:,: Das kann ſogar mit Todesſchmerz verſöhnen,
Da fühlt der Sänger ſich im Vaterland. :,:

Digitized by Google

Aus jenem rieſengroßen Nachbarreiche
Führt mich der Weg — ſeht, an der Grenze ſchon
Lacht Preußens Adler, daß der Gram entweiche,
Mich ſiegreich an, im Buſen klingt ein Ton:
Ein dunkles, halbverſtandenes Beſtreben;
Euch dank' ich's nun, daß ich ihm Worte fand,
:,: Hier macht ſich's Luft: mein Preußen, du ſollſt leben,
Da fühlt der Sänger ſich im Vaterland. :,:

Mein Preußenland! du Herd altmuth'ger Treue,
Der geiſt'gen Herrſchaft und des Rechtes Herd,
Dich blick' ich an und fühle recht auf's Neue
Dem alten Glauben ganz mich zugekehrt.
Ich durfte deinen Friedrich einſt beſingen,
Mein einfach Lied ging durch das deutſche Land,
:,: Und darf ich heute „Friedrich Wilhelm" ſingen,
Da fühlt der Sänger ſich im Vaterland. :,:

Es iſt kein Wahn: wir ſind ein Volk der Klarheit,
Ein Reich des Lichts, vom Niemen bis zum Rhein,
Wir dringen vor! Und dieſer ſchönen Wahrheit
Muß ſelbſt der Fremde ſeine Zunge leih'n.
Wir ſchreiten fort, es iſt ein edles Streben,
Dem Scepter folgend in des Königs Hand!
:,: Mög' Er dem Land ein Vater lange leben,
Da fühlt der Sänger ſich im Vaterland. :,:

Digitized by Google

Stiftungslied.

(Wien, 28. November 1841.)

Mel. Es ritt ein Jägersmann über die Flur ꝛc.

Es war einmal — hört, wie das Mährchen beginnt? —
Eine Mutter von seltener Art,
Die hat viele Söhne, gar zärtlich gesinnt,
In Heiterkeit um sich geschaart;
Und hat sie gehätschelt mit Possen und Lust,
Und hat sie getränkt aus der strotzenden Brust;
:,: :,: Sie hieß — :,: :,:
:,: Doch ihr Name ist Jedem bewußt. :,:

Sie war eine rüstige, tüchtige Frau,
Auch hat sie sich niemals geziert;
Und sie nahm's mit den Kindern nicht gar zu genau,
Wenn der Uebermuth manchmal regiert.
Sie lachte von Herzen und stimmte mit ein
Und sagte: Wer wird denn so strenge seyn
:,: :,: Bei'm Wein? :,: :,:
:,: Ein Kind treibt halt Kinderei'n! :,:

Denn kindisch zu seyn, mit Gemüth und Geist,
Das war ihrer Söhne Ziel;
Hoher Sinn liegt, wie Schiller uns unterweis't,
Gar oft in kindischem Spiel.
Im Unsinn zu suchen, zu finden den Sinn,
Das ist der Geselligkeit wahrer Gewinn;
:,: :,: D'rum zog's :,: :,:
:,: Zur Mutter die Kinder hin. :,:

Digitized by Google

Einſt ward die Frau Mutter in's Loch geſteckt,
Darin ihren Geiſt aufgab;
Kaum hatt' man mit Erde ſie zugedeckt,
Gleich ſetzt' ſich der Hund ihr auf's Grab.
Die Söhne zerſtreuten ſich hier und dort,
Sie fanden hienieden nicht bleibenden Ort.
:,: :,: O weh'! :,: :,:
:,: Der alte Reſpekt war fort. :,:

'S mag heute ſchier ſeyn ſo ein ſieben Jahr,
Aus dem Grabe ſtieg auf ein „Stern";
Von Söhnen der Mutter, 'ne hübſche Schaar,
Die flickte bei ſeiner Latern'
Und webte am alten beliebten Band,
Doch riß es entzwei, ihnen unter der Hand;
:,: :,: Das Band :,: :,:
:,: Im Sterne hatt' auch nicht Beſtand. :,:

D'rauf ſtieß Einer tüchtig in's „Jägerhorn",
Gleich waren viel' Schützen im Gang;
Die Jagd aber ſtockte hinten und vorn,
Sie dauerte auch nicht lang.
Statt treffendem Rohr ſchleppte Mancher den Stock,
Statt grünem Kleid Mancher 'nen gräulichen Rock;
:,: :,: Erlegt :,: :,:
:,: Ward endlich ſonſt nichts als ein Bock. :,:

Unſelige Mutter, Du läufſt und rennſt
Und findeſt im Grabe nicht Ruh';
Erſcheinſt jedem Sohn wie ein lockend Geſpenſt,
Ihm flüſternd: Erlöſe mich Du!

Digitized by Google

Und triffst Du auf einen „Biedermann", *)
So sagt er: nun fangen wir's wieder an?
:,: :,: Vielleicht, :,: :,:
:,: Daß man sie erlösen kann! :,:

So laßt an's Erlösungswerk uns geh'n,
Ihr Alten und Jungen vereint;
Wir, die wir das Antlitz der Mutter geseh'n,
Gelacht mit ihr, um sie geweint,
Wir wollen dies Glas ihren Söhnen weih'n,
Fern mögen sie — hier — oder jenseit seyn!?
:,: :,: Gedeih'n :,: :,:
:,: Dem jungen, dem frohen Verein! :,:

---

*) Wer war in der Ludlam und kennt den Namen: Biedermann nicht?

Digitized by Google

Müllerlied.

(Gesungen in der Gesellschaft „Concordia". Wien, 1841.)

Mel. Frisch auf, zum fröhlichen Jagen ꝛc.

In Dessau liegt begraben
Ein deutsches Sängerherz;
Die Lieder sein, sie haben
Gewirkt bei Scherz und Schmerz.
Jetzt schweigt sein todesstiller,
Einst vielberedter Mund;
Den Namen: Wilhelm Müller
Giebt Deutschland dankbar kund.

Und ringsher klingen wieder,
Mit Tönen leicht beschwingt,
Die schönen Müllerlieder,
So manche Schöne singt.
Die Müllerlieder nennt man,
Wo deutsche Sprache lebt;
Den, der sie gab, erkennt man,
Weil Edles er erstrebt.

Und wie in dieser Welt sich
Zu Schlechtem Schlechtes hält,
So Edles auch gesellt sich
Zu Edlem in der Welt.
D'rum hat gar bald gefunden
Der edle Schubert ihn,
Sich eng' mit ihm verbunden
Durch hehre Melodie'n.

Digitized by Google

Wohl ſind geſchrieb'ne Lieder,
Da Wort an Wort ſich fügt,
Als gold'ner Kette Glieder,
Ein Schmuck, der ſtill vergnügt;
Doch ſollen ſie geſellig,
Froh, laut und wirkſam ſeyn,
Muß erſt Muſik gefällig
Zum Kranz die Kette weih'n.

Zu dieſes Kreiſes Gliedern,
Die, immer neu entzückt,
Von andern Müllerliedern,
Auch eine Kette ſchmückt,
Zu Euch wend' ich mich fragend:
Ward unſ'rer Kette Glanz,
Viel' neue Blüthen tragend,
Nicht ſchon ein duft'ger Kranz?

Kein Wilhelm Müller ſchlingt uns
Den Kranz um Haupt und Bruſt;
Ein „Adolph Müller" ſingt uns
Begeiſtert Liedesluſt.
'Nen Dichter heißt man Sänger —
Dazu ſag' ich nicht Nein!
Jedoch der rechte Sänger
Wird auch ein Dichter ſeyn.

Und wie nun Wilhelm Müller
Ein rechter Sänger iſt,
So dichter Adolph Müller
Als rechter Componiſt.
Im Chor wollt mir erwiedern
Mein Wort voll Freudigkeit:
Wir lauſchen Müllerliedern
In Zeit und Ewigkeit.

Digitized by Google

Zu Ludwig Löwe's Geburtstage.

(Wien, 29. Januar 1842, im „blauen Hause".)

Melodie vom ergrauten Mütterchen.

Auch wenn wir nicht beisammen wären,
Heut' wären wir ihm dennoch nah';
Wir sind vereint, weil wir ihn ehren,
Weil wir ihn lieben, sind wir da.
Das war ein immerwährend Fragen:
Ihr kommt doch Samstags auch hinaus?
:,: Und Jeden hört' man gestern sagen:
Auf Wiederseh'n im „blauen Haus'!" :,:

Nun sind wir hier, den Freund zu grüßen,
Wir feiern frohgesinnt sein Fest;
Der Worte braucht's nicht viel, der süßen,
Im Liedlein, das sich hören läßt.
Ich darf die Stimme nur erheben —
So sicher war mir kein Applaus! —
:,: Sing' ich: Freund Ludwig möge leben,
Stimmt Alles ein im blauen Haus'! :,:

Ja, leben, wirken, streben, glänzen,
So wie bisher: treu, deutsch und ganz,
Auch Rosen mögen mild ihm kränzen
Den wohlerworb'nen Lorbeerkranz.
Kein Freund wird ihm die Treue brechen,
Für jedes Fest ein Blumenstrauß!
:,: Wer vor ihm stirbt, soll scheidend sprechen:
Auf Wiederseh'n im blauen Haus'! :,:

Digitized by Google

Zum funfzigjährigen Jubelfeste an Ludwig Schwarz.

(In Trachenberg in Schlesien, 1842.)

Mel. Denkst du daran ꝛc.

Ein schöner Kranz umgiebt zum Jubelfeste
Dich, Jubelgreis, mit österlicher Zier;
Lebend'ge Blumen blüh'n viel' heit're Gäste!
Du schaust umher? Ja, sie sind Alle hier.
Nein, Niemand fehlt — als wen das Grab verschlungen,
Und Einer noch, der dieses Lied gesandt.
:,: Im fremden Lande *) hat er's still gesungen,
Nun, Chor, singt's laut in seinem Vaterland! :,:

Der Freund dem Freunde! — daß er Dir ergeben
Mit Geist und Herz, unwandelbar getreu,
Zum Zeichen deß ließ er die Klänge beben:
Alt ist die Weise und das Wort nicht neu;
Was er gefühlt für Dich vor dreißig Jahren
Und was den Knaben einst dem Mann verband,
:,: Das fühlt noch heut' der Mann mit grauen Haaren,
Für Dich, den Greis, der ew'ge Jugend fand. :,:

*) Ich befand mich in Wien, als dieses Fest in Schlesien gefeiert und auch durch ein „Album schlesischer Dichter" begangen wurde.

Digitized by Google

Nun jubilirt! Und jubelnd grüßt die Sterne,
Die lächelnd über unſ'rer Heimath ſteh'n;
Ich jub'le mit — ach Gott, nur aus der Ferne —
Und Keiner ſoll mein feuchtes Auge ſeh'n!
Du, dem es gilt, ergreif' auch Deine Leier,
Auf, ſchlage ſie mit jünglingsſtarker Hand,
:,: So krône ſelbſt die Dir geweihte Feier; —
Das Echo dringt durch unſer Vaterland. :,:

Wir lieben Dich ja auch in Deinen Liedern!
In meinen Liedern, weiß ich, liebſt Du mich;
Nur wenn die Herzen gleichen Schlag erwiedern,
Nur dann verſteh'n der Sänger Herzen ſich.
So mög' uns ſingend denn das Leben ſchwinden,
Ein brechend Auge, himmelwärts gewandt;
:,: Wo's immer ſey: ich will Dich wiederfinden,
Für Lied und Sänger giebt's ein Vaterland. :,:

Digitized by Google

Weltſchmerz.

Mel. Ford're Niemand mein Schickſal zu hören ꝛc

O ſie tragen in ſchmachtenden Zügen
Ihren liebenden Jammer zur Schau,
Und ſie baden zu eig'nem Vergnügen
Bleiche Wangen mit thränendem Thau!
Wär' ich Weib, ich mißtraut' einem Jeden
Dieſer Herr'n, und ich weiß ſchon warum!?
:,: Denn das wahre Gefühl kann nicht reden,
Und die wirkliche Liebe bleibt ſtumm. :,:

Heute ſtirbt ſolch ein Held, morgen wieder
Giebt er hin das gebrochene Herz,
Und beſingt durch zerriſſene Lieder
Seines Buſens zerreißenden Schmerz.
Und ſo läßt er Verzweiflung erklingen
Nach dem Takte die Reihen herum! —
:,: Liebt' er wahrhaft, er könnte nicht ſingen,
Denn die wirkliche Liebe bleibt ſtumm. :,:

Digitized by Google

Freiheit und Gleichheit auf der Bühne.

(Ein Rundgesang.)

Mel. Das ist Alles Eins, ob wir ein Geld haben oder kein's ꝛc.

Alle.

:,: Das ist Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in dem poet'schen Reich
:,: Das ist Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind es Menschen, geht es freilich menschlich zu,
Sind es alte Götter, drückt sie auch der Schuh!

Alle.

:,: Das ist Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind es Tugendhelden, ennuyirt man sich,
Sind's Galeeren-Sclaven, unterhält man sich!

Alle.

:,: Das ist Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind es Hunde, bellen sie nach Hundebrauch,
Sind es Hugo's, dann bellt ihr Gewissen auch!

Alle.

:,: Das ist Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Digitized by Google

Einer.
Sind es Sängerinnen, werden ſ' überſchätzt,
Sind's Franzoſen, nu, dann werden ſ' überſetzt!

Alle.
:,: Das iſt Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in dieſem Reich.

Einer.
Sind's Maleſikanten, hegen ſ' Menſchenhaß,
Sind es Muſikanten, ſpielen ſ' Geig' und Baß!

Alle.
:,: Das iſt Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in dieſem Reich.

Einer.
Sind's Leibeig'ne, kriegen ſ' mit der Knute d'rauf,
Sind's Huſſiten, freſſen ſ' alle Kinder auf!

Alle.
:,: Das iſt Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in dieſem Reich.

Einer.
Sind es Tänzerinnen, ſteh'n ſ' auf einem Bein,
Mit den Händen ſtecken ſie Dukaten ein!

Alle.
:,: Das iſt Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in dieſem Reich.

Einer.
Sind es Vaudevill'n, ſo werden ſ' ausgefilzt,
Rede wie de, wenn de, was de, wo de willſt!

Alle.
:,: Das iſt Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in dieſem Reich.

Digitized by Google

Einer.

Sind es Griechen, ſo beſchenkt ſie alle Welt,
Sind es Juden, haben ſ' aller Welt ihr Geld!

Alle.

:,: Das iſt Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in dieſem Reich.

Einer.

Iſt's ein Schickſal, zeigt es ſich oft ſtreng und wild,
Iſt's 'ne Schickſel, zeigt ſie ſich gar ſehr gebild't!

Alle.

:,: Das iſt Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in dieſem Reich.

Einer.

Iſt's ein Aff', ſo ahmt er ſchön die Menſchen nach,
Iſt's ein Menſch, copirt er Affen — aber ſchwach!

Alle.

:,: Das iſt Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in dieſem Reich.

Einer.

:,: Eins iſt uns nicht gleich, :,:
Wer regieren mag in des Parterre's Reich!

Alle.

:,: Eins iſt uns nicht gleich, :,:
Wer regiert im unterird'ſchen Reich.

Einer.

Sind es Lober, macht uns ſchier die Freude dumm,
Sind es Tadler — bleibt es doch das Publikum! —

Alle.

:,: Das iſt Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in dieſem Reich.

Digitized by Google

Der Böhme in Berlin.

Mel. Ich und mein junges Weib ꝛc.

Hab' ich ſchon in Berlin
Vergnügung, keinen;
Sollt' ich aus Thorn zieh'n,
Wollt' ich nicht weinen. —
Möcht' ich Land meines ſeh'n,
Möcht' ich nach Böhmen geh'n:
Böhmiſch,
Böhmiſch,
Böhmiſch iſt ſchön!

Muſik iſt da zu Hauſ',
Lieder und G'ſängel!
Schaut wo ein Madel 'raus,
Schön iſt wie Engel.
Möcht' ich Land meines ſeh'n,
Möcht' ich nach Böhmen geh'n:
Böhmiſch,
Böhmiſch,
Böhmiſch iſt ſchön!

Digitized by Google

Bei Prag iſt großer Bruck,
— Ah, Prag iſt prächtig! —
Steht heil'ges Nepomuck
Auf Bruck bedächtig.
Möcht' ich Land meines ſeh'n,
Möcht' ich nach Böhmen geh'n:
Böhmiſch,
Böhmiſch,
Böhmiſch iſt ſchön!

Böhmen iſt fruchtbar Land,
Faſan und Haſen. —
Hier kommt mir Staub und Sand
In meinig' Naſen. —
Möcht' ich Land meines ſeh'n,
Möcht' ich nach Böhmen geh'n:
Böhmiſch,
Böhmiſch,
Böhmiſch iſt ſchön!

Digitized by Google

Schiller und Goethe.

Melodie eines franzöſiſchen Liedes.

Ging ſo helle Morgenröthe
Einem grauen Tag voran,
Klag' ich Schiller nur und Goethe,
Goethe nur und Schiller an.

Was ſie brachten, ward Geſetz:
Goethe fluchte derb im Götz,
Schiller flucht' im Räuber Moor,
Und es flucht' und tobt' ein Chor

Junger Männer dem Exempel
Junger Dichter wüthend nach,
Deren Stimme aus dem Tempel
Rohentweihter Muſe brach;

Unbezähmte Leidenſchaft
Hieß man Sturmes-Drang und Kraft;
Eine wilde Ritterſchaar
Pries das wilde Fauſtrecht gar;

Doch die ſcharfgeſchwung'nen Schwerter
Salbten ſie mit Honig ein,
Und es kam der junge Werther,
Sich dem Liebestod zu weih'n;

Siehe da, der Kämpen Schwarm
Uebergab ſich zartem Harm',
Jedes bleiche Mägdelein
Wünſchte Lotte'n gleich zu ſeyn;

Digitized by Google

Wer ſich mit der Welt entzweite,
Wem es dumpf im Kopf gebrauſ't,
Wer ſich gern dem Satan weihte,
Meinte ſchon, er wär' ein Fauſt;

Wer von Mitleid ungerührt,
Eines Bürgers Kind verführt,
Rühmt ſich heil'ge Liebe nach,
Die nur an Kabale brach;

Wer mit rother Schminke Kleiſter
Sich die Wangen überklebt,
Glaubt', er wäre Wilhelm Meiſter,
Der dem Höchſten nachgeſtrebt;

Wer die fränk'ſche Feuerbraut
Jener Zeit ſich angetraut,
Wollt' in kecken Faſelei'n
Gleich ein Marquis Poſa ſeyn.

Jeder Tropf begann zu leſen,
Eh' er dachte; manchem Tropf
Wuchſen, wie des Zaub'rers Beſen,
Die Gedanken über'n Kopf;

Modiſche Literatur
Führte auf die falſche Spur;
Weh', die großen Genien
Machten kleine Xenien —

Ging ſo helle Morgenröthe
Einem grauen Tag voran,
Klag' ich Schiller nur und Goethe,
Goethe nur und Schiller an.

Digitized by Google

Burſchenliedchen.

Mel. Voll Zärtlichkeit will ich der Dirne ſagen ꝛc.

Kaum iſt die Sonne lächelnd aufgegangen,
Zieht's mich zur Arbeit hin;
Und ich erfaſſ' mit ſehnendem Verlangen
Der Wiſſenſchaften hohen Sinn.
:,: Ein Mann wie ich horcht die gelehrten Männer aus,
Ein Mann wie ich geht täglich klüger aus dem Hauſ';
Als Burſche nehm' ich, ohne viel zu fragen,
Die Weisheit mit nach Haus. :,:

Mein Kniff iſt gut, ich ſpeiſe bei'm Philiſter,
Er liebt den Bruder Studio;
Und ſing' ich eins, wahrhaftig doppelt ißt er,
Und ißt und trinkt ſich jung und froh.
:,: Ein Mann wie ich geht ſtets willkommen ein und aus,
Ein Mann wie ich nimmt manche Gurke ſich heraus;
Als Burſche trink' ich, ohne viel zu fragen,
Den beſten Wein ihm aus. :,:

Vom Eſſen geht's in ungezähmten Sprüngen,
Im Arm' das blinkende Rappier,
Zum ſchönen, wilden Liebesſpiel der Klingen;
Gott's Blitz, da ſchlagen Burſchen wir!
:,: Ein Mann wie ich nimmt manche Freiheit ſich heraus,
Ein Mann wie ich wiſcht manche Quart' und Prime aus;
Als Burſche trag' ich, ohne viel zu fragen,
Selbſt eine Schmarre mit nach Haus. :,:

Digitized by Google

Der Beruhigte.

Eigene Melodie von Holtei.

Ach, kein Zweifel, ſie hat mich betrogen,
Ach, ſie iſt einem Andern gewogen;
Ihren Schwur brach die lächelnde Lippe,
Daß ſie nimmer vom fremden Wein nippe,
Daß ſie nimmer mit frevelndem Blick
Nach des Nachbars Blumenkranz ſchiele;
Doch ich trage gefaßt mein Geſchick,
Denn es giebt ja ſo Viele!

Ja, ſo viel' giebt's der lieblichen Frauen
Und nicht minder ſind Männer zu ſchauen,
Die getäuſcht, ſo wie ich, noch am Leben,
Ohne Thränen zufrieden ſich geben.
Von dem Finger nun ſtreif' ich den Ring,
Und am Finger bleibt nichts als die Schwiele!
Da es Andern nur auch ſo erging,
Denn es giebt ja ſo Viele!

Und ein Unglück kommt ſelten alleine,
Den Gefährten fand bald auch das meine,
Denn ein Sümmchen, ein mühſam erſpartes,
Der berühmteſte Kaufherr bewahrt' es,
Und nun ging dieſer Kaufherr bankrott. —
Warum wagt' er ſo luftige Spiele? —
Doch ihn trifft weder Schande noch Spott,
Denn es giebt ja ſo Viele!

Digitized by Google

Auf mein Trauerſpiel hatt' ich gerechnet,
Und ich hatte mich garſtig verrechnet,
Hatte thöricht nach Schatten gegriffen:
Im Theater ward ſchmählich gepfiffen.
Mich bekränzt zu ſeh'n hätt' ich vermeint;
O wie weit bin ich jetzo vom Ziele!
Doch mit andern Autoren vereint:
Denn es giebt ja ſo Viele!

Es geſcheh', was da wolle, auf Erden,
Dieſes Wort ſoll mein Symbolum werden!
Ja, und wär' ich ein Fürſt auf dem Throne,
Und man raubte mir Scepter und Krone,
Dennoch fühlt' ich mich nicht mehr erboſt;
Was der Aufruhr ſchon immer erziele:
Auch dem Herrn ohne Land bleibt ein Troſt,
Denn es giebt ja ſo Viele!

Digitized by Google

Ein Buch Papier.

Mel. Ich war ein Jüngling noch an Jahren ꝛc.

Ich ſtand als Flachs auf breitem Beete
Und blühte blau in grüner Flur;
So wuchs ich auf, wo man mich ſä'te,
Bei'm Segen heiliger Natur;
Und wogte wie des Meeres Welle,
Von wechſelnden Winden umweht;
„Könnt' ich nur einmal fort von dieſer Stelle!"
Das war mein Sinn, mein Traum, war mein Gebet!

Mel. Ich und mein junges Weib ꝛc.

Und als die Zeit nun kam
Der großen Erndte,
Ach, mit wie ſchwerem Gram
Ich mich entfernte
Vom lieben Mutterſchoß,
Grauſam riß man mich los,
Zerrte, dörrte,
Klopfte d'rauf los.

Mel. Ich ſuchte die Freude bald da und bald hier ꝛc.

So weiß ich kaum ſelber noch, wie mir geſcheh'n?
Bald ließ ich am ſchnurrenden Rädchen mich dreh'n;
Verwelkt meine Blüthen, die Blätter, die Kraft,
:,: Ein trock'nes Geſpinnſt ohne Leben und Saft. :,:

Digitized by Google

Mel. Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus ꝛc.

Dann schleppten sie mich vor den Webestuhl,
O Je!
Geraspelt, gehaspelt mit Spindel und Spul',
O weh'!
Gezogen, geschlungen, gebunden, gewandt,
Geknüpft und geknöpft und zerschnitten am Rand',
Das nennen sie Leinewand —
O Himmel, dir ist es bekannt!

Mel. Kaum ist die Sonne lächelnd aufgegangen ꝛc.

Ha, welch ein Glück, die arme Winter-Leiche
Soll noch einmal in's Leben seh'n!
Sie tragen mich im Mai hinaus zur Bleiche,
Die Lüfte fühl' ich wieder weh'n.
Blüh' ich auch nicht, wie sonst, mein eigen Blau,
Lieg' doch auf Rasen und zum Himmel schau'!
Und mich erfrischt der Pflanzen süßer Nektar,
Des Wassers wonnevoller Thau.

Mel. Schier dreißig Jahre bist du alt ꝛc.

Nun bin ich weiß wie reiner Schnee,
Weiß, weich und rein wie Schnee;
Also schicken sie mich in die Fremde,
Und da werd' ich mit Ehren ein Hemde,
Werd' ein Hemde, eh' ich's mich versehʼ!

Digitized by Google

Mel. Sitzen wir in heit'rem Bunde ꝛc.

Zweier Nähterinnen Finger
Haben mich zum Hemd' gemacht,
Die gewandten, kleinen Dinger
Stachen mich bei Tag und Nacht.
Doch kein Stich
Schmerzte mich,
Denn ſie nähten ſehr manierlich,
Nadeln, Finger waren zierlich;
Eine ſtach ſich, und ihr Blut
Tropft' auf mich und that mir gut.

Mel. Welch ein Gefühl erregt mit ſelt'nem Bangen ꝛc.

Was dann geſcheh'n, das will ich juſt nicht preiſen:
Sie ſteckten mich in warmen Seifenſchaum,
Frottirten mich — ja, wäre man von Eiſen,
Solch eine Reiberei vertrüg' man kaum.

Das Reiben, Drücken, Zwicken nahm kein Ende,
Erſt ſaugt' ich mich an Seifenlauge voll,
Dann drehten mich die unbeſcheid'nen Hände
Wie eine Wurſt — bei Gott, es war zu toll!

Na, endlich kam ich glücklich aus der Beize,
In reinem Waſſer ward ich ausgeſpült,
Dann hing man mich — das hatte ſeine Reize —
Auf eine Schnur, wo mich die Luft gekühlt.

Digitized by Google

Verdammter Streich! kaum bin ich trocken, reißen
Sie mich herab; 's wird ein Gerüſt gebaut,
Dann fährt man mir mit Steinen, ja mit heißen,
Faſt glüh'nden Klumpen auf die dünne Haut.

Doch nun war's gut! Sie legen mich in Falten
Und geben mich — das hat mich ſehr gefreut! —
An kühlem Ort in einen großen, alten,
Nußbaum'nen Schrank, mit Potpourri beſtreut.

Dicht neben mir lag ein Lavendel-Stengel,
Der einſt mit andern unſer Beet umſäumt;
Da grüßten ſich freundnachbarlich die Engel
Der Blumenſeelen, die vom Lenz geträumt.

So lagen wir in ungeſtörtem Frieden,
Ich könnte ſagen: froh und ſtill beglückt,
Wenn nicht die Laſt, die leider mir beſchieden
Zu tragen war, danieder mich gedrückt.

Mel. Gott erhalte Franz den Kaiſer ꝛc.

Von elf Hemden ich das zwölfte,
Lag ich unten auf dem Grund!
Zehne trug ich gern, das elfte
Brachte doch mich auf den Hund;
Und ich klagte und ich ſtöhnte,
Bis Gewohnheit mich verſöhnt,
Und ich mich dem Druck gewöhnte,
Wie man Allem ſich gewöhnt.

Digitized by Google

Mel. Schwerin, der hat uns commandirt ꝛc.

Doch plötzlich wurden wir umgedreht,
Ja, umgedreht,
Mit rothem Zwirn 'was eingenäht;
Ich kriegte Nummer Eins in mich hinein,
In mich hinein,
Und ein P. T. noch obendrein.

Die Nummer Eins, die ging mich an,
Die ging mich an,
Das T. ging auf Paulinens Mann;
Ich weiß nicht recht, wie sie durch diesen hieß?
Durch diesen hieß?
Pauline hieß Pauline ganz gewiß.

Mel. Wer gleichet uns Jägern, uns frohen ꝛc.

Pauline, der war ich gehörig!
Sie hatte gekauft mich, gehörig,
Und bezahlt.
Die Schönst' ihres Gleichen,
Heute sollte sie reichen
Ihre Hand ihrem Mann
Und da zog sie mich an.

Mel. Schön ist's unter freiem Himmel ꝛc.

Seht die Herrin, der ich diene,
Seht die liebliche Pauline,
:,: Jung und sanft, welch holde Braut! :,:
Wie sie aus einander breitet
Meine Falten und es gleitet
Mein Geweb' auf ihre Haut. —

Digitized by Google

Mel. Une robe legère etc.

Nein, ich kann es nicht ſagen,
Was ich damals gefühlt!?
Welch ein innig Behagen
Mich durchglüht und durchwühlt.
In ihr bebte ein Fieber,
Als ſie geliſpelt ihr: Ja!
Nah' zwar war ihr ihr Lieber,
Doch wie ich nicht ſo nah'!

Mel. O Straßburg, o Straßburg, du wunderſchöne ꝛc.

So lebten wir lange, Jahr aus und Jahr ein;
Ich diente in Ehren und hielt mich allein;
Vom ganzen Dutzend blieb ich
Das Einzige ganz;
Nach jeder Wäſche ſtrahlt' ich
In neuem Glanz.

Mel. Guten Tag, Herr Gärtnersmann ꝛc.

Meine Zeit kam endlich doch,
Nichts entgeht dem Ziele;
Hatt' ich erſt mein erſtes Loch,
Riſſen auch gleich viele.

Und ich ward zurückgelegt,
Kriegte faule Tage:
Wenn man ſich mit Luſt geregt,
Wird die Ruh' zur Plage.

Digitized by Google

Mel. Ein Jäger aus Kurpfalz ꝛc.

Mein einz'ger Troſt war hin:
Lavendel-Stengel in dem Schrank,
Den hatt' die Zeit zerſtiebt;
Vor Sehnſucht wurd' ich krank.
In der Gruft,
Nicht Duft,
Noch Luft,
Kein Ohr, kein Mund,
Ja, nicht einmal ein Floh,
Mit dem man plaudern kunnt.

Mel. Sah ein Knab' ein Röslein ſteh'n ꝛc.

Einſtens kam der Herr nach Hauſ',
Macht' gar trübe Mienen:
„Kehr' gleich um das ganze Haus,
Suche alte Wäſche aus!"
Sprach er zu Paulinen;
„Draußen ſteht ein armer Mann
Und dem will ich dienen!"

Mel. Denkſt du daran ꝛc.

Ein greiſer Krieger war's, bedeckt von Wunden,
Vom Weg erſchöpft, von Durſt und Hunger matt,
Der hat mich feſt um ſeinen Kopf gewunden,
Wo ihn ein feindlich Schwert getroffen hat.
Und wie er aß, erſt tränkt' er jeden Biſſen
Mit Thränen! Ach, ich hab' ihm gern verzieh'n,
:,: Daß zum Verband' er vollends mich zerriſſen:
Recht warm und traulich ſchlang ich mich um ihn. :,:

Digitized by Google

Von Oſtrolenka kam er — wankte weiter —
Auf Erden braucht' er keine Heimath mehr;
An ſeinen Wunden ſtarb der edle Streiter
Und ſeine letzte Stunde ward ihm ſchwer.
O Vaterland, für das ich fröhlich blute,
So rief er aus, ſtürb' ich in deiner Näh'!
:,: Ich ſtand dem Säbel, mich vertrieb die Knute,
Es iſt vorbei! — **Finis Poloniae**! :,:

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Von deutſchen Frauen ward der Mann begraben,
:,: Mich warf man eben hin, :,:
Bis Lumpenſammler mich getragen haben
:,: In's Lumpen-Magazin. :,:

Mel. Ueber die Beſchwerden dieſes Lebens ꝛc.

Lumpen von verſchied'nen Sorten
Lagen berghoch um mich her,
Fragend, kurz, mit lump'gen Worten:
:,: Wer biſt du, wo kommſt du her? :,:
Alle dieſe Lumpenhunde glaubten,
Was ſie logen, wäre wahr,
Und ich darf mit Stolz behaupten,
:,: Daß ich rings umher der Beſte war. :,:

Mel. Hoch vom Olymp herab kam uns die Freude ꝛc.

Hoch vom Gebirge kam ein Fabrikante,
Kauft' uns um eine Lumperei;
Nur Wen'ge, die er fein're Lumpen nannte,
Nur Wen'ge — doch ich war dabei!
Du Lumpenvolk, dacht' ich, nun ſcheid' ich von dir,
Denn ich werde weißes, du graues Papier.

Digitized by Google

Mel. Wo willst du klares Bächlein ꝛc.

Wo willst du klares Bächlein hin, so munter?
Du springst vom Felsen krafterfüllt hinunter!
Was treibst du da, was machst du hier? —
Du treibst ein Rad, das macht Papier!

Da ist ein Dreh'n, ein Toben und ein Sausen,
Ein Dampfen, Stampfen, Zischen, Lärmen, Brausen,
Man lös't mich auf in Schleim und Brei,
Gar wundersam wird mir dabei.

Mel. Auf, auf, ihr Brüder und seyd stark ꝛc.

So wurd' ich nach und nach ein Buch,
Von gutem Mittelschlag,
Das vierundzwanzig Bogen hat,
Nicht allzuweiß, doch fein und glatt,
Nun kauf' mich, wer mich mag?
Schreib' auf mich, was er mag!

Mel. Es ritt ein Jägersmann über die Flur ꝛc.

Am liebsten wär' mir's, wenn ein Käufer mich nähm' —
Ich bin sehr billig im Preis' —
Durch den ich in heit're Gesellschaft käm',
In einen recht fröhlichen Kreis:
Wo witziger Scherz seine Funken sprüht,
Mitunter ein Wort auch von Lieb' und Gemüth.
:,: :,: Ein Wort :,: :,:
Aus jenem Lenz, wo ich geblüht,
Wo blau ich im Felde geblüht.

Digitized by Google

Allen!

Mel. Komm, lieber Mai, und mache ꝛc.
(Von Mozart.)

Und wenn am ſchlimmen Tage,
Von mancher Laſt gedrückt,
Ich murre oder klage
Und ſeufze, tief gebückt;
Darf meinen Blick nur lenken
In's weite Land hinaus,
Der theuern Freunde denken:
Gleich fliegt der Jammer aus.

Fürwahr, 's iſt eine Wonne,
Um nichts verkauf' ich die:
Begrüß' ich Gottes Sonne,
Sie ſcheint auch über ſie!
Sie leuchtet all' den Freunden —
Ich weiß, ſie denken mein! —
Und ſcheint ſie auch den Feinden,
Das ärgert mich nicht. Nein!

Du Land, wo ich geboren,
Du Land Sileſia,
Dich hab' ich nicht verloren,
Ich bin dir ewig nah'!
Es thun mir's ja die Meinen
Mit Freuden treulich kund;
Ich lebe in den Deinen,
Mein Lied in manchem Mund!

Digitized by Google

Nun freilich, das beſchreibt ſich
Nicht ſo wie es ſich ſingt:
In Weimar, Dresden, Leipzig
Ein Echo wiederklingt.
Aus fernem Bayerlande,
Aus Baden, Schwaben weh'n
Blaubunte Freundſchaftsbande,
Gar lieblich anzuſeh'n.

Wo Hamburg in die Fluthen
Mit ſtolzer Größe ſchaut,
Da hab' ich manchen Guten
Und Edlen mich vertraut;
Zu Frankfurt, wo dem Bunde
Der Main Gedeih'n verhieß; —
Es fehlet nicht die Kunde
Aus lärmendem Paris.

Und Frankfurt nun, das kleine,
Am großen Oderſtrom,
Und Düſſeldorf am Rheine,
Und Köln mit hohem Dom!
Und du, an Ungarn's Grenzen,
O Preßburg, theure Stadt! —
Du Riga, die mit Kränzen
Den Gram umwunden hat!

Was aber ſoll ich ſagen
Von Wien und von Berlin,
Wo Nachſicht mich ertragen,
So wie ich leider bin!
Ihr ſchloßt mit Liebesworten
Des Wand'rers müden Lauf;
Ich klopft' an viele Pforten,
Und jede that ſich auf.

Digitized by Google

Gar edle Seelen zähl' ich,
Die mir gewogen ſind;
Zum Gruße mir erwähl' ich
Das Lied, mein leichtes Kind:
Es mag auf ſeinen Schwingen
Dies Lied aus Herzens Grund
Zu ihnen allen dringen,
Frohſegnend unſern Bund. —

Noch eine lange Reihe
Von Namen ſchwebt dahin,
Mit heil'ger Geiſter-Weihe
Berührend meinen Sinn!
Ich kenn' euch, kalte Boten
Der Nacht, die mich umgiebt;
Ihr ſeyd die lieben Todten,
Die mich, die ich geliebt.

Ach, kann es euch erreichen,
Mein armes kleines Lied,
So gebt mir doch ein Zeichen!
So redet! — Ihr entflieht?
Es war ein Wahn: ſie haben
Im Traum ſich nur gezeigt.
Begraben iſt begraben!
Der Sänger weint und ſchweigt.

Digitized by Google

Friedhof.

„Quant aux viellards, quels qu'ils soient, il faut les plaindre."
George Sand.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Gräber.

Die Stelle draußen im grünen Wald,
Da iſt's im Sommer ſo kühl,
Da zieht es mich hin mit Allgewalt
Aus des Tages, des Lebens Gewühl;
Da iſt es ſo ſtill; von oben herab
Strömt duftiger Blüthenhauch.
Doch unten im Boden iſt Grab bei Grab,
Bezeichnet nach frommem Brauch.

Denn als ich einſt jung und muthig war,
Da lag ich der Hoffnung im Arm,
Da buhlt' ich mit ihr und ſie gebar
Mir einen Kinderſchwarm.
Die trug ich, hegt' und pflegte ſie,
Sie lächelten kühn mich an;
Bei Tage, bei Nacht, ſie ruhten nie,
Ich war ein glücklicher Mann.

Ich ward ein Mann! Ich lebte ſo
In's große Leben hinein,
Bald war ich düſter, war bald froh,
Doch niemals war ich allein:
Die Hoffnungen wuchſen immer mit,
Umſprangen mit Jubelgetön
Des glühenden Vaters raſchen Schritt —
Das war ſo ſchön, ſo ſchön!

Digitized by Google

Das war so schön! Und ohne Plan
Zog ich dem Ziele nach!
Doch weh'! mein Ziel war nur ein Wahn,
Weil mir's an Glück gebrach.
Da kam ein ernster, strenger Mann —
Sie nannten ihn Gewalt —
Der rührte mir eins der Kinder an,
Gleich wurd' es todeskalt.

So kamen Sitte, Gesetz und Pflicht,
Eins nach dem andern herbei,
Es kam die Strafe, es kam das Gericht,
Und endlich kam die Reu'!
Und all' die Kommenden rührten mir
Ein munt'res Kindlein an;
So welkte ihrer Jugend Zier,
Sie mußten Alle d'ran.

Mild-väterlich begrub ich nun
Sie in dem nahen Hain;
Auf alle Hügel, wo sie ruh'n,
Steckt' ich ein Zweigelein.
Und aus den kleinen Gräbern bebt
Manch' Stimmchen, sanft und lind:
„O sorg', daß man auch dich begräbt,
Wo wir begraben sind!"

Digitized by Google

Luiſe.

1.

Was ich glücklich ihr geſungen,
Was im Schmerz bei ihrem Grabe
Mir an Liedern iſt erklungen,
Bleibt nun meine beſte Habe.

Dieſe Lieder wollt' ich einen
Ihr zu einem Todtenſtrauß,
Und ich ſchicke ihn mit Weinen
In die weite Welt hinaus.

And'rer Freunde ſüße Lieder
Band ich dankbar mit hinein;
Alle ſollen duft'ge Glieder
Meiner Leichengabe ſeyn!

Alſo nehmt des Wittwers Habe,
Die ihr hochbeglückt mir ſcheint,
Weil ihr nicht wie ich am Grabe
Eines ſolchen Weibes weint.

2.

Am Stephans-Platze ſteht ein Kind,
Dürftig und leicht gekleidet,
Deß Blick — wie Kinder ſorglos ſind —
Am Glanz des Markts ſich weidet.

Sie ſchaut ſich um und nähert ſich
Der alten Kirchen-Pforte,
Begrüßt die Leute kümmerlich,
Doch wagt ſie keine Worte.

Digitized by Google

Und Mancher, den ſie angeſchaut
Mit großen Augen eben,
Hat ihrem Angeſicht vertraut,
Ihr ein Geſchenk gegeben.

Da kehrt ſie heim, doch kauft vorher
Zur Küche Speiſ' und Kräuter,
Und kehrt von ſolcher Bürde ſchwer
Zur Mutter fromm und heiter.

Und wohnt mit ihr in feuchter Luft,
Wie viele arme Leute,
In dem Gemach voll Kellerluft
Wird ſie der Krankheit Beute.

Es pflanzt der Keim zum Siechthum ſo
Sich in die zarten Glieder —
Doch morgen ſteht Luiſe froh
An ihrer Kirche wieder.

3.

Und als ſie nun, ohn' alles Widerſtreben,
Nicht ahnend der Umgebung Noth und Schwere,
Sich kindiſch regend in der niedern Sphäre,
Doch rein erhielt das kindlich-reine Leben; —

Wer glaubt nicht gern, daß Engel ſie umſchweben,
Daß ihre Macht der Macht des Böſen wehre?
Wer fühlt im Auge nicht des Mitleids Zähre,
Sieht er ein Kind dem Zufall preis gegeben?

Digitized by Google

So rührt sie mit den seelenvollen Blicken
Ein freundlich Weib, das reich im Ueberflusse
Sich herzlich sehnt nach eines Kindes Kusse.

„Die Kinder aber sollt ihr zu mir schicken!"
Sagt Christus. Dies befolgend, voll Erbarmen
Schützt sie Christine mit den Mutterarmen.

4.

Nun thut ein neues Haus
Die Pforten dem dürft'gen Kinde auf,
Und heimisch bald
Fühlt sich Luise.
Wienerisch redend,
Im herzlichen Volkeston
Rührt und ergötzt sie
Mit possirlichem Wesen,
Scenen aus großen Tragödien
Kindisch nachahmend,
Wird sie der Pflegerin Liebling.
Stellt bald
Vor großem Zirkel
Ariadne dar, die um Theseus klagt,
Und versieht bald
Mit Geschick und Fleiß
Einer Kammerfrau Dienste;
Ordnet den Putz,
Schmückt ihre neue Mutter,
Und bildet emsig
Sinn und Geist
Durch höheres Streben.

Digitized by Google

5.

Attila, der Hunnen König,
Auf der Bühne braucht ein Kind;
Gage bringt die Rolle wenig,
Doch gelernt iſt ſie geſchwind.

Auf dem Throne muß erſcheinen
Nur ein Prinzchen, nett und klein,
Und die Direktoren meinen:
Könnt' es doch Luiſe ſeyn.

So geſchmückt mit gold'nen Stoffen
Mitten in dem ſtolzen Zug
Steht ſie, voll von kind'ſchem Hoffen,
In der Hand ein leinen Tuch.

Niemand achtet d'rauf; verwegen
Tritt das Prinzchen vor ſein Land,
Hält, anſtatt es abzulegen,
Feſt das Läppchen in der Hand.

Alles lacht! — Die Direktoren
Rufen: Himmel Element,
Die iſt für die Kunſt verloren!
Nein, das Kind hat kein Talent!

6.

Aber neu entſteht ein Hoffen
Für des Kindes Bühnenglück,
Als bedeutend, tief und offen
Sich erſchließt des Auges Blick.

Digitized by Google

Aus der Seele kommt ſein Beben;
Und wo ſolche Flammen ſprüh'n,
Denkt die Mutter, muß auch Leben,
Muß auch inn'res Feuer glüh'n!

So wird ſie der Kunſt geweihet,
Der beliebten Schauſpiel-Kunſt,
Und die große Bethmann leihet
Ihren Rath und ihre Gunſt.

Gleich, als wär' ſie ihr gehörig,
Nimmt ſie ſich Luiſens an,
Und Luiſe iſt gelehrig,
Schmiegt ſich lernend gern ihr an.

Alſo wird ſie eingeführet,
Halb ein Kind noch, in Jack Spleen,
Und ein halbes Kind noch, zieret
Sie die Bühne in Berlin.

7.

Wie ſich die Roſ' erſchließt dem Morgenthau,
Erſchloß ſich ihr Talent in duft'ger Fülle,
Als leiſer Hauch der lyriſch-ſchönen Dichtung
Aus Sappho ihr entgegen kam. Melitta
Erblühte vor dem Blick der Königsſtadt.
Und was die Meiſterin, die milde Freundin,
An ſie gewendet, liebend, lehrend, helfend,
Das kam zum Jubel der entzückten Menge,
Von eig'nem reinnatürlichem Gefühl
Getragen und gefördert an das Licht.

Digitized by Google

Melitta klang's, Melitta und Rogée —
Ja, neben einer Wolff ward sie genannt!
Und als nach tödtlich-schwerem Krankenlager
Gerettet sie durch Gräfe's Kunst, gerettet
Durch ihrer Hausgenossen treue Pflege,
Zum neuen Leben jung und frisch erstand,
Da hieß es in der Stadt: Habt Ihr's gehört,
Sie lebt uns noch, die liebliche Melitta?

8.

Wie ein goldgelocktes Kind,
Ahmt es nach in lust'gem Schaffen
Die Geberden eines Affen,
Noch an Lieblichkeit gewinnt;

Wie die Fratze, wie die Lüge
Jenes Zerrbilds, umgekehrt
Durch des Kindes reine Züge
Sich veredelt, sich verklärt;

Daß man lächelnd es betrachtet,
Lauschend seinem zarten Scherz,
Also hab' ich Dich geachtet,
Als Du Gurli warst, mein Herz.

Jene Lüge, jene Fratze,
Bunt mit Flittern übernäht,
Ward bei Dir zu einem Schatze
Kindlicher Naivetät.

Digitized by Google

9.

Ich ging im schönen Grafenort
Im großen Park spazieren,
Mich ohne Ziel und Endzweck dort
Im Grünen zu verlieren.

Und als ich um die Ecke schau'
Des üppigen Gebüsches,
Seh' ich mit einer holden Frau
Ein blühendes, ein frisches,

Ein rosentragend Mädchen geh'n;
Sie grüßt mich kurz und flüchtig,
Ich aber bleibe zagend steh'n,
Erstaunt, als wär' ich nicht ich.

Sie schwindet meinem starren Blick,
Ich bleib' im Park alleine —
Gieb, denk' ich, ewiges Geschick
Mir diese oder keine!

10.

Zwei Blumen kenn' ich,
Zwei Blumen nenn' ich,
Sie blühten für mich;
Was sie bedeuten,
Das fragt' ich dich;
Wen sie erfreuten,
Ach, das war ich!
Ein Kranz vom Laub
Der schönsten Eichen,

Digitized by Google

Ein kühner Raub,
Ein redend Zeichen
Schließt Beide ein;
Auch er iſt mein!
Die erſte ſpricht:
Vergiß mein nicht!
Die andre ſagt:
Nur nicht verzagt!
Denn iſt auch fern
Dein Liebesſtern,
So ſieh' mit Luſt
Auf mich, mit Muth,
An ihrer Bruſt
Hab' ich geruht;
D'rum duft' ich ewig,
D'rum küſſe mich
Und denke ſelig
An: Das war ich!

11.

Sie wurde mein nach kurzer Friſt,
Nach zitterndem Beſtreben,
Nach manchem Strauß, nach mancher Liſt —
Es war ein himmliſch Leben!

Die Bühne iſt's, die uns vereint;
Wir hatten uns gefunden,
Als uns die Welt geſchieden meint,
Sind wir erſt recht verbunden.

Digitized by Google

Gedanken werden bald zum Brief,
Durchfliegen viele Meilen,
Was in dem tiefſten Herzen ſchlief,
Kommt lebend in die Zeilen.

So iſt der wilde Poſtillon
Ein Bote milder Triebe,
Und ſelbſt den flücht'gen Muſenſohn
Macht feſt und treu die Liebe.

12.

(Aus der Ferne.)

Frühe Veilchen, die ich finde
Unter ſchützenden Geſträuchen,
Send' ich meinem ſchönen Kinde,
Der Erinn'rung duft'ges Zeichen.

Warme Sonnenblicke riefen
Sie in's Leben ſchnell empor,
Und die Knospen, die noch ſchliefen,
Quollen aus dem Blatt hervor.

Nun, vom Raſen weggenommen,
Abgepflückt vergeh'n ſie ſchier,
Und ſie werden wohl zu Dir
Ganz verwelkt und duftlos kommen.

Aber wendet ſich Dein Blick
Auf die armen kleinen Dinger,
Und berühret ſie Dein Finger,
Kehrt ihr Leben ſchnell zurück.

Digitized by Google

13.

Nach langer Trennung, schwerer Todeskrankheit
Führt uns die Liebe wieder da zusammen,
Wo sie zum ersten Male uns vereint.
Doch nicht der Sommer ist's mit seinen Blüthen,
Der unser Wiedersehen lächelnd schmückt:
Der Winter hängt auf den beschneiten Bergen;
Wir aber hegen Frühling in der Brust.
Und nun gestalten sich die heit'ren Plane
Der Zukunft bald. — Noch einmal kurze Trennung
Und bald'ges Wiederseh'n — und dauerndes.

So zieht vom Glatzer Hochgebirg' die Braut
Im Februar herab nach Obernigk,
Und ihrer harrt der Bräutigam, das Dorf.

Gäste erscheinen,
Brechen sich Bahnen
Ueber den Schnee;
Freunde und Brüder,
Eltern, Verwandte,
Mädchen und Frauen
Zieren das Dorf.
Festlich Geschmückte
Kommen zusammen;
Dichter und Sänger,
Söhne der Musen
Dürfen nicht fehlen
Unter dem Blüthen-Dach
Schneeiger Blumen,
Die uns der Winterfrost
Band in den Hochzeitkranz.

Digitized by Google

Alſo zieh'n die heit'ren Paare
Zu der Kirche, hell und klein,
Und am heiligen Altare
Segnet uns der Prieſter ein.

Der erprobte Freund, der treue,
Spricht ſein Amen freundlich aus:
Das beglückte Paar, das neue,
Tritt dann in ſein gaſtlich Haus.

Tritt mit allen Hochzeitgäſten
In des Paſtors gaſtlich Haus,
Ueber allen Erdenfeſten
Steht fürwahr der Hochzeitſchmaus.

O wie ſtrahlt von jenem Tage
Mir der helle Glanz zurück!
Zauberin Erinn'rung, trage
Mich im Traum zu jenem Glück!

14.

Was hab' ich nicht erlebt im kurzen Leben,
Gehofft, geirrt, gelitten und gerungen?
Was hab' ich nicht dem Schickſal abgedrungen,
Und hingeworfen dann mit heißem Beben?

Wohl war verkehrt und kindiſch all mein Streben;
Nur *eine* That ſey laut von mir beſungen,
Nur *einem* Tag' gebühren Huldigungen:
Dem Tage, wo ich Dir die Hand gegeben.

Digitized by Google

Einſt glaubt' ich feſt, die Muſe zu verſöhnen,
Mir Kränze, immer grüne, zu erringen:
So hoch und kühn ſandt' ich die kühnen Blicke.

Jetzt laſſ' ich Dir den Tempeldienſt des Schönen,
Du magſt Thalien Deine Opfer bringen —
Ich freu' mich ſtill an Deinem lauten Glücke.

13.

Wie heißt das Buch, in das ich täglich blicke,
Das Buch, in dem ſo tiefe Worte ſteh'n?
Viel' Worte, die zu meinem wahren Glücke
Bald ernſt, bald froh mir in die Seele geh'n?
Das Buch, aus dem ich Lebensweisheit lerne,
Das Anſtand mich und zarte Sitte lehrt;
Das ſtets mich mahnt, ſobald ich mich entferne
Von dem, was einen treuen Sänger ehrt?
Das — bin ich traurig — mich erheitert,
Und — bin ich wild — mich milde macht,
Des Dichters Räume mir erweitert,
Selbſt golden durch die Träume lacht?
Unendlich iſt's, ſo wie mein Lieben.
In vielen Sprachen iſt's geſchrieben;
Sein Reichthum, ſag' ich, iſt unendlich
Und mir iſt's doch ſo ganz verſtändlich.
Ich leſe d'rin im größten Kreiſ'
Von Fremden, daß es Keiner weiß!
Es ruft mir laut und klar entgegen,
Wo wir uns auch begegnen mögen!
Wie heißt das Buch, aus dem ich Ruh',
Aus dem ich Lebensmark mir ſauge?
Du weißt es nur, Luiſe, Du!
Dies theure Buch, es iſt Dein Auge!

Digitized by Google

16.

Durch Geist und Herz mit ihr verbunden,
Hat auch ein wunderbar Geschick
Mir, so wie ihr, die Heimath aufgefunden,
Uns bergend vor dem falschen Glück.

Mir starb die Mutter, ihr der Vater. Beiden
That uns gar bald ein Haus sich auf,
Und milde Pflegemütter kleiden
In Liebe uns, beschirmen unsern Lauf.

Schon zählt sie achtzig Jahr', die fromme Alte,
Die oft mein Ungestüm betrübt,
Die mich, wie auch mein Leichtsinn thöricht walte,
Doch bis zum letzten Hauche treu geliebt.

Ich sah sie sterben. — An Luisens Herzen
Sank ich in tiefer Wehmuth hin;
Sie weinte mit mir, und so ward aus Schmerzen
Für unsre Liebe freudiger Gewinn.

17.

a) Es war in der Andreas-Nacht,
Als unter Angst und Zagen
Den Sohn sie mir zur Welt gebracht,
Treu unter'm Herzen getragen.

Im Weihnachts-Mond, der erste Tag
Ist es, der sie geboren;
Nun zog er an im Glockenschlag
Der mitternächtlichen Horen.

Digitized by Google

Und weil mir die bewegte Bruſt
Vom Glocken- und Herzens-Schlage
Erklang, vergaß ich in der Luſt
Den Glückwunſch zu ihrem Tage.

Ich ſtand, den Blick voll Thränen, da,
Ein jedes Wort ſchien Sünde,
Weil ich ſie matt, doch ſelig ſah,
Die Mutter mit ihrem Kinde.

Da ſprach ſie: Schau, der liebe Narr
Hat's g'rade wahrgenommen,
Iſt, mir zu gratuliren, gar
Jetzt auf die Welt gekommen.

Da ward der Seele ſtürmend Glück
Halb tobender, halb gelinder,
Und trunken heftete ſich mein Blick
Auf die zwei Geburtstags-Kinder.

---

b) „Ich habe ihn von Herzen gern,
Und liebe meinen Knaben;
Doch, wär's gefällig Gott dem Herrn,
Möcht' ich ein Mädchen haben."

Vielleicht iſt jetzt Dir eins beſcheert,
Schon künden's Ammen-Mährchen;
Und wird Dir dieſer Wunſch gewährt,
Dann haſt Du ja ein Pärchen.

Es kam der Tag: — Mariechen kam!
Mit lieblichen Geberden
Sprach ſie, als ſie's an 'n Buſen nahm:
„Es iſt doch ſchön auf Erden!"

Digitized by Google

18.

Mein Leichtſinn trieb aus neuer ſchöner Heimath
Die Arme fort. — Die Freunde müſſen wir,
Die Kinder ſelbſt zurücke laſſen, müſſen
In fremde Welt hinaus, was jetzt verloren,
Neu zu erringen! — Bitt're Zwiſtigkeiten,
Durch meine wilde Unbeſonnenheit
Zum Sturm erregt, vertreiben die Geliebte
Von jener Bühne, wo ſie allgeliebt
Die Königin der heit'ren Spiele war,
Wo, gern geſeh'n, ſie glücklich, froh ſich fühlte. —
Uns führt der Weg durch Oeſtreichs Kaiſerſtaat,
Die theure Vaterſtadt, ihr liebes Wien
Begrüßt ſie wieder, tritt mit Beifall auf,
In mancher Rolle wird ihr Lob und Ehre.
Bewegten Sinns ſpricht ſie bei'm letzten Spiel:

„Wer den Muſenhain der Vaterſtadt
Aengſtlich und mit Scheu betrat,
Das war ich!
Wer halb froh, halb wehmuthsvoll geſtimmt,
Dankentglüht nun Abſchied nimmt,
Das bin ich!"

Denn ach, noch war der Ruh'punkt nicht gefunden!
Berlin empfängt noch einmal ſeine Schülerin,
Ja, bis nach Hamburg führt der Winter uns.
Und dort nun wird ihr endlich ſich're Kunde,
Daß ſie Berlin jetzt Heimath nennen dürfe!
Da geht's im Fluge faſt nach Schleſien,
Die Kinder zu umarmen, die holdſel'gen;
Sie abzuholen, wo ein Friedensport
Uns, ihnen winkt, ein unzerſtörlicher. —

Digitized by Google

Und noch einmal betritt ſie jene Bretter,
Von denen ſie unſel'ger Zwiſt getrieben,
Betritt ſie triumphirend; alle Dornen
Des Haſſes waren nun zu Roſen worden;
Ein Meer von Blumen wallt ihr bunt entgegen,
Wie ſie als Suschen vor die Menge tritt;
Der Jubelruf erſtickt die Worte ihr,
Und weinend ſteht ſie da, nimmt Kränze bebend
Vom Boden auf, drückt ſie an ihre Bruſt,
Ganz hingegeben heil'ger ſel'ger Rührung.
So hat ſie nie geſpielt wie jenen Abend:
Ihr tief Gefühl brach aus des Herzens Grund,
Die Schüchternheit beſiegend, hell hervor:
Ein Jauchzen war's, ein Toben der Entzückten;
Drei Mal ward ſie gerufen, drei Mal wollten
Die Hörer ihr des Beifalls Zoll erſtatten.
So gab in zweier Wochen kurzem Raum
Sie Suschen, Marianne, Margarethe,
Preciosa, Hannchen, Clärchen, Gurli, Elsbeth,
Gab Julie die lieblich-flötende,
Und endlich noch Pauline und Liſinka.
Und immer war das Schauſpielhaus gefüllt,
Ja, immer lauter ward des Beifalls Stimme.
Am letzten Abend, als ſie Abſchied nahm,
Und tief gerührt das wahre Wort geſprochen:
„Nicht hab' ich ſie verdient, Ihr habt ſie mir gegeben,
Solch überreiche Huld beglückt für's ganze Leben!
Was ich Euch widme, iſt dankbare Huldigung,
Was ich von Euch erfleh' — es iſt Erinnerung!"
— Da wollte ſie dem Schauſpielhaus enteilen,
Um in dem Kreiſe wahrerprobter Freunde
Die letzten Stunden wehmüthig zu feiern,

Digitized by Google

Als plötzlich ihrem Wagen — der gefüllt
Von Blumen war und Kränzen — ihrem Wagen
Sich eine Schaar vergnügter Fackelträger
Gesellte. Laute Chöre von Musik
Eröffneten den Zug — dann kam der Wagen,
Von vielen Fackeln, die die Nacht erhellten,
Umgeben; tausend Stimmen riefen ihr
Ein Lebehoch! In allen Straßen regte
Des Volkes Leben sich, und wo sie kam,
Ward sie mit Beifallsruf begrüßt, entlassen!
Das war ein Abend! Von der Lust erdrückt,
Mehr todt als lebend kam sie in ihr Haus.
Und wie der Morgen anbrach, wie die Pflicht,
Die neue rief: Zur Reise nach Berlin,
Da ward Begleitung uns von vielen Freunden,
Von Fremden selbst; — unweit der Stadt ertönte
Der Musensöhne feiernder Gesang
Der Scheidenden; — so, bis zur letzten Stunde,
Ward ihr gehuldigt. Fragen wir uns nun:
Galt das der Künstlerin? So sag' ich: Nein!
Ihr nicht allein! Denn hatte Breslau nicht
In seinen Mauern Fleck geseh'n? die Bethmann,
Den Iffland, eine Schröder, Catalani —
Wie sonst die Sterne erster Größe heißen?
Und Keinem ward so festlich-hohe Feier. —
So galt es denn der ehrenwerthen Frau,
Die für die Kunst wie für das Leben lebte,
Die mild und sittsam, immer anspruchslos,
Geliebt, verehrt ward — einem Engel gleich;
Die viel gelitten in der bösen Zeit
Des düst'ren Zwiespalts, die von Herd und Kindern
Sich trennen mußte, die, vom Neid verfolgt

Digitized by Google

So mancher Bühnen-Helden, Ungebühr
Erlitten hatte, duldend ohne Schuld,
Und immer ſanft und hold geblieben war;
Der galt der Sturm des Beifalls. — Ihr jedoch,
Die dieſe Zeilen Ihr jetzt lächelnd leſ't,
Und jenes Abends wohl dabei gedenkt,
An dem Ihr ſelber Eure Stimm' erhobt —
Nehmt hier von mir, im Namen der Geſchied'nen,
Den beſten Dank; denn unvergeßlich blieb
Ihr ſolche ungemeine Huld. Noch wenig Tage
Vor ihrem Tod' erwähnte ſie der Wonne,
Die ſie in meiner Vaterſtadt empfunden.
Ihr aber, Ihr — die ich nicht nennen will,
Um Euch die Scham zu ſparen — Gegner, Ihr,
Die ſie geſchmäht — vielleicht nur meinetwillen —
Die ſie beneidet um des Volkes Gunſt —
Sie iſt nicht mehr hienieden. Sie iſt da,
Wo keine hämiſchen und höhn'ſchen Worte
Sie mehr erreichen. — Euch hat ſie verzieh'n.

19.

Sie preiſen Dich
Als Käthchen von Heilbronn.
Und es iſt wahr:
Rührend gelingt Dir
Der innige Ton,
Die kindlich-treue,
Jungfräulich-reine,
Hingebende Liebe.
Kräftig, lebendig,
Feurig erſcheinſt Du,
Wenn Du den Brief bringſt,

Digitized by Google

Und im Feuer
Dem flammenden.
Aber was iſt Allen, Allen,
Die Dich ſehen,
Dich preiſend bewundern,
Was iſt Ihnen Käthchen,
Und was iſt es mir??
Ich ſehe wieder,
Auf den Brettern erkenn' ich
Dich, wie Du lebſt.
Denn ſo jungfräulich-rein,
So kindlich-treu,
So fromm und ſanft
Biſt Du im Glück und im Unglück,
In Freud' und Leid'
Immer geweſen.
Niemals hört' ich
Ueber düſt're Geſchicke
Unwillig murren
Dich Sanfte!
Geduldig trugſt Du
Schmerzen der Seele
Wie des Leibes Qualen.
Immer hingegeben
In den Willen des Schickſals
Haſt unter Thränen ſelbſt
Mild' Du gelächelt,
Und Dein höchſter Klageruf
In des Lebens grauſamſten Stunden
War, den Blick zum Himmel gewendet,
Das liebe Wort:
O mein hoher Herr!

Digitized by Google

20.

Mit der dunklen Ahnung des Todes,
Von tiefen Krankheitsschauern
Im Innern durchrieselt,
Sprach sie an jenem Abend zum Freunde,
Dem Grafen Wetter von Strahle:
Leg' ich jetzt krank mich nieder,
So steh' ich nimmer auf.
An selbigem Abend sank sie
Ermattet auf's Lager hin,
Um nach fünfundfunfzig
Tagen des Leidens
Sanft zu sterben.
Aber der Freund bewahrte
Im Herzen trauernd
Das traurige Wort.

21.

„Ich bin nicht krank, ich bin nur matt!"
Und als sie das gesprochen,
Ihr Herz, vom Tod' ergriffen, hat
Bald aufgehört zu pochen.

So lag sie still und freundlich da,
Ich dachte noch, sie lebe,
Und stand ihr ängstlich lauschend nah',
Ob sich die Brust nicht hebe?

Doch als die Glocke Zwölf erklang,
Da sah ich's an den Wangen:
Sie war nicht matt, sie war nicht krank,
Sie war nur heimgegangen.

Digitized by Google

22.

„Mach' den Kindern eine Weihnachts-Freude,
Weil ich doch die Luſt nicht haben kann,
Weil ich ſchwer darnieder lieg' und leide,
Geh' und kaufe Spielwerk, lieber Mann!"

Und ich ging und kaufte Städt' und Heere,
Kaufte Lichter und den Weihnachts-Baum,
Daß ich unſern Kindern froh beſcheere —
Doch der Kranken war es wie ein Traum.

Trübe lächelnd ſah ſie auf die Gaben,
Freute nicht an ihrer Tochter Luſt,
Freute ſich nicht an der Luſt des Knaben,
Denn ſie trug den Tod ſchon in der Bruſt.

Blickte lächelnd zwar, doch matt, geduldig,
Auf den lauten Jubel um ſie her,
Blieb wie immer lieblich, denn unſchuldig
War ihr Herz auch krank, nicht liebeleer.

Und der Baum mit Lichtern ausgeſchmücket,
Grün und friſch von duft'gem Tannenreis,
Blieb, weil er die Kinder ſo beglücket,
Tag für Tag nun in dem kleinen Kreiſ'.

Tag für Tag entfielen ſeinen Zweigen
Trock'ne Nadeln — ach! und Tag für Tag
Sah ihr Leben ich zum Grab ſich neigen,
Wie auch leiſe Hoffnung tröſtend ſprach.

Digitized by Google

Als nun endlich ihre Pulſe ſtockten,
Als des kalten Todes ernſte Hand
Ihrem theuren Haupt, dem braungelockten,
Einen Kranz von weißen Roſen wand; —

Da erblickt' ich durch die heißen Zähren
Wieder jenen düſtern Weihnachts-Baum,
Sah die Zweige, die vom Laube leeren,
Und bezwang den wilden Jammer kaum.

Abgefallen jeder Hoffnung Zeichen,
Alles Grün von meinem Lebensbaum,
Wird mein Schickſal Deinem Schickſal gleichen,
Oeder Stamm im öden Lebensraum.

Ja, Weihnachten! — Weinend will ich achten
Jenes Tages ſtete Wiederkehr,
Wo dem Knaben Knabenfreuden lachten,
Ach, dem Manne lachen ſie nicht mehr!

23.

„Ach, meine Sonne geht auf!"
So begrüßt mich Luiſe,
Wenn ich wiederkehre
Aus dem regen Leben
An's bange Lager;
Wiederkehre aus heit'rem Kreiſe,
Die lange Nacht
Bei ihr zu durchwachen,
Und der ſegnende Schlaf
Senkt ſich ſanft auf die matten Augen;

Digitized by Google

Schlummer umfängt sie;
Perlend schmückt die Haut
Genesung verheißender Schweiß;
Ruhe ist über sie gegossen,
Und ich ahne Gutes,
Hoffe Stärkung für die Geliebte
Von dieser Nacht:
Meine Sonne geht auf.
Aber der Morgen blickt
Durch die dicht verschlossenen Fenster,
Mit kindischer Freude
Von ihr begrüßt;
Der Tag bricht an — und wehe!
Es ist das alte Leiden,
Die alte Qual!
So schleichen viele Nächte,
Viele Tage
Bleiern vorüber;
Hoffnung winkt und verschwindet —
Bis endlich
Ein schneller Tod
Allem Hoffen ein Ende macht
Und aller Furcht.
Ach, meine Sonne ging unter!

24.

Als in der bangen Todesstunde
Ich, heiß durchglüht von wildem Gram,
Den letzten Kuß von ihrem Munde,
Von ihren kalten Lippen nahm;

Digitized by Google

Da ſah ſie mit gebroch'nen Blicken
Mir liebevoll in's Angeſicht,
Verſuchte meine Hand zu drücken
Und war zu ſchwach — und konnt' es nicht!

Schon hörte ich das dumpfe Röcheln
In ihrer treuen, kranken Bruſt,
Sie aber konnte lieblich lächeln,
Weil ſie ihr Leben treu gewußt.

Sie ſchien zu ſchlafen, nicht zu ſcheiden,
Ihr liebes Antlitz blieb ſich gleich,
Und ohne Todeskampf zu leiden
Starb ſie, ein Engel mild und bleich.

25.

Sollten Fleiß und Pflege heilen
Deinen ſteten Krankheitsquell,
Durfteſt Du wohl länger weilen
Auf der Erde froh und hell.

Emſig — wie den Feind er träfe,
Der Dir Untergang gedroht —
Sann Dein Freund, der edle Gräfe,
Drei Mal ſcheuchte er den Tod.

Als die Hydra, ſtark bezwungen,
Stets erhob ein neues Haupt,
Hat er ihren gift'gen Zungen
Doch zu widerſteh'n geglaubt.

Digitized by Google

Ihn, der oft dem ew'gen Schnitter
Tod entrang des Lebens Keim,
Bracht' er mit, den alten Ritter,
Alten Lebensretter: Heim.

Hoffnung lächelte; wir trieben
Dich erheiternd manchen Scherz —
Doch der Todfeind war geblieben,
Denn er war — Dein eigen Herz.

26.

Dem Abendſtern,
Wie er blaß erſcheint,
Hat die Kranke gern
Entgegengeweint.
Hat mit zarter Wehmuth
An ihm ſich vergnügt,
Hat mit ſtiller Demuth
Sich den Schmerzen gefügt;
Hat an Hoffnung ſich labend
Geneſung geträumt,
Wenn der heilige Abend
Den Himmel geſäumt.
Und am letzten Tage
Der Leidenszeit —
Man vernahm keine Klage —
War der Stern nicht weit;
Kam der Sanftfärbende
Treulich daher —
Aber die Sterbende
Sah ihn nicht mehr.

Digitized by Google

27.

„War's vielleicht um Eins?
War's vielleicht um Zwei?"
Wie dies Dein Lieblingslied
Bang' mich und trüb umzieht!
Jetzt macht ſein heit'rer Klang
Traurig und herzenskrank.

War's vielleicht um Acht?
War's vielleicht um Neun?
Könnt' ich in Grabes-Nacht
Nur bei Dir ſeyn!
War's nicht bei Tag und Nacht,
Daß Du an mich gedacht?
War nicht bei Nacht und Tag
Treu Deines Herzens Schlag?
Waren's nicht Kind und Mann,
Für die Dein Blut nur rann?

War's vielleicht um Neun,
War's vielleicht um Zehn?

'S war zwiſchen Neun und Zehn,
Daß Dein Herz mußt' ſtille ſteh'n,
Ach, zwiſchen Neun und Zehn
Mußt' ich Dich ſterben ſeh'n!

Ach, zwiſchen Zehn und Neun
Blieb ich auf Erden allein;
Flehte von Zwölf bis Zwölf,
Daß mir der Himmel helf';
Aber die Stunde kam,
Die mir Luiſen nahm.

Digitized by Google

War's vielleicht um Neun,
War's vielleicht um Zehn?
Mag's, wenn es will, nun seyn,
Ist's doch geschehn!

28.

In Fieber-Phantasieen hörst Du Wagen,
Im Traume hörst Du viele Aerzte nah'n,
Vor Deinen Fenstern hörst Du murmelnd klagen:
So früh schon schloß sich ihre Lebensbahn?

Ich steh' dabei, was kann ich Aermster sagen?
Ich zitt're schon bei scheinbar nicht'gem Wahn;
Wie aber soll ich jetzt, wie heut' ertragen,
Daß diese düstern Dinge all' geschah'n?

Die Wagen fahren vor, die Aerzte dringen,
Wie Du geträumet, in mein stilles Haus,
Den zarten Leib durchwühlen scharfe Messer.

O Niemand ahnte nahe Zukunft besser,
Die Fieberträume gehen schrecklich aus
Und ich kann nichts als meine Hände ringen.

29.

Dein Herz, Dein treues Herz ward krank befunden,
Vom Herzen, sagen sie, kam Dir der Tod,
Vom Herzen kam Dir alle Erdennoth,
Und darum konntest Du nicht mehr gesunden.

O hätt' ich wohl in unsern guten Stunden
Geahnet, daß Dein Herz mir Qual gedroht,
Dein Herz, das mir so reine Liebe bot?
Ich habe seinen Schlag gar oft empfunden.

Digitized by Google

Luiſe, Du warſt meines Lebens Herz,
Und wie ſie Dir das kranke Herz genommen,
Nahmſt mein geſundes Du, als Du erſtarbſt.

Nicht todt, nur leblos machet mich der Schmerz,
Um ird'ſche Seligkeit bin ich gekommen,
Indem Du Dir die himmliſche erwarbſt.

30.

Bringt den Sarg herein,
Den zart geſchmückten,
Weiß und rein
Zum ſanften Lager ausgelegt
Mit feinen Linnen
Und zierlichen Frangen.
Und nun ſenkt
Den geliebten blaſſen Leichnam
In das kleine Haus;
Weiß bekleidet,
Im Gewande der Unſchuld,
Mit Blumen beſtreut
Und friſchen Myrthenzweigen.
Das Haupt bedeckt die ſchlichte Haube,
Das Geſchenk der mütterlichen Freundin,
Zum letzten Jahrestage.
Um die Rechte gewunden
Iſt der Roſenkranz
Vom heiligen Vater in Rom geweiht;
In der Linken ruht
Das kleine Gebetbuch

Digitized by Google

Mit dem Zeichen des Kreuzes,
Und ein feines Tuch,
Antoniens Gabe,
Sauber gestickt mit Schmetterlingen,
Der Psyche Abbild,
Auf dem Schoß. —
Nun laßt die Schauenden herein,
Männer, Weiber,
Jünglinge und Jungfrauen
Und Kinder.
Sie weinen, sie klagen:
„Und so früh schon mußte
Die Rose verblüh'n?"
Aber die Glocke der Hyazinthe,
Welche das Haupt bekränzt,
Läuten das Lied:

31.

Wollt ihr klagen,
Daß die Blume nicht allmählig
Welke in des Herbstes Tagen?
Sie ist selig.
Denn gebrochen in der Blüthe,
Ohn' ihr Ende abzuwarten,
Schied aus buntem Erdengarten
Sie in's Land der ew'gen Güte.
Dort verweht ihr reiner Duft
In der weiten Himmelsluft.

Digitized by Google

32.

Nun iſt's genug!
Jetzt ſchließt den Sarg!
Noch einen Blick auf Deine edlen Züge,
Mein theures Weib!
Noch einmal, Kinder, ſeht:
Das war Eure Mutter!
Sie, die für Euch liebend ſorgte,
Nach der ihr kindiſch fragen werdet —
Vergebens; —
Die Euch ewig fehlen wird. —
Den Deckel zu:
Fahr' wohl!
Auf dem Sarge liegen drei Kränze:
Der Lorbeerkranz
Der Künſtlerin,
Der friſche Blüthenkranz
Der blühenden Hausfrau
Und Mutter.
Der Immortellenkranz
Deutet unſre Erinnerung,
Die nie verliſcht.
Und in ſchwarzer Hülle
Auf den Immortellen
Liegt Käthchens Rolle,
Die letzte Deines Lebens,
Mein unvergeßliches Käthchen! —
Hebt leiſe den Sarg,
Tragt ſie hinweg!
O meine Kinder,
Wir ſind verlaſſen!

Digitized by Google

33.

Als ſie begraben wurde, weinte
Ein Jeder in dem Leichenzug,
Und eine Regenwolke einte
Dem Zuge ihren ſchweren Flug.

Doch als der Sarg, hinabgelaſſen,
Dem Blick der Weinenden entſchwand,
Sah man die Regenwolk' erblaſſen,
Die Sonne blickte hell auf's Land.

Der Prieſter, mit den klaren Worten
Auch ſonnengleich, ſprach ſchön und wahr,
Und in den ewigen Accorden
Des Glaubens ward die Hoffnung klar.

So wie die Sonne ſcheucht den Regen,
Vertrieb ſein Wort den Klagelaut,
Gerührt ſah man die Todte legen
In's Erdenbett als Himmelsbraut.

34.

Eine Stimme hör' ich krächzen
„Wider die Theaterluſt";
Phariſäiſch hör' ich ächzen,
Schlagen an die hohle Bruſt.

Aber keine Töne dringen
Aus dem dumpfen Raum an's Licht,
Worte, Worte nur erklingen,
Frömmelnde Verzückung ſpricht.

Digitized by Google

Hätt' er blühend Dich gesehen,
Wie die Blume auf der Au,
O wie wohl wär' ihm geschehen,
Hätt' er Dich gesehen, Frau!

Dich, Luise, reines Wesen,
Die voll Liebe für die Kunst
Sich die Bühne auserlesen,
Reich begabt durch Gottes Gunst.

Die naturfromm und gesellig,
Sanft, bescheiden, tugendsam,
Gott und Menschen wohlgefällig,
Selbst dem Neid den Stachel nahm.

Die in viel' verschied'nen Rollen
Lebend sich hineingedacht
Und dabei das edle Wollen
Eig'nen Herzens stets bewacht.

Die durch manniche Gefahren
Unbefangen, schuldlos ging,
Nie den Kopf in jungen Jahren
Heuchlerisch darnieder hing.

Das verdient ein lautes Loben,
Wenn, bei Lockung eitler Welt,
Sich in allen schweren Proben
Ein Gemüth so rein erhält.

Aber wer dem Glück, dem Uebel
Dieser Erde sich entrückt,
Kaum noch über seine Bibel
In den Drang des Lebens blickt;

Digitized by Google

Wer zu ſeufzen, beten, dulden
Sich in Frömmigkeit begräbt,
Der kann freilich nichts verſchulden,
Weil er eben nichts erlebt.

Blaß ſein Antlitz, kalt die Wange,
Nie durchglüht vom Morgenroth
Heil'ger Künſte, iſt er lange —
Noch am Leben — lange todt.

Du im Grabe lebſt, Luiſe!
Und Dein Ende, ſanft und mild,
Gab vom ſchönſten Paradieſe
Reinen Sinns ein ſchönes Bild.

Du, der Bühne angehörig
Und der Tugend, Theure, biſt
— Hier auf Deinem Grabe ſchwör' ich —
Sel'ger als der Pietiſt!

35.

Noch ſteht ſie vor mir,
Als Emilia Galotti!
Noch ſeh' ich ſie
Bräutlich geſchmückt
In Vaters Arm,
Den Tod erflehend halb,
Und halb ertrotzend;
Sehe ſie noch,
Die Roſe dem Haar entwindend,
Dem braungelockten,
Und zerpflücken
Im bedeutſamen Spiel.

Digitized by Google

Höre ſie noch den Nachhall
Reinen Todes flöten:
„Ehe der Sturm ſie entblättert.“
Höre noch den Jubel der Hörer,
Die zum erſten Male
In der Tragödie ſie feierten!
Und nun tritt neben jenes Bild
Der entſchwundenen, glücklichen Zeit,
Der Zeit, wo ſie blühend
Wie die Roſe mir lachte,
Tritt das bleiche Antlitz
Der wirklich Sterbenden.
Sie wird nicht mehr mit weichem Ton
Tiefe Gefühle im tiefen Buſen erwecken,
Nicht mehr Thränen der Wehmuth
In's Aug' uns locken,
Als nur durch ihr eigen Gedächtniß.
Tod, grauſamer Tod,
Was haſt du gethan?
Und der düſt're Engel,
Die Flügel ſchwingend,
Spricht dumpf und feierlich:
„Eine Roſe gebrochen,
Ehe der Sturm ſie entblättert.“

36.

Was ſprecht Ihr von hochtragiſchem Vermögen,
Von Kräftigkeit der ſüßen Julia?
Tritt Euch denn nicht das zart're Bild entgegen,
Wie Shakſpear's Geiſt es ſelbſt im Geiſte ſah?

Digitized by Google

Wohl ſah ich größte Meiſterin ſich regen,
Doch meiner Julia kommt keine nah';
Sie war es ſelbſt, in Unſchuld, Lieb' und Treue,
Daß, ohne Kunſt, ſie durch Natur erfreue.

Ihr ſtand es wohl, ſich liebend hinzugeben,
Denn für die Unſchuld giebt es kein Gebot;
Was ſie erlebt, das iſt ein reines Leben,
Und wenn ſie ſtirbt, verſchönt ſie auch den Tod.
Wie ſelig klang ihr erſtes Liebebeben
Von dem Balkon in's ferne Morgenroth!?
Man wußte nicht, wer da ſo lieblich koſe:
War ſie's? War's Nachtigall? War's Hauch der Roſe?

Und wenn ſie nun, von aller Welt verlaſſen,
Im Schlaftrunk letzte Hülfe noch geglaubt,
Da ſah man wilde Schauder ſie erfaſſen,
Als wären ihr die Sinne ſchon geraubt,
Als müßte ſie auf immerdar erblaſſen,
Als ſänke zur Verweſung ſchon ihr Haupt,
Als wollte ew'ge Nacht ſie ſchon umwittern; —
Wir glaubten ihr und konnten mit ihr zittern.

O Julia! Du liegſt im Leichentuche,
Im kalten, undurchdringlichen Gemach;
Gebrochen iſt Dein Leben von dem Spruche
Des Schickſals; keine Klage ruft Dich wach,
Kein Romeo erweckt zu härt'rem Fluche
Dich durch ſein letztes ſterberöchelnd „Ach!"
Dein Vorhang fiel nach Lebens Ernſt und Spiele! —
O daß er jedem Spieler alſo fiele!

Digitized by Google

37.

Die in vielen deutſchen Städten
Lorbeerzweige ſich gepflückt,
Lieblichſte der Margarethen
Mann und Frau zugleich entzückt;

Die mit Innigkeit und Leben,
In der Unſchuld reinem Sinn
Wußte hoch empor zu heben
Eine nied're Bäuerin;

Die den armen Reinhold krönte
Mit des Eheglückes Gold,
Seinen Herbſt ihm mild verſchönte,
Selber rein und ſelber hold;

Die in Hamburg, an der Seite
Herzfeld's, dieſes Lob errang,
Daß ihm keine noch, wie heute,
Rührend ſo das Herz durchdrang;

Die, wenn ihre Augen glühten —
O verſtumme, jubelnd Lied!
Iſt, wie ihres Feldes Blüthen,
Margarethe nicht verblüht?!

Der in vielen deutſchen Städten
Man den grünen Lorbeer bot,
Lieblichſte der Margarethen,
Bild der Unſchuld, du biſt todt!

Digitized by Google

38.

„Guten Tag, Herr Gärtnersmann,
Hat er nicht Lavendel,
Rosmarin und Thymian
Und ein wenig Quendel?“ —

„„Ja, mein Herr, den haben wir
Draußen in dem Garten,
Aber Sie verzeihen's mir,
Müssen jetzt noch warten!

Blumen liegen da bereit,
Ich soll Kränze binden,
Einer Todten weißes Kleid
Blühend zu umwinden!““

„Ei, wer ist gestorben hier?
Sollt' ich sie nicht kennen?“ —
„„Niemals sah ich sie bei mir,
Doch ich kann sie nennen!

Blühend, sagt man, prangte sie,
Wie die Blum' der Wiese,
Und kein Kind betrübte sie,
Selbst ein Kind, Luise.““ —

„Wie, Luise, sie wär' todt,
Mein geliebtes Leben?
Sah ich nicht die Wang' erst roth,
Nicht die Lipp' erst beben?

Digitized by Google

Ich verließ sie eben jetzt,
Wollt' ihr Blumen bringen —" —
„„Heute wird sie beigesetzt,
Hört die Glocken klingen!""

Und ich wache zitternd auf,
Muß mich erst besinnen,
Bis die Träume mir im Lauf
Banger Stund' entrinnen.

Ja, ich fühl' es, sie ist todt,
Ist in's Grab getragen;
Die sonst guten Morgen bot,
Wird mir nichts mehr sagen.

Matt blickt mich die Sonne an
In dem öden Raume,
Und ihr Lied: „Herr Gärtnersmann!"
Hör' ich nur im Traume.

39.

Wir haben keine Kunde von den Todten,
Der letzte Hauch ist auch die letzte Sprache,
Ob Liebe lauschend bei dem Leichnam wache,
Es wird kein Zeichen mehr uns dargeboten!

Blau sind die Lippen jetzt, die sonst so rothen,
Starr schweigen sie, ob auch das Antlitz lache
Im Todeskrampf; — es wär' gerechte Sache,
Sich todt zu grämen um die theuren Todten!

Digitized by Google

Sie tragen nun die liebe bleiche Leiche,
Die ſchwarzen Männer mit den heit'ren Blicken,
Aus heller Wohnung zu dem dunklen Grabe.

O käme doch aus fernem Schattenreiche
Ein Bild zurück, uns Liebe zuzunicken,
Daß ſich der Gram an Geiſtergrau'n erlabe.

40.

Zwei Hälften ſind's, in die mein Ich ſich theilte:
Die eine mild, geſchmückt mit Jugendreine,
Umfloſſen von der Kunſt ſanftheil'gem Scheine,
— Es war Luiſe, wie ſie bei mir weilte.

Die zweite wild, die thör'ges Ziel ereilte,
Oft ſinkend in das Nied're und Gemeine,
Doch immer blickend auf die Theure, Eine,
— Das bin ich ſelbſt, den keine Prüfung heilte.

Mein Daſeyn ward durch ihren Tod zerſpalten,
Die beſſ're Hälfte iſt dem Grab verfallen,
Halb bin ich todt, obſchon ich ſcheinbar lebe.

Ihr Lieben konnte ganz mein Glück geſtalten,
Jetzt aber muß ich halb hienieden wallen,
Bis ich der Erde mich als Erde gebe.

Digitized by Google

41.

Ich werde Dich in meinem Herzen tragen,
Holdſelig Weib, ſo lang' mein Herz noch ſchlägt,
Und wenn es nicht mehr dieſen Gram erträgt,
Und wenn es bricht, dann will ich Amen ſagen.

Dann grüß' ich mit herzinnigem Behagen
Die Stunde, die den Todtenſittig regt,
Die Stunde, die mich auf die Bahre legt,
Sie macht ein Ende ja den bittern Klagen!

Und fürcht' ich gleich, wir ſeh'n uns nicht mehr wieder,
Doch ſterb' ich gern; ich will zu ſterben ſtreben,
An meinem Leben zehre gier'ger Gram.

Wie Dir der Tod ſo ſanft entgegenkam,
Löſ' er auch mir das einſam bange Leben
Und förd're zu der Ruhe meine Glieder.

42.

Ich ſoll mich faſſen, ſoll an Jenſeits denken,
Nach Oben ſoll ich meine Blicke lenken?
O harter Rath, o unerträglich Muß!
Was kann ich thun, ohn' ihren treuen Kuß?
Bei Allem, was ich that und wagen wollte,
War ſie die Göttin, die mich kräft'gen ſollte;
Was ich erſann, ſie prüfte meinen Plan,
Von ihr geführt beſchritt ich jede Bahn.
Wie könnt' ich nun den Blick nach Oben ſchicken,
Da ſie mich nicht erhebt mit ihren Blicken?

Digitized by Google

43.

Ward gleich des Menſchen Leib aus Thon geſchaffen,
Iſt er ein Darlehn nur der alten Erde,
Und muß er dulden irdiſche Gefährde,
Wie er auch kämpfe mit den geiſt'gen Waffen; —

Doch glaubt' ich nicht, daß noch aus dem Erſchlaffen
Des Todes, aus den Spuren der Beſchwerde
Langwier'ger Krankheit je ein Bildner werde,
Ein treues Bild von ihr zuſammen raffen.

Es wich dem Mann, der tief in Buſens Gründen
Die Flamme heil'ger Künſte pflegt und nähret,
Der kalten Maſſe ſtarres Widerſtreben;

Im Leichnam wußt' er Leben noch zu finden:
So hat der Tod ihr liebes Haupt zerſtöret
Und Wichmann hat es wieder uns gegeben.

44.

Welcher Qual biſt Du entgangen,
Welchem Schmerz biſt Du entfloh'n!
Sahſt mit bleichen kranken Wangen
Nicht den heißgeliebten Sohn;

Hörteſt dieſe düſt're Mahnung
Früh gebeugten Lebens nicht,
Hatteſt kaum die dumpfe Ahnung,
Die aus Heinrichs Zügen ſpricht.

Digitized by Google

Küſſ' ich meinen kranken Knaben,
Denk' ich mit betrübtem Sinn:
Trägt er wohl die ſüßen Gaben
Der verſtorb'nen Mutter hin?

Biſt Du Engel, nun ſo ſchweb' er
Engelgleich entgegen Dir
Und mit leiſem Hauche geb' er
Einſt die geiſt'gen Küſſe Dir;

Biſt du Blume, nun ſo dring' er
In den Kelch als Morgen-Thau!
Biſt du Wohllaut, ſo erkling' er
Echo in des Himmels Blau!

Biſt du in dem All' vergangen,
Aufgelöſ't im ew'gen Reich,
Mag als Geiſt er an Dir hangen,
Dir an reinem Sinne gleich.

Und verkünden mag er kindlich
Meine Thränen, meinen Schmerz,
Meine Trauer, unergründlich,
Mein von Gram gequältes Herz.

Und empfangen werdet Beide
Mit dem Glanz der Ewigkeit
Ihr mich Aermſten, wenn ich ſcheide
Aus dem Raume, aus der Zeit!

Digitized by Google

Aber iſt in ird'ſche Dinge,
Sel'ge, Euch ein Blick gegönnt,
O Geliebte, ſo erringe
Ihm ein milder Teſtament!

Leuchte Deinem armen Sohne
Freundlich aus des Himmels Glanz!
Wandle ſeine Todtenkrone
Wiederum zum Lebenskranz.

45.

Frühlings-Athem weht entgegen,
Blumenduft verkündet frei,
Nahe ſey mit reichem Segen
Der geliebte holde Mai.

Und ich trete bang' in's Grüne,
Laue Luft lockt weit hinaus,
Aengſtlich flieh' ich unſre Bühne,
Unſer kaltes, düſt'res Haus.

Als ich nun die feuchten Blicke
Hebe, wo gerieth ich hin?
Geh' ich vor — geh' ich zurücke,
Weil ich auf dem Kirchhof bin?

Nein, ich bleibe! Laßt mich ſehen,
Wie aus dieſem großen Grab'
Zweig' und Blümchen froh erſtehen —
Nur ein Veilchen pflück' ich ab.

Digitized by Google

Alle Keime, die das Leben
In der Erde Tiefe barg,
Dürfen heiter ſich erheben
Aus dem kalten Winterſarg.

Alle Vögel ſingen Lieder,
Neu erblüht der Blumen Heer,
Blatt und Gras erſtehen wieder,
Nur die Todte nimmermehr!

Nur ihr Lebensfeuer lodert
Aus dem großen Aug' nicht mehr;
Ihre zarte Hülle modert,
Tiefe Nacht bedeckt ſie ſchwer.

Aber, was in ihr gewaltet,
Ihre Seele, ihr Gemüth
Lebt, ſo lange unveraltet
Noch ein Geiſt des Guten glüht.

Ja, ſie lebt zum Eigenthume
Mir in der Erinnerung,
Ja, ſie lebt in jeder Blume,
In dem Laube grün und jung.

Dieſer Troſt ſoll mich erlaben,
Meine Hoffnung ſetz' ich d'rauf:
Die ein Winter hat begraben,
Jeder Frühling weckt ſie auf.

Digitized by Google

46.

Als nach vielen ſchweren Tagen,
Wo ſich Schmerz und Angſt gehäuft,
Und die Furcht mit bangem Zagen
An des Todes Grau'n geſtreift;

Als an dieſer Tage Abend
Sanfte Hoffnung uns erklang
Und den Engelsfittig labend
Ueber unſern Häuptern ſchwang;

Da ergriff Luiſe herzlich
Meine Hand und blickte dann
Tief gerührt — ja, freudig-ſchmerzlich
Lange mich durchdringend an.

Sprechend: Ach, wie ſchnell, mein Lieber,
Kann der Tod mit harter Hand —
Diesmal iſt's Gottlob vorüber! —
Trennen feſter Liebe Band.

Laſſ' uns nun mit inn'ger Treue
Halten an des Lebens Glück!
Jede Sonne bring' auf's Neue
Uns der Liebe Feſt zurück.

Glücklich Alle, die es wiſſen,
Und bewahren in der Bruſt:
Ach, wie leicht wird man geriſſen
Aus des Hauſes frommer Luſt!

Digitized by Google

Alſo ſprach ſie. — Und wie ſchnelle
Riß der Tod die Edle fort!
Da, verödet war die Stelle,
Da erfüllt das ſchwere Wort.

Aber ich, als ob ſie lebte,
Will ſie lieben für und für;
Gleich, als ob ſie mich umſchwebte,
Red' ich täglich noch mit ihr.

Künd' ihr meines Herzens Leiden,
Künd' ihr weinend jede Luſt,
Und ſo konnte Tod nicht ſcheiden
Herzen, die ſich treu gewußt.

47.

Was ich an ihr geliebet habe,
War nicht des Körpers Lieblichkeit,
Die jetzt verweſen muß im Grabe;
Die hat mich, wie ein ſchönes Kleid,
Mit Blumen ausgeſchmückt, erfreut.
Nur was im Tode nicht verblüht,
Das konnt' ich lieben: ihr Gemüth!
Den reinen Sinn, den geiſt'gen Funken,
Der ihr die höh're Weihe gab;
Und der iſt nicht hinabgeſunken
Mit ihrem Leibe in das Grab;
Der lebt, ſo lang' ein Geiſt die Welt
Mit geiſt'ger Kraft zuſammenhält;
Der lebt in allem Guten, Schönen,
In Worten, Farben und in Tönen;
Der lebt im Leben immerdar
Und bleibt in tiefen Nächten klar.

Digitized by Google

So iſt ſie mir nicht ganz entzogen,
Denn wie ich an des Himmels Bogen
Auf ganz entfernte Sterne ſchau',
Schau' ich auf die geliebte Frau;
Sie bleibt mir ewig ſchön und jung,
Sie lebt in der Erinnerung.

48.

Alſo müßt Ihr wirklich reiſen
In die weite Welt hinaus?
O Ihr mutterloſen Waiſen
Sucht ein neues Mutterhaus!

Nun mit Gott, Ihr kleinen Armen!
Jene Edle nimmt Euch wahr,
Die mit zärtlichem Erbarmen
Eurer Mutter Mutter war.

Meine Freunde, die Genoſſen
Einer trauten Häuslichkeit,
Sind, in feſten Kreis geſchloſſen,
Stets zu Eurem Schutz bereit.

Der Erinn'rung heil'ge Thränen
Werden in den Augen ſteh'n,
Die in der Maria wähnen
Die Verſtorbene zu ſeh'n.

Reiſ't mit Gott! Und wenn nach Jahren
Einſt ein Fremder Euch begrüßt,
Werdet ſtaunend Ihr erfahren,
Daß es Euer Vater iſt.

Digitized by Google

49.

Es trocknen Thränen, laute Klagen ſchweigen,
Die tiefen Nächte düſt'ren Angeſichtes
Entfliehen vor dem Glanze hellern Lichtes;
Der Traurigſte kann bald ſich luſtig zeigen.

Man ſieht ihn in des Lebens Jubel ſteigen —
Doch wenn ſein Herz zu jauchzen ſcheint, dann bricht es,
Bricht unter'm Druck ſchmerzlaſtenden Gewichtes:
Solch ein verhaßt Geſchick ward mir zu eigen.

O weil ich lache, lärme, ſchwärm' und tobe,
Glaubt nicht, es ſey ein Regen heit'rer Luſt,
Friſch lächle mir und neu ein neues Leben?

'S iſt der Verzweiflung letzte wilde Probe:
Ob noch ein Funke glimme in der Bruſt?
Er glimmt. — Zur Flamme wird er ſich nicht heben.

50.

Jeden Tag im frohen Kreiſe
Laut und fröhlich zugebracht,
Zahl' ich mit dem vollen Preiſe
Einer bang durchwachten Nacht.

Jeden Scherz, der meinem Munde
Leicht und unbewußt entflieht,
Zahl' in mitternächt'ger Stunde
Ich mit einem Trauerlied.

Jede Hoffnung, die am Tage
Sich aus meinem Buſen ſtahl,
Zahl' ich mit der dumpfen Plage
Einer ſchweren Traumesqual.

Digitized by Google

Edlen Weines jeden Becher,
Mir kredenzt von Freundeskuß,
Zahl' ich ärmster aller Zecher
Mit der Thränen heißem Fluß.

Aber einen Troſt doch ſchenken
Wollte mir des Grames Macht:
Meiner Todten darf ich denken
So bei Tage wie bei Nacht.

51.

Die halbe Nacht war durchgezecht
Mit lärmenden Geſellen;
Jedweder Unfug ſcheint uns recht:
Viel' trunk'ne Lieder ſchwellen
Die übermüthig-freie Bruſt
Der wilden Bundesbrüder,
Und in der ungezähmten Luſt
Erklingt es: Morgen wieder!
Wir zieh'n aus dem Gemach hinaus,
Wohl Mancher ſcheint zu wanken,
Ich mache mir bis an mein Haus
Gar mancherlei Gedanken.
Ich komm' an meines Hauſes Thür,
Seh' Licht am Fenſter blinken
Und trag' den Schlüſſel doch bei mir?
Das will mich fremd bedünken!
Die Trepp' hinauf! — Die Treppe bebt —
Mir zittern die Gebeine;
Nie hab' ich ſolche Angſt erlebt?!
Ich denk', es kommt vom Weine?
Vom Weine kommt's! Du biſt berauſcht:

Digitized by Google

Das war der Glanz von Lichtern! —
Die Klinke drückt, die Thüre rauſcht —
Und plötzlich bin ich nüchtern,
Und ſeh' an meinem Schreibtiſch da
Mich ſelber, bleich und düſter,
Wie ich mich ſonſt im Spiegel ſah! —
Da ſitzt der Spuk, da lieſ't er;
Lieſ't ſtill in einem alten Buch
Und ſpricht mit höhn'ſchem Munde:
„Woher kommt mir denn noch Beſuch
Nach mitternächt'ger Stunde?"
Beſuch? So ſchrei ich kreiſchend auf;
Beſuch? Du Spuk der Hölle!
Zur Hölle 'rück nimm Deinen Lauf,
Und räume mir die Stelle!
Ich bin ich ſelbſt, Du biſt ein Schein
Von meinem bleichen Weſen;
Entfliehe! Laſſ' mich mir allein!
Ich will hier ſitzen, leſen! —
Es weicht mir nicht, es wankt mir nicht,
Zieht nur die finſtern Brauen;
Wie meines, zuckt auch ſein Geſicht;
Es ſpricht: „Du machſt mir Grauen!
Was haſt Du, der Du mich verkennſt,
An meine Form für Rechte?
Du biſt ein Spuk, wie Du mich nennſt,
Ich aber bin der Echte!"
Beweiſe — ruf' ich bebend aus: —
Du Erſter von den Teufeln;
Dann geh' ich in die Nacht hinaus,
Um an mir ſelbſt zu zweifeln.

Digitized by Google

Haſt Du die Leiden all' erlebt,
Die mir das Herz getroffen?
Haſt Du wie ich geliebt, geſtrebt
In unerfülltem Hoffen?
Haſt Du, wie ich, Dein höchſtes Glück
Verwelken ſeh'n im Keime?
Entſchwanden Deinem trüben Blick
Der Jugend ſel'ge Träume?
Haſt Du geliebt mit reinem Sinn —
Zu haſſen wirſt Du wiſſen! —
Hat Dir der Tod die Königin
Des Lebens weggeriſſen?
Haſt Du an ihrem Sarg geweint,
Des heißen Jammers Zähren?
Haſt Du im dumpfen Schmerz gemeint,
Er werde ewig währen? —
„Ich habe nichts gemeint, Du Thor!
Ich fühle nichts als Trauer!
Weil ich mein höchſtes Gut verlor,
Iſt ſie von ew'ger Dauer.
D'rum bleib' ich in der Zelle hier
Mit meinem Gram alleine;
Du aber ſuchſt voll wilder Gier
Dir Troſt in Lärm und Weine.
D'rum Du, der Du mich frech verkennſt,
Nur Schaum ſind Deine Rechte;
Du biſt ein Spuk, wie Du mich nennſt,
Ich aber bin der Echte!"
Da beugt' ich mich demüthiglich
Vor ſeines Schmerzes Reinheit,
Und ſchämte mich tief-innerlich
Der irdiſchen Gemeinheit.

Digitized by Google

Und ging hinaus und räumte ihm
Den Platz, den er erkoren;
Im Gehen weint' ich ungestüm
Aus Schmerz: daß ich geboren.

52.

Dem Fühlenden sind Blumen diese Blätter,
Dem Höhnenden nur Stoff zu Spott und Hohn! —
So übergeb' ich sie dem schwanken Wetter
Und bin gefaßt auf Lob und Tadel schon.

Der Eine wird mich eigennützig nennen,
Der eitel — Jener kalt an Herz und Geist,
Weil ich ihn hab' in Verse bringen können
Den wilden Schmerz, der mir die Brust zerreißt!

Denkt, was ihr wollt! — Ich einzig nur kann wissen,
Wie sich bei dieser Lieder mildem Klang,
Bei diesen unverhohl'nen Schmerz-Ergüssen,
Manch schwerer Stein von meinem Busen rang.

Daß ich der Welt sie preis zu geben wage?!
Gehörte nicht die Todte auch der Welt?
Verdient sie nicht der Freunde Lob und Klage,
Mit denen sich die meine hier gesellt?

So nehmt und les't! — Will aber Mancher schmähen,
Wiss' er, daß seine Schmähung mich nicht kränkt,
Denn wer sein Weib hat müssen sterben sehen,
Trägt solche Leiden leichter als ihr denkt.

Digitized by Google

Luiſens Büſte an Goethe.

(1827.)

Amine, Clärchen, Marianne
Hab' ich auf Erden oft geſpielt,
Und immer nach dem Glück gezielt,
Sie einſt vor jenem großen Manne,
Vor Dir, o Meiſter, ſie zu geben,
Der ſie gerufen in das Leben.

Mein Wunſch iſt unerfüllt geblieben:
Ich mußte fort, in Jugendluſt
Von Allem fort, was heiß zu lieben
Ich mich ſo hochbeglückt gewußt,
Von allem Hoffen, Wünſchen, Wähnen,
Und meinem Tode floſſen Thränen.

Ja, neidlos hing die Schaar der Frauen
An meiner ſtillen Jugendzier;
Sich durch Erinn'rung zu erbauen,
Begehrten ſie ein Bild von mir:
Da ward der Schlummernden entnommen
Die Büſte, ſo zu Dir gekommen.

Digitized by Google

Du blickſt ſie an! — Aus Deinen Augen
Wird — Göttergreis, dem ſtets mein Herz
Begeiſtert ſchlug — ſie Leben ſaugen,
In Schmerz ſich färben oder Scherz:
Vor dir, o Herr, wird ſie entfalten
Den Sinn der eigenen Geſtalten;

Den Sinn, wie ich ihn zu ergründen
Niemals tief denkend mich bemüht;
Ich war gewiß ihn aufzufinden,
Weil er im Herzen mir geglüht.
Was keines Forſchers Geiſt durchſinnt,
Das ſchaut der Dichter — und ein Kind.

Digitized by Google

Karl Maria von Weber.

Ein Liederſpiel hatt' er von mir begehrt!
Verſprochen hatt' ich es und ſchon begonnen;
Mir war ſein Wunſch mehr wie ein eig'ner werth.
Nicht deshalb, weil ich ſelbſt dabei gewonnen —
Denn jeder Dichter durfte hoch ſich preiſen,
Dem Weber lieh die anmuthsvollen Weiſen! —

Nein! Weil es wahre Freude mir gemacht,
Durch meine Lieder ſanft ihn anzuregen,
Und er, als ich den Plan ihm hingebracht,
Wie kam er nicht ſo liebreich mir entgegen;
Wie war nicht hier, als wir zuletzt ihn ſahen,
Es mir ein Glück: dem Freunde oft zu nahen!

Wie nahm er Theil an jeglichem Beſtreben
Der Freunde, er, an Ruhme doch ſo reich!
Wie wußt' er nicht des Schülers Muth zu heben
Durch off'nes Urtheil, männlich-ernſt, doch weich!
Noch klingt ſein Wort, ſo hell wie ſeine Lieder,
In meinem tiefbewegten Herzen wieder.

Und als er meinen „Feldherrn" angeſehen,
Sprach er zu mir: Das hätt' ich nicht gedacht;
Ich wähnte lachend hier davon zu gehen,
Sie aber haben weinen mich gemacht;
Umſchlang mich ſanft, mit freundlicher Geberde —
Und jetzt, o Gott! umſchlinget ihn die Erde.

Digitized by Google

Und ſeine Gattin, ſeine Kinder weinen —
Die Kinder nicht, denn ſie begreifen's kaum; —
Doch wird er ihnen oftmals noch erſcheinen
Den armen Knaben, im bewegten Traum;
Wie häufig werden ſie in ſpätern Tagen
Mit naſſem Blick nach ihrem Vater fragen!

Du heit'rer Kreis des häuslichen Vereines,
Aus deſſen Mitte melodieenvoll
Ein Meer von Tönen, ein allmächtig reines,
Durch alle Länder drang und ſiegreich ſchwoll,
Du heit'rer Kreis, wie biſt Du trüb' und enge;
Verklungen ſind auf ewig die Geſänge!

Doch nein! Sie tönen in den Seelen wieder,
Den treuen Seelen, die ihm zugethan;
Unſterblich ſind ſein Name, ſeine Lieder,
Mit ihrem Hauch wird er den Seinen nah'n.
Es ruht, „und ob die Wolke ſie umhülle!"
Auf ihnen ſeines Segens reiche Fülle.

Digitized by Google

Pius Alexander Wolff und die Rose.

Bleich und schwach, von Leiden hager
— Nur das Auge feurig-groß —
Auf dem düstern Krankenlager,
Hingegeben, hoffnungslos,
Sprach er: mir am Duft zu laben
Das ermattete Gemüth,
Möcht' ich eine Rose haben,
Doch die sind wohl schon verblüht?

Und die Freundin kann nicht weilen,
Bis es endlich ihr gelingt,
Eine Knospe zu ereilen,
Die sie schnell dem Freunde bringt.
Im Entzücken drückt der Kranke
Diese Knospe an den Mund,
Giebt in seinem stummen Danke
Seines Herzens Freude kund.

Staunt sie an mit weiten Augen,
Labt sich an dem linden Duft,
Scheint begierig ihn zu saugen,
Fächelt zitternd durch die Luft;
Gleich als wär's ein Hoffnungszeichen,
Drückt er sie und hält sie fest,
Daß sie endlich im Erbleichen
Welkend ihre Frische läßt.

Nacht und Tag ist so vergangen,
Leiser Schlummer findet sich,
Und der Gattin treu Verlangen
Ruft: die Knospe ist für mich;

Digitized by Google

War sie ihm doch lieb und labend,
Hat doch er sich d'ran ergötzt —
Und so wird sie, noch am Abend,
In ein frisches Glas gesetzt.

Aber als mit hellen Wangen
Sich die Morgensonne zeigt,
Ist die Knospe aufgegangen,
Die sich gestern schon geneigt;
Die am Fieberhauch verglühte,
Welkend in des Kranken Hand,
Stehet nun in voller Blüthe
Froh dem Lichte zugewandt.

Wunder! rufen Alle weinend,
Vorbedeutung! Hoffnung! Glück!
Die Genesung, mild erscheinend,
Giebt den Theuren uns zurück.
Und sie jubeln ihm entgegen:
Wolff, sieh' Deine Knospe hier,
Aufgeblüht durch Himmels Segen,
Und dies Zeichen gilt nur Dir.

Ja, ihm galt es! doch erblühen
Sollt' er nicht in Erdenpracht:
Fruchtlos blieb ein treu Bemühen
Und ihn deckt nun Grabesnacht.
Geist, Talent und Herzensgüte
Leben nicht nur in der Zeit,
Denn der Tod ist ja die Blüthe
Für die große Ewigkeit.

Digitized by Google

L. Achim von Arnim.

(März, 1831.)

Aus ferner Zeit, ein Bild geträumter Ahnung,
So trateſt Du mir ſelber nun entgegen
Und mich umfing mit wunderſamer Mahnung
Der Knabenjahre blühendes Bewegen,
Wo ich zuerſt, von engem Zwang geneſen,
In Fluren, Wieſen, Blumen, Quellen, Bäumen,
Und endlich auch in Dir begann zu leſen,
Um hier, wie dort, recht knabenhaft zu träumen.

Denn ob die Blätter mir am Baume rauſchten,
Ob meine Sinne jenen Blättern lauſchten,
Die ich mit ſchüchtern-kühner Jünglingshand
In Deinen dunklen Büchern umgewandt —
Ein's war ein Räthſel mir, ſo wie das And're;
Und Deine Kunſt ſchien eben auch Natur,
Weil mir von beiden dunkel blieb die Spur.
Doch eine tiefe Stimme ſagte: Wand're!

So wandernd zog ich durch die Dichterhaine,
Vermaß mich ſelbſt nach Immergrün zu greifen,
Verlor den Pfad am ausgetret'nen Raine
Und mußte leider oft in's Blaue ſchweifen.

Digitized by Google

Das Leben zeigte mir des Irrthums Walten,
In Zweifel lös'te sich so mancher Wahn,
Doch immer wieder auf der Dichtung Bahn
Begegneten mir Deine Duftgestalten.
Ich sah in Dir und Deinem kühnen Streben
Ein trübes Gleichniß nur vom trüben Leben:
Wie Geist und Seele, Feuer, Herz und Kraft,
Sich doch dem Nebelmeer nicht ganz entrafft;
Wie bei dem guten Willen, wahrem Lieben,
Dein Schaffen hinter Dir zurückgeblieben;
Das ward mir klar, als ich Dich selbst erkannte
Und mich mit Freuden Dir entgegen wandte.

Ein Mann im ganzen Sinn, mit heit'rer Strenge,
Mit ernstem Scherz, mit Witz, Geselligkeit,
Mit einem Kranz voll blühender Gesänge,
Mit Kunstsinn, Wissenschaft und Heiterkeit;
Erschaffend immer, thätig, neu beginnend,
Mittheilungsfroh, dabei doch tief und sinnend;
Jedweder Zeit vertraut, belehrend, mild
Und antheilsvoll! das ist Dein freundlich Bild!
So steht es mir noch immer treu zur Seite —
Und Du bist todt!? Es drang in öde Weite
Nur diese Kunde, die mich tief bewegt.
Du, todt!? da fließen wieder, neu erregt,
Die kaum getrocknet waren, meine Thränen,
Und immer wieder spricht das alte Sehnen:
Was fesselt noch an Tag und Erdenlust
Die oft zerriss'ne, kranke Sängerbrust?
Was sie geliebt hat, liebt und auch wird lieben:
Ein Theil ist todt! — der and're, hier verblieben,

Digitized by Google

Geht seinen Gang und lebt sein Leben hin
Nach eig'nem Wunsche, eig'nem Plan und Sinn.
Einsam und traurig steh'n wir. Kehren Lenze,
Doch immer dürft'ger werden ihre Kränze;
Die Selbstsucht herrscht. — Fahr' wohl, ich grüße Dich
Und meine Todtenklagen heben sich,
Wo Du auch sey'st, zu Dir auf Liebesschwingen,
Und meine thränenschweren Lieder dringen
Zu Dir, den ich geliebt. Dein Dichterherz
Ruht jetzo, frei von Erdenlust und Schmerz;
Was Du uns sangst, die ganze, reiche Habe
Blüht blumenvoll auf Deinem Grabe.

Digitized by Google

Auf den Tod der edlen Sophia Müller.

(1831.)

Nun auch Deine frische Jugend
In das kalte Grab gelegt?
Kunst, Gefühl, Verstand und Tugend
Hatten Dich als Kind gehegt;
Gaben Dir des Wortes Walten,
Gaben Dir der Stimme Klang,
Adel Deinen Hochgestalten,
Jedem Athemzug Gesang.

Du dahin? So sinke nieder
Vorhang, der die Bühne deckt,
Hebe dich nicht eher wieder,
Bis ein Gott sie auferweckt!
Schweigt, ihr trauernden Genossen,
Schweigt, in tiefen Schmerz versenkt,
Steht in Thränen hingegossen,
Bis ein Gott sie wieder schenkt.

Aber nein, ihr werdet spielen,
Wie ihr bis hieher gespielt;
Werdet lautes Lob erzielen,
Wie ihr es mit ihr erzielt;
Werdet, ach, zu bald! vergessen
Ihrer Anmuth Götterbild,
Während ihren Leib indessen
Sarg- und Moder-Duft umhüllt.

Digitized by Google

Und auch ihr, die oft begeistert
Jauchztet, wie in trunk'nem Sinn,
Wenn sich Eurer ganz bemeistert
Deutscher Bühne Königin!
And're werden Euch gefallen,
Ihres Schattens Schatten kaum;
Neuer Beifall wird erschallen
In dem hoch geweihten Raum!

In dem Raum, den *sie* geweihet,
Sie, die Sel'ge, wahrhaft groß. —
So vergeßt nur! Sie verzeihet:
Denn das ist des Mimen Loos!
Ja, vergeßt, ihr Undankbaren,
Die euch Lust gesenkt in's Herz! —
Ich will ewig treu bewahren
Meinen Dank und meinen Schmerz.

Digitized by Google

Phantaſie.

„Und dann, wenn die Zeit vorbei iſt, finden wir uns wie heute, und es iſt wieder im Frühling.“

Jean Paul.

Heut' iſt's ein Jahr, *) da waren wir vereint
Zu frohem Geiſtesfeſte, heit'rem Mahle;
Da glänzte manch ein Stern, der lieblich ſcheint,
Aus reinem Gold in klingendem Pokale;
Da ſangen wir den Stifter unſ'res Bund's —
Denn der ihn weihte, hat ihn auch geſtiftet
Durch geiſt'ge Herrſchaft' — doch der Hauch des Mund's,
Der Glück ſollt' athmen, ward uns ſchon vergiftet.

Denn g'rad' an jenem Abend zog die Kunde
Der nahen Peſt in unſ're Mauern ein;
Wie ſich die Fledermaus zur Dämmerſtunde
Auf böſen Dünſten wiegt im Zwielichtſchein,
So ſchwirrt' es uns um's Haupt, erregte Sorgen.
Klang auch dem „Heute“ noch ein Vollaccord,
Doch Jeder bebt' im Innern vor dem „morgen“,
Und an den finſt'ren Thoren ſtand der Mord.

---

*) Immer am 28. Auguſt, als an Goethe's Geburtstage, pflegte ſich die „Geſellſchaft für in- und ausländiſche ſchöne Literatur“, in Berlin, feſtlich zu verſammeln.

Digitized by Google

Der Mord! So muß ich's nennen, wenn gewaltig,
Anſteckend, dräuend, doch mit leiſem Schritt
Ein Ungeheuer, fremd und vielgeſtaltig
In's fromme Treiben ſtillen Glückes tritt;
Wenn es mit Argwohn jede Bruſt durchdringet:
„Wie wird der Deinen, wie Dein Schickſal ſeyn?
Und wird das Band, das Herz mit Herz verſchlinget,
Kein Riß treuloſer Feigheit Dir entweih'n?"

Wir müſſen ſterben, wohl! und daß wir's müſſen,
Das eben iſt des Menſchen wahrer Kern,
Das iſt ſein heiligſtes, ſein — einzig Wiſſen!
Doch ungewiß bleib' ihm das „Nah'", das „Fern"!
Wo aber Peſt regiert mit Geierkrallen,
Glaubt Keiner mehr an heit're Gegenwart,
Und ſolcher ſcheinbar rohen Willkür fallen,
Dünkt auch dem Männlichſten, dem Frömmſten hart.

Dies denkend und erwägend, fühlt' ich Grau'n:
Solch Stiftungsfeſt geſellig zu begehen,
Den Freunden meine Schmerzen zu vertrau'n.
Mich ſollen Einſamkeit und Nacht umwehen,
Ich will hinaus zum Wald, zum Zauberſchloß,
Deß grüne Säulen in die Nebel ragen; —
Und wie ich's will, ſitz' ich auch ſchon zu Roß,
Laſſ' ich mich ſchon hinaus in's Weite tragen.

Die Sonne ſinkt, der Wald iſt kühl und ſtill —
Da, hinter mir vernehm' ich dumpfes Rauſchen:
Es naht ein Reiter noch! Was er doch will?
Er ſtarrt mich an, er ſcheint mich zu belauſchen.

Digitized by Google

Ich kenn' ihn nicht, und doch, ich ſollt' ihn kennen;
Er ſieht ſo bleich. Welch herrliche Geſtalt, *)
Welch Feuer-Auge! Unſre Pferde rennen,
Nicht reiten wir, wir fliegen durch den Wald.

Ich bin wie innerlich an ihn gebunden!
Nun wird es Nacht. — Am fernſten Himmelsſaum
Verklingen Tage, ſcheint's wie kurze Stunden,
Löſ't Zeit und Raum ſich auf in wirren Traum,
Hier herrſchen Zauber. Doch ich bin gefangen,
Ich gebe mich. — Und plötzlich hält er an
Und ſagt mit glüh'nder'm Blick und bleicher'n Wangen:
„Wo wähnſt Du Dich? — Auf einem Schlachtfeld, Mann!"

Der Mond beleuchtet's, aber ſchwach. Es ſteigen
Aus feuchter Erde blut'ge Krieger auf,
Hier — da — und dort! Ihr grabesduft'ger Reigen
Zieht um uns her. — So Mancher ſtarrt hinauf
Zum Himmel hoch! Aus Seufzern, Klageſtöhnen,
Aus dumpfem Aechzen, Flüchen, webt ein Chor,
Ein Jammer-Chor ſich und mit Geiſtertönen
Schlägt er erſchütternd an mein inn'res Ohr:

---

*) Wer Otto von Pirch kannte, für den iſt hier keine Bemerkung nöthig, weder über ſeine geiſtige und körperliche Perſönlichkeit, noch über die traurige Art ſeines frühen Todes. Für diejenigen, welche vielleicht ſonſt nichts von ihm wiſſen, als daß er der Verfaſſer einer „Reiſe durch Serbien" und des reizenden Buches „Caragoli" war, genüge die andeutende Nachricht, daß er, von Berlin nach Breslau als Hauptmann des Generalſtabes verſetzt, dort in den erſten Tagen ſeines Aufenthaltes, durch einen Sturz vom Pferde, ſein ſchönes Leben endete. — Er war während der letzten polniſchen Inſurrektion bei Diebitſch im Hauptquartier geweſen. Darauf, und auf ſeine wahrhaft edlen Geſinnungen über Polens Schickſal, welches wir oft beſprochen hatten, beziehen ſich die nächſtfolgenden Strophen.

Digitized by Google

„Warum, o Dichter, ſingt Ihr die Beſiegten?
Beklagt und ſchmückt ſie mit des Liedes Kranz,
Die Glücklichen, die ſich in Wonne wiegten,
Und ſelig ſtarben in des Nachruhms Glanz?
Sie kämpften für das heiligſte der Güter,
Sie ſtritten für ein ewig Vaterland,
Und fielen ſo, des Hauſes muth'ge Hüter,
Die Treu' im Buſen und das Schwert zur Hand.

Sie ſind die Seligen! — Was in Gedanken,
Im großen Reich der Geiſter lebt und wirkt,
Das überflieget enge Erdenſchranken,
Mit denen Erdenmacht es gern umzirkt;
Das Vaterland iſt nicht die kleine Scholle,
Auf der man Freuden anbaut oder Schmerz;
Es iſt ein and're, iſt das treue, volle
Unſterbliche! — Es iſt des Menſchen Herz!

Wir aber, wir, die Sieger, wir entbehren,
Was jene trieb, beſeelte: Geiſt und Sinn!
Wir zogen in das Feld der Kampfes-Ehren,
Nur blind-gehorchend, willenlos dahin.
Ein Rieſenreich benennt uns ſeine Kinder,
Unendlich weit reicht ſeiner Grenzen Band,
Doch in dem ungeheuren Raum, nicht minder
Vermiſſen wir das Herzens-Vaterland.

Darum nicht Jene, die uns unterlagen,
Nein, uns beſingt, Ihr Sänger, uns beweint;
Uns Aermſten weiht des Liedes fromme Klagen." —
Der Chor verſtummt. Ein todter Held erſcheint;

Digitized by Google

Wie er erſcheint, verſchwinden alle Schatten;
Meinem Begleiter nickt der Feldherr zu,
Lächelt ihn an mit tödtlichem Ermatten
Und ſinkt zurück in ſeine lange Ruh.

Ein Deutſcher war's! Ein Mann, den Viele preiſen
Als edel, menſchlich — wunderſam genug:
Aus ſeinem Namen klingen Liederweiſen
Der Kinderzeit, mir zur Erinnerung;
Denn jenes kleine Dorf, *) das ihn geboren,
War meine Heimath, wo des Knaben Glück
Mit Blumen ſpielte; — ach, es iſt verloren,
Und keine Sehnſucht bringt es mir zurück. —

Nun, mein Gefährte, ungeduldig längſt
Treibt weiter und wir flieh'n mit wildem Sauſen
Wie Mitternacht; ein Sturmhauch ſcheint ſein Hengſt,
Er fährt dahin mit Schnauben und mit Brauſen.
Bald ſtürzt mein Roß. Da hebt mit ſtarker Fauſt
Der Führer mich auf ſeines. Dieſe Nähe —
Wie's auch in meinem Innern bangt und grauſ't —
Macht ruh'ger mich: als ob ich Frieden ſähe.

Und wechſelnd zieh'n vorüber viel' Geſtalten,
Viel' Berg' und Thäler, ſaft'ger Fluren Grün,
Und and're Formen ſeh' ich werden, walten,
Seh' and're Bäume, and're Blumen blüh'n.
Wo ſind wir nun? Hier wehen fremde Düfte.
Wo ſind wir nun? Wär's gar im Orient?
Wär's gar im Land' der Pyramiden-Grüfte?
Nein, Spanien iſt es, deſſen Gluthmeer brennt!

*) Leipe in Schleſien, vier Meilen von Breslau. Siehe den erſten Band meiner „Vierzig Jahre".

Digitized by Google

Ja, Spanien iſt es! Was bedeutet mir
Denn dieſes Land, ein fernes, nie gekanntes?
Zwar kniet' ich oft im Geiſt vor ſeiner Zier:
Vor Lopez, Calderon und dir Cervantes!
Was aber nun? Doch ach, ſchon wird mir's klar,
Zu einem Tempel iſt der Hain geſtaltet,
Dort ſtrahlt ein prachtgeſchmückter Hochaltar,
Ich athme Weihrauch, fromme Andacht waltet.

Und auf den Stufen jenes Hochaltars
Steht Calderon, ein Hoch-Amt zu verwalten.
Zu ſeinen Füßen — erſter Raub des Jahrs —
Der ſel'ge Freund, *) den wir ſo werth gehalten.
Er geht in Andacht auf, in Lieb' und Demuth —
O buntes Bild, wie rührſt Du mich ſo tief,
Wie weckſt Du auf die allerbängſte Wehmuth,
Die — ſchon zurückgedrängt vom Leben — ſchlief!?

Ich kenne dich, du Bild! Und wenn befangen
Im Irrthum du gewallt — ich weiß es nicht! —
Doch rein und gläubig war Dein Gottverlangen,
Dein Irrthum nur ein liebliches Gedicht.
Laſſ' Dich ein Himmel, was Du ſuchteſt, finden!
Wir ſuchen noch im Staub', wir irren All';
Du biſt der Schau'nde jetzt! Wir ſind die Blinden,
Umſchwirrt von Lebensmüh' und Erdenſchwall.

---

*) Pr. Valentin Schmidt, Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin, ſtarb an der Cholera.

Digitized by Google

Mein eil'ger Führer deutet wieder: links!
Die Raſt war kurz, zurück geht unſ're Reiſe;
Gewärtig ſeines allerkleinſten Winks
Fliegt ſchon der Gaul — doch nicht auf vor'ge Weiſe;
Denn eben thun ſich neue Welten auf,
Wir ſchweben über Meeres grüne Wogen,
Und auf den Wellen geht der Hufe Lauf; —
Kaum ſpürt das Aug' im Waſſer leichte Bogen.

Ha — ecco **Roma**! — In der wunden Bruſt
Des armen Sängers liſpeln alte Tage:
„Wir waren damals Kinder Deiner Luſt,
Jetzt ſind wir Eltern höchſt gerechter Klage.
Weißt Du, wer hier begraben liegt?" — Ich weiß es,
Mein kranker Freund verblich — bald ſind's zwei Jahr';
— „Dort iſt ſein Grab! Und dort, ſieh' jenes Greiſes
Gebeugte Haltung, ſieh' ſein ſchneeig Haar!"

Der Meiſter! An des einz'gen Sohnes Grabe
Steht er und weint. — Er iſt ja ſelber todt?
Welch ſeltſam düſt'rer Anblick: mit dem Stabe
Gleicht er dem Pilger, der um Bettelbrod
Durch Länder ſchweift; im leinenen Gewande
Der hohe Mann! — Doch nein, ich irrte mich,
Es iſt kein Stab, ein Scepter iſt's! Am Rande
Des off'nen Grab's wirft er zu Boden ſich,

Und ſteigt hinab in modervollen Grund,
Hinab zum Sohne! — Und es kommen Schatten,
Die ſchaufeln Erde d'rauf! — Welch feſter Bund:
Vater und Sohn, die ſich für immer gatten.

Digitized by Google

Ein Schaufler aber nimmt den Scepter nun
Und pflanzt ihn auf des Grabes friſchen Boden,
Wo Beide, Sohn und Vater, drinnen ruh'n.
Aus dieſem Scepter quillt ein Hauch, ein Odem,

Vordringen Blätter, Knospen, Blüthen; ja,
Der Scepter wird ein Baum vor unſern Augen!
Die Vöglein zieh'n, die Bienen fern und nah',
Im Schwarm herbei, den Blüthenduft zu ſaugen.
Ein and'rer Greis auf marmor'ner Empore,
Lenkt mit geübter, feſter Freundeshand
Ein Requiem; beſingt mit dieſem Chore
Sich ſelbſt und Ihn, den Freundſchaft ihm verband.

Die Feiertöne leih'n uns neue Schwingen,
Wir ſchweben weiter — Ungarn wird berührt
Und Serbien. All' überall erklingen
Bekannte Laute nur. Mein Ritter führt,
Als wär' er heimiſch dort, den Weg durch Auen,
Die lieblich er beſchreibt. Ich kenn' ihn nun,
Ich wag' es, kühner ſchon, ihn zu beſchauen,
Laſſ' meine Augen liebend auf ihm ruh'n!

Er iſt's! Er iſt's! So will ich ihn umarmen,
Er aber drängt mich ſanft vom Pferd. Ich ſteh'
Auf feſtem Boden, fühl' mein Herz erwarmen,
Geneſen von ſo tief empfund'nem Weh';
Er zieht ein Buch hervor — ſein Werk — und lauſchen
Will ich dem Wort, womit er mir es reicht —
Doch kaum vernimmt ſein Hengſt der Blätter Rauſchen,
Als er gewaltig bäumt — und wild entweicht.

Digitized by Google

Nicht mehr ein Zaubergaul, mit Aether-Flügel —
Er wird zum Thier voll tückiſcher Gewalt;
Der Reiter kämpft — er wankt — verliert den Zügel,
Er ſtürzt — mich überläuft es grauſend-kalt; —
Ich eil' hinzu — ich find' ihn ſterbend — höre
Den letzten Athemzug aus theurer Bruſt;
Mein Auge hüllet ſich in Thränenflöre,
Entſchwunden iſt der Nacht-Geſichte Luſt.

Die kalte Wirklichkeit erſchüttert mich. — Doch ſeht:
Ein neues Wunder will ſich ſchon erheben.
Der bleiche Ritter regt ſich — ihn umweht
Ein Roſen-Blüthenhauch mit warmem Beben;
Er richtet ſich in voller Jugendkraft
Ein Heros wieder auf, ſich uns zu ſchenken,
Geziert mit jeder edlen Eigenſchaft
Und aller Guten Blick auf ſich zu lenken.

Er lebt! Und ihn am Arm' kehr' ich zur Stadt,
Noch iſt es Zeit, in dieſen Kreis zu treten,
Der ſich zu Wort und That verſammelt hat;
In dieſen Kreis von Hörern und Poeten.
Hier fühl' ich heimiſch mich ſeit manchem Jahr,
Hier wird des Lebens Nacht zu ſanfter Klarheit,
Hier wird des Liedes leiſe Ahnung wahr,
Denn in der Freundſchaft wohnt die rechte Wahrheit.

Da bin ich nun bei Euch im friſchen Leben.
Von meiner Bruſt ſtreif' ich den bunten Traum;
Ich hätt' Euch Kunde gern davon gegeben,
Doch fürcht' ich zweifelnd: ich vermöcht' es kaum.

Digitized by Google

Mit mir jedoch erſcheint mein kühner Reiter,
Der edle Ritter, der vom Tod' erſtand,
Der — wiewohl außer ihm ſo leicht kein Zweiter —
Den nächſten Weg zu allen Herzen fand.

Ich bring' ihn Euch! Ihr wollt in ſeinen Zügen
Euch weiden, an dem lieben Angeſicht?
Ihr ſchaut umher — und forſcht — und ſtraft mich Lügen
Und fragt: Wo wär' er denn? Wir ſeh'n ihn nicht?
O Freunde! Solch ein lebhaft Angedenken, *)
Wie ihm gebührt, kann für ihn ſelber ſteh'n;
Ihr müßt den Blick in Eure Seele lenken,
Da werdet Ihr, ſo wie er war, ihn ſeh'n.

---

*) Dieſe Worte ſind nur ein ungenügender Ausdruck der liebevollen Achtung, die wir Alle für Otto von Pirch hegten.

Digitized by Google

Hochzeitlied.

(1843.)

Melodie vom ergrauten Mütterchen.

Vor bunten Gaben aller Arten,
Geblendet schier von Silberglanz,
Stand gestern wie im Blumengarten
Die Braut sammt ihrem Myrthenkranz.
Wir haben uns mit Huldigungen,
Gereimt und ungereimt, gequält,
:,: Doch ein Gesang ist nicht erklungen,
Ein Liedchen hat dabei gefehlt. :,:

Sey mir vergönnt, es heut' zu bringen,
Es kommt ja immer noch zurecht;
Im Chore müssen Alle singen,
Und wer nicht gut singt, der singt schlecht.
Laßt Eure Stimmen froh erschallen,
Wenn man auch keine Noten sieht;
:,: Ein Frühling ohne Nachtigallen,
Wär' eine Hochzeit ohne Lied. :,:

Die Kirche hat mit ihrem Segen
Gethan, was ihres Amtes war;
Nun darf das Leben sich bewegen,
Es lacht Dich an, Du junges Paar!
Es beut Dir seines Thau's Erfrischung
Nach heißer Tage Müh' und Pein;
:,: Denn Last und Lust bleibt Erdenmischung,
Nicht bei gemischter Eh' allein. :,:

Digitized by Google

Erſt Arbeit und hernach Erquickung,
Erſt Sorgen und hernach Genuß,
Oft Trübſal, ſelten nur Entzückung,
Von Thränen feucht ſo mancher Kuß!
Das iſt des Menſchen Loos hienieden,
— Frau Eva, ſagt man, hätte Schuld? —
:,: D'rum tragt ſo Schlimm wie Gut im Frieden,
Miſcht jeden Wermuth mit Geduld. :,:

Und fragt, um dieſes Friedens Willen,
Niemals, ob Ein's verſchieden glaubt?
Der Glaube wirke nur im Stillen,
Er wohn' im Buſen, nicht im Haupt.
Laßt keine Zweifel ſich begegnen,
Fegt friſch den Unrath aus dem Hauſ',
:,: Und ſollt' Euch Gott mit Kindern ſegnen,
So zieht vor Allem Menſchen d'raus. :,:

Denn Menſchen brauchen wir, die denken,
Die fühlen, was rein menſchlich iſt,
Die ihren Blick auf's Leben lenken,
Nicht achtend Wort- und Meinungs-Zwiſt;
Die ſich nicht heuchelnd Chriſten nennen,
Wie Mode wechſelt Jahr um' Jahr;
:,: Nein, die zu Chriſto ſich bekennen,
Weil er der Menſchen Beſter war. :,:

Der Menſchen Beſter, wollt' er muthig
Für Menſchenrecht, für Freiheit ſteh'n,
Und dafür eben büßt' er blutig!
Würd's ihm wohl heute beſſer geh'n?

Digitized by Google

Ach, käm' er wieder angezogen,
Ein armer Jude, sich zu weih'n —
:,: Sie packten ihn als Demagogen
Und sperrten ihn zeitlebens ein. :,:

„Den Nächsten wie sich selbst zu lieben!"
Seht, weiter hat er nichts gesagt;
Ihm wollt Ihr's in die Schuhe schieben,
Ihr Herr'n, wenn Ihr Euch nicht vertragt?
O haltet an dem einen Worte,
Liebt Jeder nur den Nächsten Sein,
:,: Dann geh'n wir Alle durch die Pforte
Des Christenthums zum Himmel ein. :,:

Der Himmel lächelt schon auf Erden,
Wenn wahre Lieb' ihn fest erbaut;
So mög' er denn Euch Beiden werden,
Die Ihr Euch Beide fest vertraut.
Kein Herrscher kann die Herzen zwingen,
Ob er sie aneinander zwingt,
:,: Und nie wird's dem Gesetz gelingen,
Wenn es der Liebe nicht gelingt. :,:

„Den Nächsten liebt!" — Die nächsten Beiden,
Bleibt Euch, Ihr Zwei, in Seel' und Leib,
Dann müssen Engel Euch beneiden;
Die leben nicht wie Mann und Weib. —
Kein Teufel kann den Trost Euch rauben,
Wenn Ihr ihn Euch nicht selber raubt:
:,: Wir haben, bei verschied'nem Glauben,
An einen Gott und uns geglaubt. :,:

Digitized by Google

Ida.

(1832.)

1. Gruß.

Meine lieben Todten,
Seyd ihr wieder da,
Um mich her im Kreiſe
Fragend: was geſchah?

'S iſt nicht viel geſchehen!
'S iſt zu eurem Land
Eine heimgegangen,
Die mir nahe ſtand.

'S iſt das alte Lied nur,
Wie um euch ich ſang,
Die bekannten Thränen,
Der gewohnte Klang.

Lächelt ihr, Geliebte?
Ich verſteh' euch ſchon;
Wer euch fremde wäre,
Nähm' es gar für Hohn.

Doch es iſt nur Freude,
Weil es euch gefällt,
Daß ſo Viel' der Meinen
Zieh'n in eure Welt.

Nehmt ſie auf, die Freundin!
Ach, umſchwebet mich!
'S iſt nur um ein Kleines,
Und dann komm' auch ich.

Digitized by Google

2. Grabgesang.

Sie haben Dich hinausgetragen,
Im Stillen, mit verhalt'nem Schmerz,
Mit Widerstreben und mit Zagen,
Du reines, treues, edles Herz.

Da tönten keine Trauersänge,
Es folgte Dir kein Feierzug,
Kein liebend-weinendes Gedränge,
Und nur die kalte Glocke schlug.

Die Du im blühend vollen Leben
So lieblich warst, so hold, so mild,
Nur Lust gespendet, Glück gegeben,
Der Himmelsgüte wahres Bild;

An Schönheit reich und so bescheiden,
Ein anmuthvolles, reines Weib! —
Wie haben kurze schwere Leiden
Verwüstet Deinen zarten Leib;

Daß er, sonst Abbild wahrer Schöne,
Ein Abscheu nun geworden war;
Daß nun sein Anblick Schreckenstöne
Und Schauder, Angst und Furcht gebar!?

Daß man in banger Eile strebte,
Dich zu entfernen, die der Blick
So gerne suchte, weil sie lebte!?
Dich, Ida!? Gott, welch' ein Geschick!

An Deinem Grabe sollten Schaaren
Von tiefbetrübten Freunden steh'n;
Da sollten, in bethränten Haaren,
Die allergrünsten Kränze weh'n;

Digitized by Google

Da ſollten ſich der Seele Klagen
In Leid und Lied ergießen, laut,
Und unſern Jammer aufwärts tragen
Zu Dir, Du heil'ge Todesbraut!

Da ſollten Deine Kinder hören,
Wie wir geliebt Dich, wie verehrt;
Da ſollten ſie es laut beſchwören,
Zu würdigen der Mutter Werth.

O konnte nicht ein Engel lächeln,
Der liebend Dich von hinnen nahm,
Mit Lilien Dich ſanft umfächeln,
Als Deine letzte Stunde kam?

Weh' uns! Von Peſtgewölk' umgeben,
Mit giftgeſchwoll'nem Drachen-Haupt,
Erſchien der Würger, brach ein Leben,
An das wir liebend froh geglaubt.

D'rum haben ſie Dich fortgetragen,
Im Stillen, mit verhalt'nem Schmerz,
Mit Widerſtreben und mit Zagen,
Du reines, treues, edles Herz.

Wer aber mag die Liebe hindern,
Daß ſie in Liedern ſich ergießt?
Wer kann den Strom der Thränen mindern,
Wenn er gewaltſam, glühend fließt?

So ſtrömt ihr Thränen, klinget Lieder,
Bis mir der Himmel Tröſtung giebt;
In jenen Herzen hallet wieder,
Die ſie gekannt und auch geliebt.

Digitized by Google

3. Die Kränze.

Da wir in der Kirche ſtanden,
Da ihr Kind die Tauf' empfing,
Weiß ich wohl, daß ich mit innern
Blicken an der Mutter hing.

Daß ich ihrer fromm gedachte,
Feſt ergeben, treu geſinnt;
Und wie wir das Kind berührten,
Sagt' ich mir: es iſt ihr Kind!

Als wir dann, nach wenig Tagen,
Ihr Geburtsfeſt froh geweiht,
Fühlt' ich an dem jungen Morgen
Eine alte Seligkeit.

Denn aus ihren reinen Blicken,
Aus dem kindlichen Gemüth,
War mir meine eig'ne Kindheit
Wie im Zauber aufgeblüht.

Und wir wanden Blumen, Kränze
Um die Bäume, bis ſie kam,
Bis ſie unſ're kleinen Gaben
Dankbar, wie die größten, nahm.

Kaum ein Monat iſt vergangen
Seit der Taufe, ſeit dem Tag! —
Ob wohl um die Bäume heute
Noch ein Kranz ſich ſchlingen mag?

* * *

Der Sturm hat die Kränze zerriſſen,
Der Sturm hat ſie durchwühlt,
Er hat mit Regengüſſen
Herab die Blätter geſpült.

Digitized by Google

Es war ein wildes Wetter
In jener wilden Nacht,
Das hat die armen Blätter
Dem Teiche zugefacht.

Da schwammen sie und sanken
Hinab in Modergrund; —
Ich habe so meine Gedanken,
Doch thu' ich sie nicht kund.

---

4. Der Kahn.

Nur noch einmal schwimmen
Möcht' ich in dem Kahn,
Wo mir ihre Augen
In die Augen sah'n.

Möchte, lebensmüde,
Sitzen ganz allein;
Starren düst'ren Blickes
In den Teich hinein.

Möchte so versinken
In die trübe Fluth,
Kühlen tief im Grunde
Meines Schmerzens Gluth.

---

5. Kampersdorf.

Als, ein Knab', ich Dich zuerst geseh'n,
Freundlich Dorf in Deinem Bergeskranze,
War mir noch kein großes Leid geschehn,
Wähnt' ich noch die Welt im Frühlingsglanze.

Digitized by Google

Acht Mal erſt hatt' ich das Jahr begrüßt;
Wonnig Ahnen, meine Bruſt umfloß es! —
Doch mein Leben hätt' ich ſchier gebüßt
Unter'm Huftritt eines wilden Roſſes:
Noch trag' ich die Narbe jenes Tag's.

Als zum andern Mal ich zu Dir kehrte,
Kam ich an, ein Jüngling leichten Schlag's,
Deſſen Seele Würd' und Ernſt entbehrte:
Flüchtig, unbedacht, in's Blaue träumend,
Meine Pflichten und auch mich verſäumend.
Weilte da bei'm Freunde, der ſo mild,
Oft mich ſelbſt mir vorhielt wie im Bild',
Und mich warnte, wie man Freunde warnt.
Bald darauf hat Krankheit ihn umgarnt,
Und er ſtarb in glüh'nden Wahnſinns Banden.

Als des Mannes Blicke Dich nun fanden,
Dörflein, o wie anders war es gleich:
An Erfahrung und an Kummer reich,
Trat ich ein in Deines Schloſſes Hallen,
Fühlte ferne Zeit vorüberwallen,
Dachte der Verſtorb'nen; — doch da kam
Ida mir entgegen. Ihr Erſcheinen
War ſo tröſtend, daß entfloh der Gram!
Und ich fühlte mich wie bei den Meinen:
Frohe Kindheit kehrte ſpielend wieder,
Und der Winter blüht' in Knospen auf
Und die Blumen ſangen vor'ge Lieder,
Murmelnd lauſchten gar die Bäche d'rauf;
Ja, der thör'ge Jüngling war verſchwunden,
Knab' und Mann, die hatten ſich gefunden.

Digitized by Google

Käm' ich aber wieder — und ich werde!
O fürwahr, ich will Dich wiederseh'n,
Wieder Dich betreten, heil'ge Erde,
Wo sie modert; — wie wird mir gescheh'n?

Ach, ich fühle schon des Grabhauchs Gruß,
Fühle schon vorher die heißen Schmerzen.
Schmerzen!? Ist's die alte Narb' am Fuß??
Nein, es ist die neue Wund' im Herzen!

---

6. Der schönste Platz.

Den schönsten Platz im Schlosse
Fand sie in „Nummer Drei",
Und sagte oft im Scherze,
Daß dies der schönste sey.

Wo sich die seid'nen Kissen
Erheben, roth und blau,
Saß in der Dämmerstunde
So gern die liebe Frau.

Saß in der Ihren Kreise,
Im traulichen Geschwätz;
Ihr Blick war Allen Sonne,
Ihr Wort war Allen Gesetz.

Da hab' ich auch gesessen,
In einer heitern Nacht,
Froh in der Ihren Kreise;
Wir haben getrunken, gelacht.

Digitized by Google

Das war das schönste Plätzchen,
So war es uns bekannt,
Und Jeder nannt' es das Schönste,
Weil sie es so genannt.

Wer wird es noch so nennen?
Ich wahrlich nimmermehr;
Ich weiß mir jetzt ein schön'res,
Und das gefällt mir sehr.

Im tiefen Schoß der Erde
Liegt ein verborg'ner Schatz:
Wo Ida ward begraben,
Ist jetzt der schönste Platz.

---

7. Otto von Pirch.

Mir war ein edler Freund in Lebensblüthe,
In ritterlichem Werth, in milder Kraft,
Durch schauderhaft-gewaltiges Ereigniß
Gemordet worden. — Wie beweint' ich ihn!

Und weil sein blutig bleiches Angesicht
Mir schrecklich vor dem innern Auge stand,
Wo sucht' ich Trost? Wo fand ich diesen Trost?

Bei ihr! In ihres Hauses Gastlichkeit;
Da wurde bald der wilde Schmerz zur Wehmuth.

Jetzt gilt es ihr! Jetzt füllt der Gram um Sie
Mir gar die Seele. Nun, so wend' ich mich,
Du sel'ger Freund, zu Dir. Nun tröste Du!

Digitized by Google

8. Sonst und jetzt.

Und wenn der Gäste munt're Reih',
Die frohen Vettern kamen
Zum Dorf hinaus, nach Lampersdorf,
So nannten sie Ida's Namen.

Und eilten nur und suchten nur,
Sie zu begrüßen, die Eine!
Denn heiter strahlt' ihr Angesicht,
Wie Flur im Frühlingsscheine.

Und heiter drang ihr Wort und Gruß
Wie Frühlingston entgegen;
Wenn sie den Gast willkommen hieß,
Es war wie Gottes Segen.

Wie aber einzeln, ernst und stumm,
Nun Einer den Weg wird ziehen,
Da mag er die alten Orte der Lust
Mit scheuem Blicke fliehen.

Da fragt er nur: Wo ist ihr Grab?
Und wenn, mit Trauergeberde,
Ein treuer Diener es ihm gezeigt,
Wirft er sich hin zur Erde.

Und bricht in heiße Thränen aus,
Kann nichts als „Ida" sprechen,
Und sucht mit bebender schwacher Hand
Sich eine Blume zu brechen.

Digitized by Google

O lieber Gott! Laß bald auch mich
Auf dieſem Grab' erſcheinen!
Ich nehme ja nicht ein Blümchen weg,
Ich will ja nichts als weinen.

---

9. Die Erſcheinung.

Du warſt mir fern und fremd; ob nah' verwandt,
Umſchlang uns noch kein nahes Seelenband:
Ich trug ein dunkles Bild nur Deiner Jugend
Im Angedenken. Doch der Ruf der Tugend,
Der Anmuth, Huld und Güte zog mich hin,
Ich ſuchte Dich, und welch ein Hochgewinn:
Ich lernte Dich im vollſten Werthe kennen,
Ich durfte ſtolz mich Deinen Freund benennen,
Ja, ſtolz auf Dich und Deine Liebe ſeyn!

Ein Wort ſtürzt über mir den Himmel ein;
Es wankt, es bricht, und aus des Bruders Munde
Vernehm' ich dröhnend jene Todtenkunde,
Die mich erſchüttert bis in's tiefſte Herz.
O Gott der Gnade, welch ein Höllenſchmerz!

Da ruf' ich aus, von Angſt und Qual umwunden:
Ach, hätt' ich doch die Theure nie gefunden,
Daß ſie mir fremd geblieben, wie ſie's war!
So wär' ich jetzt des heißen Grames baar;
So klagt' ich wohl um ſie, wie man im Leben
Um Alle klagt, die früh der Erd' entſchweben;
So fänd' ich Faſſung leicht und weiht' ihr gern
Die flücht'ge Thräne aus der weiten Fern'.

Digitized by Google

Wie ich das denke, rauſchen ſanfte Töne,
Die Nacht wird hell, und Sie in voller Schöne,
Bleich, aber hold, erſcheint vor meinem Blick;
Ein ſchmerzlich Lächeln zuckt um ihre Wangen.
Sie ſagt: „Du tadelſt heute Dein Geſchick?
Mich nicht zu kennen mochteſt Du verlangen?
Beſinne Dich, ergründe ganz Dein Herz:
War ich Dir werth, iſt's nicht jetzt auch der Schmerz?
Der Schmerz um mich? Erproben Schmerzenstriebe
Nicht eben recht die Freundſchaft und die Liebe?"

Mich treibt ein Glüh'n, ein namenloſes Bangen,
Ich ſpring' empor, will weinend ſie umfangen,
Doch faſſ' ich nichts als leere kalte Luft,
Um mich weht nächtlich Grabes-Moder-Duft. —

— Die Worte aber, die ſie ſprach, die leben
Im Geiſte fort, die füllen ganz mein Herz.
Ja, ſie hat Recht: wie lieb iſt mir der Schmerz,
Ich möcht' ihn nicht um alle Schätze geben.

---

10. Herbert und Toni.

Aus Norden flog ein ſchwarzes Weib,
Iſt Cholera geheißen,
Vom Herrn des Lebens ausgeſandt,
Viel' Bande zu zerreißen;

Und wo ſie an ein Lager tritt,
Die langen Flügel rüttelt,
Da wird ein ſchauderhaftes Gift
Wie Thau herabgeſchüttelt;

Digitized by Google

Und wo sie kreischend Wehe ruft,
Da fliehen, die es hören;
Es will die Angst für's liebe Selbst
Sich gegen die Pflicht empören.

Da fällt vom Herrn der Diener ab,
Vom Freund der Freund; sie zittern,
Weil sie den eig'nen Grabesgruß
Im Kranken-Antlitz wittern.

Doch Lieb' und Treue zittern nicht,
Die fürchten keine Gefahren,
Die werden auch in Nacht und Sturm
Des Herzens Pflichten bewahren.

Wer liegt auf jenem weißen Bett,
Mit Schmerzgeschrei und Krampfe,
Wer ringet da so fürchterlich
Im letzten schweren Kampfe?

Ach, Ida ist es, Ida ringt,
Vom gift'gen Pfeil getroffen,
Sie windet sich verzweiflungsvoll,
Kann nur auf's Ende hoffen.

Wer aber sind die Zwei, die steh'n
Als Pfleger ihr zur Seite?
Der Eine, der treue Herbert ist's,
Die treue Toni die Zweite.

Sie fürchten nicht den gift'gen Hauch
Aus so geliebtem Munde;
Sie fliehen nicht den Pestgeruch
Und Schweiß der letzten Stunde.

Digitized by Google

Sie lindern nur, sie laben nur,
Verdrossen sieht man Keinen,
Sie nehmen sich nicht einmal die Zeit
Zum Klagen und zum Weinen.

Sie geh'n in Lieb' und Sorgfalt auf,
Besiegen ihre Schmerzen.
Als Ida's Herz gebrochen ist,
Da brechen erst ihre Herzen;

Da brechen sie erst in Jammer aus,
Und machen sich Luft in Klagen; —
Was kann die schwache Menschenbrust
Für starkes Elend ertragen!?

O wenn ich doch ein Herrscher wär',
Im Glanze gold'ner Kronen,
Ich wollt' Euch ja mit Ordensstern
Und jedem Lohne belohnen.

Doch nein, die Liebe belohnt man nicht!
Ihr würdet's von Euch weisen;
Ihr seyd belohnt durch Euren Sinn
Und könnt Euch glücklich preisen!

Beneidenswerth erscheint Ihr mir,
Wie Glücklichste je nur waren;
Doch eine Ordensschleife tragt:
Die sey von Ida's Haaren.

Ihr habt das erste Recht dazu,
Wir Alle werden's Euch gönnen,
Wenn auch ein Jeder sich beklagt,
Daß er's nicht erwerben können.

Digitized by Google

11. An Ernestine.

Es ist kein eitles Wähnen:
Du warst ihr treu gesinnt!
D'rum send' ich Dir meine Thränen,
Die Lieder geworden sind.

Ob dieser in Thränen singe,
Ob Jener nur Thränen weint —
Es sind dieselben Dinge,
Wenn gleich es anders erscheint.

D'rum send' ich Dir die Lieder! —
Dein Auge richte darauf
Und löse die Lieder wieder
In reine Thränen auf.

Berlin, Druckerei von F. W. Gubitz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google